Unterhaltendes Reisehandbuch

nach dem Süden.

Zweiter Theil.

Handbuch

für

gebildete Reisende

durch

Südfrankreich, die Schweiz, Italien und Griechenland
bis Corfu.

Nach eigener Anschauung

vom

deutschen Anacharsis.

In zwei Theilen.

Zweiter Theil,

Palermo bis Athen und Corfu.

Friedrich Brodhag'sche Buchhandlung.
Stuttgart.
1839.

Inhaltsverzeichniß.

Zweiter Theil.

Seite.

I. Abreise nach Sicilien 1
II. Landung in Palermo 8
III. Palermitanisches 17
IV. Küstenpanorama 24
V. Im Golfe von Messina 30
VI. Fata morgana 36
VII. Taormina 43
VIII. Das Herkulanum des Aetna's 54
IX. Reise nach Syrakus 66
X. Spaziergänge in Syrakus 78
XI. Die Insel der Kalypso 103
XII. Ein Bad im Orient 123
XIII. Marinebilder 128
XIV. Reise nach Patras 151
XV. Zwei Tage in Korinth 163
XVI. Ankunft in Athen 170
XVII. Residenzabderitismus 186
XVIII. Ein griechisch=baierischer Carneval 192

Seite
XIX. Wanderung durch die Ruinen 200
XX. Das Baierthum in Hellas 220
XXI. Spazierfahrt nach Aegina 228
XXII. Der neue Diogenes 238
XXIII. Wanderung durch die Ruinen 243
XXIV. Eleusis 249
XXV. Aus Böotien 261
XXVI. Sappho's Grab 280
XXVII. Die griechischen Frauen 290
XXVIII. Reise auf den Parnaß 305
XXIX. Die Ruinen von Delphi 322
XXX. Ulyssens Königreich 331

I.

Abreise nach Sicilien.

Palermo, Januar 1835.

Ich habe die Grenzen der gewöhnlichen Reisenden überschritten und die alte Poesie an der Quelle, die Natur in ihrer Schmiedestätte aufgesucht. Noch weiß ich nicht, wie ich hierher kam, wie mir zu Muthe ist; aber ich fühle, daß des Januars Nord meine heißen Wangen kühlt, und ich sehe, daß die Rose blüht und die indische Feige an den Wegen prangt; aber ich wandele auf der Stelle, wo Hannibal und Hamilkar schlugen, und erfrische mich in dem Schatten der Khalifenpaläste und in den Tempeln der Normannen, die mit Goldmosaik gepflastert sind. Dort steht der Berg Pelegrino, ein ungeheuerer Lavablock, in dessen Marmortropfsteingrotten die sicilische Prinzessin Rosalie ihre Rosen begrub, und dort ein Stein, der Friedrich Barbarossa's Wohnung angehörte, als er Palermo belagerte. Ich staune, ich frage; ein neu Geschlecht, gerettet aus dem Schiffbruch der Insel nach hundertjährigem Erdbeben, antwortet mir und deutet wehmüthig lustig auf seine Marmorhallen und Klostergefängnisse.

Gestern landete ich hier mit dem Dampfschiff Ferdinand I., welches von Neapel aus die dort anwesenden Fremden in fünf Tagen im Königreich des alten Gottes Aeolus spazieren fahren will. Ich habe etwas mehr im Sinne und gedenke es allein zurückgehen zu lassen, um über Messina und Syrakus nach Malta und Griechenland

zu segeln. Das Wetter dazu ist wahrhaft orientalisch, der Landesstrich vor mir zu reizend, um widerstehen zu können.

Ich habe von meiner Fahrt hieher nichts Abenteuerliches zu berichten, die Abenteurer unserer Argos selber ausgenommen, welche seltsamerweise außer mir, einem Engländer und einem Schweden, blos aus Amerikanern bestanden, daher den Beweis lieferten, daß die Menschen der neuen Welt allmälig anfangen, ihren Collegen auf der alten nachzuahmen. Es waren die Passagiere nicht die ersten ihrer Nation, die ich in diesem Winter im tyrrhenischen Meere antraf.

Der Ballast der Ladung bestand aus Baumwolle und Kapucinern, die ein Kloster in Palermo zu bevölkern ausgesandt waren. Es hat das Ansehen, als beschäftige sich die neapolitanische Regierung in dieser bewegten und unchristlich-politischen Zeit besonders thätig mit diesem Produkt; denn eben, als ich mich für den Orient einschreiben ließ und mir für anderthalb Piaster eine Unterschrift des Passes holte, erzählte mir der Fachino, daß am 1. März das seit Murat von Invaliden bewohnte Kloster San-Martino am Fuße des St. Elmo-Castells seinem Berufe auf allerhöchsten Befehl wiedergegeben, id est, mit Mönchen neu bepflanzt werde.

Wir hatten im Hafen von Neapel verschiedene Mühen, ehe wir an Bord steigen und abfahren konnten. Die Polizei war nämlich besorgt, wir möchten in Sicilien französische Aufklärung einschmuggeln, und der Finanzminister, wir könnten darin todtgeschlagen werden und dem Lande zur Last fallen. Erst nachdem wir durch Konsuln und Bankiers bewiesen hatten, daß wir Geld genug besäßen, uns selbst begraben zu lassen, ertheilte uns der Präfekt einen provisorischen sicilischen Paß, den wir, da wir auch nach Malta und weiter wollten, auf der Staatskanzlei wieder abgeben und gegen ein Visum

vertauschen mußten. Es fehlte mir nur an gutem Willen, zu bezahlen, sonst wäre ich auf Veranlassung der Polizei auch noch zu dem englischen Konsul gegangen der, wie man sagt, alljährig von seinen reisenden Landsleuten 7000 Piaster für Namensunterschriften einkassirt.

Da es wohl nicht klug wäre, auf eine Reise wie die jetzt projektirte mehr als das Unentbehrlichste mitzunehmen, so ließ ich meine Effekten in Neapel und schiffte mich blos mit Büchern, Charten und Wäsche ein. Ein Kredit nach Messina und Korfu, ein paar Briefe nach Konstantinopel, darin steckt mein ganzer Reichthum und vielleicht noch eine Summe mehr. Ich bin glücklich, daß ich froh dabei bin und der milde homerische Himmel mich den Mangel eines Mantels nicht fühlen läßt.

Unsere Reise hierher war von der angenehmsten und unbeschwerlichsten Art. Ich habe Ihnen auch nicht den kleinsten Sturm, Regen oder anderweitige Unfälle zu melden, mit denen gewöhnlich die Seefahrer zu kämpfen haben, seit der fromme Aeneas und der vielgewandte Ulysses diese Küste beschifften. Das schöne Ungeheuer Scylla, welches sich in eine stattliche Felsenstadt am Faro von Messina verwandelte, ist nicht gefährlich für die Dampfmaschinen; die Sirenen, die sonst bei Capri und Sorrento die Schiffer mit Gesängen bezauberten und in den grünen Abgrund lockten, haben sich aus Verzweiflung über die Standhaftigkeit von Laertes' Sohn das Leben genommen, oder singen höchstens noch in der Gestalt der Malibran in der Stadt ihrer ältesten Schwester Parthenope, und die Winde, die sonst ein Gott aus den vulkanischen Felsengrotten des liparischen Archipels in alle Länder und Meere sandte, sie gehorchen jetzt dem Erfinder des Kompasses des nahen vergessenen Amalvi und und wehen nach physischen Gesetzen und geologischen Grundsätzen, welche aber freilich wie alle Grundsätze zuweilen heftige Erschütterungen und Ausnahmen erleiden.

Als wir die Anker lichteten, verkündeten die Kanonen des Castell nuovo die morgende Feier des Königs. Die Schiffe des Hafens zogen bunte Wimpel und die Matrosen frische Wäsche an, welches Beides dazu beitrug, das Kolorit zu vervielfältigen. Es waren ein paar Fregatten und Schaluppen, wie ich glaube, der größte Theil der neapolitanischen Marine, darunter, und diese gaben uns augenblicklich ihren königlichen Enthusiasmus durch eine volle Ladung zu erkennen. Unser Kapitän rief dreimal: „Chi non è passagier' a terra!" und ließ dann läuten, dampfen und gegen des Atlas Berge steuern. Ein Augenblick und weit von uns starrten die Masten des Hafens; St. Elmo stieg hinter den Terrassen der Straßen an den Horizont, und der Posilipp ward sichtbar, der bis dahin von den Mauern der Castelle ovo und nuovo bedeckt war.

Unsere Richtung war südwestlich, dicht an der Insel Capri vorbei, auf deren Höhen man noch die Ruinen des stattlichen Palasts von Tiber, wie an der Südküste die berühmte blaue Grotte sieht, in die hinein das Meer des Fischers Barke trägt, sich vor dem Sturm zu schirmen. Wir legten die 24 Miglien, die sie von Neapel entfernt ist, in zwei kleinen Stunden zurück und bogen dann um das Cap voll köstlicher Reben, um in gerader Linie das äolische Meer nach Palermo zu durchschneiden. Unterdeß war das Amphitheater des Vesuvs in Duft verschwunden und nur der Vulkan, aus dem eine doppelte Rauchwolke in Gestalt zweier Pinienbäume mit stattlichen weißen Kronen aufstieg, zog seine konischen Conturen an den Mittagshimmel, indem er allmälig in das Vorgebirg des nähern Sorrento, La Rocca genannt, verschmolz und den freundlichen Villen Castellamares mit seinen Orangenhainen Platz machte.

Castellamare ist jetzt das Tivoli Neapels. Der König hat ein Schloß und jeder Minister und jeder Gesandte

eine Villa dort, in deren kühlen Gemächern er die heiße Jahreszeit, die hier durch die südliche hohe Rückenwand des Caps gemäßigt wird, in der Gesellschaft badender Fremden zubringt. Die Letztern können kaum einen angenehmern Aufenthaltsort finden, weil sie darin zugleich Mineralquellen, Meerbad, gutes Leben und Antiquitäten, antreffen. Sie wandeln auf den Dächern des römischen verschütteten Stabiä, und so oft sie ihren Spaziergang gegen den Vesuv weiter als eine Viertelstunde ausdehnen, gelangen sie an die wiedererstandenen Tempel und Theater des nahen Pompeji, das wie ein Phantom vor den Beschauer tritt.

Das Vorgebirge La Rocca, von den Alten promontorium Minervae genannt, weil es vielleicht einem Helme der Göttin ähnlich sieht, ist von der Insel Capri nur fünf Miglien weit entfernt und gleichfalls eine Promenade für die Bewohner von Castellamare. Sobald wir es mit seiner Punta della Campanella im Rücken hatten, öffnete sich den Augen eine neue unübersehbare Bucht voll Sonnenschein und Farbenschmelz, und das war der Busen von Pästum, dem alten Paradies, das zweimal Rosen trug, und auf dessen jetzt öder und verwaister Ebene sich die griechischen Tempel mit ihren Säulenreihen wahrhaft gespensterlich erheben, fast als wollten sie das Jahrtausend der Barbarei anklagen, das ihre Stadt verwüstete. Wir drängten uns auf dem Verdeck zu der Perspektive, um der heiligen Trümmer ansichtig zu werden, allein sie flohen vor unserer Neugier schüchtern hinter die weißschimmernden Gebäude und Kuppeln von Eboli, Sorrento und Amalfi und ließen uns lange die alte Burg von Sauriano dafür ansehen, die ehrwürdig grau in die Flut hinausragt und den klassischen griechischen Namen einer Akropolis annahm. Ich überredete mich gern bei dem Anblick des Golfs von Sorrento, daß diese alte Stadt wieder angefangen habe zu blühen, und führte

mir in der Phantasie ihre vergangenen normannischen und maurischen Zeiten mit ihren gothischen und byzantinischen Palästen vor die Sinne. Einst, als Rom fiel, blühte Sorrent.

Unterdeß wir am Bugspriet mit der untergegangenen Herrlichkeit dieser Küste beschäftigt waren und an nichts dachten als Griechen, Römer, Normannen und Saracenen, ließ sich an meiner Seite eine artige Florentinerin, die bis dahin mit ihrer Phantasie uns bis nach Pästum gefolgt war, plötzlich unsanft zur Erde gleiten, wodurch ich zweimal genöthigt wurde, ihr hülfreich unter die Arme zu greifen. Das gute Kind hatte seiner Natur Gewalt angethan nnd den Sieg der stärkern überlassen müssen, sobald das Meereskopfweh, dem sie zuerst ihre Rafaelische Stirne bot, mit ihr in offene Fehde gerieth. Auf diese Weise geschah es, daß ich die Sireneninseln in demselben Augenblick passirte, in welchem eine Fornarina mir am Herzen lag.

Die Inseln, von denen ich spreche, sind dieselben, die Virgil scopulos Sirenum und Trophäen der drei Gesangesgöttinnen nennt. Sie ragen verlassen aus der Flut hervor und erinnern als eben so viel Leichensteine an ihren poetischen Tod. Die Sage geht, daß die Campaner die Hülle der schönsten Sirene an ihrem Ufer gefunden und ihr darauf ein Mausoleum errichtet hätten, aus dem allmälig die Stadt Parthenope, das spätere Neapolis, entstanden, und diese Sage beweist, daß die Eitelkeit des schönen Geschlechts so alt ist als die Menschheit.

Sobald Capri mit seinen Erinnerungen an Nero's petits soupers, von denen sich noch spintrische Gemälde auf der Insel finden, unsern Blicken entschwunden war, bedeckte sich der Horizont mit einem blauen Reife von Duft und Sonnenglanz, aus dem glitzernde Segel auftauchten und vorüberzogen, weiter, immer weiter, der

Levante zu. Gegen drei Uhr war nichts als Meer und Himmel zu sehen, in denen weiße Schwalben Kreise zogen und muntere Delphine tanzten. Diese Fische sind im jonischen und äolischen Meere zu Hause und verdienen mit allem Rechte ihre poetische Unsterblichkeit.

Um vier Uhr bereitete uns ein finsterer römischer Koch ein gutes Mittagsessen, wobei zum ersten Mal schwerer sicilischer Wein in kleinen Flaschen servirt wurde. Als wir damit zu Ende waren, hatte Phöbus in Amerika zu leuchten angefangen und die große Wasserstraße von Gibraltar eingeschlagen. Der Vollmond war dafür an seiner Statt zurückgeblieben, um dem Piloten zu leuchten, der unveränderlich Südwest auf seinem Kompaß festhielt. Ich fragte ihn nach der Lage des alten Elea, dem Vaterlande des Philosophen Parmenides; allein dieses war ihm eine unbekannte Größe wie die Philosophie selbst, bis ich aus meinen Büchern herausklaubte, daß die Stadt in unsern Tagen Castellamare della Bruca genannt werde. Da Winkelmann von den Ruinen daselbst nichts weiter wußte als den Namen, so hat er mich ganz unnöthigerweise neugierig gemacht.

Auf der Charte Calabriens ist Bruca zwei Miglien von Pästum angegeben und muß also wohl in der Nähe des Cap Palinuro liegen, das von Aeneas' Steuermann den Namen trägt. Es führt kein gangbarer Weg dahin.

II.

Landung in Palermo.

Palermo, Januar 1835.

Es windet sich aus Tithons goldnem Schooß
Des Morgens junge Göttin los.
Schiller.

Mein gestriges Erwachen war ein rosenfarbenes. Sobald ich aus der Kajüte aufs Verdeck trat, öffnete Aurora die Pforten des Himmels, und Sicilien lag in einer unübersehbaren Ausdehnung vor dem Schiffsschnabel. Alle Passagiere, auch die Mönche mit ihren braunen, schmutzigen Kutten kamen herauf und bewunderten. Ich zog mein Notizenbuch und zeichnete Horizontlinien, vom Capo Bianco an, über welchem der Aetna in einer Entfernung von 120 Miglien wie eine schweizer Schneekoppe hervorragte, bis nach Termini, vor welchem die Lavafelsen von Capo Zafrano pittoreske Gruppen bilden und in einer langen Bucht sich nach Palermo ziehen.

Diese Hauptstadt des modernen Siciliens, welche unser einstweiliges Ziel ist, liegt in einem ähnlichen Golfe wie der von Neapel; was diesem der Posilipp und das Capo von Sorrento, sind ihr der Zafrano und Monte Pelegrino, welcher in einer weitern Ausdehnung unter der Benennung des Capo di Gallo die äußerste Nordwestküste der Insel und in der Nähe der Stadt den Molo des Hafens bildet, auf dessen Ende der Leuchtthurm

erbaut ist. Wir konnten wegen des Morgenduftes, der um diese Zeit auf den sicilischen Fluren liegt, vor Aufgang der Sonne von der Stadt nichts sehen als die Spitze des Pharus, der uns am nächsten war und weit ins Meer hinausgeht. Auf ihn steuerte der Pilot, dessen Instinkt ihn von den äolischen Inseln entfernt hatte, jetzt in grader Linie zu und warf dann Anker im Angesicht des Sanitätsgebäudes, dessen Beamten die gewöhnliche nothwendige Farce mit uns spielten, indem sie den Passagierpaß des Kapitains mit einer Stange ins Meer tauchten und dann an Bord nahmen.

Der Hafen ist eine halbe Stunde von Palermo entlegen, weil sich in seinem Bassin nicht Wasser genug für die Schiffe gewisser Größe und Ladung befindet; er gibt darum vermöge der ringsumher angelegten Gebäude der Stadt ein sehr imposantes Ansehen, obgleich ihm das Handelsleben unserer großen nordischen Seehäfen abgeht und sein Verkehr lediglich auf Ausfuhr von Südfrüchten beschränkt ist.

Palermo ist nicht viel kleiner als Berlin und viel regelmäßiger und schöner als Neapel, wenn ich von dieser Stadt das Fremdenquartier der Villa reale ausnehme, dessen Sauberkeit für schweres Geld wie in keiner Stadt der Erde unterhalten wird. Palermo bildet beinahe ein Viereck, das von zwei graden und langen Straßen durchkreuzt wird, und davon die größere wie in der Hauptstadt des Königreiches auch der Toledo heißt. Dieser Toledo unterscheidet sich von dem neapolitanischen durch einen besondern Baustyl, ein wo möglich größeres Gassenleben, ausdrucksvolleres Bettlerelend und eine originelle orientalische Weiberclausur, die fast an den meisten großen Häusern angebracht und wie ein Gefängniß anzusehen ist.

Die Frauen sollen hier am ausgelassensten und wollüstigsten, daher auch am bigottsten seyn. In der Kirche

San-Salvadore gibt man sich ohne alle Scheu Rendez-vous, und man ist um so sicherer des Erfolgs, wenn man fremd ist, was anderwärts in Italien bei der wüthenden Eifersucht der Männer nicht möglich wäre. Die Koketterie spielt ihre Rolle unterm Schleier, der hier generis communis ist, im Beichtstuhl, wo General-ablaß für ein Paternoster zu haben, und hinter den Gittern der Klausuren von Klöstern und Konservatorien. Hiebei ist wohl zu merken, daß nicht alle Gebäude vereidete Jungfrauen und Himmelsbräute, sondern großentheils junge Mädchen, Pensionärinnen, Wittwen und andere lebelustige schöne Geschöpfe enthalten, die ihre Eltern, Vormünder, Onkel, Männer und Geliebten dahin schickten, um ihre Ehre und Tugend zu konserviren. Ich war sehr erstaunt, zu hören, daß die gute Stadt Palermo bei 160,000 Einwohnern 67 Abteien und 15 besagter Conservatorie delle donne habe. Im Vorbeigehen kam mir die Lust an, ein solches Lokal zu besehen, und ich wagte mich mit meinem Reisegefährten ins Refektorium, wo eine Matrone die Klausur mit aller Strenge durchsetzte und uns zurück in das Vor- oder Sprachzimmer führte, in welchem wohl ein halb Hundert Menschen aller Gattung an den vergoldeten zahlreichen Gittern saßen und sich in die Ohren wisperten. Zuweilen schoß ein schwarzer Feuerblick wie eine Sternschnuppe aus der dunkeln Tiefe oder aus dem weißen Schleier, und der schien mehr zu sagen und zu versprechen als die ganze heilige Gesellschaft.

Merkwürdig ist, daß mehrere Konservatorien dieser Art sich in den obern Etagen der Paläste des Toledo befinden, und daß daselbst die Jungfrauen auf großen, mit Gitterbäuchen versehenen Balconen einherwandeln und sich am Straßenleben erfreuen. Eine solche Sitzung sah ich nirgendwo in nördlichern Ländern, und mich däucht, daß sie eine große Annäherung des Himmlischen

zu dem Irdischen anzeige, vermöge welcher der Klosterpoesie der Heloise vollkommene Freiheit gelassen wird.

In Neapel schmiedet und hobelt man auf der Gasse, aber die Barbiere haben eine Stube und die Kaffeewirthe ein Gewölbe. Nicht also hier, wo die Hitze um 5 Grad Reaumur zunahm und auch der erwärmende Brassiero verschwunden ist. Es besitzt der Bartkünstler einen alten Lehnstuhl im Porticus eines sicilischen Marchese, dessen Säulen, beiläufig gesagt, noch seit dem letzten Erdbeben wie Bolognas Thürme stehen, und darauf empfängt und barbirt er seine Kunden Angesichts der Sonne und der nahen Fontaine, welche das warme Wasser zum Seifen liefert. Man bezahlt 2 Gran für eine Tasse Kaffee; das ist zu wenig Geld zu einem Lokal, in welchem Niemand eine Zeitung liest. Wozu braucht's auch eines Obdachs in einem Lande, worin niemals schlechtes Wetter und Kälte ist? Der Himmel ist ein stattliches Dach, die Platane gewährt eine treffliche schattige Decke. In Ermangelung derselben findet sich ein Zelttuch mit einem steinernen Sitze vor der Thür eines großen Hauses.

Die Kaffeehäuser sind mehr für den Wirth, der braut, als die Gäste, die trinken. Der Raum ist nicht größer als die Thür, und die Tische stehen vor derselben.

Wenn man die Masse in den Straßen dieser Stadt sieht, findet man nicht die Unsauberkeit und Saloperie, die man in Neapel so oft mit Ekel bemerkt. Die meisten Menschen sind wohlgekleidet, und ein Viertel derselben bewegt sich in Wagen und auf Maulthieren. Dagegen sind diejenigen Kreaturen, die man Lazzaroni nennt, so wie das ganze Bettlervolk hier bei weitem nackter und viehischer. Alle Augenblicke stößt man auf ein zweibeiniges gelbbraunes Gabelthier, dessen Kleidung aus zwei großen schmutzigen Fetzen Zeuchs besteht, und wenn man den Typus von Weibern derselben Sorte

sehen will, braucht man nur eine Wanderung durch die Kirchen anzutreten und die großen menschenähnlichen Gewürme zu betrachten, die aus ihren Portalen hervorkriechen und um einen halben Gran wimmern.

Es gibt Mönche, die nicht viel sauberer sind als die Lazzaroni, und ich habe deren auf dem Berge der heiligen Rosalie angetroffen, als ich von den ehrwürdigen Vätern vergeblich ein Stück Brod zu einem Glase Wein verlangte. Es war mir unbegreiflich, daß man in der alten Kornkammer Roms nicht allerwärts Brod haben sollte.

Welche Bewandtniß es mit der heiligen Rosalie hat, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen, da ich ihres Ursprungs bereits erwähnte und alle Heiligkeit in Italien sich ähnlich sieht wie ein Ei dem andern. Ich habe in Erfahrung gebracht, daß die Prinzessin das Abenteurerleben und wie weiland Frau Venus Amathusia einen Adonis aus der Vaterstadt der Courtisane Lais geliebt habe, der von der heiligen Grotte aus seine Heerden weidete. Andere sagen, die Prinzen von Palermo hätten in ihrer Einsiedelei mit ihr geliebelt und ein gewisser arabischer Fürst ihr zuweilen seine Aufwartung gemacht. Ich halte sie für eine tugendhafte Demoiselle und glaube von allen Traditionen nichts, als was man von ihrer Schönheit sagt. Mit solchem Glauben sind alle Frauenzimmer, auch die heiligen, zufrieden.

Man muß in diesem Lande den Leuten nichts gegen ihre Schutzpatrone sagen, denn daran halten sie mehr als an ihrem Könige, mehr als an ihrem Gotte. Jede Stadt hat den ihrigen: Rom den heiligen Anton, Neapel den heiligen Januar, Messina den heiligen Joseph, Palermo die heilige Rosalia. Glücklich, wer sich ihrer Protektion zu erfreuen hat; glücklich, wer ihnen alle Abende eine Kerze oder eine Lampe anzünden kann; denn ohne ihr Bild und ohne ein Wachslicht keine Gnade.

Fragt einen Lazzarone in Neapel, von welcher Religion er sey, so lügt er euch ein Mährchen vor; eben so der Sicilier; denn sie sind nicht Christen, sondern Januarianer, Rosalianer.

Ich lasse mich im Hafen der Stadt ausschiffen, um einen Gasthof aufzusuchen, die hier so was Seltenes und Schlechtes sind, daß man Mühe hat, ein Zimmer zu bekommen; da sehe ich, daß Janhagel die Alkassarstraße — noch eine arabische Benennung — mit Sang und Spiel herabkommt uud alle Balkone bis zu den Dächern mit Menschen gefüllt, mit weißen Strümpfen und rothen Teppichen garnirt sind. Was bedeutet es? Nichts weniger als eine Festprozession, einen Triumphzug der Landesheiligen, die das Volk in der Kathedrale auf seine Schultern lud, um damit durch die Stadt zu pilgern. Eine Cavalcade von Bajazzen, die mittelalterliche Speere und Schwerter trugen, und ein paar Menschen, die gewaltig auf eine große Trommel paukten, eröffneten den Zug, worauf Kleriker mit weißen Alben, Seminarienfähnlein, Mönche verschiedener Orden und das hohe Domkapitel mit dem Stadtsenat folgten. Der Baldachin der Heiligen schwebte in des Haufens Mitte wie ein Zelt der Bundeslade, und als ich ihm näher kam, da gewahrte ich hoch über den Köpfen der Volksflut den großen silbernen Sarkophag der Kathedrale, worin die Asche der tugendhaften Prinzessin verwahrt wird. Männiglich suchte sich der Tragbahre zu nähern und seine Schultern oder Arme ihrem Dienste zu widmen und somit der Vergebung der Sünden theilhaftig zu werden. Diejenigen, welche nichts zum Tragen beitragen konnten, suchten wenigstens den Saum der Teppiche zu küssen und zu berühren.

Man irrt, wenn man glaubt, die abgöttische Verehrung der heiligen Rosalie sey wie in Rom und Neapel blos eine Volksposse. Die alten palermitanischen Familien,

die Patrizier und Senatoren sind ihre eifrigsten Partisane. Sie begeben sich, so oft die Statue ausgeht, in goldbordirten Feierkleidern und mit großen, besonders gespreizten und vergoldeten Prunkwagen in die Domkirche und fahren hinter dem Zuge oder tragen die Schleppen der Prälaten. Ein gewisser Principe ist stolz darauf, der immerwährende und erbliche Marschall seiner Patronin zu heißen, und er läßt sich dieses Amt eben so wenig bestreiten als der römische Fürst Chigi den Marschallstab des Conclave, wenn ein Pabst gewählt wird.

Während die Procession sich dem Hafen zu bewegte und die nackten Buben ihre Petarden auf den Terrassen abfeuerten, läuteten alle Glocken und alle Buden wurden geschlossen. Es war, als ob die Hälfte der Bevölkerung sich auf den Weg zur Kathedrale begeben und die andere Hälfte die Dächer und Fenster bestiegen habe, dem Schauspiel zuzusehen. Von allen Seiten warf man Blumen auf den Sarkophag, indem man ein hurrahähnliches Hosianna sang. Aus den Eisengittern der hohen großen Conservatorienbalkone aber leuchteten schneeweiße Mädchengestalten, denen die Vorsteherin für diese feierliche Stunde die sonntägliche Erlaubniß, mit der Außenwelt zu liebäugeln, ertheilt hatte, und es fanden sich ritterliche, romantische Jünglinge, die sehnsuchtsvolle Blicke gegen diesen himmlischen Carcer orientalischen Styles sandten und ein bedeutungsvolles Alpdrücken pantomimirten. Was die Kunst betrifft, sich in Geberden auszudrücken, so hat es der Sicilier von allen Italienern am weitesten gebracht, wie er denn zweifelsohne auch der offenste und freimüthigste ist. Ich bin in meinem Leben nicht mit so viel schönen Augen freundlich angeblickt, mit so viel weiblicher Grazie und vielversprechender Huld angelächelt worden, als während einer Stunde, die ich mit Spazierenfahren in den alten Khalifenstraßen

zubrachte. Von jedem Balkon winkte ein griechisches Antlitz, und jedes Fenster hatte einen Balkon und jedes Haus 30 Fenster. Uebrigens vereinigte sich Alles, mir einen guten Begriff von der gerühmten Gastfreundschaft der alten Trinakrier beizubringen. Ich dachte dabei mit Unwillen an die zurückgezogene, stolze und müßige Provenzalin, an die bigotte und heuchlerische Römerin, welche die Tugend auf den Wangen und den Dolch im Busen trägt, und ich beneidete zum ersten Male ein Land um seine Weiber, indem ich ihre Nymphengestalten meinem Vaterlande wünschte.

Die Sicilierinnen sind sehr gute, häusliche, herzliche Geschöpfe; Lucretien, wenn ihr wollt, Penelopen vielleicht, aber jedenfalls Magdalenen, denen man ihre Sünden vergeben kann, und die hold und gut genug für dieses Mitleid sind. Man hört nicht, daß sie wie Italiens schwarzlockige Kinder ihre Geliebten morden oder wie Furien toben und wie Tyrannen herrschen; ihr Herz ist taubenmild, ihr Sinn voll Heiterkeit und Laune, und ihr Geist lebhaft wie ihre Augen. So konnten die Schäferinnen des griechischen Dichters seyn, mit Ausnahme der spröden Daphne, die vor des belvederischen Gottes Umarmung floh.

Nachdem die Priester ihre Heilige mit Hülfe der tausendbeinigen Tragbahre, gebildet aus Lazzaronikörpern, wieder zur Domkirche gebracht hatten, zerstreute sich die Menge, und es kehrte eine ungewöhnliche Stille in den Straßen ein, deren ich sehr froh war, da sie mich von den Bettlern befreite, die den ganzen Weg über unaufhörlich mich belagert hatten, wenn ich ein altes Monument, eine Kirche oder einen Sarazenenpalast bewunderte. Ich begab mich sogleich aus der byzantinischen Kirche in das ehemalige Schloß des Königs Roger, der dort ein Oratorium erbaute, das von allen Tempeln des elften und zwölften Jahrhunderts, die auf unsere

Zeit kamen, der allerschönste und imposanteste genannt werden kann.

Ich beginne einen neuen Brief, um von diesen Gold-fragmenten und dem Khalifenthum in Diodors Vater-lande zu reden. Nie werde ich die verlassenen Steine der Geschichte dieses Jahrtausends wiedersehen.

III.

Palermitanisches.

Palermo, Januar 1835.

Wenn man diese Stadt der Länge nach durchschneidet und somit die Alkassar=, d. i. die Palaststraße, durchwandelt, um durch die Porta nuova dem berühmten Monreale zuzugehen, darin des heiligen Ludwig's Reste und eines Fürstenthums Reichthümer ruhen, so gelangt man nach einer viertelstündigen Balkongesellschaft — Weiber und Blumen garniren die Fenster bis zu den Dächern — auf einen modernen Platz mit afrikanischen Gewächsen, darauf eine alte Fontaine sprudelt, und am Ende desselben an ein unansehnliches, neuausgeputztes Gebäude, das Festungsbollwerke im Rücken und hoch auf denselben einen persischen Pavillon mit einem stolzen Mosaikdach von Adlern und Blumen hat.

Dieses Haus, es ist des Königs Robert Haus, und dieser Pavillon, er ist der Khalifen Wohnung, unter dessen Arcaden das einzige Monument Europa's steht, das Statuen mit Turbanen als Karyatiden aufzuweisen hat. Wäre ich nur ein paar Wochen hier, ich wollte eine süße Beschäftigung darin finden, diese Mauern und Dächer zu beschwören und ihre Figuren, Inschriften und Gemälde zu kopiren. Das Arabische steht neben dem Lateinischen, der Normann neben dem Sarazenen, der Sarazene neben dem Römer, und zuletzt kommen noch Spanier, Franzosen und Italiener, die das historische

Gewebe koloriren. Ich bemerkte vergeblich vier Triumphbogen ähnlich gereihte antike Säulen mit Piedestalen an der Seite des Maurenmausoleums; der Cicerone, welcher Mangels eines Buchs der gescheuteste Gelehrte in der Stadt ist, wußte davon nicht mehr zu sagen, als das Auge auf den ersten Blick entdeckt, nämlich, daß sie römischen Ursprungs seyen und vor etwa hundert Jahren in ein Haus hinein gemauert wurden.

Da sich in dieser Direktion des Thales vor dem jetzigen Stadtthore, das durch den arabischen Pavillon gebildet wird, noch mehrere sarazenische Ueberreste und insbesondere die Ruinen des Schlosses Cuba befinden, das vorgeblich ein Emir im sechsten Jahrhundert bewohnte und nach seiner Tochter nannte, so folgerte ich daraus, daß damals die Stadt weiter östlich gegen das Gebirge hin gelegen habe. Ich habe in dem Thore einen sarazenischen Triumphbogen erkennen zu müssen geglaubt und trug ihn auch unter dieser Benennung in mein Tagebuch, worin die flüchtige Skizze des Gebäudes zur lebenslänglichen Erinnerung prangt.

Die byzantinische oder vielmehr normännische Kapelle des Königs Roger liegt in den Gehöften des Palastes versteckt und ist von modernen Bauten umgeben. Man gelangt dazu vermittelst einer besondern Treppe von 30 Stufen und einem geräumigen Portikus, dessen Gewölbe auf den ersten Blick die antike Außenwand mit ihren kolossalen Goldmosaikgemälden enthüllen. Ich fand schon diesen Reichthum an Material und Arbeit überschwänglich, da die Figuren der Gemälde über alle Erscheinungen der Epoche in Italien erhaben und die Gruppen wie die Rundgemälde der Apostel und Propheten sehr wohl erhalten waren; wie viel mehr mußte ich über das Innere des Heiligthums erstaunen, das bis zu dem kleinsten Säulenglied mit Blumen mosaizirt und von der Erde bis zur Decke, in allen Winkeln des Gewölbes und

auf allen Wänden und Bogen mit Gebilden der Kunst versehen ist. Vor dieser feinen Arbeit, vor diesem schönen Ensemble muß Venedigs San Marco alle Kronen der Bewunderer niederlegen und demüthiglich bekennen, daß nichts Aehnliches auf Erden ist.

Der Tempel ist nicht groß, er ist nur eine Capella Sixtina mit einem Kreuze und zwei Säulengängen, aber ein Ganzes, aber Ein unermeßliches Mosaikgebilde, dessen Zwischenräume Goldgestein ausfüllt. Die halbe Bibel hat der unermüdliche Meister dieses beglückenden Königs auf die Mauern des Kreuzes und eine ganze Apotheose der Maria in das Chor gemalt, hierzu tausend Arabesken, tausend Casetten, tausend Blumenkränze, und ein Gewölbe, dessen Glanz das geizige Tageslicht nicht einmal zu sehen erlaubt.

Ich war wunderbar gerührt, bewegt, fromm in diesem Tempel. Der Vorzeit ritterliche Geister, der hehre, wahre, reine Glaube und die bessere, menschlichere Menschheit traten zu mir und sprachen von göttlichen Dingen und irdischen Bestrebungen. Kein Dogmatismus, kein Hierarchismus, kein Monarchismus, es war nichts zu sehen als das große philosophische Antlitz des Propheten von Bethlehem, der die Leiden seines Jahrhunderts fühlte und mit einer seinem Volke und seinem Himmel angemessenen Sprache das große Wort der Liebe und Duldung lehrte.

Indem ich noch vor mich hinstarrte und Verse der Schrift aus den bunten Steingemälden entzifferte, da schlug der Organist, der uns begleitet hatte, die Orgel an und füllte mit Cäciliens rauschenden Tönen die magischdunkeln Gewölbe. Und es tönte ein „Veni creator spiritus“ in meinen innersten Organen und ein „Dies irae“ in meiner Seele Tiefen wieder, wie ich es nie gehört, nie gekannt, nie geahnt hatte, unterdeß ein langer Sonnenstrahl durch ein einziges kleines buntes Fenster über den Altar und die Arcaden fiel. Wir setzten uns andächtig

auf die Schemel des antiken Thrones und begleiteten in Gedanken den Musiker, der zuletzt in muntere Allegros überging und palermitanische Gefühle wieder erweckte. Wenn mich Einer fragt, was ich nächst dem Feuerschlunde des Aetna in dem Lande am meisten bewundert habe, so antworte ich allemal, und sollte ich auch darüber ausgelacht werden: eine kleine Kirche.

Nicht weit von dem Schlosse fand ich ein anderes ansehnliches gothisch-byzantinisches Gebäude, das der Senat wohlgefälligst in ein Hospital verwandelte, indem er die Dummheit beging, zwei kolossale Freskogemälde, die ein sicilischer Holbein auf die lateralen Wände des Hofportikus malte, großentheils zu zerstören, um das Gebäude, das während seines Verfalles sehr grau geworden, herauszuweißen. Zum Glück hatte der Maurer mehr Verstand und Kunstsinn als die hohe Autorität, und entdeckte zur rechten Zeit, d. h. nachdem nur noch eine ganze und eine halbe Gruppe übrig waren, daß der Grund, den er übertünche, mehr werth sey als sein Kalkwasser. Es wurde der Triumph des Todes, der zu Pferde die Menschen zusammenmäht und ein schauerlich-imposantes Schauspiel gewährt, nebst einer großen mythologischen Gruppe mit verschiedenen der ausdrucksvollsten Michel Angelo'schen Figuren erhalten. Nach dem Style des Gebäudes zu urtheilen, das nicht über 500 Jahre hat, können sie aber unmöglich von Crescencio, einem Maler des vierten Jahrhunderts, herrühren, wie unser Cicerone versichert. Ich glaube, das Hospital für einen griechisch-gothischen Palast eines normännischen Fürsten halten zu müssen.

Da ich gerade von dem Triumph des Todes sprach, der sich in der Schweiz wie in Italien an mehreren Orten und von mehreren Malern dargestellt findet, so will ich meine Excursion von der Porta nuova noch ein wenig weiter ausdehnen und das berühmte Kapuzinerkloster

aufsuchen, darin in zierlich ausgewölbten Katakomben seit Jahrhunderten die Leichen der Verstorbenen zu Mumien ausgedorrt und in dieser Metamorphose, mit Kapuzen bekleidet, gespensterisch umher in Reihe und Glied gestellt werden.

Die ersten Worte, die ich über diese heterogene Nekropolis las, waren Verse eines Sonetts, welche die Mönche über die Thüre ihrer unterirdischen Gewölbe geschrieben hatten:

Appransi, omai le sotteranee porte
Di quest' orrido avel, tomba e prigione,
Acio ve la ciascuni, come la morte
Tutto il bello dell' nom', guasta e scompone.

Ein Pater kam alsbald mit dem Schlüsselbund, uns den Commentar dazu zu liefern, indem er unser Trifolium viele Stufen tief unter Kloster und Kirche in einen Felsenkreuzgang führte. Hier befanden wir uns plötzlich in einer Gesellschaft von vielen hundert grinsenden bemäntelten Gerippen, die mit schwarzen, verzerrten Zügen wie enthüllte Pharaonen eines egyptischen Museums uns angrinsten, unterirdisch wehmüthig anlächelten und zu folgen, zu sterben, zu tanzen winkten. Bürgers „Leonore" und Holbeins ganzer Todtentanz kam mir in den Sinn, und als ich mich der phantastischen Gebilde erwehren wollte, da drangen sie erst recht auf mich ein, ein ganzes auferstandenes Schlachtfeld, ein Heer von Kapuzinern, das die Auferstehung predigte. Ich sah die Gestalten aus ihren Nischen herabsteigen, aus ihren Gräbern und Kisten sich erheben und vor uns her den Kreuzgang durchschreiten, der immer größer, immer länger wurde.

Zuletzt unterbrach der Pater meine Träume durch die lakonische Bezeichnung der Namen Katakomben, welche am Ende des Corridors begannen und mit einem großen Gitter verschlossen waren. „Die Schwestern," sagte er, „müssen auch im Grabe noch Klausur halten und von

uns gesondert leben; so oft eine stirbt, bewegt sich der Leichenzug derselben den jenseitigen Gang entlang, und wir sind genöthigt, in weiter Ferne zu bleiben.“ Der Mann vergaß zu bemerken, daß dessenungeachtet das Nonnenkloster so dicht an das der Kapuziner gebaut ist, daß man zwischen beiden Aubers ganze Oper „Der Maurer und der Schlosser“ aufführen könnte.

Die verstorbenen Jungfrauen sind bräutlich geputzt in ihren Betten und nehmen sich viel besser aus als die männlichen Skelette. Der Cicerone bemerkte, daß sie insgesammt erst kürzlich neue Kleider bekommen, und daß es einen Festtag für die Todten wie für die Lebenden gebe, sofern anders der Abgeschiedene sich nicht ausdrücklich die jährliche Maskerade verbeten habe.

Ich habe heute meine palermitanischen Tage beschlossen mit der Kathedrale und dem Berge Pellegrino, wo die heilige Rosalie ihre Grotte hatte. Ich muß aber auf das Vergnügen verzichten, jenes imposante byzantinische Gebäude, das abermals vom Könige Robert herrührt, wenn man den Ciceronen glauben darf, die wieder ihren Ciceronen glauben, mit der nöthigen Aufmerksamkeit zu studiren, da mich meine Reisegefährten zur Abreise drängen und das Dampfboot, dem wir uns bis nach Messina anvertrauen wollen, so wenig als die Schnellpost auf jemand wartet. Wir durchkreuzten in aller Hast die Gewölbe, staunten, ärgerten uns über einen Altar, daran eine unschätzbare Quantität Lapis Lazuli verschwendet war, und blieben dann nach Betrachtung des kolossalen Silbermonuments der heiligen Rosalie vor den Gräbern der Könige Siciliens stehen, die in einer Ecke der Kirche beigesetzt wurden und insbesondere die Namen der Befreier von den Sarazenen, Roger, Heinrich VI., Friedrich II., Konstantin von Aragonien und Wilhelms, Herzogs von Athen, enthalten. Da ich bei Besichtigung dieses Grabes zum erstenmal etwas von einem Herzog

von Athen hörte, so habe ich mir ihn besonders gemerkt, um es drucken zu lassen. Mein Führer erschöpfte sich in einer pompösen Beschreibung des großen Rosalienfestes, das am 15. Juli alljährlich gefeiert wurde, während ich die majestätische Façade des Tempels und die verschiedenen Annexe der beiden Seiten aus frühern Jahren betrachtete und mit dem Spitzbogenstyl der eigentlichen Gothik verglich. Ich hörte, daß er von 500 Lustres sprach, mit denen der Dom erleuchtet werde, und daß die Straßen alsdann mit Teppichen gepflastert würden. Zuletzt schloß ich mein Buch mit Anmerkung des Künstlers, der die Statuen der Altäre machte, die ein besseres Schicksal verdienten als mit Bändern behängt zu werden. Er heißt Chagini und ist ein Sicilier.

Ich habe die wenige Zeit, die mir zur Anschauung Palermo's ward, abermals mit der Polizei theilen und zweimal zum Gouverneur, einmal zum Konsul und noch einmal zur Centraldirektion der Insel gehen und meinen Paß visiren lassen müssen, alles, weil die verwünschten Kanzleidiener einen halben Piaster dafür nehmen wollten. Warum, bei allen Unterweltgöttern! besteuert man nicht lieber geradeswegs die Reisenden mit einer Passagiersteuer und erhebt bei ihrer Landung und Ankunft die Taxe wie von einem Stück Vieh oder einem Ballen Waare? In diesem Falle wäre man doch der leidigen Plackerei für sein Geld enthoben und könnte ruhig seinen Geschäften nachgehen.

Es ist fünf Uhr, und da ist der Fachino, der mich in den Hafen bringen will. Die Schiffglocke läutet, Addio! Mich erwartet das Königreich des Gottes Aeolus, Messina, Catania, Syracus. Sollten Sie nichts mehr von mir zu hören bekommen, so mögen Sie denken, daß ich des weisen Empedokles Schicksal getheilt und mich in des Aetna Krater gestürzt habe.

IV.

Küsten-Panorama.

Messina, Januar 1835.

Vulcani domus et Vulcani nomine tellus.
Virgil.

Das Königreich des alten Gottes Aeolus ist mir wie ein Traumbild am Horizonte vorübergegangen, ich sah die Weinberge des römischen Didyme, ich sah die Häuser am Gebirge von Lipari, den grauen Aschenkegel von Vulkano, und ich sah den merkwürdigen Schlot von Stromboli, der noch raucht, wie er zu Homers Zeit rauchte, Alles wie man die Berge und Wolken eines beweglichen Theaterpanoramas sieht. Als ich ausgeträumt hatte, war ich im Porto franco der alten Messenier, und weit hinter mir heulten die Wellen der Scylla und Charybdis, deren Zorn die Schaufeln unserer Dampfräder verspotteten.

Palermo und Messina sind mehr denn 180 Miglien auseinander. Gleichwohl kann man sich des Abends in jenem schlafen legen und am andern Morgen in diesem aufstehen, wenn die Sonne eben auf Calabriens Spitzen ihre Hochwacht ausstellt. Wir hatten „Franz den Ersten" zu unserer Verfügung, und lichteten mit dem Ave-Maria die Anker, um Termini zuzufliegen. Diese karthagische Stadt, die warme Bäder hat und ehemals Himera hieß, ist jetzt so unwichtig

geworden, daß die neapolitanischen Courspacketboote nicht einmal dort anlegen, sondern geradeswegs auf die Insel Vulkano lossteuern.

Vulkanos merkwürdiger feuerspeiender Doppelberg ist die erste Provinz des äolischen Archipels, welche man von Sicilien aus zu Gesichte bekommt. Sie liegt nur etwa acht Stunden von Capo Bianco und der halbinselförmig ins Meer laufenden Veste Melazzo, und hat jetzt, ungeachtet ihres zerstörenden Elementes, industriöse Einwohner, die Wein bauen und Fischerei treiben. Ehemals hatte das Eiland eine oblonge Form und wurde Hiera genannt, und die Schiffer, die sich ihm nahten, gossen Oel ins Meer, um die Kyklopen und Dämonen zu beschwichtigen, welche nach ihrer Meinung inmitten des grauen Lavathales ihre Heerden weideten.

Wir hatten eine stille Nacht und Mondschein. Die Sterne schlangen einen Reigen auf dem den Atlas vorstellenden kolossalen Aetna, an den sich Sicilien wie eine Glocke anhing, und der näher liegende Calogero, Trinakriens zweitgrößter Riese der Gebirgswelt, machte Musik dazu, indem sein auf dem Gipfel wohnender Eremit uns zum Abendgebet läutete. Ich wollte nicht in die Kajüte gehen, um nicht durch unzeitiges Schlafen die liparischen Inseln zu versäumen, darum gesellte ich mich zu einer gleichgesinnten Gesellschaft von Engländern und Amerikanern, um auf einer Matrazze des Verdecks halb träumend halb wachend die griechische Eos zu erwarten.

Nach Mitternacht wurde ich aufgeweckt, aber nicht durchs Sprachrohr des Steuermanns, der „Alicuri, Filicuri oder Salina“ rief, wie die schönen Schwestern des Gottes der Winde heißen, sondern durch ein Paar kleine trippelnde Damenfüße, welche aus einem großen schwarzen Baltimorecapot hervorkamen und ein unschuldiges weibliches Wesen trugen, das im Salon den Dampf

und Oelgeruch nicht vertragen konnte und auch ein wenig neugierig war. Ehe ich bei mir fragen konnte: Qui vive? hatte sie sich in göttlicher Unbefangenheit ungefähr an meine Seite gelegt und ein ganz schönes rundes Händchen in der Nähe meines Mundes zu verstecken vergessen. Mein Schlaf war hin, ich ärgerte mich nur, daß ich nicht allein nicht schlafen konnte, sondern Mistreß Allan, so nannte sich die schöne Republikanerin, alle Augenblicke ein paar Worte an ihren Bedienten richtete, der an der Gallerie Schildwache stand.

Um ein Uhr passirten wir Cephalu', das auf einem Vorgebirge liegt, und eine Stunde später Capo d'Orlando. Es war zu dunkel, um die Gegend zu erkennen, und der Pilot versicherte, wir seyen sehr weit seitwärts von den entlegensten Inseln der Gruppe und noch über dreißig Miglien von Punta Messinese, wo man nach Vulkano und Lipari überzuschiffen pflegt. Die Zeit wurde mir lang, und also suchte ich ein Gespräch mit meiner Nachbarin anzuknüpfen, ein Gespräch über die Entstehung der Mythen des Homer und Virgil, die hier alle Winde der Welt in Höhlen verschließen und des Königs Hippotades Sohn zu ihrem Hüter bestellen. „Es ist doch hübsch," sagte ich „daß wir gleich dem Helden von Ithaka und Troja dem Gotte Aeolus einen Besuch abstatten; ich bedauere nur, an seinem Felsen nicht landen zu können, um die antike Muschel, der er sich als Maultrommel, und den Blasebalg, dessen er sich zum Stürmen bediente, zu beaugenscheinigen."

Dieser Introitus überzeugte mich höchst unangenehmer Weise davon, daß ich nur dem abgetretenen Monde mein Glück verdankte, in der nächsten Nähe einer schönen Frau zu seyn, denn das Erste, welches Mistreß Allan auf meine Worte erwiederte, war die Phrase: „Pardon, Monsieur, je croyé, que vous etiez mon mari, vous avez un manteau d'Ecosse."

Es ist ein rechtes Unglück, daß man die Vortheile eines Irrthums nicht mehr genießen kann, wenn die Täuschung vorbei ist. Meine Amerikanerin fand für gut, das Gespräch, das ich so zutrauensvoll begonnen hatte, nur par distance fortzusetzen, und die erste nachtheilige Folge davon war, daß ich die zum Küssen gemachte Hand, die trotz Nacht und Mantilla im Sternenschein glänzte, aus dem Gesichte verlor und bis zur himmlischen Morgendämmerung nichts reizendes Irdisches mehr zu sehen bekam.

Die Morgendämmerung stellte sich um vier Uhr ein, als alle Passagiere in Morpheus Armen ruhten, Mistreß Allan und ich ausgenommen. Sobald der Pilot abgelöst wurde, erbleichte die himmlische Venus, und ich glaubte unter dem Schweife des großen Bären einen schwarzen Fleck Erde zu sehen, der Funken zu den Sternen trieb. „Che si vede qui basso?“ fragte ich, und auch Mistreß richtete sich auf, um eine Frage zu thun.

Der Mann am Steuer antwortete: „Signor, siamo adesso sopra Lipari.“

Lipari liegt hinter Vulkano und vor Stromboli; ich hatte mich nicht getäuscht. Der nahe schwarze Fleck wurde jetzt größer, höher und runder; es war der Vulkan. Ich sah in duftiger östlicher Ferne die Bergkette von Calabrien, die Felsen Scyllas, das Cap Peloro von Messina, und die Leuchte des Scylla-Pharus am Eingange in den Kanal. Noch eine Viertelstunde, und die purpurfarbene Aurora vergoldete alle Kegelspitzen des mythologischen Archipelagus.

Wir hatten von Punto Messinese noch siebenzig Meilen nach Calabria ultra, aber dieses hinderte uns nicht, die ganze Linie von Aspermonte zu sehen, an dessen Fuße einerseits Reggio liegt. Die Berge von Sicilien und Italien scheinen unter dem Meere fortzulaufen und sich am Felsen der bösen Scylla die Hände zu reichen.

Es sind ein Schloß und eine Stadt über der homerischen Höhle gebaut, und anstatt des sechsköpfigen Ungeheuers, das dem tapfern Ulysses im Vorbeisegeln sechs seiner Gefährten wegschnappte, als ob es die Fische gewesen, sieht man freundliche rebenumrankte Häuser mit buntgeriemten und gegürteten Mädchen, die Hanf und Baumwolle spinnen. Inzwischen sagen die Schiffer, das Uebel sey noch keineswegs gehoben, und anstatt einer Scylla gäbe es jetzt deren viele hunderte.

Wäre ich eine Seeschwalbe gewesen, oder ein Delphin, so hätte ich unsere Argos in der Morgenfluth verlassen und wäre schnell zur sicanischen Insel geflogen; dann hätte ich dort die Stadt Lipari und ihren Bischof und ihre warmen Quellen, und den Krater von Stromboli, Strongyle, gesehen, und Korinthen von Pannaria gegessen. Und ich hätte mich selbst überzeugt von der Wahrheit des Gerüchts, das die Aeolier zu himmlischen Naturmenschen macht, die die Fremden, welche sich zu ihnen alle zehn Jahre verirren, wie Götter betrachten und sich von ihren Weibern und Töchtern todt küssen lassen. Ein Matrose, der in Alicuda war, erzählte von einem Engländer, der viele Abenteuer dieser Art bestand, und beinahe das Schicksal des Orpheus hatte, als derselbe unter jene Schönheiten gerieth, die die Bacchanalien feierten.

Wir haben nur die Konturen von Stromboli zu sehen bekommen. Es liegt zu weit nördlich. Dagegen schifften wir mit hellem Tage an den Kratern von Vulkano und dem erloschenen Monte Sant-Angelo des größern Lipari vorbei. Die erste Insel hatte nach oben ein merkwürdiges rußiges Ansehen, versprach aber in den Schachten und an der Küste eine üppige Vegetation, Südfrüchte und Weinbau. Ihre Kegel waren abgeplattet, wie beim Vesuv, aber klein; es quoll ein dünner wolkiger Rauch daraus hervor, der sich gleich in der Atmosphäre

auflöste. Mir däuchte, ich hörte ein Mettenglöckchen aus dem duftigen Thale tönen und die Büchse eines Jägers knallen. Als die Sonne in den Faro Messinas trat, vergingen die Gestalten in Glanz und Nebel, und ich sah nichts mehr von der holden Erscheinung als Mistreß Allan. Sie stand in einem reizenden Nachthäubchen vor mir, und ihr Capot von Baltimore war während einer viertelstündigen Bewunderung der Aeolier von ihren Schultern gesunken.

Die Küste von Sicilien kam wieder nahe, es waren die ersten blühenden Fluren der alten Zankle, die sich auf den langen Abhängen des Aetna untermischt mit Villen und Dörfchen darstellten. Das Meer nahm nach und nach die Gestalt eines Busens an, in welchen sich ein großer Fluß ergießt; es kamen Golfwinde, die die Wogen auftrieben und einige Passagiere seekrank machten. Endlich sahen wir hinter dem ersten Leuchtthurme, der das Dorf Pale signalisirt, die stolze messenische Stadt mit ihren Gebirgen, Hügeln und Anhöhen, mit ihren Klöstern, Vesten und Lagerplätzen. Der große majestätische Hafen öffnete seine Pforten; ein zweiter Pharus kam, und die Charybdis war passirt. Unser Fahrzeug warf Anker im Teatro maritimo.

V.

Im Golfe von Messina.

Messina, Januar 1835.

Diese Stadt ist ein architektonisches Phänomen, ein künstliches Pompeji, dessen obere Etagen, Dächer, Säulen und Gesimse fehlen. Wenn man sie aus dem Hafen erblickt, könnte man glauben, sie sey ganz neu angelegt und eben bis zum zweiten Stockwerke gekommen. Denn da stehen Kirchen, Paläste und Magazine, stark und massiv wie römische Monumente angelegt, aber ihre Arkaden deckt ein Nothdach, und ihre Kolonnen sind ein abgemähter Wald, dem Laub und Krone fehlen. Es ist, als ob die Eigenthümer plötzlich verarmt seyen und die stolzen Baue ihrem Schicksale überlassen hätten.

Und das ist das alte Zankle des Thucydides, die berühmte Kolonie der Messenier des Peloponnes, die Pflanzstadt des ewigen Cumä, das mit Karthago Krieg führte und von den Tyrannen von Syrakus zum dritten Male bevölkert wurde, das ist das fürstliche unermeßlich reiche Messina, dessen Geschichte, Mythologie und Schicksal mehr ein übernatürliches als natürliches ist. Die Stadt ist eben so oft durch Erdrevolutionen und vulkanische Erscheinungen als durch politische Umwälzungen und Kriege verheert, zerstört und immer wieder aufgebaut worden. Ein heiliger Schauer ergriff mich bei ihrem Anblicke; er sagte mir deutlich, eine Generation

von Gebäuden sey während des Erdbebens von 1783 ins Grab gestiegen.

Wir nahmen unser Logis im Hôtel de l'Europe am Gouvernementspalaste und durchpilgerten von dort, als dem Stadtmittelpunkte, die alten und die neuen Straßen, die an Regelmäßigkeit den besten europäischen gleich kommen. Auf der ganzen Excursion stießen wir nur auf ein dreistöckiges Haus, und das war ein altes aristokratisches aus dem Mittelalter, welches dem Erderschütterer Poseidon Widerstand geleistet hatte. Der Dom selbst, ein merkwürdiges marmorstreifiges byzantinisches Gebäude, hatte alle obern Regionen abgeschüttelt und war auf eine schmähliche Weise mit unpassenden Anbauen restaurirt und einem pittoresken Giebeldache versehen worden. In fünfzig Jahren war der Magistrat nicht im Stande, allen Schutt aus den Thoren zu schaffen, und noch jetzt liegen Straßen in ihren Trümmern, die vielleicht nie wieder eine Bevölkerung sehen. Die Einwohnerzahl ist auf fünfzigtausend reducirt worden.

In Sicilien befindet man sich in einem Magazine der Geschichte. Jede Stadt scheint einem andern Lande anzugehören. Sogar die politischen Elemente, die Produkte, die Industrie, die Menschen sind verschieden. Inzwischen gibt es ein gemeinschaftliches charakteristisches Band, die Religion, und in Bezug auf diese: den Bilderdienst. Die modernen Trinakrier sind so exaltirte Christen, daß man sie für ausgemachte Heiden ansehen könnte. Ihre Götter sind der heilige Joseph, Sankt Anton, Sankt Nikolas, Sebastian, Sankt Paulus u. A., und ihre Göttinnen vor Allen die kanonisirte Prinzessin Rosalia, die uns Nordländern unbekannte Santa Venera — eine Heilige, die mir recta linea von der griechischen Venus herzukommen scheint und vielleicht irgendwo in eine Anachoretin des Aetna gefahren ist, — die heilige Luzia und die heilige Barbara. Mit der Madonna der

Italiener glaubt ein Siculer schon nicht viel mehr auszurichten; er bedient sich ihrer höchstens am Charfreitage, wenn sich das Volk die Leidensgeschichte des Evangeliums figürlich vergegenwärtigt und seinen Heiland in der Person eines bußfertigen facchino, Eckensteher oder Päckchenträger, durch die Straßen der Stadt bis zum Hause des Kaiphas und Pilatus begleitet. Der griechische Konsul hat mir von dieser Commedia sacra Wunderdinge erzählt.

Messina und Palermo verhalten sich zu einander, wie ein Bild vom alten Cimabue zu einem ditto der modernen florentinischen Schule. Sie sind aber beide al fresco gemalt und haben viel Schönes. Palermo hat den mittelalterlichen Adel, Messina die Handelsaristokratie; Palermo hat alte byzantinische Dome und Khalifenschlösser, Messina Citadellen und Lagerhäuser. Es gibt Mönche und Nonnen in beiden, und die Theater fehlen nicht. Ich habe hier sogar einen der Welt ganz unbekannten talentvollen Opernkomponisten gefunden, der uns den Achilles auf Scyros in einem Weiberkostüme vorführte.

Die Stadt hat durch Erdbeben auch ihre Theater eingebüßt, und seit der Zeit nicht wieder Geld gefunden, ein neues zu bauen. Die Sänger und Dramatiker behelfen sich daher in zwei Holzboutiken, deren Logen mit Teppichen und Gardinen dekorirt sind.

Im „Teatro la Munizione," wo obbesagter Achilles mit einem Ballet gegeben wurde, war ich so glücklich, die Aufmerksamkeit der ganzen schönen Welt zu erregen, was mir viel Spaß machte. Es war den Bräuten von Messina wohl noch nicht vorgekommen, daß ein Mann in ihre Loge trat, der keine Ballrobe trug, sondern vielmehr die Unverschämtheit hatte, einen deutsch-französischen blüschenen Reiserock mit doppelten Brust- und Hüftentaschen zu tragen. Zwanzig Lorgnetten bekamen ihre Direktion nach meinem nachlässig geschweiften

Shawlhalstuche und meiner englischen Reisemütze, die ich, an nordische Sitte gewöhnt, nicht ablegte, bis der Vorhang aufging. Dies Alles war ein großes Mirakel. Ich bin fest überzeugt, wär' ich nicht auf dem ersten Balkon gewesen, man hätte mich für einen Barbaren, für einen Samojeden, für einen Russen gehalten. So passirte ich blos für einen Engländer.

Ich weiß ein Lied zu singen von den schönen Töchtern Zankle's, namentlich von der Signora Leonida Franceschini, welche die Tochter des Königs Lykomedon spielte und mir großes Gelüste verursachte, des Achilles Beispiele zu folgen. Als ich vom Theater nach Hause kam, war bunte Gesellschaft im Salon des Hotels, und ich bemerkte zu meinem großen Erstaunen Deidamia. Sie war kein blödes Töchterchen Eva's, sondern, wie ich bald erfuhr, schon seit einiger Zeit die Präceptorin eines Gentleman comfortable, der hier auf die Fata morgana wartete.

Was mich betrifft, ich sah nichts von dieser messinesischen Luft- und Wassernymphe, die eine so große Berühmtheit erlangte. Und als ich gestern Morgen hinaus auf die Terrasse von Reggio pilgerte, wo man sie gewöhnlich über dem Golfe in Duft und Nebel und Sonnenschein sehen will, begegnete mir einzig und allein ein junges unschuldiges Mägdelein, die zu arm war, um Strümpfe und Busentuch zu kaufen, und keine andere Toilette hatte, als die alte spanische Fontaine Philipps II., der hier ein ganz eherner Mann und ein Ueberbleibsel ritterlicher Zeit ist.

Sie kennen die Geschichte von den alten Herren der Bibel, welche die schöne Susanne überraschten, und die Fabel des Aktäon, der die badende Diana belauschte. Ich habe kein Hirschgeweih bekommen, als ich hinter den Planken stand, die mich von dem Mädchen trennten, doch gar verliebte Hölty'sche und Körner'sche Gedanken.

⁂

Facit, ich untersuchte meine Börse, und da ich gerade fand, daß ich noch für ein seidenes Halstüchlein übrig hatte, so gab ich der Nixe für ein Küßchen auf den frischgewaschenen Hals — ich weiß nicht wie viel.

— „Wer rührt sich?“ fragt Lear. „Wer moralisirt hier?“ frage ich. Wo ist das Verbot gegen Küsse, die man hier auf dem Wege nimmt und gibt, wie Sie, guter deutscher Naturfreund, auf Ihrem Spaziergange in Leipzigs Fläche Kornblumen finden. Das Mädchen war frisch und blühend wie eine Rose des Libanon, dem letzten Schnee entsprossen? Denken Sie an unser schönes deutsches Lied von Bürger, das den Refrain hat:

„Der Himmel weiß es, wie es kam,
Daß ich so willig gab und nahm.“

Bürger war ein braver Mann, ich werde ihn immer citiren, wenn ich ins Königreich Golconda reise und auf Alinens Milchtopf spekulire. Sicilien und Golconda sind nicht so weit von einander, und in ihm haben auch die Emire ihr Paradies gehabt.

Ich wollte Ihnen noch von meinem Spaziergange in die Berge des Neptun, in den Porto franco, an das Ufer der Charybdis, auf den Pharus, wo die alten Messenier einen Neptuntempel hatten, und in die hinter der Stadt gelegenen Ruinen der Schlösser Salvador, Griffone und Gonzaga, aus denen Schiller seine feindlichen Brüder und die Braut von Messina nahm, erzählen, allein die Epistel ist wieder voll von Seufzern und Mädchenlippen. Haben Sie Geduld mit mir, wenn ich mich satt geküßt habe, finde ich immer noch Zeit, um an die Leichname der Geschichte und archäologische Fragmente zu denken. „O Gott! das Leben ist doch schön!“ sprach Schiller's Posa, als er sterben mußte. Und man braucht nicht erst dem Tode ins Angesicht zu schauen, um dasselbe zu fühlen.

Der Mann, der den Sicilianern die Oper Achilles schrieb, heißt Pietro Antonio Coppola und ist ein Messinaer. Er lieferte in seiner Dedikation den Beweis, daß die Kunst im Lande sehr kriechend nach Gönnerschaft bettelt. Das Libretto ist gewidmet: „All' eccellentissimo senato di questa nobile, fedelissima et essemplare cità, capitale in questa parte de' reali domini di sua majestà.“ In Sicilien hat jede Stadt ihren Senat und jeder Senator einen goldenen Prunkwagen, worin er wie ein Charlatan oder wie ein König sich an Festtagen in die Kirche fahren läßt.

Oper und Ballet müssen übrigens sehr nach Brod gehen. Es haben mich bereits mehrere Personen gefragt, ob ich keine Sängerin und Tänzerin brauche, worauf ich erwiederte: „Sie irren sich, mein Freund, ich bin kein Theaterdirektor.“ Warum sollte ich auch ein Narr seyn und nach Operntönen und Entrechats ausgehen, wenn ich die Daphnen am Meeresstrande finde? Hier liebt es sich frisch und rein in frischer reiner Seeluft. Auf Wiedersehen! Es ist Frühling, die lustige Maienzeit.

VI.

Fata morgana.

Messina, Januar 1835.

Ich habe nun die Fata morgana gesehen. Diesen Morgen überraschte ich die Sonne in ihrem Bette mit einem kleinen Segelkahne, der die Bestimmung hatte, mich ans jenseitige Gestade des Scyllakanals nach Reggio zu tragen. Es wehte kein Lüftchen, und selbst die Charybdis, deren Strudel die Schiffer jetzt la Rema und Calofaro nennen, war so zahm und liebestrunken, wie zur Zeit ihrer Verbannung aus dem Olymp, in welchem sie bekanntlich die ganze männliche Götterschaar durch ihre Umarmungen zu konsumiren strebte. Als wir die Sterncitadelle und den Leuchtthurm passirt hatten, der auf der äußersten Spitze der Landzunge liegt, die Zankle's Hafen umschlingt, siehe da breitete sich über den Gewässern des Orients ein mit Luft und Meer und Tageslicht kämpfender buntkolorirter Nebel vor unsern Blicken aus, und wir fühlten uns plötzlich in ein ätherisches Land von Träumen und Geistern versetzt. Hinter uns versank Messina mit seinen Burgen, Klöstern und Gebirgen, vor uns Kalabrien. Nur die höchste Spitze des ins Kap auslaufenden Aspermonte blieb sichtbar, um unsere Richtung zu bestimmen.

Ich merkte inzwischen, daß man bei Beobachtung der Morgana poetisch gestimmt seyn müsse, um ihre Wolkengestalt, die ziemlich chaotisch ist, in der Idee zu ergänzen.

Der Pilot hatte schon zwei Mal gerufen: „Ecco, signor, ecco!“ ohne daß ich mehr sah, als ich schon hundert Mal auf Schweizerseen und selbst an Herbstmorgen an des Rheines Ufern gesehen hatte, nämlich spielende Duftwogen, schillernde Wasserstreifen. Erst als die Erscheinung eine halbe Stunde gedauert hatte, fühlte sich mein Hippogryph heimisch in der Scene.

„Arrêtez,“ rief ich, „arrêtez, conducteur, ich will mir eins von diesen Meerweibchen fangen.“

Eine ganze Eskadron silberner Fische flog an uns vorüber und spritzte eine Pumpe voll salzigen Wassers über unsere Garderobe. Das waren die Vorreiter der Fee des Faro, die Tritonen und Najaden. Eine Weile nachher erschien sie selbst, gigantesk, wolkig elastisch, durchsichtig, wie eine Operntänzerin. Ich sah es kommen, daß sie sich in Regen auflösen würde, und bat daher die Schiffer, zu rudern, und die Weiber, die mit nach Reggio fuhren, einige Ave-Marias zu beten.

Unterdessen erwachte die Sonne auf dem weichen Pfühle Joniens und spielte mit einem goldenen Auge, das einem kolossalen Dukaten glich, über die dunstvolle Wasserfläche, als wolle sie sagen: Wer wagt es, hier in meiner Abwesenheit Spuk zu treiben?

Die Fee Morgana hörte es und tauchte beschämt bis an den Busen in die Fluth.

Und immer höher stieg die Sonne und immer mehr entwickelten sich ihre Reize. Das Nebelkleid, das ihre Glieder umfloß, fiel in dichten Falten auf das nachgiebige Element, und endlich wogte sie, die Königin der Liebe, die man einst Cytherea nannte, umgeben von einer Schaar schäckernder Heldinnen, den Gestaden des Aetna zu.

Ich blickte um nach dem Vulkan. Er rauchte immer fort. An seinen Vorgebirgsgrotten, darin früher die Kyklopen ihre Heerde verschlossen, und der einäugige Polyphem des Theokrit der grausamen Nixe Galathea

ganze Ketten von Hexametern nachseufzte, breiteten Fischer ihre Netze aus, die die Nacht über bei Fackelschein auf Neptuns Unterthanen gelauscht hatten. In blauer Ferne erhoben sich riesige gothische Vorgebirge, aus Lavaströmen geformt, die in den Wogen größere Baukünstler fanden, denn Visconti und Erwin von Steinbach, und auf diesen Domen der Unterwelt prangten Oliven- und Citronenwälder, Ruinen griechischer, römischer, karthagischer, normännischer, Ruinen moderner Städte del regno delle due Sicilie. Es gibt keine schönere, poetischere Landschaft.

Hätte ich ein Dampfboot zu meiner Verfügung, oder den Rücken eines Delphins, wie jener thracische Sänger, so könnte ich in wenig Stunden südwestlich in Syrakus, südlich in Malta, südöstlich in Kreta, östlich in Ithaka und Cephalonia und nördlich in Tarent und Crotona seyn. Ich habe mich für den Augenblick auf das Städtchen Reggio beschränkt, das nur wenige Meilen von Messina entfernt ist.

Reggio war in alten Zeiten ein Schlüssel des Mittelmeeres, dessen sich Griechen und Römer bedienten. Als der Tyrann von Syrakus flüchten mußte, schiffte er nach Rhegium, in Großgriechenland damals gelegen; und als die Korinther ihre Flotte zur Befreiung und die Athener die ihrige zur Eroberung desselben Syrakus aussandten, bereiteten darin Timoleon und Alcibiades ihren Schlachtplan, indem sie mit den Küstenstädten des Aetna, mit Catania, Leontium, Tauromenium und Messina unterhandelten. Es war in Rhegium, wo Pythagoras der Isis einen Tempel, vielleicht den ersten in Italien, baute, und in Rhegium, wo die schöne Julia, Augustus einzige Tochter, in einem unwürdigen Klostergefängnisse den schmählichsten Tod starb, den ein Tyrann wie Tiberius für ein Weib erfinden kann.

Die skandalöse Chronik Roms hat die Julia als Hetäre bezeichnet und ihr Vater sie altrömisch verstoßen,

damit sie für ihren Lebenswandel büße. Diese Härte erschien mir immer als eine unnatürliche Grausamkeit, die man sich nur erklären kann, wenn man das fürchterlich diplomatische Hofgetriebe, wenn man die Intriguen der hohen Familien damaliger Zeit erkannt hat. An der Tiber wie am Ulyssus von Attica konnte in der Periode Cäsars keine Frau tief genug fallen, um den Tod zu verdienen. Und Julia's Schicksal war mehr als Tod, es war ein dreizehn Jahre währender Mord, der die Tendenz hatte, den neuen Kaiser, ihren Gemahl, das Unthier Tiberius, auf dem Thron zu befestigen.

Ich habe in Reggio mit dem heiligen Schauer, der mich in Antoinettens Kerker in Paris anwandelte, die Ruinen des ärmlichen Hauses betreten, das die kaiserliche Martyrin aufnahm, sie, die das schönste Weib der damaligen Campagna, die Gattin des Marcellus und Agrippa, die Mutter der Agrippina war. Mein Gewissen sprach sie frei.

Julia ist zu ihrer Zeit das Opfer der Staatspolitik gewesen, das den Thron an die herrschende Familie knüpfte. Sie war verdammt zum Ehejoche, wie viele unserer heutigen Prinzessinnen, aber sie konnte nicht verdammt werden, zu lieben. Ihr Herz ergab sich ihrer Neigung, und dies war die Ursache ihres Unglücks. Es ist nichts abscheulicher, nichts entsetzlicher als der Gedanke, eine arme Frau zu peinigen, und wenn es irgend ein Geschäft der Teufel gibt, das der Hölle selber sauer wird, so muß es dieses seyn. Was mich betrifft, ich entschuldige alle Geschlechtsschwachheiten, und bete schon seit vielen Jahren aus dem Vaterunser blos die Stelle: „Vergib uns, so wie wir vergeben.

Reggio liegt in einer paradiesischen Gegend. Ich finde, daß die Pythagoräer keine Narren waren, als sie auf seiner Ebene am Fuße des Aspermonte sich Hütten bauten. Das Land ringsum ist ein Garten, und Villa

erhebt sich an Villa. Wie es scheint, gehören die meisten von diesen Gütern den reichen Kaufleuten von Messina, unter denen es manche deutsche giebt. Ich habe einen Nürnberger hier besucht, und mir in einer müßigen Stunde von ihm das erste Porträt des neuen griechischen Königs nebst einem fünf Drachmenthaler des neuen Landes zeigen lassen, worauf in Griechisch die Worte um das Befreiungskreuz standen: „Otto, König von Griechenland." Wir verglichen die Münze auf der Stelle mit einer alten griechischen Doppeldrachme, die der ehrliche Baier unter seinen Aetna-Antiquitäten hatte, und ich machte die ironische Bemerkung, daß sich an der Gestalt der beiden Stücke nur wenig geändert, nämlich das Brustbild der Minerva dem Otto's von München, und auf dem Revers das Bild der Eule mit dem Kranze dem des Kreuzes im gestreiften Felde Platz gemacht habe.

Auf der Rückfahrt von Reggio landeten wir am Sterncastell, welches auf die breite Fläche des von der Natur gebildeten Hafenwalls in Halbinselform erbaut worden, und ehemals die äußerste Stadtlinie ausmachte. Das Erdbeben hat alle Häuser dieses Viertels zerstört und nur die Stadtdämme und Wallmauern mit ihren Arkaden und Pfeilern übrig gelassen. Nahe dabei liegt der sogenannte Porto franco, eigentlicher der Bazar aller Großhandelsleute, die in Messina Lager haben. Die Kaufleute haben darin ihre Commis, welche zu sehr billigen Preisen verkaufen, da auf die Produkte hier kein Eingangszoll erhoben wird. Das Recht des Freihafens von Messina ist folglich kein unbeschränktes, sondern ein blos bedienungsweise gestattetes freies Ausbarkirungsrecht. Wer Waaren aus dem Porto franco in die Stadt fahren will, muß sie verzollen.

Der Bazar des Porto franco ist genau der Mittelpunkt oder das geschlossene Ovalende des Hafens. Während sich einerseits gegen die Charybdis und den Kanal von

Reggio die Landzunge mit Citadelle, Lazareth und Pharus erstreckt und auf diese Weise die herrlichste und sicherste Bucht bildet, — Messina's Hafen ist einer der größten des Mittelmeeres — dehnt sich landwärts das den Golf mit seinen Massen begränzende Teatro maritimo und dahinter, gegen die pittoresk gespaltenen, buntkolorirten neptunischen Berge, die sichel- oder mondförmig angelegte Stadt aus. Ein herrlicher Anblick, obgleich die stolze ehemalige Meerbeherrscherin ihr Monarchenhaupt in den Staub beugte und kein Fürst und keine Fürstin von Messina mehr existirt.

Das Teatro maritimo war eine Idee des luxuriösen Karls III., der Neapels schönste Paläste, Capo di monte und Caserta, erbaute, und sollte aus den Bauwerken, die den Hafen einschließen, einen einzigen großen Palast von amphitheatralischer Form machen. Das Erdbeben von 1783 hat den Baukünstlern jedoch eine unüberwindliche Fessel angelegt, und so blieb der Wunderbau in allen Etagen ein Torso, der wehmüthige Gefühle weckt. Blos der mittlere Theil, jetzt der Gouvernementspalast, worin sich Reisende einem sicilianischen Großen, principe, vorstellen lassen müssen, um Pässe zur Weiterreise zu erhalten, ist bis zum Dache vollendet worden, und scheint mit Bangigkeit einer neuen Erschütterung des Aetna entgegenzusehen. Die jetzige Regierung hat den Messeniern verboten, größere als zweistöckige Häuser zu erbauen.

Auch Reggio ist durch jenes Erdbeben fast ganz zerstört worden. Ich fand ganze Villen, die noch in ihren Steingräbern schlummerten, und welche ganz ungestört Cypressen und Pinien, Korkeichen und Caktus überwuchsen.

Wir haben, da es nun allmälig mit den Straßen des Landes auf die Neige geht, uns diesen Morgen Maulthiere bestellt, um über Taormina und Aci Reale nach

Catania und Syrakus zu pilgern. In der Voraussetzung, daß unterwegs nicht viel zu bekommen, Wein und Maccaroni ausgenommen, stopften wir die Pistolenholfter voll Braten und Hühner und die Mantelsäcke voll Blumenkohl und Kartoffeln. Ich bin ein so guter Koch geworden, daß die Sicilianerinnen von mir noch etwas lernen sollen. Wenn nur unsere Butter und unsere Käse nicht schmelzen, wie die des weisen Ritters von la Mancha, es fängt bereits an, heiß zu werden.

Heute Abend besuche ich zum letzlen Male die Tochter des Königs Lykomedes mit einem brittischen Achilles. Wir haben eine Spezialerlaubniß, auf die Bühne und in die Garderobe zu gehen. Es ist blos eine licentia poetica, die auch in Deutschland vorkommt, dort aber viel kostspieliger ist. Unsere Deidamia ist ein ganzer Vesuv von Liebe.

VII.

Taormina.

Aci Reale, Januar 1835.

Ille terrarum, mihi praeter omnes angelus ridet.
Horatius.

1.

In Sicilien girrt alles Liebe, sogar die Städtenamen. Man wähnt die Bekanntschaft einer theokritischen Nymphe zu machen, wenn man das Wort Taormina aussprechen hört, und wird sehr überrascht, wenn man dieselbe in Gestalt einer alten Veste auf dem Rücken eines Berges findet, der vor einigen tausend Jahren ein glühender Strom war und aus dem Aetna hervorquoll.

Taormina ist das wunderbare römisch-griechische Tauromenium, das die Tyrannen von Syrakus, als Naxos in der Niederung unterging *), zur Schirmung ihrer Herrschaft anlegten und das seit dieser Zeit und so lange ein Erisapfel der kriegführenden Griechen, Römer, Karthager, Araber und Normannen war, bis sein Hafen verlassen, seine Paläste zerstört und seine Bevölkerung auf ein paar tausend Bettler, davon ein großer Theil Mönche, zusammengeschmolzen worden. Der heilige Paulus stiftete darin eine christliche Gemeinde, nachdem er in Malta Schiffbruch gelitten und diese Insel verlassen hatte. Es war eines seiner letzten apostolischen Werke vor der großen

---

*) Der ältere Dionys zerstört dieses Naxos, das man nicht mit dem griechischen verwechseln muß.

kirchlichen Tragödie in Rom, darin er der sterbende Held wurde.

Taormina ist jetzt ein Wallfahrtort nordischer Künstler und Alterthumsfreunde. Der Archäolog, der Dichter, der Baumeister haben darin den Gegenstand abgöttischer Verehrung klassischer vergangener Zeiten gefunden, nämlich das Theater des Marcellus, welches dieser Sieger von Syrakus und Nola aus den Trümmern des vorhandenen griechischen Gebäudes zum Staunen der Nachwelt hervorgehen ließ. Es ist das einzige Gebäude seiner Art, das so wohl, so ganz erhalten, das Einzige, das so groß, so herrlich, so kolossal antik und so unendlich imposant ist.

Rom hat kein Theater der Römer, Griechenland nur schwache, unerkenntliche Trümmer dieser Tempel seiner Musen mehr; wer sollte also nicht den Wunsch haben, das, was beide Völker Großes und Schönes in dieser Hinsicht producirten, auf den Höhen der neptunischen Berge aufzusuchen? In Tauromenium sah ein Publikum, das zweier Sprachen mächtig geworden, zu gleicher Zeit die Komödien des Aristophanes und die des Plautus spielen. Der Römer, der das Volk der Republik unterwarf, forderte keinen andern Tribut von demselben als die Achtung, die man Helden zollt, welche die Tugend im Gefolge und die Großmuth allein gefangen im Lager haben. Er suchte sein Andenken durch Monumente zu verewigen.

Die Tempel des Marcellus, das Forum, die Curia, die Basilisken sind zerstört — das griechische Theater hat der Zeit, den vulkanischen Eruptionen, den Kriegen, ja selbst den Erdbeben getrotzt, die vierzig Städte Siciliens in den Staub beugten. Wie Sions Burg, wie eine heilige Veste der Apokalypse liegt es in den Armen zweier felsgewordener Lavaströme der armseligen modernen Stadt gegenüber, und schaut ernst und wehmüthig, aber stolz

und unerschrocken in das tiefgelegene Meer der Jonier. Es ist, als ob nicht die Menschen, sondern Apollo selbst, der Himmlische, sich in ihm einen Palast gebaut habe; denn seine Scene ist das mythologische Centrum Trinakriens und der ganzen alten Welt, und von seinem Auditorium kann man noch jetzt, wenn nicht die Iphigenia und Medea, doch den schönsten Schauplatz der Geschichte übersehen.

Es war eine griechische, poetische Idee der Tauromenier, ein Theater in die Wolken zu bauen, mit dem Meere zur Seite und dem Aetna im Hintergrunde. Da saßen sie wie Könige der Erde, wie Götter selbst, in endlosen Marmorkreisen, welche versteintes Feuer zur Basis hatten; zu ihren Füßen lag die Stadt auf einem pittoresken Abhang, voll Thürme, Arkaden und Tempel, tief unter ihr der Hafen des zerstörten Naxos, worin zahllose Galeerenwimpel flatterten, und hoch über ihr auf einer schwarzgrauen antidiluvianischen Bergpyramide die Citadelle, das jetzige Felsenstädtchen Mola, welches gleichfalls in den Lüften schwebt und mit den Sternen kämpft; da saßen sie, dreißigtausend beisammen, und hörten dem Schauspieler oder Volksredner zu, der vor der Orchestra stand. Es war etwas Nationales, etwas Erhebendes in der Versammlung; das Gebäude, die Landschaft, die Menschenmenge sagten: wir gebieten, wir gehorchen nicht.

Doch ich will über diesen merkwürdigen Ort nicht wie ein Turnierroß weglaufen, sondern langsam von Messina herabfahren und in gli Giardini landen. Der Weg ist durchaus himmelschön und geht immer dem Strand des Meeres entlang, von Weinbergen zu Olivenhainen, von alten Burgen zu neuen Barracken. An beiden Seiten stehen Cactus und Pistazien, Johannisbrodbäume und indische Feigen, Lorbeeren und Orangen. Die Mandelbäume haben zu blühen angefangen.

Die neapolitanische Regierung hat die Straße nach langem Widerstande und weil hier Dorf an Dorf liegt, von Messina bis nach Aci Reale gemacht. Wenn man ein gutes Pferd hat und nicht von schlechtem Wetter heimgesucht wird, kann man der fehlenden Brücken schon entbehren. Wir haben ziemlich reißende Küstenflüsse gefunden und es zwei Mal vorgezogen, die Reise durch dieselben auf dem Rücken stämmiger Christophel zu machen.

Je weiter wir uns von Messina entfernten, desto öder und verlassener, desto ärmer und wilder wurde die Gegend. Ich bemerkte, daß die ganze Industrie sich auf die Fabrikation derjenigen Sorte von Maccaroni beschränkte, die die Italiener Fidelini nennen. Sie sind so dick wie Pfeifenröhren und werden unter kleinen Pressen mit Behendigkeit gestreift, worauf sie vor den Häusern in geflochtenen Matten getrocknet und an Stangen und Bindfaden aufgehängt werden. Mit ein paar Unzen solcher Nudeln und ein paar Feigen und Aepfelsinen ernährt sich hier der Arme, nur muß er seine Fiasca Wein dazu haben.

Als wir nach Maria di Palaria kamen, wo dicht an der Chaussee sich ein alter normännischer Thurm befindet, verloren wir allmählig die Küste von Calabrien aus dem Gesichte, die uns bis dahin mit den weißen schimmernden Gebäuden von Reggio begleitet hatte; der Koloß des Aetna brach dagegen am Abend- und Mittaghimmel aus Wolken und Vorgebirgen und sandte dem Zeus Olympicus eine ununterbrochene Rauchsäule. Unsere Caravane war dem Vulkane so nahe gekommen, daß sie ihn in einem Tage hätte erklimmen können. Ueberall wurden die Spuren der Hölle in ihren Verwüstungen sichtbar: die Berge, die Thäler, die Felsen, die Häuser, die zum Vorschein kamen, sie waren Lava.

In der Nähe von Savoina, das sich in Gestalt zweier Burgruinkegel, in deren Thal ein Kirchthurm sichtbar, dicht am Scheidewege des Vulkans erhebt, verweilten

wir einen Augenblick in der Plantage eines Engländers, der seinen Landsleuten Syrakuser erzieht. Reisende sind hier auch etwas so Seltenes, daß sich die Ausländer freuen, wenn ihnen Einige zu Gesichte kommen. Der Gentleman hatte uns kaum von ferne dahertraben sehen, so verließ er sein Haus, um uns eine Erfrischung anzubieten. „Sie finden in den Gasthäusern nichts,“ sagte er, „es ist also meine Schuldigkeit, gastfrei zu seyn.“ Nach diesen Worten rief er seinen Bedienten, einen alten Soldaten aus Ostindien, und befahl, die Pferde in den Stall zu führen und auf der Terrasse ein Diner anzurichten.

Da sieht man, wie die Einsamkeit und Abgeschiedenheit die Menschen ändert. Ich möchte wohl wetten, daß Sir Parker zur Zeit in England nicht einmal seine Bekannten zu einer Flasche Wein bat. Er ist unverheirathet, ein alter Hagestolz, der mit seinem Gelde an der Themse auf die Neige kam und gerade noch bei Zeiten einpackte, um in Sicilien eine Villa zu kaufen und Aetna-Lacrima zu keltern. Der Standeswechsel hatte diesen Bonvivant zu einem ganz herzlichen und liebenswürdigen Weltbürger gemacht, er führt zugleich ein Anachoreten- und ein idyllisches Leben. Die politische Welt ist ihm gleichgültig, er liest die alten Philosophen und treibt Experimentalphysik.

Wie mir däucht, hat er es in der Chemie ziemlich weit gebracht; denn er destillirt Weine in seinem Keller, die man in ganz Sicilien nicht findet und allerwenigstens für Nektar halten möchte. Wir haben dieselben successive in solcher Quantität geprüft, daß ich noch heute nicht weiß, wie ich an die Küste von Naxos gekommen bin. Ich sah das benachbarte normannische Vorgebirg-Castell, das Herkuls Hafen beschirmte, im Mondschein auf meinem Renner tanzen, und hörte nur eben zufällig, daß sich in neuerer Zeit darin die Engländer schlügen. Sir

Parker hatte uns mit seinem brittischen Hindu und einer großen schwarzen Dogge begleitet und stand am andern Morgen ironisch lächelnd an meinem Bette, um mir „Addio“ zu sagen.

„Wenn Sie auf den Aetna gehen,“ bemerkte er, „vergessen Sie nicht, in der Ziegenhöhle nach mir zu fragen. Ich habe meinen Namen noch diesen Winter in die Laven geschnitten.“

In demselben Augenblicke trat ein anständig bewampter, schwarzgekleideter Mann, der eben Messe gelesen hatte, da es Sonntag war, zu der Thüre herein und frug unterthänigst, was ich zum Frühstück befehle.

Ich wußte nicht, wie ich es mit dieser Erscheinung zu halten habe, und erbat mir daher eine Erklärung mit den Worten: Ma, per dio, Signor, wer seyd Ihr, der Pfarrer oder der Wirth?

Die Antwort war: Sono l'uno et l'altro, Eccellenca.

2.

Der Pfarrer von Giardini und Naxos hatte eine gute Entschuldigung für sein zweites Handwerk. „Früher“ — sagte er — „wurde in Sicilien so wenig gereist, daß ich es für meine Pflicht hielt, die Kunst- und Literaturpilger gastfrei bei mir aufzunehmen, denn es ist eine gute halbe Stunde Weges von hier nach Taormina und da oben geben die wegen ihrer Freigebigkeit gepriesenen Mönche den Entbehrenden nicht viel mehr als Brod und Wein. Seit es aber in Eueren Ländern Sitte geworden, uns ganze Karavanen von Natur-, Münz-, Alterthum- und Weiberforschern, ja wohl gar Lords und Ladies mit einem Gefolge von Dienern und Eseln zuzuschicken, die Anspruch auf mehr als Maccaroni und Salatfisch machen, seit der Zeit, sage ich, fand ich für gut, die Gastfreundschaft mit der Gastwirthschaft zu verbinden.

und mir die Braten und Eier und die kostbaren Betten bezahlen zu lassen."

Unterdeß wir frühstückten, erschien ein kleiner ältlicher Mann mit einer großen Rolle Papier unter'm Arme. Er ersuchte uns, durch seine Gegenwart nicht in's Stocken zu gerathen, da wir gerade ein Huhn zerlegten, und fügte diesem Introitus die Erklärung bei, daß er der bestallte Cicerone von Taormina und die Rolle unter seinem Arme der von ihm eigens entworfene Plan des griechischen Theaters sey.

Vier Stunden später hatte ich alle Herrlichkeiten Taorminas gesehen und war im Stande, mit demselben Appetit, den ich Vormittags hatte, ein geistliches Mittagbrod zu verzehren. Das schönste Monument des Alterthums lag bereits in neblicher Ferne, nur meinen Sinnen nicht entrückt. Ich hatte flüchtige Skizzen, Grundriß und Profile in mein Tagebuch getragen und dem alten ehrlichen Cicerone den Kummer verursacht, zu erfahren, daß seine zwanzigjährige Idee von Gladiatorkämpfen in der Scena unausführbar gewesen.

Ehe wir an's Stadtthor von Taormina kamen, umschritten wir ein altes und sodann mittelalterliches Festungswerk, das auf einem Felsen in's Thal läuft. Es ist jetzt ein prächtiges Belvedere, um die Aetnaberge und die Meeresküste zu überschauen. Man befindet sich hier am Fuße des hohen Malakegels, dessen Felshäuser in ihrer alten Mauer beinahe wie ein Storchnest auf einem Kirchthurme aussehen, und dicht am Abgrunde des Waldstromes, der nach Giardini fließt. Hinter diesem und vor diesem laufen die alten Lavaströme des Aetna's in den buntesten Farben von grün zu grau und blau, sogar roth und gelb, in der Gestalt von Vorgebirgen in's Meer. Städte und Dörfer liegen darunter begraben, Städte und Dörfer sind neu darauf erstanden, und, o Wunder der Natur! es sproßten zugleich Palmengärten, Weinfelder,

und Olivenwälder aus der erkalteten Asche, die mit doppeltem Segen die Pflege des Landmannes belohnen.

Der Vulkan Trinakriens erschien mir von diesem Punkt aus noch einmal so groß als der größte Alpenriese. Seine drei Regionen unterscheiden sich durch das Colorit ganz deutlich und die oberste, Schneeregion, deren Ertrag ein Stipendium des Bischofs von Catania ist, däuchte mir allein so groß als der ganze Vesuv der Campagna felice. In dem Momente unserer Ascension floß der Rauch des großen Kraters in Kugelwölkchen den Scheitel und Rücken des Berges herab. Man hätte sagen können, er trage eine Perrücke von Versailles, die frisch gepudert worden.

Ich habe über die Stadt Taormina wenig zu sagen. Sie liegt noch auf der alten Stelle und enthält mancherlei Alterthümer, hierunter auch ein Monument, das der sogenannten Piscina zu Bauli, oder den cento Camarelle in Rom ähnlich sieht und ein Wasserbehälter war. Die Spuren des römischen Aquaducts sind in dem neuen, andere eines Tempels in der Kirche sichtbar, worin Sankt Paulus predigte. Ich fand überall plastische Fragmente, besonders am Abhange des Berges Toro, auf den die Stadt gebaut ist. Der größte Theil der Einwohner lebt vom Ackerbau; sie sind so fromm, daß sie, trotz ihrer Armuth, dreißig Klöster und Kirchen erhalten. In der Abtei der Dominikaner ist ein schöner Standpunkt zur Betrachtung des großartigen Panoramas. Freunden der Baukunst, die dem Ursprunge der Gothik nachforschen, kann man in Mitte der spätern Stadt drei originelle palastähnliche Gebäude empfehlen, die zweifelsohne die Normannen errichteten. Ihr Styl ist sehr pittoresk und nichts weniger als geschmacklos. Das Runde wechselt darin kontrastirend mit dem Spitzen. Auf dem Markte ist ein merkwürdiger Brunnen, daran die gottesfürchtigen Tauromenier die Statue eines Centaurs in ein Jesuskind verwandelten.

Wir gingen zuletzt ins Theater, da dasselbe außerhalb der jetzigen Stadtmauern liegt und nur ein schmaler Pfad durch schmutzige Häuser dahin führt. Es war Zeit, denn ich hatte allmälig in den engen, kothigen Straßen einen Ekel vor Taormina bekommen, den selbst die Erscheinung zweier Schönen auf einem Balkon nicht überwinden konnte.

Vergeblich stellt man sich in diesem Prachtgebäude Fragen über die alte Stadt, vornehmlich, ob dasselbe in derselben oder außerhalb derselben gestanden. Meine Meinung ist, Tauromenium habe den größten Theil des ganzen Berges bis herab nach Naxos und dem jetzigen Castell Sciso eingenommen. Für wen sollte der Magistrat sonst ein Theater bauen, das größer als das des Bacchus in Athen, und wenigstens so groß als das größte von Griechenland war. Marcellus hat das Gebäude nur renovirt und vielleicht durch die Arkaden und Kolonnaden der oberen Etage des Zwischenraumes ergänzt. Die Idee an sich, ein Theater in den Fels zu konstruiren, das Amphitheater mit allen Cunei einzuschneiden, und dazu die Bühne im Thal mit einer schönen Aussicht zu erbauen, ist ganz griechisch und findet sich in Syrakus, in Lakonien, ja in Athens beiden Theatern angewendet. Ich brauche wohl nicht zu bemerken, daß alle Theater in Rom, also auch das des Marcellus, freistehende, halbrunde Gebäude waren. Ihre Hauptzierde bestand eben in diesem Freistehen, weil der Künstler durch die äußeren Kolonnen und Arkaden zu imponiren suchte. Der Grieche suchte zuerst das Zweckmäßige und dann die Kunst, zuerst das Schöne und dann das Imposante.

Es gibt nichts Grandioseres als das Theater von Tauromenium in Betracht der alten Kunst. Die Bühne ist nur klein, wie bei den Griechen immer, da das Chor vor derselben auftrat, dagegen das Auditorium groß bis ins Unendliche. Was die Corridore und Gradini nicht fassen

konnten, hatte auf den angelehnten Bergen Platz. Vor der Bühne sprudelten erfrischende Fontainen, davon ich die Leitungskanäle vorfand. Sie war sechs Fuß über der Orchestra erhöht, und endigte, wo die Sitze anfingen.

Die Orchestra hat einen Diameter von 162, der Zuschauerraum einen gleichen von 200 Fuß. Hierin sind die obersten Logen oder Gallerieen, die äußerlich mit Säulen geschmückt waren und freie Eingänge darboten, mitbegriffen. Man gelangte aber zur Orchestra entweder direkt von den Seitengängen an der Bühne oder von oben herab durch die Cunei und Kreistreppen. In demselben waren mehre Abtheilungen terrassenförmig angebracht.

Was die Bühne speciell betrifft, so sind davon noch jetzt vorhanden die drei größeren Thorgänge an der hintern Wand, wodurch die Schauspieler eintraten und Maschinen herausgeschoben wurden, dieselbe Hinterwand mit acht Säulenstücken und zwischenliegenden Nischen, ein Theil der zweiten Etage mit ähnlicher Verzierung, und auf beiden Seiten die Zugangsportale für das Chor, dem große Säle in diesen Flügeln angewiesen wurden. Unter der Bühne laufen drei Gänge parallel und auf die Zuschauer zu, hinter derselben befindet sich ein langer Gang, der mit den Chor- und Schauspielergemächern kommunicirt und zugleich mittelst großer Thüren ins Freie geht. Ich vermuthe, daß die Fronte dahinter mit einer Kolonnade geschlossen gewesen, die aber verschwunden ist. Unterbaue und Terrassen sind eine Menge vorhanden und sie erstrecken sich sogar in verschiedenen Richtungen den Berg hinab. Vielleicht publicire ich einmal meine Zeichnungen über dieses Monument, dann will ich mich hierüber weiter auslassen. In diesem flüchtigen Briefe ist nicht der Ort. Ich würde auch unverständlich seyn.

Nachdem ich abermal und abermal die Zinne des Theaters und die Bühne erstiegen und von den höchsten Punkten den Vulkan, Meer und Küstengegend betrachtet

hatte, entschloß ich mich — sie wieder zu verlassen. Dies ist am Ende die Absicht bei einem jeden Vergnügen. Wir fliegen hinzu, berauschen uns und schlafen aus. Und wenn wir geschlafen haben, so sind wir weit weg mit Postkourier und Dampfschiff, und das genossene Schöne, es ist — ein Traum. Wer aber reist, muß Träume lieben.

Als wir zurück in unsere geistliche Herberge kamen, schien die Sonne entschlossen, den Aetna in Brand zu stecken. Ihre letzten Strahlen entflammten seine ganze Silberkuppe, weithin das Meer erleuchtend. Der scherzhafte Wirth öffnete eine Fensterthüre und führte uns auf einen Balkon, der die Küste beherrschte und ließ uns dort noch einmal Taormina's Theater in der Ferne schauen. Es war eine entzückende Landschaft!

„Was gäb' ich darum, — sagte ich — wenn ich jetzt ein Glas Syrakuser aus Dionysens Zeit und eine schöne Homerische Nymphe hätte. Nach dem Genusse so vieler Steine hungert einem nach Menschen, ists nicht wahr, Signor Cura?"

„Si, si, — erwiederte er — ma io non tengo donne." Er schlug ein Schnippchen und schlüpfte in die Küche. In dieser aber erblickte ich ein artig welsches Dirnchen, das den Bratspieß kommandirte. Der schlaue Cura! —

VIII.

Das Herkulanum des Aetna's.

Catania, Januar 1835.

1.

Der Fürst Biscari hat eine verschüttete Stadt auferstehen lassen, von welcher Herkulanum nur das Miniaturbild ist. Es ist das alte griechische Catania, dessen Tempel, Theater, Agoren und Straßen dreimal von den Feuerströmen des Aetna bedroht und endlich im Jahre 1669 gänzlich und gerade so wie die Herkulanischen von einem Meere von Lava überfluthet wurden. Und gleichwohl ist Catania noch immer eine der bedeutendsten, ja die schönste aller Städte Siciliens, voll Paläste, Kirchen, Klöster, Villen und Lustgärten, ungefähr wie Portici mit Resina, nur mit dem Unterschiede, daß darin 60,000 Menschen wohnen. Das alte Catania liegt unter dem neuen, zuweilen fünfzig, zuweilen hundert, zuweilen nur einige Fuß tief, oft auch in gleichem Niveau, sofern eine Stelle von den Strömungen ganz verschont blieb. Es ist eine unbegreifliche Erscheinung.

Ich war bei einem Architekten, der sich die Mühe gab, den Plan der alten griechischen Stadt über einen Grundriß des modernen Catania's zu zeichnen. Aus diesem ergab sich, daß zu Dionysens Zeit die Stadtmauern noch weiter hinausliefen, denn jetzt, und daß bis diesen Augenblick nur das Meeresufer seine Form geändert hat. Zweimal umschlangen die Feuerarme des Vulkans

die Thürme und Wälle, ohne durch die Thore zu dringen; zweimal thürmten sie Basaltvorgebirge an der Küste auf, die einen natürlichen Hafen bildeten; endlich aber widerstand kein Damm, kein Wall, kein Fels mehr der Lavafluth, und eine ganze Hölle vergluthete das Thal del Orso vom Gipfel des Berges bis ins Meer.

Es haben sich seit dieser Schreckensepoche Berge in der Stadt gebildet, deren Eingeweide schwarz und dicht wie Marmor sind. Auf diesen Bergen stehen Straßen, unter diesen Bergen fließt ein Bach und an diesem Bach da liegen die Bäder der römischen Prokonsuln, das Forum, ein Nimfeum, ein Amphitheater des Marcellus, dessen Größe Roms Coliseum beschämt, mehrere Tempel, ein Odeon und das große griechische Theater, darin Alcibiades auf seiner Expedition gegen Syrakus das Volk durch Deklamiren unterhielt, während seine Krieger die Stadt überrumpelten. Man weiß nicht, wie einem geschieht, wenn man zu diesen Katakomben der Weltgeschichte, zu den Palästen einer Unterwelt gelangt, nachdem man für einen Augenblick blos das Volksgetümmel in den lebhaften modernen Straßen darüber verlassen hat. Nichts ist dagegen das Theater von Herkulanum.

Es ist aber nicht blos die alte griechisch-römische Stadt, welche durch die Laven des Aetna zerstört und für ewige Zeit dadurch vor der Zerstörung der Menschen gesichert, also erhalten worden; der Aetna hat zugleich die Monumente der Normänner, das Mittelalter in seinem Zorn ergriffen und unter andern am ehemaligen Meeresufer das gothische Schloß Ursino zu einer wahrhaften Plutosburg gemacht, der kein Mensch sich mehr zu nahen wagt, die Steinbrecher ausgenommen, die in seiner Nähe jene herrlichen Laven holen, mit denen die Stadt gepflastert ist.

Das Schloß der Ursini kam mir vor wie eine verzauberte Ruine. Was das Feuer des Aetna daran nicht

verzehren konnte, steht — ein ewiges Monument — mit sechs Thürmen und vielen Thürmchen, um welche die einst glühenden Wogen zu gewaltigen Felsen versteinten. Von allen Seiten drang der Vulkan, er drang in die Gewölbe, in die Säle, er verbrannte die Balken, die Dächer, die Fußböden, nur die Wände verbrannte er nicht. Das Gebäude mit seinen knöchernen dürren Mauern und leeren großen Fenstern, es gleicht einem Todtenschädel und Kirchhofgerippe. Ueber die 50 Fuß dicken Lavafelsen, auf deren höchsten Punkt ein Abkömmling der Ursini ein rundes Lusthäuschen baute, worin man sich die gebannte Hölle besehen kann, erblickt man in malerischer Perspektive die Kuppel des Benediktinerklosters und das gegen das Aetnathal gelegene erhöhte Stadtviertel.

Das Meer, welches ehemals die Mauern des Castells bespülte, haben die Laven über tausend Schritte weiter hinausgedrängt, so daß man jetzt noch mehrere Straßen bis dahin und eine merkwürdige Anlage zu passiren hat, die die Catanier il giardino di Biscari nennen. Dieser reiche und durch seine Bestrebungen für Kunst und Alterthum fast ruinirte Fürst versuchte nämlich die schollige steinige, schwarze Fläche des unermeßlichen Lavastromes auf dieser Stelle durch künstliche Wege, Terrassen und Treppen in eine Promenade zu verwandeln.

Kein imposanterer, schauerlicherer Anblick als derjenige, den von dieser Promenade und dem sogenannten Tempio di vulcano aus, die Meeresküste von Catania mit ihrem Hafen darbietet. Man wähnt der Zerstörung zu entfliehen, indem man sich von dem südlichen Lavastrome entfernt und man nähert sich ihr nur. Sobald man auf dem schwarzen, steilen Ufer steht, dessen Steine noch jetzt den Kampf mit den Wogen bezeugen, aus denen ihre Bildung hervorging, erblickt man mit

einem Male ein neues jenseitiges Lavameer, das in den heterogensten Formen sich mit der blauen jonischen Fluth vereinigt. Zürnend spritzen die Wellen des flüssigen Elementes an den mineralogischen empor, die dreißig Meilen weit in ihrem Strom erstarrten. Man sieht Vorgebirge über Vorgebirge ragen, schroff, zackig, höllenschwarz, gigantesk. Und auf den Vorgebirgen da stehen viereckige Kapellchen des heiligen Nikolas, eine in Trümmern zerfallene Kirche mit persischem Moscheendache, und eine kolossale Säule, worauf Cataniens Schutzheilige, Agatha, zu sehen ist. So weit das Auge reicht, die Küste entlang, bis nach Faci Reale, nichts als schwarzer Cocyt mit Unterweltgestalten, aus dessen Mitte glänzende weiße Häuser gleich erlösten Geistern aufsteigen. Freundliche Segel schwimmen dazwischen, die von Syrakus und von Messina kommen. Es ist Tod und Leben, Grab und Auferstehung.

Catania hat keinen Hafen mehr für seine Schiffe. Die letzte große Aetnaeruption hat ihn zerstört. Es hat auch keine Straßen, die weiter führen, denn bis vor die Thore; sie sind gleichfalls zerstört. So liegt die Stadt, abgesondert von der Welt, ganz sich allein lebend, aber noch immer reich genug durch den Vulkan, der so schnell, als er zerstört, wieder aufbaut. Es kann hier niemand sagen, daß er einen Grundbesitz habe; der Aetna könnte ihm denselben schon am nächsten Morgen rauben. Der Einwohner selbst ist nur der Traum eines Menschen.

Ich war in den Gängen, auf der Bühne, in den Treppen des griechischen Theaters. Der Fürst ließ seine Häuser darüber niederreißen, um den Alterthumsfreunden diese Monumente zu öffnen; ich war im Odeon, im Coliseum, in den Bädern und der Rotunda. Diese allein ist noch über der Erde und jetzt eine Kirche wie die römische. Wenn man auf den Aetna und in der großen Corsostraße seitab zum obersten Quartier geht,

gelangt man an einen öffentlichen Platz in der Nähe des Thores von Faci Reale, der sehr geräumig ist. Derselbe bedeckt nur einen Theil des Amphitheaters, die Arena bis zum nördlichen Thorwege. Auf den übrigen Theilen, den Corridoren und Gradini, stehen: eine Kirche, woran das byzantinische Portal sehr merkwürdig ist, ein Spital und die Straße Degli Archebusieri. Von dieser hat der Fürst Biscari ein paar Häuser an sich gekauft, um die Ausgrabungen zu beginnen und die Dimensionen und die Construktionen des Gebäudes kennen zu lernen. Wir wurden von einem Fackelträger, ich glaube bis unter das Spital und den Markt, auf eine Stelle der zweiten Etage geführt, die so wohl erhalten ist, daß man die Arbeit für moderne ansehen könnte. Ungeheuere Lavablöcke, Arkaden von 24 Fuß Höhe und 12 Fuß Breite, Pfeiler von 16 Quadratfuß Durchschnittfläche, in Kreuzform und mit schönen Pilastern, dabei überall stattliche, unversehrte Gewölbe. Man wird zu Bewunderung hingerissen.

Biscari hat von diesem Monumente gerade so viel aufgegraben, daß man das Ganze mit Hülfe der Coliseen von Rom und Capua restauriren kann. Es hat äußerlich halbrunde Säulen wie jene und zählte vier Etagen. Hiernach kann man auf die Lavafluth schließen, die im Stande war, einen solchen Koloß ganz unter sich zu begraben.

An den beiden Theatern ist die große Aehnlichkeit mit denen zu Pompeji zu bemerken. Sie liegen eben so nebeneinander, weßhalb man glaubt, die Alten hätten sich des kleinern bloß zu Proben und musikalischen Wettstreiten bedient. Weder in Athen, noch in Rom, noch in Syrakus, noch anderswo haben sich zwei Bühnen beisammen gefunden; die Form ist also zufällig und weil es sich gerade bei der Anlage schickte. Das kleine dieser Theater gleicht dem Odeon des Herodes Atticus,

das größere mochte die Ausdehnung desjenigen des Dionysos zu Athen gehabt haben. Man fand den Kurulsessel des Statthalters Verres in demselben *).

Nachdem wir eine Stunde lang in den Gardini, den Corridoren der Etagen und Treppen, nachdem wir außerhalb und innerhalb der Scene, aber nicht darin gewesen, da noch ein Palast darauf steht und ein ganzer Basaltberg darüber liegt, gelangten wir mittelst eines Seitenganges in die Wölbung, die zur Orchestra und zum Proscenium führt, und in die, wundersam anzuschauen, sich ein Brunnenbach ergoß, der ehemals vor der Stadt floß. Wir hatten denselben bereits unter der Domkirche, worin ein ergreifendes Gemälde der Eruption von 1669, gemalt von einem damals lebenden Maler, in den unterirdischen Sälen der sogenannten Bagni caldi oder römischen Thermen angetroffen. Das Wasser dieser Quelle hat die besondere Eigenschaft, im Winter warm und im Sommer kalt zu seyn; es ist sehr gut zum trinken.

Als wir aus den Gewölben der Theater wieder hervorkamen und die sichtbare äußere Form des Odeons in der Straße betrachteten, in welche es bis zur obern Etage einsank, bemerkte ich freundlich winkende Mädchen über dem Krönungsgesims, die dort Blumen begossen. Es waren die Koriphäen — des neuen Catanischen Theaters.

2.

Es ist doch eine gar traurige Erscheinung, daß wir so viele Menschen edlen und großmüthigen Herzens, die Wohlthäter des Einzelnen und des Ganzen, entweder in ihren Bestrebungen untergehn oder ihr Werk vernichtet sehen. Auch der Fürst Biscari, der Vater und Beförderer

*) Die Marmorloge in den Gradini, worin der Kurulsessel einst stand.

sicilischer Kunst und Alterthümer, hatte dieses Schicksal da er sterben mußte und sein Geist nicht mit seinen Gütern auf seine Erben kam. Man hat berechnet, daß der merkwürdige Mann, dessen hinterlassene Sammlungen noch zwei Paläste füllen, um ein ganzes Museum griechischer, hetrurischer, phönicischer, karthagischer, römischer und arabischer Monumente, Bildwerke, Gefäße und Gemälde gebracht worden. Sein Münzkabinet, das reichste und schönste in Europa, ist nach und nach verschwunden und endlich fragmentarisch nach England gekommen, seine Vasen haben die Bedienten verkauft, seine Broncen gute Freunde sich angeeignet. Unter diesen Freunden besonders der König von Neapel, dessen Museo Bourbonico vorgeblich ganze Gemächer voll Aetnaprodukte enthält.

Wenn man jetzt in Catania's schwarzem Lavahafen landet, so erblickt man zur Rechten des Thores, das auf den Markt und Kathedralplatz führte, ein stolzes, reich verziertes, wenn gleich nicht großes Gebäude über den Stadtmauern, die gen Santa Agatha's Kapelle laufen. Hohe Bäume bedecken einen Theil der gigantesken Fenster, die Engelsköpfe und gothische Arabesken enthalten, und mehrere Remisen und Gehöfte umgeben es. Das ist Biscari's Haus.

Als ich in der stillen Straße, an der einsamen Pforte anklopfte und ein alter Diener, ähnlich Lafayette's bekanntem Garçon de Chambre, der immer dieselben Kleider und dasselbe nüchterne Gesicht trug, herauskam, um „Che commanda?" zu fragen, wollte es mich fast bedünken, ich sey irre geführt worden. Ich warf einen besorglichen Blick in den geöffneten Hof, darin Sarkophage und Säulenstücke standen, und antwortete mit einiger Ironie: „Io cerco il museo Biscari."

Hierauf ersuchte mich der Mann, einzutreten und ihm zu folgen.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß auf dieser Wanderung mein Erstaunen von Saal zu Saale, daß meine Bewunderung zunahm. Mehrere sicilianische Reisende haben Abhandlungen, sogar gelehrte Bücher über die Gallerie geschrieben. Die allgemeine Bemerkung kann hier genügen, daß außer der Academia real degli studi zu Neapel noch jetzt kein Museum so viel schätzbare Alterthümer, besonders in Betracht der Gefäße und Broncen aufzuweisen hat. Hier ist jener schöne griechische Torso, den man dem vatikanischen gleich stellt, ein Bacchus des Scopas, in Syrakus gefunden, eine hetrurische Venus und das von Vielen als ein non plus ultra geschätzte Basrelief eines Silenusfestes, worin der junge Bacchus von Nymphen entführt wird. Hier sind jene broncenen Herkul und Merkur, die den Faun Pompejis beschämen, hier der meisterhafte groteske verkleidete Satyr, der fast einem Tenierischen Bauer gleicht, und hier ist auch der Perseus des Lysippus, der Canova zum Modell seiner Vatikanstatue diente.

Noch jetzt hat das Museum Biscari die schönsten alten Terrakotten, sowohl griechische als hetrurische, und die reichste und vollständigste Laven-, Mineralien-, Fossilien- und Muschelkollection. Darin allein kann man sehen, welcher Schöpfungen ein Vulkan fähig ist, nämlich der vollständigen Erzeugung aller Mineralien mit oder ohne chemische Zusammensetzung. „Das Mineralreich ist durch Feuer entstanden, alle Mineralien sind Laven," dies steht ohne Schriftzeichen auf allen Gefächern geschrieben.

Auch an interessanten Kunststückchen des Mittelalters ist die Sammlung reich, an Holzschnitzlerarbeit, an Elfenbeingeräthen und Krystallvasen. Der Inschriften nicht zu vergessen, worunter chinesische, arabische, koptische und phönicische. Der selige Fürst war ein guter Philolog und hat den Archäologen nicht etwa blos geholfen

bei der Entzifferung, sondern ausgeholfen. Es existiren scharfsinnige Exegesen von ihm.

Das Hauptstück des Museums ist ein weiblicher Centaur, der Schwert und Schild zum Kampfe schwingt. Er ist ziemlich groß und aus parischem Marmor gemeißelt.

Wir begaben uns aus den Ruderi's dieses Palastes in die Behausung eines gewissen Edeln Gagliani, der eine beträchtliche Steingut- und Medaillensammlung hat. Ein ganz vortrefflicher Mann, wie die meisten sicilianischen Adeligen, die arm oder verarmt, selten ungefällig, immer gastfrei und zuvorkommend gegen Fremde sind. Es ist eine Liebhaberei dieser Leute, sich Münzen und Gefäße zu kaufen, zu botanisiren, Mineralogie zu treiben und Gärten und Häuser anzulegen. In dieser Liebhaberei ruiniren sie sich.

Man erzählte mir, Gagliani sey auf dem Punkte, sein Haus den Gläubigern zu cediren, er habe alle seine Ländereien verpfändet, alle seine Freunde ausgeborgt, und doch erst kürzlich dreihundert Piaster für zwei punische Münzen mit Pferdeköpfen und Hasdrubals Bildniß bezahlt.

Ich habe diese Münzen gesehen, sie sind von Gold und von der Größe eines Dukaten. Der Kopf darauf schien mir aber kein Hasdrubal, sondern ein Ceres- oder Junokopf zu seyn. Auf anderen silbernen war dieselbe Figur und ein ganzes Pferd im Schnellauf dargestellt. Keine Inschrift. Die merkwürdigsten Stücke gehörten alle der Epoche des Dionys von Syrakus an und waren in den verschiedenen sicilianischen Städten geprägt worden, als da sind Agrigent, Leontium, Trapani *), Messina, Tauromenium, Selinunt. Die Stadt Syrakus zählte darunter an die dreißig Arten, theils mit Gelons, theils mit Dionysens, theils mit Agathokles Bildniß. Auf der

*) Erix früher.

Kehrseite derselben sind die Nymphe Arethusa, Jupiter, Proserpina, eine Quadriga oder eine Lyra abgebildet.

Herr Gagliani war nicht blos so gütig, uns alle seine Münzen, das heißt zweitausend, zu zeigen, sondern er erlaubte auch, daß ich mir die interessantesten notirte und kopirte. Diese Arbeit wurde mir dadurch erleichtert, daß er mir seine Studienbücher voll Zeichnungen zum Durchzeichnen vorlegte.

Ich bemerke hier im Allgemeinen, daß die Münzen Agrigents meistens einen Hund, eine Henne oder einen Scorpion, Leontium seinen Tyrannen mit einem Blitzstrahl, Erix eine Venus, Tauromenium einen Apollo- oder Ochsenkopf, Palermo einen Adler oder Jupiter, und Messina einen Apollo enthalten. Die phönicischen Münzen sind so außerordentlich selten geworden, daß Herr Gagliani der Meinung ist, es gäbe gar keine echten mehr, außer in Malta und in London, wohin sich ein paar Maltheser flüchteten. Die griechischen Münzen in Sicilien sind nicht von großer Bedeutung, obgleich zahlreich. Die des Pyrrhus, mit einer fechtenden Minerva, und die atheniensischen mit Eule und Pallasbrustbild sind die gewöhnlichsten. Ich habe kein einziges Stück der Korinther angetroffen, die doch so vielfältig mit Sicilien verkehrten.

Gagliani führte uns aus seinem Kabinet in ein anderes der Familie Giaeni, die eine mineralogische Gesellschaft hier stiftete und die ganze große Etage eines Palastes mit den Produktionen dieses Naturreiches anfüllte. Im Pariser jardin des plantes umfaßt das Museum kaum halb so viel Erzeugnisse. Die Gesellschaft hat ein physikalisches Kabinet mit ihrem Institut verbunden und gibt eine Monatschrift über Mineralogie heraus.

Ich spreche nicht von ähnlichen geologischen und antiquarischen Sammlungen, ich spreche nicht von der

Universität, die 300 Studenten und 30 Professoren zählt und eine große Bibliothek und viele Kunstkabinette hat, ich spreche auch nicht von den Gemäldegallerien hiesiger Privaten und Klöster, weil mich dies zu weit führen würde; dagegen bemerke ich, meinen Brief schließend, daß unter all' diesen unserem Norden fast fremd gebliebenen Erscheinungen das Benediktinerkloster allein ein kleines Louvre zu nennen ist. Die Mönche sind nicht dumm und faul, wie ihre Brüder in Italien und Spanien, sie treiben Kunst und Wissenschaft, gleich ihren Vorgängern früherer Zeiten.

Die Benediktiner Cataniens hatten ungefähr die französische Idee mit dem Museum Luxembourg. Sie suchen darin Gemälde von den besten lebenden italienischen und sicilianischen Künstlern, auch Statuen und Mosaiken aufzustellen. Ihre Kirche ist ein moderner St. Peter, darin Camucini, Rossi und Cavaluzzi prangen. Der Hochaltar ist ein wahrhaftes Bildwerk von Gold und Silber nach der alten florentinischen Schule, sein Werth muß enorm seyn, da sogar die einzelnen Heiligen nach Gemälden von Camucini in Gold getrieben sind. Die Holzarbeiten des Chores stehen mit diesem Luxus im Verhältniß und haben wohl nur in St. Martino zu Neapel ihresgleichen.

Das Pantheon, dessen ich unter den alten Monumenten erwähnte, liegt in der Mitte des heutigen Catanias und ist in seiner ursprünglichen runden Form mit vier oblongen Einschnitten oder Nischen zu einer Kirche des heiligen Markus geweiht worden. Eine Inschrift, die Biscari in demselben fand und die anjetzt nicht mehr vorfindlich ist, hat der Magistrat in großen Buchstaben unter das inwendige Hauptgesims in den Fries tragen lassen. Sie lautete:

CLAUDII IMPERATORIS IIo. DEO OPTIMO MAXIMO EJUSQUE GENITRICI IN TERRIS ADHUC AGENTI SACRAVIT PANTHEON QUOD INANI DEORUM CULTURA VENERATIONI SUPERSTITIO CATANENSIUM EREXERAT PIETAS IDEM HOC PROFLIGATO EMENTITAE RELIGIONIS ERRORE IPSIS NASCENTIS FIDEI EXORDIIS DIVUS PETRUS APOSTOLORUM PRINCEPS ANNO GRATIAE XLIV.

Catania ist eine von den drei Präfekturen Siciliens. Sein Bischof ist alleiniger Besitzer des Aetnaschnees und treibt damit einen großen Handel.

IX.

Reise nach Syrakus.

Sirakusa, Januar 1835.

1.

Von Catania hieher sind nur 15 Miglien und als wir im Hafen fragten, was eine Barke mit vier Ruderern bis dahin koste, antwortete der spekulative Inspektor mit einer gleichgültigen Miene: „15 Piaster.“ Diese Unverschämtheit hatten wir den reisenden Engländern zu danken, die gewöhnlich in Sicilien mit Sänften, zu Fuß und zu Pferde herum irren, um wo möglich etwas von dem Lande zu sehen und eine noch größere Oekonomie als in der Schweiz und in Italien einzuführen. Das Volk weiß das Deutsche vom Englischen nicht zu unterscheiden und ist so wenig gewohnt, Französisch zu hören, daß es sogar an vielen Orten auch dieses für die Sprache Albions ansieht.

Wir dankten dem Hafeninspektor für sein Anerbieten und schlossen für ein Drittel des geforderten Preises einen Pakt mit dem Maulthiertreiber unserer Locanda, der dafür einen interessanten Weg über das alte Leontium, das heutige Lentini, und des Abends einen Palast von Gasthof versprach. Also pflegen die Sicilianer diejenigen Aubergen zu nennen, die nicht ganz einer Dorfkneipe ähnlich sehen und wenigstes ein Zimmer mit wohlverschließbaren Fensterläden besitzen.

Der neapolitanisch=französische Geometer, der meine Charte von Trinakrien verfertigte, hat in der Hoffnung, daß die Regierung endlich einmal eine Chaussee zu dem Hafen der Herakliden mache, uns sicher in's Blaue schießen lassen. Der Pfad ist noch derselbe wie zu Seumes, Cuviers und Forsters Zeit, ein wahrer Höllensteinweg, der abwechselnd im Flugsand des Meeres und zu Anfang und zu Ende durch Lavablöcke vor= und nachchristlicher Zeit in wüste Gegenden führt. Nirgends hat die Natur so gewaltsam ihr Werk zerstört; die Landschaft gleicht einer metamorphosirten Nymphe, die eine Meduse, einem Genius, der ein Dämon geworden. Nur der alte Fluß Simethus wälzt noch wie ehemals seine braunen Wellen unweit Catania's von Feuerströmen gebildeten Mauern ins Weltmeer.

Wir bestiegen unsere mit ordentlichen Bettelsäcken behängten Thiere in Gesellschaft aller Lazaroni des Domplatzes und zogen dann nach einigen Gefahr drohenden Sprüngen des jüngsten Grauschimmels an den Ruinen des alten normannischen Schlosses vorüber in die Campania des Aetna, die auf dieser Seite durch die verheerende Eruption und den Lavastrom von 1669 in ein versteinertes schwarzes Meer verwandelt wurde. Zur Linken hatten wir die in den Ruinen der Natur zu Ruinen gewordenen Schöpfungen des unsterblichen Fürsten Biscari, der die merkwürdige Idee hatte, auf den Mündungen des schlummernden Aetna's, auf den schwarzen Fluthen des Styxes selbst, einen blühenden Garten mit Spaziergängen anzulegen, und auf der andern Seite das großartige Panorama des Vulkans, dessen Regionen in drei kontrastirenden Farben spielten. Ein Ring von lichten Wolken hatte die Mittel= oder Waldgegend der Pyramide umgeben und ein anderer Ring, gebildet von den Dämpfen des Kraters, ruhte auf dem Kulm des weißen Kegels und schwebte im

Sonnenschein dem blauen Himmel zu, der hundert freundliche Dörfchen und grünende Fluren bedeckte.

Mir war, indem ich mein Maulthier also durch die knorpeligen Laven zügelte, als ob ich Elysium verlassen und den Weg zum Orkus eingeschlagen hätte. Das Meer warf seine Wogen brandend und lärmend an's Ufer, und der Sirocco, der einen unfreundlichen Charakter annahm, blies eine echt diabolische Melodie in den starrenden Cactuspflanzen, die nunmehr anfingen, sich mit Dornen zu waffnen. Der Führer drang auf Eile und die Meerschwalben flogen dem Lande zu, welches Regen bedeutet.

Nachdem wir den Simethus in einer mürben Fähre passirt und einen Hohlweg den Berg hinan eingeschlagen hatten, begegnete uns, was weiland dem Ritter Bileam begegnete. Der Esel meines schwedischen Freundes, der, wie ich schon bemerkte, der jüngste und daher abenteuerlichste war, spitzte die Ohren, stutzte, schnoberte und machte einen Satz über Stock und Stein, dem der Kavalier als ein in der Equilibristik Unerfahrener nicht zu widerstehen vermochte.

„Sant' Antonio!“ rief der Führer hinter uns: „il vostro amico ha fatto un salto terribile.“

Wir überzeugten uns mit großer Freude, daß das Unglück ohne Folgen war; denn der neue Bileam saß auf einem Rasenplätzchen und variirte mit Lachen und Schimpfworten, kräftiglich betheuernd, er bezahle keinen Tornese für sein Pferd und wolle von jetzt an den Weg zu Fuße machen, was auch für Wetter und Pfützen kommen möchten. Vergebens bestrebten wir uns, ihn zu überreden, daß zwei Drittel der Straße nur mit fremden Füßen durchwatbar seyen, und daß wir ihm lieber unsere Thiere abträten, um das seinige Raison zu lehren; er betheuerte, er sey ein Extheolog und glaube an Erscheinungen.

Indem wir also ungleich beflügelt unsere Straße zogen, ward es Nacht und Wolken lagerten sich am Horizonte, mit Gewitterschwärze die Sternenwelt verbergend. Wir ritten rechts, wir ritten links, durch Sumpf und Moor, durch Stein und Dorn, thalab, bergan, aber wir sahen nichts als den Schimmer des Tiverisees, der eine Stunde von Lentini beginnt, und hörten nichts als das Geplätscher eines Baches, der fern in der Schlucht über Klippen hinabfällt. Um an diese Klippen zu kommen, bedurfte es mehr als der Kunde des Weges und des Reitens; der Führer gab uns den Rath, die Maulthiere ihrem Instinkte folgen zu lassen.

Aus dieser Lektion zog ich den Beweis, daß der Mensch nicht blos seinem Berufe, sondern zuweilen dem Instinkte eines Esels zu folgen habe, wenn er den rechten Weg einschlagen will. Ein Esel ist ein unvernünftiger, unpolitischer Cicerone, er raisonnirt nicht, er philosophirt nicht, aber er geht sicher an ein Ziel. Ein Indifferentist könnte von sich, den Alexander immitirend, sagen: Wär' ich kein Mensch, so möchte ich ein Esel seyn; denn Silens Thier ist der Diogenes unter den Vierfüßigen.

Gegen sieben Uhr merkte ich an dem breiteren Wege und den beginnenden Gartenmauern, daß wir der Stadt naheten. Das Blitzen der Lichter verschwand in dem Feuer der Atmosphäre, die mit einem Gewitter drohte. Noch eine Viertelstunde, und die Tagereise war beendet.

Ich muß bemerken, daß unser Schwede, aller Mühseligkeiten ungeachtet, sein Rennthier nicht wieder bestieg, sondern demüthiglich bis ans Thor zu Fuße trabte. Die Schweden, sagt man, seyen so eigensinnig und hart wie das Eisen ihrer Minen, das uns Gustav Adolph und Karl XII. kennen lehrten.

Aber was soll ich Ihnen von dem alten Leontium schreiben? Leontium und Lentini waren gewiß zwei so verschiedene Größen als ein Mensch und ein Thier.

Wenn das eine große, reiche und prächtige alte Stadt war, so ist dieses der wahrhafte Stall des Augias mit etlichen Dutzend Kirchen und Klöstern. Keine Spur von Monumenten; die Christen, die Barbaren, die Saracenen haben Schutthaufen oder Altäre davon gemacht. Fünftausend Einwohner sind von dreihunderttausend geblieben, und diese scheinen mehr von des Waldes Eicheln, wenn es deren gäbe, als von den Bergen und Feldern umher zu leben. — In dem Stadthause sah ich zwei kolossale griechische Vasen und in dem Hause eines Ritters eine treffliche Medaillen- und Münzensammlung. Das ist aber auch Alles, was sich empfehlen ließe, da bei den Menschen der Sinn für Kunst und Alterthum ganz erstorben ist. Ein Topf Reis, eine Speckschwarte und ein Esel sind nebst dem Obdach ihr ganzes Bedürfniß.

Inzwischen waren wir so glücklich, in einem Hause unterzukommen, das ehemals ein Adeliger bewohnt hatte. Die Zimmer waren groß und mit mythologischen Gruppen ausgemalt, auch die Fenster mit Glasscheiben so viel als möglich versehen.

Auf unsere Frage, seit wann es eine so stattliche Herberge in der guten Stadt Lentini gäbe, erwiederte der sehr geschmeidige und stets von seiner schlanken Ehehälfte begleitete Mann: „Seit dem Tode des gnädigen Herrn, unsers Gutsbesitzers, dessen Erben mich zum Pachter einsetzten. Ich habe auf den Rath meiner Frau, chi e cosi, die Betten gekauft, worin Sie geruht haben, und ich bin ferner willens nach dem Wunsche meiner Frau, chi e cosi, diese Belletage neu verglasen und mit Möbeln versehen zu lassen, dieweil ich sehe, daß die Herren Forestieri eine Kleinigkeit nicht achten, wenn sie gut bedient werden. — Meine Frau, chi e cosi, ist aus der Stadt zu Hause und weiß auch eine besondere Speise für die Inglesi zu bereiten, die wir Pasticie

di Majorca nennen. Sie können mirs glauben, daß meine Frau, chi e cosi, diesen Herbst eine ganze Schüssel voll derselben für eine reiche Lady machte und daß dieselben den Weg von hier nach London gefunden haben."

Ich frage Sie, ob es wohl möglich gewesen, die solchermaßen von einer schönen Lentinerin, chi e cosi, gebotenen Backwerke den Antiken nachzusetzen, oder wohl gar auszuschlagen? Was mich betrifft, ich danke den griechischen Göttern, die einst in diesen Thälern die Proserpina rauben ließen, daß sie mir einen kosmopolitischen Wirth überwiesen. Ich ließ es mir sehr angelegen seyn, die Rolle des Jupiters bei Amphytrion wenigstens platonisch zu spielen, und tröstete durch diese sublunarischen Experimente die wegen des eingetretenen Unwetters 24 Stunden lang schmollenden Reisegefährten. Es war das erste schlechte Wetter, das uns diesen Winter beschwerlich fiel, und wir hatten also eben keine Ursache, dem Zeus pluvius eine Wachskerze zu versprechen, wenn er es besser machen wolle. —

Im Himmel und auf Erden ist Erholung bei einem Glase Nektar und einer schönen Frau. Wir ritten gestern gestärkt und frohen Muthes weiter, um wo möglich in den alten Marmorhafen der Arethusa einzulaufen. Ein neuer Esel, ein Substitut oder Adjunkt, trug die gebrechliche Figur unsers Ritters von Stockholm, und ein neuer großer Bengel von Cicerone trabte ihm vor, um allenfallsige Errata zu verhüten.

Nach einer Viertelstunde Weges erreichten wir das auf einem Felsenhügel gelegene Städtchen Carlentini, welches meines Bedünkens auf einem Quartier oder der Citadelle der alten Stadt erbaut ist, und nach vier andern Stunden das Paese nuovo, also genannt, weil es eine Kolonie von Ackerbauern enthält die ihre Häuser und Hütten in stattlichen Reihen baueten, männiglich an die Art und Weise errinnernd, wie in alten Zeiten

Phönicier und Griechen sich an diesen Küsten ansiedelten. Ich konnte, indem ich die sauberen Straßen dieser Pflanzung durchritt, mich der Frage nicht erwehren, warum unsere deutschen Auswanderer dieses Eiland und Italien nicht dem weit unsicherern und entlegenern Amerika vorzögen? Hunderttausende könnten sich allein in den fruchtbaren Einöden Siciliens anbauen und mit ihrem deutschen Fleiße und ihrer deutschen Industrie alsbald zu Vermögen und Ansehen kommen. Ein Blick auf die gegenwärtige Population des Landes beweist hinreichend, daß sie in Unthätigkeit versunken und wie die Ureinwohner Amerikas zur Ausreutung und Regeneration durch Vermischung bestimmt ist. Die Deutschen, als sie noch Barbaren waren, drangen nach Rom und Sicilien und stürzten das Reich der entnervten Civilisation; warum sollten nicht dieselben Deutschen auf ihrer Bildungsstufe die Trümmer wieder aufbauen können? vorausgesetzt, daß wir nicht Regierungen, sondern industriöse Unterthanen dahin schicken.

In Sicilien ist eine Welt untergegangen, die die Zeit wieder erobern kann, wie sie die in Griechenland eroberte. Es gibt ganz heilige Dinge, die man mehr denn die Türken hassen könnte, und diese gewahrt man hier überall; Unterricht und Industrie müssen kommen, um sie zu zerstören.

Wenn ich von der Fruchtbarkeit des hiesigen Bodens spreche, begreife ich natürlich nicht die ganze Insel; denn man kann die Hälfte des Landes als eine unwirthbare Stein- und Lavaklippe ansehen. Was ist aber die Lage werth im Vergleiche zu einem Boden, der, aller Uebel ungeachtet, noch als ein Schatz gegen den des Nordens zu betrachten ist? Tausend Menschen können auf derselben Scholle Erde leben, die in Deutschland deren nur hundert ernährt. Und hierzu kömmt noch der Handel auf drei Meeren mit drei Welttheilen.

Wenn Venedig oder Genua auf Sicilien lägen, vielleicht lebten sie noch und hätten Napoleon geschlagen, und wenn Großbritannien keine Insel wäre wie Sicilien, so wäre es von diesem Titan des Jahrhunderts bezwungen worden.

Es scheint aber, als müsse das Menschengeschlecht in seinen verschiedenen Ländern wie die Kartoffeln von Zeit zu Zeit nicht von denselben Kartoffeln, Menschen genannt, sondern von dem Samen der Pflanze gezogen, das ist durch Intervention von Außen regenerirt werden, wenn es nicht wie diese Kartoffeln schlecht, wässerig und faul werden soll. Die Kraft der Civilisation ist jetzt im europäischen Norden. Ich frage, ob es wohl einen andern Weg gibt als Rückkehr oder Parallelisirung? Wir sind nicht ganz so weit von der Politik der Intelligenz, als wir glauben. Und der Kartoffelbau hat in Sicilien schon angefangen. — Das Paese nuovo, von dem ich sprach, ist auf der Stelle erbaut, wo Marcellus seine Legionen koncentrirte, als er durch das Castell Curialus in die Stadt drang. Wir folgten seinem Siegesmarsche bis an das Felsengebirge von Trogile, wo die Stadtmauern des Dionysius liefen und das Quartier Achradine aufhörte; dann schlugen wir durch einen Hohlweg, der wahrscheinlich die ehemalige Scala greca ist, die bis dahin angelegte Straße durch die alte Stadt ein. Da die letztere seit zwei Stunden in einer Ausdehnung von 5 Miglien vor uns lag, so konnten wir ihre Lage zur Genüge beurtheilen und vom äußern Punkte der Achradina bis zum hohen Felsenspitzwinkel der Epipolen, jeden Stein kopiren. Ich brauche nicht ohne Beziehung dieses Wort; denn wahrlich, Steine sind Alles, was von dem London der alten Welt übrig blieb, und ich bin genöthigt, zu bemerken, daß in den meisten Stadttheilen nicht einmal mehr Steine der Trümmer, sondern nur die nackten Felsenwände mit ihren Grüften und Gewölben,

wie sie in die Erde selbst gehauen wurden, anzutreffen sind.

Als ich gestern Abend den Hügel von Ticha erstieg und gegen das Meer hin die Pyramide erblickte, die der große lateinische Krieger errichten ließ — sie hat der Zeit getrotzt — als ich die in den Felsenberg gemeiselte 2300jährige Wasserleitung sah, die noch jetzt das traurige Syrakus mit Brunnquell versorgt, da wollte es mir ergehen, wie dem stolzen Römer, der auf Labdalos weinte über das Schicksal der Königin der Meere, das er bereitet hatte. Ich fühlte, was das ist, Unterjochung eines Volkes, und ich schlug in Gedanken die Geschichte nach, die da sagt: „von dieser Epoche an hat Syrakus aufgehört und Sicilien mit ihm.“

Aber das ist nicht das Betrübendste in der Tragödie eines Landes, daß es fiel und elend wurde — ein Volk kann groß seyn in seinem Fluche, groß selbst im Exil, — wir sehen, daß die Hand der Zerstörer noch allmächtiger war als die der Erbauer, und daß da, wo ehedem Paläste und Tempel prangten, jetzt außer drei Kirchen und drei Klöstern nur Sumpf und Moor oder kahle Klippen hervorgegangen. Wäre es möglich gewesen, die Spuren dieser ewigen Monumente aus den Marmorbergen zu vertilgen, in welche sie von den Göttern selbst gegründet waren, die Gegenwart müßte zweifeln an der Existenz der einstmaligen Säulenstadt und die Schilderungen Diodors, Cicero's, Plutarchs, Plato's und Silius für Fabeln halten.

Die schöne Nymphe Arethusa, deren die alten Dichter so oft erwähnen und deren Brustbild ich noch dieser Tage auf hundert alten Münzen und Medaillen antraf, die Hieron und Agathokles schlugen, die schöne Arethusa, sie hatte als Patronin von Syrakus das Schicksal des Weibes Loths, das in eine Salzsäule verwandelt wurde. In dem Steine aber blieben die Gräber zurück der

griechischen Nekropolis und die Sitze der vierzigtausend Zuschauer des Euripides und die Wallgräben der Dionysiusburgen von Labdalos und Eurialos. Gegen diese Gigantenbauten ist selbst das Amphitheater des Marcellus, das endlich die jetzige Regierung ausräumen lassen will, nur das Bestreben eines Künstlers, der Nachwelt ein Denkmal zu überliefern.

Ich will in diesem Augenblicke nicht weiter encyklopädisiren, da ich Muße habe, diese Dinge einzeln zu würdigen.

Wir waren mit unseren Vierfüßigen kaum auf der Höhe von Achradina angekommen, wo sich zuerst dem Auge das großartige Panorama des Golfes, des Hafens und der Insel Ortygia, des ältesten und neuesten Syrakus, darbietet, so machten wir Halt, um zu bewundern. Der Gedanke: Wir sind mitten in der Stadt des Archias und dort liegt in weiter Entfernung ein befestigtes Eiland, das das Alpha und Omega derselben ist, umfaßte den Horizont unserer Köpfe und versetzte uns mit einem Ruck in die große poetische Welt des Homer und Virgil, deren Helden nebst Theokrits Hirten und Ovids Göttern Trinakrien zum Schauplatz ihrer Liebe und Heldenthaten machten. Hinterher folgte ihrem Zuge die ernstere Klio mit der Geschichte von drei Welttheilen, mit Phönicien, Karthago, Griechenland, Rom; und ein Genius trat aus dem nahen Latomien von Ticha und sprach, die Gegend mit seinem Stabe bezeichnend: „Siehe, Wanderer, das ist das Vorgebirge Plemmyrium, wo die Athener gelagert waren, und das Meer an seinem Fuße, es ist der Hafen, in welchem desselben Athens Hoffnung mit seiner Flotte unterging. Dort ist ein Hügel, auf dem zwei gewaltige Säulen des Jupiter Olympios Tempel dir verkünden, und dahinter fließt der Fluß Anapos, Arethusa's Geliebter, und die schöne Ciana, an deren Quelle die Karthager des Himilcon standen, welche ebenfalls

die Stadt des Weltmeeres befehdeten. Wenn du den Blick weiter westlich richtest, so gelangst du an den Sumpf Syraka, der Syrakus den Namen gab, und jene Punier zu Tausenden aufrieb, daß sie flüchten mußten, und in das schöne Stadtviertel Neapolis, darin Timoleon, der große Bürger von Korinth, wohnte, der das Land befreite und Bürger blieb. Es steht ein brittisches Haus in den Trümmern seiner Villa und eine Palme auf der Stelle, wo der humane und liberale Greis seine Tage beschloß.

Indem wir also standen und uns süßen, melancholischen Betrachtungen überließen, trat ein Mann heran, der sich mit französischen Worten „Guide pour les étrangers“ nannte, und, wie es schien, auf dieser Stelle wie ein Schütze im Hinterhalte lag, um seine Beute nicht zu verfehlen. Da er, aller Bestrebungen ungeachtet, jedoch weniger Französisch, als wir Italienisch, redete, so ersuchte ich ihn, uns auf gut Syrakusanisch mit seiner Wissenschaft beizustehen und den Genius, von dem ich eben mich aufs Gerathewohl und nach meinen Kenntnissen hatte leiten lassen, bestmöglichst zu kommentiren.

Er fing die Sache von vorn an und endigte mit dem Ohr des Dionysius, dessen Vorgebirge wir in der Nähe des griechischen Theaters wahrnahmen. Hätte er gewußt, daß in den viel wichtigern benachbarten Latomien der Tyrann die Kunstrichter einsperren ließ, die seiner Muse nicht huldigten, und daß selbst Plato beinahe sein Leben durch seine Freimüthigkeit bei der Majestät einbüßte, so wären seine Notizen, die sich blos aufs Lokale beschränkten, um eine Spanne länger geworden, ehe er in Ortygia ankam.

Ortygia, par excellence das moderne Syrakus, das die Normannen und Saracenen uns übrig ließen, ist noch immer so groß als das alte Ortygia des Herakliden. Sogar seine Forts sind auf den Mauern der Forts des

Dionysius und Agathokles erbaut, die beide darin ihre Paläste hatten. Die Tempel griechischer Götter aber sind verschwunden bis auf den der Minerva, den ein archäologisch gesinnter Bischof des Mittelalters ein wenig arg verstümmelte, um ihm eine geschnörkelte Bernini'sche Fronte und ein Chor für sein Kapitel zu geben. Man sieht daraus, wie aus den Resten des Olympius, daß dieses Gebäude eins der größten und prächtigsten des Alterthums war. Die Ueberreste des kleinen Hafens zwischen der Stadt Achradina und der Inselstadt sind, wie die Bollwerke von Plemmyrium und Ortygia, Endfelsen, die mittelst Ketten den großen Hafen schlossen, verschwunden, oder vielmehr sie haben einem modernen Castelle Platz gemacht.

Nach unserer Besichtigung der fünf antiken Städte mittelst der Vogelperspektive zogen wir, genügend bewundert von dem Janhagel der modernen Stadt, über die Trümmer des griechischen Forums in die wohl befestigten Mauern und daselbst weiter in den Gasthof der Sonne, welchen ein Spekulant zu Nutzen und Frommen der Engländer seit kurzem hier errichtete. Da wir darin in Sicilien zum ersten Mal, obwohl für schweres Geld, gut bewirthet wurden, so darf ich nicht unterlassen, der Panegyriker des Instituts zu werden, um alle Welt zu überzeugen, daß Seume's schlechte Zeit, in der man in der Stadt der Herakliden nichts zu essen bekam, vorüber, mit anderen Worten, daß Syrakus die — Sonne wieder aufgegangen ist.

Wenn die Engländer sonst in der Welt nichts Gutes thun, so etabliren sie doch gute Gasthöfe. Man muß ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen.

X.

Spaziergänge in Syrakus.

Syrakusa, Januar 1835.

„Sicanio praetenta sinu jacet insula contra
Plemmyrium undosum, nomen dixere priores
Ortygiam.“

Virgil.

1.

Als ich Seume und Foresta las und Theokrits Idyllen, da entstand in mir der Vorsatz, auch hinabzupilgern in das Land der Kyklopen und Hirtenmädchen, in das Eiland der Liebesgötter und Bacchanten, darin Jupiter seine Blitze schmieden ließ und Pluto die schöne Proserpina entführte. Jetzt bin ich hier, an der Quelle der Arethusa, und es däucht mir ein Traum, und ich meine immer noch, ich müsse weiter, viel weiter gehen, um Archia's, Dionysens und Agathokles Stadt, das Paris des Alterthums, aufzusuchen.

Syrakus und diese kahlen Höhlen, Ortygia und diese Insel voll Bollwerke und Klöster, das wollte mir nicht zu Sinne. Ich mußte den Marmorhafen, das Vorgebirg Plemmyrium und die Ruinen des Minerven- und Jupitertempels als Zeugen ihres Grabes aufrufen.

Mein Gastzimmer hat einen Balkon, der aufs Meer geht und den Fluß Alpheus überschaut; auf diesem Balkon

sehe ich die Burgen der Epipolis, das Lager des Marcellus, das Lager der Karthager und das Lager der Athener, ein unermeßliches Panorama, dessen Centrum die jetzige alte Inselstadt, die City des Dionysios, ist. Gleichwohl erdrücken mich die Gedanken der miserablen Gegenwart, die in Engelköpfen von Töpferton und Papierfenstern aus der Tiefe der Gassen heraufsteigen. Es geht ein Pifferaro darunter für die heilige Agnes betteln, und ein neapolitanischer Musketier, die Motten seines Tornisters ausklopfend.

Lassen Sie mich die neue Zeit in der alten vergessen. Sie ist in Trinakrien so schlecht, daß ich mich nicht wundere, wenn ich von meinem demokratischen Stolze bekehrt und ein Apologist des von der Geschichte verschrienen Dionysios werde. Der also genannte König war gar der schlimmste nicht unter den Autokraten, er war blos verschlimmert worden durch die Philosophie, weil ihn, wie Goethe sagt, das Himmelslicht geblendet hatte. Zuweilen brauchen wir die Vernunft, um thierischer als jedes Thier zu seyn. Es sind die Umstände, die Menschen gut und schlecht machen.

Mein Hauswirth ist ein Maltheser, der das Unglück hatte, die Nase zu verlieren. Er besitzt einen schönen Pudel, eine dicke Haushälterin und einen Papagei, der allen Leuten auf englisch die Zeit bietet; er sagt: er habe das Haus, welches auf den Fundamenten des alten königlichen Schlosses stehe, blos aus Rücksicht für die Engländer, seine Landsleute, gekauft, und übe für einen mäßigen Preis Gastfreundschaft. Der Speisesaal ist mit Plänen und Karten von Syrakus und Sicilien tapezirt, und das Gypsmodell der Venus kallipegos steht in einer Flurnische, um arme Mythologen an ihren skandalösen Ursprung zu erinnern.

Ich werde es nie vergessen, daß sich hier vor zweitausend und einigen Jahren ein Paar wunderhübsche

Griechinnen befanden, die aus Liebe zu ihren Schenkeln der Göttin von Paphos einen Tempel bauten, in welchem ihr Bild mit dem klassischen Postikon auf eine noch jetzt im Marmor verführerische Weise dargestellt wurde. Diese Kallipegos trug keinen Cul de Paris, wie ich mit dem Pater Prior der Dominikaner bezeugen kann, der Conservator der hiesigen Alterthümer ist.

Bevor ich meine Spaziergänge antrete, wird es nöthig seyn, ein wenig Topographie zu studiren. Die Lage und Ausdehnung der alten Stadt, in der die neue nur ein kleines, ganz kleines Viertel ist, hat von jeher die Historiker und Archäologen beschäftigt, ich darf sie der Deutlichkeit wegen nicht als bekannt voraussetzen.

Stellen Sie sich ein großes und ein kleines spitz auslaufendes Füllhorn vor, das kleine mit der abgestumpften Seite an dem Ovalende des großen liegend. Das ist der Plan von Syrakus, in welchen die Natur und die Kunst so viele Kerben und Einschnitte, Buchten, Häfen und Kanäle gemacht hat. Auf der einen Seite bildet das Meer die Grenze, und dort auf der Höhe unersteigbarer Peperinfelsen lag die Achradina — jetzt eine kahle Gegend mit einem in der Mitte feenartig in die Latomien gebauten Kapuzinerkloster — und das im Innern der Mauern verborgene Stadttheil Tyche; auf der andern der Fluß Alpheus, welcher von den neptunischen Bergen kömmt und die Ciana aufnimmt. Er bewässert die Fluren des Thales, das von den Hügeln, die überall die Stadtmauern trugen, abwärts bis zum großen Hafen reicht. Hier lag die Neapolis oder Neustadt, worin die Theater und Wasserleitungen und Grabmonumente waren, und endlich die Epipolis, welche ich die Spitze des Hornes nennen muß. Dionys der jüngere hatte dieselbe mit riesigen Bollwerken und Mauern, und endlich mit zwei Felsenschlössern versehen lassen, die noch jetzt in den Gräben und eingemeißelten Fundamenten die

Bewunderung erregen; Labdalos und Eurialos wurden sie genannt.

Es geht aus dieser Notiz hervor, daß Syrakus eigentlich aus einer großen und einer kleinen Insel bestand, daß aber die Zeit allmählig das flache Land um die Bergkuppel der erstern, nämlich in der Gegend des Marcellischen Lagers gen Leontium und des Alpheus Thales, worin der Sumpf Siraka liegt, der Stadt den Namen gab, trocken legte und somit, vermöge der kleinen Insel Ortygia, worauf die älteste und neueste Stadt erbaut worden, und dem sie fast berührenden Vorgebirg Plemmyrium, das ganz ein gleiches geologisches Schicksal hatte, den Hafen (portus marmoreus Siracusanorum des Cicero) bildete. Die Erschütterungen der letzten zweitausend Jahre haben nur wenig in der Form geändert, die Monumente hat nicht das Meer, sondern die Barbarei verschlungen — das Christenthum vergab.

Der kleine Hafen der alten Syrakuser ist kaum mehr sichtbar. Er befand sich in der Kerbe oder schmalen Bucht des Kanals, der die Insel Ortygia mit dem Stadttheil Achradina verbindet. Die Ruinen des Molo oder Meerwalles, der die Schiffe gegen die ionischen Fluten schirmte, habe ich in der Fortsetzung der Felsterrassen, des Kapuzinerklosters und in den Steinbrocken der Hundsinsel, Isola di cani, gefunden, die gleich außerhalb der Ortygiamauern mit den brandenden Wogen kämpfte. Auf derselben hat zu Dionysens Zeit ein Leuchtthurm gestanden.

Das jetzige Stadtcastell, welches mittelst Kanälen und Zugbrücken Syrakusa's einziges Landthor enthält, steht vorgeblich auf der Stelle des alten Garnisoncastells, dessen Besatzung die zahlreiche Bürgerschaft im Schach hielt, ich vermuthe aber, daß es sich weiter als jetzt in die Insel erstreckte und des Tyrannen Palast mit einschloß. Es ist bekannt, daß Dionys am äußersten Inselende,

ganz am Hafeneingang und dem Plemmyrium gegenüber, noch ein anderes Schloß hatte, auf welches er sich und von welchem er sich unter andern flüchtete, als Dion und Timoleon gegen ihn zu Felde zogen. Die neapolitanische Regierung hat aus demselben, nachdem die Normannen es zu ähnlichem Zweck benutzten, ein Staatsgefängniß gemacht. Sie verweigerten mir den Besuch alter Gemächer und Badebehälter in der Erde, weil — dieselben von Carbonaris bewohnt würden.

Ich will keine Parallele ziehen zwischen dem alten und neuen Syrakus, dem alten und neuen Ortygia. Wenn es wahr ist, daß die Stadt einst anderhalb Millionen, daß sie nur halb so viel Bewohner hatte, so ist es betrübt genug, zu sehen, daß ihre Mauern deren nur noch fünfzehntausend beherbergen. Der Handel, die Marine, der schönste Hafen der Welt sind unter den neueren Regierungen zu Grunde gegangen, ein Theil der Bürger treibt Wein- und Obstschacher mit Malta, ein anderer lebt von der Salatfischerei und jenen kleinen Küstenfahrzeugen, die man in Sicilien „Speronari“ nennt. In Neapel will man nicht, daß die Syrakusaner der Vortheile ihres Himmelsstriches und Meerbusens inne werden, aus Furcht, das Volk könne sich bereichern, vermehren und staatsgefährlich werden. Der Carbonarismus ist in Sicilien eine Pflanze, die, wie der Epheu, wuchert; ich könnte eben nicht sagen, daß das Elend und die Unwissenheit sie unterdrückt habe.

In Syrakus ist es beinahe eine so große Seltenheit, als in Venedig, wenn man einen Wagen sieht. In der ganzen Gegend ist keine fahrbare Straße, ein Stück Chaussee ausgenommen, das schon seit vielen Jahren vorm Inselthor angelegt wurde, um einstweilen die Richtung einer zukünftigen Landstraße nach Catania und Messina anzuzeigen. Die Senatoren und der Gouverneur

fahren zuweilen ihre Weiber und Töchter dort in alten Prunkkutschen spazieren.

Die Garnison besteht aus zwei Bataillonen Infanterie und einer Artilleriekompagnie, zur Bedienung des Festungsgeschützes in der Hafenbatterie. Die hohe weltliche Obrigkeit führt den Titel eines Unterintendanten oder Präfekten, die Geistliche den eines Bischofs. Gymnasium, Schulen, Bibliothek und Museum sind sämmtlich von Geistlichen dirigirt. Die 15000 Einwohner sind so glücklich, 1500 Kanonici, Mönche, Nonnen und Weltpriester zu besitzen, die sich für ihr ewiges Leben interessiren. Das Zeitliche kömmt in gut römisch-katholischen Landen nicht in Betracht: —

Tutti al popolo
Mostrar pretendono
Gran carita;
Ma tutti prendono,
Nessuno da.

Die Strophe braucht nicht übersetzt zu werden.

2.

Die Quelle der Arethusa ist noch immer die alte Wunderquelle, ob sie gleich all ihres fürstlichen Schmucks beraubt ist und von Maulthieren und Wäscherinnen entheiligt wird. Wenn man die Inselstadt Ortygia entlang, vom Landthore zum großen Hafeneingang und dem Kastell geht, so gewahrt man gleich hinter den unansehnlichen Gebäuden des Ufers, die „la sanita“ genannt werden, eine hohe ins Meer laufende dreieckförmige Mauer, in deren Fronte ein Kloakgewölbe sichtbar ist. Hinter dieser Mauer, von hohen Häusern überragt, befindet sich der heilige Born, dicht am Meere, ja gleichsam Eins mit demselben. Seine Stärke setzt in Erstaunen, noch mehr die Lage; fern von allen Gebirgen, am äußersten Ende einer Insel, die außer ihm keinen Tropfen Wasser hat.

Zu der jetzigen Quelle führen zwei verödete Pflasterwege, der eine innerhalb, der andere außerhalb eines daran und darauf gebauten Hauses. In jenem baden und waschen die Weiber und es ist sehr schmutzig anzuschauen; in diesem werden die Esel getränkt und die Menschen selbst gewaschen. Als ich zwischen das Gemäuer und die Felsen der Grotte herabstieg, daraus die klare Flut mit Stromgewalt hervorbricht, fand ich zwei groteske weibliche Schönheiten, die, Arme und Beine hoch aufgeschürzt, mit Frühlingswohlbehagen in dem Wasser herumplätscherten, und während dieses Zeitvertreibs ein kleines Kind faselnackt aus der Taufe hoben.

Es war ein Engländer bei mir, der machte große Augen, als er solchergestalt mannhaftige weibliche Gliedmaßen von pittoresker, runder, griechischer Form ohne Scheu vor uns defiliren sah. Sie neigten sich, beugten sich, strauchelten und entwickelten überdieß ein Paar von dünnem Kattun umwobene Busen, die einen solcher Dinge ungewohnten Nordländer außer Fassung bringen mußten. „My God, my God," stöhnte er, „I skrinks at it." Ich aber that, als müsse das Alles so seyn, und ließ mich huldvollst herab, die Dirnen zu fragen, ob dies die Quelle der Arethusa sey, berühmtesten Andenkens?

„Eccellenza, si, antwortete die schönste, „noi siamo dentro." Da unterdeß das Taufgeschäft des kleinen Johannes beendigt worden, und die Nymphe an unsern Physiognomien und Röcken gar bald merkte, daß wir unter einem andern Himmelsstriche jung wurden, so fing sie an, ihr schwarzes Haar zu flechten, wodurch sie, immer bis an die Knie im Wasser stehend, mir allmählig ganz zur Nixe wurde, und uns mit einem Staubregen zu bespritzen.

„Wenn ihr in die Grotte wollt," sagte sie, „müßt ihr uns schon gute Worte geben; denn wir sind Hüterinnen

derselben und müssen eure Excellenzen auf den Schultern tragen.“

„Auf den Schultern, durchs Wasser, in die Grotte der Arethusa — very well!“ erwiederte mein Begleiter.

Die archäologische Neugier konnte in der That nicht anders befriedigt werden.

Während wir aber mit aller möglichen mythologischen Illusion solchermaßen die Arme auf schwellender Brust kreuzten, und die Beine gleich gekreuzigten Schächern in die breiten Hüften dieser neuen Sorte von Najaden stemmten, und huckepack in dunkelblauer Flut die Staktitfiguren des plastischen Gewölbes betrachteten, daraus die Quelle hervorquillt, siehe, da klapperte über und hinter uns der Huf vieler Esel und Pferde, die von Catania und Nola in die Stadt gekommen waren, und wir hörten nichts als Ketten- und Eisengeklirr, Eselgeschrei und rauhe Männerstimmen, die zufolge unserer Einbildung gekommen schienen, ihre züchtigen Hausfrauen durchzubalgen. Ich fing an zu glauben, daß der bloße Gedanke, ein Paar Tarini durch das Abenteuer zu gewinnen, unter den Nymphen zuweilen eine poetische Freiheit zulasse, die die ehrenfesten Syrakuser mit einem Stilet zu bezahlen pflegen. Und dieser Glaube machte mich nicht selig, sondern vertrieb das Bischen Taumel völlig, das sich meiner bemächtigt hatte.

Wir fanden in der Grotte einen trocknen Landungsplatz, einen Felsen von architektonischer Zubereitung, den die Mädchen Arethusens „Bett“ nannten. Auf diesem ließen wir uns, so schmal und feucht es auch war, einen Augenblick nieder, um den Abzug des wilden Heeres vor der Grotte abzuwarten. Es war ein gefährlicher Moment, ich will's gestehen. Und wenn Sie jemals auf ähnliche Weise sich in einer Grotte, mitten im kühlen Bade, an der Seite einer vollwüchsigen Sicilianerin, Französin oder Deutschen befunden haben, die nichts

trug, als ein hochgeschürztes, arkadisches Kleid — — man ist nicht leicht so glücklich — so werden Sie das nicht in Abrede stellen und mich loben, und standhaft und tugendhaft nennen — weil ich nicht Aeneas wurde. Ich habe mich blos überzeugt, daß das Wasser der Arethusa die Knie naß mache, wie jedes andere Wasser —

„Non paora,“ sagte sie, „abbiamo tempo assai.“

Die Nymphe Arethusa, jetzt fällt mirs ein, war im Alterthum schon eine verliebte Hehlerin. Sie buhlte mit dem Alpheus, der ihr gegenüber seine Fluth ins Meer wälzt, und mit Pan und Apollo, ja sogar mit Pluto, als dieser noch nicht für Proserpina brannte. Die Poeten sagen, sie sey ob des Raubes dieser Tochter des Ceres vor Eifersucht zum Verrath an dem Fürsten der Unterwelt verleitet worden und habe der Mutter den Aufenthalt der Geraubten angezeigt. Die Tyrannen von Syrakus, die Philosophen, alle Welt rühmte sich der Gunst der sicilianischen Calypso, die erst unter Marcellus ihren Ruf verlor. Man sieht rings in ihrem Heiligthum die Trümmer eines Nymphäums, Porphir, Granit, Marmor, mancherlei Säulen und Piedestale. Ihr Tempel umfaßte die Quelle, die Grotte war die Cella desselben.

Doch es wäre zu viel gewagt, wollte ich meinen brieflichen Aufenthalt noch um einige Zeilen in diesem Egerium verlängern. Ein Reisender ist sehr empfänglicher Natur. Begeben wir uns lieber aus der schlüpfrigen Tiefe der Wassergötter auf den Kathedralplatz, wo sich die Ueberreste des Minerventempels in Mitten Berninischer Heiligen und laubumschlungener Säulen des päbstlichen Mittelalters befinden. Hoch ragt der Bau, zwei Etagen hoch buntgeschwänzt und gewinkelt, der heiligen Maria geweiht. Aber die Façade ist wirklich nur ein Gesicht desselben, womit die Pfuscher des sechzehnten Jahrhunderts den großen alten, dorischen Tempel

übermauerten. Sofern ihr auf die Seite, in die Straße der Bibliothek geht, darin unser Pater Dominikaner die Praxitelessche Venus mit dem schönen Postikon verwahrt, so erblickt ihr mit einem Male die lange Seite des griechischen Gebäudes, seine 13 Säulen, seine hohen Simse, seine Triglyphen und seine Metopen. Die Letzteren haben die Fanatiker größtentheils herausgeschlagen und die Löcher ausgemauert.

Wenn man dieses alte, vielleicht älteste syrakusische Bauwerk betrachtet, wie es da steht in behobelten und beschnittenen Kolonnen, die Intervallen ausgefüllt mit Peperinblöcken des Vorgebirgs Plemmyrium, daraus das neue Malta, wie das alte Syrakus hervorging, wenn man endlich hineingeht und die weit größere Verstümmelung an den Frontsäulen und der rechten Seite wahrnimmt, die zu kleinen Kapellchen verströdelt wurde, hier ein Block und da ein Block, ordentliche gemarterte Apostel des Heidenthums, so wird man von gerechtem Unwillen ergriffen, und man möchte an alle die Menschen Ohrfeigen austheilen, die um ihren Gott zu preisen, die hehren gigantischen Steincedern des Alterthums ihrer schönen kanellirten Rinde beraubten, um sie mit Kalk zu weißen und Nischen hinein zu säbeln, darin gelbe Wachslichter brennen. Nein, es geht nicht, die Madonna des Zopfgeschmacks und die Minerva von Sunium können nicht unter einem Dache wohnen, nicht einen Kultus haben.

Der Minervatempel, dessen Größe sich ganz aus dem Umfang der jetzigen Kirche ergibt, gehörte zu der Klasse der gewöhnlichen dorischen Heiligthümer, die 6 Säulen in der Fronte und elf oder dreizehn in der Länge zählen. Seine Dimensionen waren von besonderer Größe, eine jede Säule hat einen Durchmesser von 8 Fuß und das ganze Haus ist nicht weniger denn 140 Fuß breit. Die Peristyle oder Umgänge des alten Tempels bilden jetzt

die Seitenschiffe und das Tempelhaus den mittleren breiten Theil der Kirche. Die Baumeister haben Behufs dieser Einrichtung die alten Mauern durchschnitten und Gewölbpfeiler daraus gemacht. Wahrscheinlich hatte die Metamorphose in den ersten Zeiten des Christenthums Statt, in welchen man eben gelernt hatte, den Kultus in vier Mauern einzupferchen. Auf allen Wänden glaubte ich die Worte zu lesen: „Und es soll ein Schafstall sein und ein Hirte." Es wird niemand in Abrede stellen, daß der derzeitige Minerventempel einem Schafstalle am ähnlichsten sieht. Es ist ein recht großer geräumiger Schafstall.

Ich fand in einem Winkel der Kathedralkirche ein sehr interessantes Alterthum, jetzt als Taufstein verwendet. Derselbe besteht höchstmerkwürdiger Weise aus einer griechischen kolossalen Vase von Terrakotta, welche auf einem Piedestal von Bronce ruht, das acht Löwen des zehnten Jahrhunderts enthält und zweifelsohne von den Normannen herrührt. Dieser Taufstein ist 6 Fuß hoch und 3½ breit. Er enthält mythologische Reliefs der gewöhnlichen Art, Silenus, Bacchanten, Tänzerinnen — erotische Leutchen des himmlischen Heidenthums, denen die geistlichen Herrn viel Schlachten lieferten. Man findet in diesen Ländern sehr oft die niedlichsten religiösen Kontraste, wenn man die bildlichen Embleme untersucht. Es hat gewiß schon mancher steinerne Apollo und Bacchus ein römisch-katholischer Heiliger werden müssen. Den Aeskulap mit seiner Schlange habe ich vorlängst als Sankt Joseph angetroffen. Die Reformer hatten aus der Schlange, die sich an seinem Stocke hinaufwand, eine Zimmermannssäge gemacht.

Ach! die Dummheit ist unendlich naiv.

3.

Wenn man aus der modernen Inselstadt herausgeht in die alte Achradina und Tyche, in denen nur Gräber,

Latomien und Felsen sind, aus denen die Thürme des Kapuzinerklosters und die Kirche der Katakomben mit einigen verlassenen Palmen aufsteigen, so begegnet man zunächst an der Straße, die gen Catania führt, den Ueberresten eines griechischen Tempels mit korinthischen Säulen. Eine davon, ein Koloß, aus farbigem Marmor, steht noch, die übrigen liegen in Stücken am Boden und sind mit Gesträuch und Erde bedeckt. Ich fand die Postamente der ersten Linien des Peristyls aufgewühlt und zählte darin 8 Schachtstücke von 3½ Fuß Diameter, was eine Fronte gibt von beiläufig 80 Fuß. Dies Gebäude soll der Tempel der Ceres und Proserpina, oder, wie neuere Archäologen glauben, das Forum gewesen seyn, das die Römer nach Eroberung von Syrakus in der Nähe der beiden Häfen erbauten. In diesem Falle erstreckte sich das Quadrat, ähnlich den Plätzen des Nerva und Trajan zu Rom, bis in die jetzigen Vorwerke der Citadelle.

Wir verließen den Ort, um links ab durch Gemüsegärten und Maisfelder, über die Linie einer alten Mauer, die einst diese Stadtviertel schied, in die Neapolis zu gehen. Nach einer Miglia Wegs, in einer Quasiwildniß von Kaktuspflanzen, Pistazien, Oliven und Weinstöcken erreichten wir die Höhe des Amphitheaters, das, soviel ich weiß, Marcellus erbaute — und eines derjenigen Monumente ist, die zu groß und dauerhaft waren, als daß die Barbaren sie zerstören konnten. Vier Erdbeben, die ganz Sicilien erschütterten und alle normannischen und gothischen Dome niederrissen, waren nicht im Stande einen Stein davon zu verrücken.

Das Erdreich um dieses älteste Coliseum ist nach und nach und durch den Verfall des umliegenden glänzendsten Stadttheils dergestalt angewachsen, daß man von zwei Seiten ebenen Fußes in die oberen Gallerien gehen kann. Wir stiegen die Stufen der Cunei hinab in die

Korridore und von da mittelst eigner Treppen in die Arena und die darunter angebrachten Wölbungen und Behälter. Der hiesige unermüdliche Alterthumsforscher Landolina *) hat den Reisenden dies möglich gemacht und dadurch nunmehr den originellen Grundplan des Gebäudes an Tag gebracht.

Alle römischen Amphitheater sind Ovale, das syrakusanische ausgenommen, welches ein aus zwei Kreisabschnitten zusammengesetztes Spitzoval bildet und im Allgemeinen von ganz besonderer Konstruktion ist. Der Bau hat nur zwei Etagen und eben so viel Gallerien mit Sitzen, die durch einen großen Zwischengang getrennt werden. Dieser Zwischengang ist das Vehikel der Kommunikation; denn man gelangt zu ihm vermöge vier großen Eingängen, indem man die erste Etage von der Außenseite bis zur inneren Mitte hinaufgeht und begibt sich von da auf den kreisförmig vertheilten Radientreppen entweder in die Sitze der ersten Gallerie hinab bis zur Arena, oder hinauf in die der zweiten bis zur Attica der äußeren Fronte, die den größten Umfang hat.

Diese Architektur ist so einfach und so schön, daß man gar nicht begreift, warum sie die Römer nicht immer beibehielten in ihren späteren auf uns gekommenen Amphitheatern. Ich wußte nichts, als das Spitzoval zu tadeln, in welche die beiden großen Thorwege fallen, der Ueberrest ist unendlich regelmäßig, symmetrisch und dem Auge gefällig.

Da sich auch in Korinth und ich glaube noch in andern griechischen Städten ähnliche Coliseen finden, die sich auf eine auffallende Art von den italienischen unterscheiden, so möchte ich, so lange die Erfindung derselben durch die Römer nicht umständlich nachgewiesen wird, wenn nicht den Hellenen, doch den Sicilianern und

*) Jetzt ein Mann von 86 Jahren.

vielleicht den Tyrannen von Syrakus sie zuschreiben. Die Amphitheater von Korinth und Syrakus konnten eben so gut zu Kampf und Wettspielen dienen, als ein Stadium oder Theater. Die Römer waren es, die die blutigen Schauspiele in die Arena riefen, die Römer und die — Syrakuser. Man weiß ja gar nicht, was sich seit Dionys dem jüngern, in dieser merkwürdigen großen Stadt begab, was nach ihm Agathokles und Hiero II. in artistisch-literarisch-theatralischer Hinsicht unternahmen.

Archimedes und Theokrit lebten, als die Mauern der Epipolis fielen; es ist fast unglaublich, daß sie die einzigen Genies dieser unermeßlichen Stadt waren. Die Theater blüthen, die Plastik war wie in Griechenland und die Malerei und Baukunst gewiß nicht minder. Die Ruinen bezeugen es.

Vom Amphitheater zum Theater sind nur ein Paar hundert Schritte. Wir kamen an einer altneuen Wasserleitung vorbei, die sehr pittoreske Bogen schlägt und Mühlen treibt. Im Hintergrunde ragten die röthlichgelben Felsen der Latomien und das Ohr des Dionysius mit seinem Observationsthurm; hie und da ein Pinienwipfel oder eine Palmenkrone, eine kletternde Ziege oder ein Müllermädchen mit nackten Füßen, das zu arm war, ein Busentuch zu kaufen. Ein himmlischer Kontrast, eine Landschaft voller Poesie und Geschichte, groß, ewig, herzerhebend zum Trunkenwerden.

Wer hier nicht der Menschen in den Steinen vergessen kann, der ist gar kein Mensch, der hat sich nie um die Menschen bekümmert. Jeder Schritt führt zu einem Tyrannenkerker, zu einem Tempel der Kunst, zu einem Schlachtfeld der Freiheit, einem Lager der Welteroberer. —

Syrakus, dies stille, todte, betrübte Syrakus, wer will darin den Fleck Erde erkennen, wo Carthago, Rom und Athen sich schlugen 500 Jahre lang, worauf sich

später noch Griechen, Araber und Normannen stritten? Es hat ein gigantisches Schicksal seine Paläste niedergedrückt. Seit der Eroberung des Marcellus verschwand es aus der Geschichte, wie Venedig seit der Eroberung Napoleons daraus verschwunden ist. Auch Venedig wird ein Sumpf werden, wie Syrakus. Nach 2000 Jahren besucht vielleicht ein Reisender, wie ich, in einem Kahn von Padua, die stolzen historischen Lagunen San Marco's und dann findet er von der Signoria und der Kathedrale nicht mehr, denn ich von Hierons Haus und dem Tempel des Jupiter Olympius gefunden.

Es gibt einen alten Holzstich von Syrakus, wie es einen von Rom und andern Städten, sogar von Athen gibt. Auf diesem ist das Theater des Timoleon — ich nenne es so, wegen der öfteren Volksversammlungen, die dieser Held darin hielt und weil es keinen anderen Namen hat, — in dem Stadttheil Achradina verzeichnet, der augenscheinlich auf den Felsenhöhen hinter demselben seine Grenze hatte. Die ganze Niederung, die ich, wie ich schon sagte, vom großen Hafen den Sumpf Siraka und den Fluß entlang bis zu den festen Burgen der Epipolis lief, und auf deren höchsten Stellen am Abhang Amphitheater, Latomien, Theater, Tempel und Grabmonumente mit Villen und Palästen lagen, gehörte zur Neapolis, die erst unter Dionys dem jüngern zur Stadt geschlagen wurde. Timoleon hatte in dieser Gegend sein Landhaus — — man vermuthet da, wo jetzt ein Britte eine Pflanzung anlegte, die aber schon zu Grunde ging und verwaiset ist, — und wir wissen, daß die Syrakusaner aus Achtung für diesen unbescholtenen Lafayette des Alterthums sehr oft selbst den erblindeten Greis noch ins Theater trugen, um seinen Rath zu hören.

Das griechische Theater von Syrakus würde nicht mehr zu sehen seyn, wenn die Architekten, wie die

griechischen Künstler damaliger Zeit so gern zu thun pflegten, dasselbe nicht mit kunstgeübter Hand in den Felsen des Berges selbst gegraben hätten. Eine solche Arbeit kann gar nicht zerstört werden.

Wenn man das wohlerhaltene Theater von Taormina sah, so fühlt man sich in diesem syrakusanischen, das ganz ein Grab und allen Mausoleenschmucks beraubt ist, recht betrübt und von Wehmuth ergriffen. Welch ein gewaltiger unbarmherziger Kunstmord das ist! — Und doch wie schön, wie viel verrathend, wie unendlich merkwürdig sind die Ueberbleibsel! Die Musen scheinen auf den tiefgefurchten Gradini, in den Corridorgrotten zu sitzen und zu weinen, Apollo selbst unter den Zweigen einer Thränenweide, die aus den feuchten Felsenfugen sproß, seine zerbrochene Leier zu beklagen.

Was ich hier sah, mußte ich sehn, um es zu glauben. Ein Auditorium von 48 Kreissitzen mit drei Etagen, sämmtlich im Peperinberge, deren obere höchste Linie von einer senkrecht abgeschnittenen architektonisch verzierten Wand und zwei in die Felsen gehauenen Straßen begrenzt wird, die links und rechts voll Monumente prangen, eine Fontaine im Centrum, drei Grotten, daraus die Götter des Scopas und Praxiteles verschwunden und die Fundamente eines Prosceniums in der Tiefe, am Fuß des Gebirges, die einen Palast Melpomenens vermuthen lassen — über dies Alles hinweg zwei klappernde Mühlen mit ihren Teichen und Mahlgängen; — Mühlen, Mühlen, Mühlen!

O wie war ich froh, daß ich das nicht gelesen hatte, daß ich mich selbst von den heterogenen Scenen überraschen lassen konnte. Ich glaube, ich lachte wie ein Wahnsinniger. Die Hunde eines benachbarten Ziegenhirten bellten und unser Führer sagte: „Jesu Maria, Signor.“ Als der erste Schreck der Freude und Verwunderung vorüber war, setzte ich mich unter eine

schlanke junge Pinie, die auf der obern Gallerie des Theaters sproß und fing an, die Landschaft zu zeichnen, wie sie gerade vor mir lag, nämlich zuerst die Gradini der drei Etagen des Auditoriums mit den mittendurch thalab laufenden Wassergängen, Bäumen, Schilfdächern und sprudelnden Wasserrädern. In der Tiefe befand sich eine Gassenmauer, ein Kanal, der die Orchestra oder Vorscene abschnitt, und im Hintergrunde der Felsenberg der Epipolis mit seinen Gräbern, Cypressen und Kaktusstauden.

Der Müller dieser Theatermühle, der zweifelsohne nicht viel Sinn hat für seine vorzeitigen Syrakuser, ließ sich nicht lange erwarten. Ein dicker bausbackiger Bacchus mit gelben kurzen Hosen und grobem darüber aufgelüfteten Hemde kam langsamen Schrittes den großen Korridor entlang, der jetzt den Eseln mit ihren Säcken zur Landstraße dient, und nahm gravitätisch Platz an meiner Seite.

„Ist's erlaubt, zu fragen," sagte er, was Sie hier machen in meinem Eigenthum?"

„O ja!" erwiederte ich, „wenns erlaubt ist zu fragen, ob Ihr der Müller seyd, der im Theater von Syrakus Waizen beutelt?"

„Der Müller bin ich, ja wohl, und ich bins mit besonderem Privilegium des Königs in Neapel."

„Wie, die Regierung hätte die Barbarei begangen und dieses herrliche Monument —"

„Patienza, Signor, — Seine Majestät, das heißt der Fiskus, erhält von mir alljährlich 200 Colonati, als wofür ich ausschließlich dies Wasser des Aquadukts, das da oben durch den Berg geht, es ist ein altes Wasser, zu verwenden habe. Es ist zwar vorlängst dem alten Herrn Landolina, der überall nach alten Münzen spürt, zu Sinn gekommen, bei hohem Senat der Niederreißung meines Instituts zu beantragen und einen Beschluß zu

erwirken, allein vergebens; denn ich supplicirte bei Hof und Se. Majestät haben allergnädigst entschieden, daß die Mühle dem Staate nützlicher sey, als eine archäologische Idee, und daß es vor der Hand dabei verbleiben solle."

Hieraus ersehn Sie, daß die Preußen nicht allein ihre juristische Mühle von Sanssouci haben, es gibt deren sogar im Theater Timoleons in Syrakus mit neapolitanischem Witze. Dieser ist von Ferdinand dem Jetzigen.

Ich habe auch einen geometrischen Grundriß des Theaters aufgenommen, und will es jetzt versuchen, Ihnen einen Begriff von dessen einstmaliger Herrlichkeit und Originalität zu geben, ohne meinen Worten einen Plan beizufügen, wie es wohl nöthig wäre.

Cicero sagt, das Syrakuser Theater habe 30,000 Menschen gefaßt. Er irrte sich um einige tausend, es war nicht ganz so groß. Inzwischen war es so gelegen und so gebaut, daß eine viel größere Zahl Volks auf den benachbarten Höhen der Achradina gar wohl und so wie in Taormina den Akteur in der Scene verstehen konnte. Das Monument bestand nur thalwärts, gegen den Fluß und die Stadtmauer, aus wirklichen Gebäuden mit Säulengängen. Sie enthielten und umfaßten die Scene und die Akteur- und Chorsäle mit Subterranneen. Ein Peristyl der schönsten Säulen zog sich die Fronte entlang und endigte an den hoch emporstrebenden Mauern des Auditoriums, die den Felsen ergänzten, in welchen dasselbe gemeißelt war.

Der Zuschauerraum bestand aus vier Abtheilungen, welche durch breite Korridore von einander getrennt wurden. Jede der beiden obersten Etagen enthält 18 Reihen Sitze, welche in der Linie der Vorscene endeten. Die dritte oder von unten die zweite Abtheilung, zählte nur acht und die vierte oder erste, welche die Platea umgab — Orchestra genannt — nur 6 Reihen. Sie sind unter dem Boden eines Gemüsegartens verschwunden. Das

ganze Auditorium hatte 17 Radien oder Treppenreihen, die zu den Gradini führten, das Publikum gelangte dazu von oben herab oder von unten herauf aus der Platea.

Der ganze Halbzirkel des Zuschauerraums war durch einen Platz ergänzt, der diesen Raum umgab, und dieser Platz, wie die sämmtlichen Sitze und Gänge, war in den Felsenberg gehauen, wie noch jetzt zu sehen, 20 Fuß tief und hatte zu beiden Seiten eben solche Zugangsstraßen mit Familiengräbern und Monumenten. Noch mehr, Dionys, der der Stadt eine mächtige Quelle aus den neptunischen Bergen zuleitete, hatte einen Kanal durch die Höhe der Theaterburg gebrochen und dieses Wasser in drei feenartig konstruirten Grotten hoch über den Köpfen der Schauspielfreunde hervorsprudeln lassen. Es ist ein erstaunliches Werk. Noch jetzt sieht man die Grotten, die Nischen, ja Säulen in den Felsen, und noch jetzt fließt darin der ewige Born, stark und kühl und labend wie die Arethusa und Athens Calirrhoe. Ich vermuthe, daß mythologische Statuengruppen sich in den Wassergrotten befanden. Ueber demselben auf dem Berge standen Paläste und Monumente bis hinab zu den Latomien, und seitwärts in den Wänden einzelne Statuen, Musen, Götter, Heroen, Dichter, Schauspieler, wie sich das eben schicken mochte. Euripides, der dem Tyrannen so wohl gefiel, hat gewiß nicht gefehlt.

Doch nun weiter zu den Burgen des Dionys, zu den unterirdischen Schlössern, die Marcells Legionen stürmten. Wir haben noch viel zu schauen und zu bewundern in der Pentapolis der alten Welt.

4.

Es wußte uns kein Mensch etwas Ausführliches über die Burgen des Dionys auf der Epipolis zu sagen, selbst nicht Landolina, der in seiner Jugend Hasen in den unterirdischen Gängen geschossen hatte. „Ich bin kein

Architekt," sagte er, „und das müßte ich wenigstens seyn, um die mathematischen Figuren, die in jenem Felsenberg tief in die Erde gefurcht und zu Gebäuden und Bollwerken verwendet wurden, zu entwirren und aus ihrer ersten Basis der Fundamente heraus zu einer Idee zu ordnen." Ich wurde dadurch noch neugieriger, und machte mich gleich am folgenden Tage auf den Weg.

Andere Reisende, und namentlich auch Foresta, dessen Werk über Sicilien ich am höchsten schätze, weil es angenehm und unterhaltend geschrieben, und dabei eben so belehrend und gelehrt als poetisch ist, mietheten sich Maulthiere zu dieser Exkursion, und ritten die Ruinen der alten Stadtmauern entlang bis an das Thor des Marcellus, welches den äußersten Spitzwinkel des alten Syrakus ausmacht, und in dem jetzigen Thale zwischen Mongibelisi und den Ruinen von Eurialos liegt. Ich zog die Promenade vor. Da das römische Lager in dieser Gegend, nämlich nördlich in der Nähe einer heutigen adeligen Pflanzung oder Bauerkolonie, auf der Seite gegen den Aetna war, so konnte der Eroberer wegen der Nähe des Meeres und des befestigten Hafens Trogilo, der auf dieser Seite in die Felsenmauern der Achradine und Tyche läuft, und wegen der von dort aus bis zu der Epipolisspitze sich erstreckenden befestigten Hügelreihe kein anderes Thor erstürmen. Die kolossalen Mauern der Epipolis bilden um diesen merkwürdigen Punkt noch in ihren Ruinen eine Bergkette von künstlich gearbeiteten Steinen, die zuletzt als ein schmaler Rücken bis gegen Mongibelisi fortläuft, wo sie den neuern Namen „il Belvedere" erhält. Man sieht darauf das ionische Meer mit der ganzen sicilischen Küste, in der Nähe die Ebene des römischen Lagers mit der am Ufer liegenden Siegerpyramide des Marcellus, welche ganz erhalten ist, die alte Insel Magnesia und das ferne Augusta mit seinen benachbarten Trümmern der alten Städte Casmena

und Ceratanum, hinter welchem allem der blauweiße Vulkan mit den Wolken des Jupiter wie ein Titan kämpft. Hinter sich, gen Süden, hat man das Thal des Anapo mit dem karthaginensischen und atheniensischen Lager, das Vorgebirg Plemmyrium und endlich die Stadt Syrakus selbst in ihrer ganzen riesigen Ausdehnung von fünf geographischen Meilen. Man kann sagen, dieselbe sey eine ebenso große natürliche Felsenburg und ihr äußerstes Viertel, die Insel, nur ein Vorwerk davon, ein Brückenkopf des Meeres gewesen.

Hätte ich gewußt, daß der Weg durch das Innere der alten Stadt so beschwerlich gewesen und daß ich nur wenig auf demselben sehen würde — hie und da kamen wir an Wasserleitungen im tiefen Felsen und Gebäudefundamentgruben, die mit Erde ausgefüllt und als Aecker besä't waren — gewißlich hätte ich das Beispiel Foresta's nachgeahmt; wir brauchten zwei volle Stunden, um bis an die Ruinen von Labdalos zu kommen, welches die erste dionysische Veste ist und jetzt von einem armen Pächter bewohnt wird, der Gastfreundschaft übte. Er wußte kein Jota von den Felsengräbern und hohen ringsum beschnittenen Peperinmassen, auf denen seine Hütte und Ställe standen, aber er bot uns Syrakuserwein und einen runden Brodkuchen mit Honig, welche sein schmuckes nacktfüßiges Töchterlein auftrug. Ich glaube, die Leute hielten uns wenigstens für englische Prinzen, die in Begleitung eines Hofmeister Naturstudien machten; sie schlossen alle, und ich glaube, sogar ein Paar schwarze Ferkel mit ihnen, einen Kreis um mich, als ich im Schatten zweier Lotuspalmen mich anschickte, die Aussicht auf die alte Stadt in mein Tagebuch zu skizziren. Die ganze Familie machte sich auf den Weg, uns die Klüfte des Berges bis zum Belvedere zu zeigen.

Landolina hatte ganz recht, als er mir sagte, er könne aus den Ueberbleibseln der Epipolis nicht klug werden; es

wäre mir gerade so ergangen, wenn ich dieselben blos um und um besehen, wenn ich nur in den Felsengräben und auf den hohen Zinnen, gleich einer laubfressenden Ziege, herumgeklettert, die Anlage in toto nicht verglichen und auf einem Stück Papier im Kleinen geordnet hätte. Alle Spuren des Mauerwerks sind verschwunden; nichts als der nackte Felsen des Gebirgs geblieben. Dieser ist hie und da mit Erde beklebt und mit Caktussträuchen und Pistazien bewachsen.

Meine Reisegefährten wandelten mit großer Ungläubigkeit in den Schachten; es däuchte ihnen unmöglich, daß dieselben Theile eines Schlosses gewesen, das darüber erbaut worden. Ich las ihnen eine Stelle meines Handbuchs, worin gesagt wird, daß Dionys am Ende der Epipolis Befestigungen zur Abwehrung der Karthager anlegen ließ, daß zur Zeit 40,000 Menschen daran gearbeitet hätten, und so weiter. Sie glaubten's nicht. Unterdeß hatten wir unsere Runde rings um die Naturmauern und Gräben gemacht, und ich hatte das Vergnügen, ihnen meinen mit der Promenade fortgeschrittenen Grundriß der Ueberbleibsel zu zeigen, aus dem wundersam schnell eine stattliche Polygonfigur, ähnlich einer heutigen Festung, geworden war. Die Idee, der Plan ordnete sich, die Symmetrie kam zum Vorschein, die Thürme, die Thore, die Wälle, die Cryptoporticus, die Brückengänge. Es war etwas Bezauberndes.

Die Folge davon war, daß wir umkehrten, alle Höhlen, Wände, Winkel und Stufen noch einmal besahen.

Labdalos hatte ungefähr die Gestalt eines modernen Castells, mit dem Unterschiede, daß es gegen die Stadt zu weder Stern noch Ovalform hatte, sondern gradlinig war. Die Masse war doppelt so lang als breit und, mit Ausnahme des hintern Theils, der gegen die neptunischen Berge ging und in drei Ecken mit Wällen auslief, viereckig; auf jeder langen Seite waren drei Thürme,

die mit Mannschaft und Wurfmaschinen besetzt werden konnten. Ein breiter und 30 Fuß tiefer Graben lief rings um diese Befestigungswerke; er war, wie die Gräben von Malta, in die Felsen gehauen, und ist darum jetzt der einzige Ueberrest der Anlage, da die auf dem Felsen konstruirten Gebäude allesammt vernichtet sind. Die ausgehauenen Thürme sind in den Schachten der Gräben sichtbar; sie haben eine viereckige Gestalt.

Außer diesen äußern Merkmalen sprechen viel Höhlen und Treppen im Innern der Figur für die Identität der Veste. Gleich hinter dem Hause des erwähnten Landmanns entdeckte ich eine Vertiefung mit einer Nische, die stark vermuthen läßt, daß sie einem Tempel angehörte, und weiter rückwärts den großen Hofplan der Burg mit zwei Treppenanlagen, die nothwendigerweise da in dem Mauerwerk fortgeführt wurden, wo sie im Felsen aufhören.

Leider sind der vordere und hintere Theil der Anlage so verbaut oder verschüttet, daß man die Idee des Ingenieurs nicht mehr im Detail verfolgen, noch überhaupt ein Urtheil über die Architektur der über den Grundlinien erbauten Gebäude fällen kann.

Ich bin der Meinung, daß Labdalos ein innerhalb der Stadtmauern angelegtes Castell und Curialos ein eben solches, außerhalb derselben gelegenes war. Beide waren durch einen von grotesken Mauern geschützten Weg mit einander verbunden. Wir hatten sehr viel Mühe, um durch die Berge von Steinblöcken von einer Burg zur andern zu gelangen, waren aber demungeachtet nicht so glücklich, etwas Neues aufzufinden. Curialos unterscheidet sich durch seine hohen Außenmauern, die zum Theil noch stehen, weil es an das Thal grenzte, und einen Felsengang mit Thorgewölben. Die ganze Gegend ist ein Schutthaufen.

Als wir von dieser sehr ermüdenden Promenade heimkehrten und die Stadtmauern entlang nach der jetzigen catanischen Straße gingen, besuchten wir die alte Scala Greca, so genannt, weil hier diejenigen, die aus Griechenland kamen, gewöhnlich ans Land stiegen, und zwei in deren Nähe ausgegrabene Monumente, in denen sich bleierne Särge fanden. Der ganze Bergweg von dort aus durch die Achradine ist voll alter Felsengräber, Nischen und Mausoleen, die ihres architektonischen Kleides beraubt sind. Wir fanden ganze Grotten voll Urnenbehälter, orientalische Columbarien, und darunter auch dasjenige, welches die Archäologen seiner Schönheit wegen das Grab des Archimedes nannten. Es besteht aus einem pittoresken Felsenhügel, worin zwei mit Pilastern und Frontispizen versehene Schachte oder Grabkammern sind. Diese Kammern enthalten zierlich geordnete Nischen und Nebengewölbe. Es ist übrigens aus Cicero bekannt, daß Archimedes in der Nähe des Meeres begraben wurde.

Die sogenannte Gräberstraße scheint auf dieser Stelle, nämlich in der Mitte der Achradina ihren Anfang gehabt und von dort über die Höhe bis hinter's Theater gegangen zu seyn, wo sie symmetrisch sich in zwei Hälften theilte, die in einem Kreise hinter den Spitzen des Auditoriums zusammenliefen. Selbige war am Ausgang 20 Fuß tief in den Felsen gehauen, und verlor sich allmälig auf der Höhe. Wahrscheinlich standen Wohnhäuser über den Gräbern.

Da wir einmal in der Nähe waren, und Phöbus noch nicht nntersank, so pilgerten wir gleich von Archimedes' Gruft in die Gruft der Grüfte, die Katakomben von Sankt Johann. Ein Bruder Franziskaner zündete Fackeln an, um uns, wenn nicht in allen hundert Gängen, doch in der „Strada grande“ und verschiedenen unterirdischen Rotunden herumzuführen. Wer die Katakomben Neapels sah, kann sich davon einen Begriff machen; ich

fand nichts Neues darin, außer etwa die imposante Konstruktion eines runden Gewölbes mit gestreifter Decke, das nach oben eine Oeffnung in den Garten des Klosters hat. Dasselbe enthält vier Hauptportale, die zu den Gallerien führen, und acht große Sargkammern, in denen die ersten Christen in Korporalschaften reihenweise beigesetzt wurden. Der Mönch versicherte, die Katakomben bildeten in der Erde eine ebenso große Stadt, als das heutige Syrakus. Als wir die wichtigsten Gänge durchwandelt hatten und wieder heraus ans Tageslicht kamen, da war es Nacht und der Mond kam aus dem Meere von Candia, um uns zur Locanda zu geleiten.

XI.

Die Inseln der Kalypso.

Malta, Februar 1835.

„Oceani fervore locis quid in illis
Europam, Lybiamque rapax dividit unda."
Cicero.

1.

Mit diesen Zeilen muß ich eine alte Welt erwecken: das untergegangene Atlantis, das Wunderland des Plato, das Pierien des Homer, das Ogygia der Phönicier, das Melitta der Griechen und Römer. Kein Königreich, kein Kaiserthum hat einen Stammbaum wie Malta, das zwanzigmal Gestalt und Bewohner wechselte und jetzt nur noch ein Felsenkulm von kreideweißem Ansehn aus der Mitte der alten Welt emporragt, wundersam von fabelhaften alten Zeiten sprechend.

Malta ist für die drei Welttheile unsrer Hemisphäre, was die Schweiz für die drei Alpengrenzländer ist: der Grenz- und Vereinigungspunkt von Sitten, Sprachen, Religionen und Handelsinteressen. Es ist zu gleicher Zeit Afrika, Asien und Europa. Selbst das Klima wechselt zwischen diesen Continenten und däucht Einem bald italienisch und bald lybisch oder syrisch.

Was die Sprache betrifft, so kann man sie, in Betrachtung der großen Pluralität der Eingebornen, wenn sie gleich nur eine Abart ist, nicht anders als arabisch nennen;

denn die Schiffer der drei Inseln wissen sich damit in Tunis wie in Alexandrien verständlich zu machen und haben es im letzten Jahre mit Hülfe eines englischen Professors sogar zu einer Sprachlehre mit halb arabischen und halb lateinischen, ja wohl gar phönicisch-karthagischen Lettern gebracht. Mit dem Englischen will es bei den Leuten nicht voran, daher der Lordgouverneur Ponsonby es vorzog, das gangbarere Italienisch als Landsprache einzuführen. Ob er hieran Recht that, lasse ich dahingestellt seyn. Gewiß ist, daß er auch durch die strengsten Schulverordnungen nicht im Stande seyn wird, das Arabische zu vertilgen, welches er mit geringer Mühe in seiner Reinheit herstellen und zu Europa's Freude zur Central- und Verbindungssprache des Orients machen könnte. Malta ist nun doch einmal der Ankerplatz des Mittelmeeres und das Transitlager der angrenzenden Continente. Ich vermag Ihnen nicht zu sagen, welchen Eindruck diese merkwürdige Stadt mit ihren drei Häfen und ihren bunten Volksgruppen auf mich machte. Die Architektur ist anders als in Sicilien, und ist doch nicht maurisch noch persisch, das Kostüm ist anders, und ist doch noch europäisch, und die Religion ist anders, wenn sie gleich römisch-katholisch genannt wird. Sogar Sonne und Himmel und Mond und Sterne sind anders. Ich könnte in Egypten seyn, wenn ich nur Krokodille und keine Engländer sähe, oder in Jerusalem, wenn das offene Meer nicht ringsumher von Masten starrte und die Straßen sauber und die Häuser mit schönen grünen algierischen Käfigen versehen wären.

Die Neapolitaner haben vor jedem Fenster einen Balkon, die Sicilianer mit Zelten bedeckte oder vergitterte Terrassen, und die Maltheser einen komplett verschlossenen Galleriemaulkorb mit Fenstern, Gardinen und Jalousien. In diesen Bauern wohnt die Hausdame und ihr Papagai, gleichfalls auf der Gasse, in der Luft. Es ist ein

Crescendo, das mit dem Thermometer und mit den Bädern Schritt hält. Die letzteren habe ich nach allen orientalischen Kunstregeln, türkisch, persisch, ägyptisch, sogar indisch angetroffen. Meine Wirthin war so galant, mir vollständigen Unterricht im Baden zu geben.

Doch ich erzähle Ihnen ein andermal, wie man mich bähte, bürstete und klopfte, und fliege eilends zurück nach Syrakus, aus dessen Hafen ich vor einigen Tagen mit ägyptischen Projekten auslief. Die Götter verhehlten es mir damals noch, daß die Pest seit meiner Abreise von Neapel am Nil ausgebrochen war, und ließen mich ungestört meine Phantasie mit luftigen Bildern von Theben und Memphis anschwellen. Der Hof von Neapel ärgerte mich durch eine aparte Cholerafurcht und Quarantäneordonnanz, welche das erwartete Dampfschiff von Messina im Hafen hielt, und zwang mich dadurch, nach zehntägigem Waffenstillstand meine Person den schwachen Lenden eines Speronaro anzuvertrauen, der nach Albions Kolonie steuerte. „In 24 Stunden," sagte der Capitano, „sind wir in Valetta, Sie brauchen nur für ein paar Pfund Braten zu sorgen, auf den Fall einer Windstille. Ach! ich kreuzte drei lange Tage und Nächte vor dem Cap von Passaro, das schon den homerischen Helden Gefahr brachte, und wäre beinahe verhungert bei 50 Tonnen Syrakusanerwein.

Wir hatten kaum das Vorgebirge Plemmyrium, das den Athenern unter Nicias so merkwürdig und dermalen von den Malteser Mauerbrechern ganz unterminirt, ja in eine Katakombe verwandelt wurde *), umschifft, so sprang der Sirokko um und warf unsere Argo gegen die Küste von Aola.

Hier haben die müßigen sicilianischen Edelleute den Versuch mit Zuckerpflanzungen und Cochenillebau gemacht

*) Malta hat hier seine Steinbrüche.

und dadurch den neuen Beweis geliefert, daß wir in Deutschland Thoren sind, wenn wir nach Amerika wandern, um Gold zu bauen. Indeß hier die Menschen schlafen und beten, wächst der Marsala und Alicata, die Limone und Olive, der Candis und Ingwer, ja selbst die Dattel, die des Arabers Eins und Alles ist. Brauchen sie Salz, das Meer hat Salinen, brauchen sie Marmor, den schönsten bietet Palermo; Korallen? Catania ist reich daran; Schwefel? der Aetna setzt ihn aus —

Und Sicilien ist arm, ist elend, ist unglücklich.

Ich habe eine Nacht in der Bucht von Marzameni, in der Nähe einer jener Natursalinen zubringen müssen. Da war kein Bett zu haben und der köstliche Wein zum ungenießbaren Getränk zerarbeitet. Der Friedensrichter ließ sich herab, mir einen Maisbrei und Fische zu rösten, wofür er sich von mir die neuesten Neuigkeiten über die Cholera ausbat. Ich sagte ihm, daß ich in Paris mit ihr in den Greniers d'Abondance intime Bekanntschaft gemacht habe, und daß man sich am besten davor bewahre, wenn man sich nicht davor fürchte. Dies schien ihn zu beruhigen. „Nein," sagte er, „ich fürchte nichts auf der Welt, außer den Zorn unsrer lieben Frau von Monte Pelegrino." Nachdem dieser Friedensrichter meinen Paß besehen und visirt hatte, — er schien sich etwas darauf einzubilden, — befahl er mich dem Schutz des Himmels und ließ sich 8 Tarini Sporteln bezahlen.

Von dem homerischen Hafen, Porte die Ercole, habe ich so recht nichts ausfinden können. Der Chevalier Landolina *) und ein Professor der Universität zu Catania haben mir weiß machen wollen, er liege in der Nähe von Jaci Reale, am Aetnafuße, wo nach meiner festen Ueberzeugung seit des ehrsamen Herkules Zeit wenigstens

*) Alterthumsforscher von Ruf, dessen schon erwähnt worden.

50 Lavaströme die Küste veränderten. Es kann aber seyn, daß man die sogenannten Häfen des Ulysses, Herkules und Aeneas verwechselte und dann will ich es mir einbilden, daß der Hafen, in dem ich die erste Nacht diesseits Syrakus zubrachte, oder der sogenannte Porto Paolo, hinter'm Südkap von Sicilien, damit korrespondire. Der afrikanische Wind wollte, daß ich seine nähere Bekanntschaft machte und das Vorgebirg — Passaro — und sein Castell und seine Lavafelsengrotten von allen Seiten betrachtete.

Nach der zweiten Mitternacht blies ein kühler Nord aus Messina's Faro herab, und ermuthigte uns, alle Segel aufzusetzen, um gegen Afrika zu steuern. Die Sterne blitzten, der Mond schien, die Wogen tanzten, in zwei Stunden war die ganze Contado di Modica und endlich ganz dal di Noto verschwunden. Der Morgen stieg wie ein Meteor aus der Fluth von Jonien und entbrannte hinter uns den ungeheuern Montblanc der Vulkane. Er schien die ganze Insel auszumachen und spottete der Wolken und des Duftraums, der alle Niederungen verschlang.

Als die Sonne erschien, war Sicilien unter-, Malta aufgegangen. Zwei Bergkuppen, Gozzo und Valetta, standen glänzend am Horizont und kämpften mit den Wellen. Von allen Seiten flogen Segel auf sie zu. Und die Segel waren größer denn die Inseln, und die Sonne, die sie entflammte, größer als die Segel. Luft, Meer und Erde standen in Feuerfarben; es war, als ob das Chaos eben eine Welt machen wolle.

Und nun kamen die Burgen näher und die festen Plätze, und die Häfen, und die Masten, und die Häuser und die Kirchen auf den Bergen, in den Thälern. Alles regte, Alles kolorirte und ordnete sich zu einem ganzen, imposanten Gemälde. Der Hintergrund trat zurück mit seiner Citta Vecchia der Maltheser, auch Masella, auch

Sankt Pauls Bay und Kalypso's Grotte traten zurück, um der erhabenen Halbinselstadt und ihren zu beiden Seiten einlaufenden Häfen den Plan zu überlassen. Ich war im Great Harbour, an der Sanita des Castells Sant Angelo, von dessen Thurme die wohlbekannte großbritannische Kreuzflagge niederwehte.

Lassen Sie es gut seyn, wir sind den Engländern für diese Maltesische Freistätte unsern größten Dank schuldig. Nie wäre der Platz unter Frankreich das geworden: ein Magazin der Welt, eine Quarantaine, ein Lazareth Europa's, der Blitzableiter der Pestilenz, die Polizeipräfektur der Barbarei, der Ruhepunkt und Rettungshafen aller Reisenden.

Das Healsoffice examinirte unsere Papiere mit brittischer Gravität und ertheilte sodann auf der Stelle sein Visum. Die Fachini schlugen sich um meine Effekten und gaben mir dadurch zuerst ein arabisch Schauspiel. Ich sah, daß sich die Leute wunderten, wie ich mit aller Vergnüglichkeit fünf Minuten lang dem Streiten und Schimpfen zuhörte. Sie wußten nicht, daß ich noch kein Arabisch gehört hatte und daß mir dies ein geldwerther Genuß war.

Als ein bleiches, hohlwangiges Mädchen meine schwache Seite bemerkte, handhabte sie ihre schwarze Kapuze, wie ein Redner seine Simarre, trat freundlich lächelnd zu mir und hielt die Hand auf: „Hassan, tini," sagte sie, daß heißt: „Herr, gib mir was." Der Lohnbediente, der mich ins Schlepptau genommen, unternahm es jedoch sie zu entfernen, und bediente sich behufs dessen außer den abweisenden Worten: „Morru gibu!" auch eines Rohrstocks, den er vergoldetes Silber, „Zannur," nannte. Alles dieses ist mehr oder weniger arabisch, wie man sich leicht überzeugen kann, den Stock ausgenommen.

Ich logire hier im Hotel Clarence, welches augenscheinlich das beste auf der Insel und ein wenig von

meinem letzten sicilianischen Wirthshause verschieden ist. Die Wirthin ist eine Pariserin, und Wittwe; ihre beiden Töchter sprechen französisch, englisch, italienisch und maltesisch, das könnte mir gefährlich werden unter diesem Himmelsstrich.

2.

Die Vermuthungen älterer und neuerer Geologen, daß Malta's drei Eilande nur die Spitze eines großen versunkenen Landes, wahrscheinlich des von den Alten häufig erwähnten und gewiß nicht außer ihrem damals bekannten beschränkten Continent gelegenen Atlantis seyen, muß sich jedem Reisenden aufdringen, der hieher kömmt. Nicht nur die Stadt Valetta, sondern auch die alte Citta notabile und ihre angehörigen arabischen Casali im Innern der Gruppe liegen auf flachen weichen Tuffsteinhöhen, die, allen Erdreichs entbehrend und mit Ausnahme einer Quelle nur Regenwasser der Cisternen kennend, genau den hohen Gebirgsgegenden unseres Festlandes gleichen.

Die maltesischen Gärten sind daher ordentliche Zaubergärten, wozu man aus Sicilien den Grund und Boden in Schiffen herüberholte. Sie sind sparsam zwischen Marmorbeete gefaßt und häufig auf den Dächern angebracht, weil eine solche Anlage mit wenig mehr Kosten verbunden ist, als eine andere.

Wenn Plato nicht eben so viel Dichter als Philosoph wäre, so könnte man glauben, er habe sein Atlantis auf seinen Reisen wenigstens aus guten Traditionen geschöpft, und darauf mit allem Grund atlantische Hypothesen und von der antidiluvianischen Zeit der Inseln sprechen wollen. Es sey mir erlaubt, das Wichtigste aus den Dialogen das auf die Behauptung: auch zu Sokrates Zeit habe man Malta für Atlantis angesehen, Bezug hat, hieher zu setzen.

Unser Philosoph sagt: „Atlantis bekam seinen Namen von seinem König Atlantis. Es hatte aber zehn Könige, die über zehn Bezirke oder Länder herrschten und das Volk in großer Unterwürfigkeit hielten. Die Insel war 3000 Stadien lang und 2000 breit, sie erstreckte sich von Lybien bis nach Egypten und reichte mit ihrem nördlichen Ende an Hetrurien. *) Es waren viele Flüsse darin und ein Kanal theilte sie in mehrere Theile, in deren jedem eine Hauptstadt war."

Er spricht auch von einem gemeinschaftlichen Neptuntempel, der ein ganzes Stadium lang war und einer Neptunsäule in der Mitte des Landes, die an die egyptischen Kolosse erinnert. Wahrscheinlich hat ihm davon geträumt, wie von seiner Göttin Ananke.

Wichtiger ist, was Strabo an einem Orte von der einstmaligen Einheit und dem Zusammenhang der drei Welttheile sagt, was Ovid in seinen Metamorphosen von der Verbindung Siciliens mit Italien singt:

— „Zancle quoque juncta fuisse
Dicitur Italiae."

Und endlich, was Claudian, Sallust und Seneca sagen, denen ich eine Stelle des Virgils beisetze, die, im dritten Gesang der Aeneide, also lautet:

„Haec loca, vi quondam et vasta convulsa ruina,
Tantum aevi longinqua valet mutare vetustas!
Dissiluisse ferunt: quam, protenus utraque tellus
Una foret, venit medio vi pontus et undis,
Hesperium siculo latus abscidit arvaque, et urbes
Littore diductas angusta interluit aestu."

---

*) Plato nahm also wohl an, daß Sicilien, Corsica und Sardinien ebenfalls Ueberbleibsel des Atlantis gewesen. Nach ihm taxirt sie Barthelemy zu 93,750 Quadratmeilen.

Daß Atlantis, wie Einige behaupteten, da gelegen habe, wo jetzt das atlantische Meer ist, kann ich des Namens wegen nicht glauben. Haben doch die Alten ihre Unterwelt nach und nach, wie sich ihre Kenntnisse und ihre Geographie erweiterte, aus Griechenland nach Italien und Spanien (Iberien) verlegt, warum sollte es sich nicht mit diesem antediluvianischen Reiche ebenso verhalten? Atlantis galt den Griechen des Homers für das äußerste Ende der Erde, es war zufolge Hesiod von einem der von Zeus erschlagenen Titanen bewohnt und also, da diese in den Tartarus geschleudert worden, das Reich der Unterwelt, mit andern Worten: das finstere unbekannte damalige Weltende, der Ocean. Dieser aber ist mit der Schifffahrt und der ganzen Mythologie successive bis über die Säulen des Herkules hinausgeschoben worden.

Iberia und ultima terra waren gleichbedeutende Ausdrücke.

Ich könnte noch mancherlei Beweise und Vermuthungen hier anführen, die der maltesisch-arabische Gelehrte Antonio Ciantar in einigen Folianten zusammenstellte und kommentirte; allein dann würde ich noch langweiliger, als ich schon geworden bin. Meine Absicht war jedenfalls, die Dissertation mit einem Kernschriftsteller zu schließen, der alle die Uebrigen durch seine Angaben ersetzt und bei uns im Norden so gut als gar nicht bekannt ist. Der Mann heißt Eumalos von Cyrene und er sagt klar und deutlich, Malta sey gleichbedeutend mit Ogygia, Atlantis und Decapolis, — wem fällt bei diesem Decapolis das Land der zehn Städte und Könige des Plato nicht wieder ein? — es sey von Ninus, dem König von Babylon, der ein Enkel Ogyges, ihres ersten Königs, gewesen, nach der großen Ueberschwemmung bevölkert worden, und habe seit der Zeit nur aus den Spitzen der von den Fluten übriggelassenen Gebirgskulme

bestanden. Er ist der Meinung, die Phönicier hätten das Land kolonisirt.

Folgende römische Inschrift befindet sich unter andern wichtigen Denkmalen, die ich gelegentlich als die einzigen phönicischen besprechen will, die unbezweifelt sind; sie liefert den Beweis, daß man zu Augusts Zeiten fest an das glaubte, was wir jetzt bezweifeln:

C. SEMPRONIUS. COS. HOC. MAGNI. ATLANTIS. UT. SUBMERSAE. ATLANTIDIS. RELIQUIUM. REDIDIT. EIDEMQ. SERVARI. CURAVIT. AN UR. DCCCVI. OLYMP. CXL. AN. II. 7.

Sie wurde vor sechs Jahren in den Ruinen von Citta Vecchia gefunden und auf die Stadtbibliothek gebracht, wo ich sie abschrieb. Daselbst befinden sich auch die beiden von Barthelemy dechiffrirten phönicischen, ein paar koptische und mehrere griechische Inschriften, die ganz geeignet sind, unsere Neugier wie unsere Wißbegier zu reizen. Ich hatte hinreichend Zeit, dieselben mitsammt den Monumenten, die sie enthalten, abzuzeichnen, und hoffe, sie einmal der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Da ich nun nichts mehr über die Identität meines Atlantis zu sagen habe, kehre ich auf die höchste Bergspitze, auf den Ararat von Malta, zurück, um die letzten vierzig Jahrhunderte vorbeidefiliren zu lassen. Ich muß Ihnen doch wohl die zwanzig Metamorphosen des Landes aufzählen, falls ich nicht von irgend einem Leser, der kein Freund von historischen Rekapitulationen ist, des Aufschneidens will geziehen werden.

Der Urperiode Malta's wird beim Homer erwähnt. Ich nehme dann an, daß nach dem Sturz der Titanen diese Verdammten sich daselbst inmitten des Meeres anbauten und der Insel den Namen Atlantis und Hyperia gaben. Aus dieser Periode soll auf der Insel Gozzo ein

sogenannter Gigantenthurm seyn, der aus unförmlichen kolossalen Peperinblöcken erbaut ist und jetzt in Ruinen liegt.

Nach den Giganten kamen die Phönicier, um 1519 vor Christus. Unter ihrem Könige Ogyges, von dem das Land Ogygia getauft wurde, wuchs die Bevölkerung bis zu vielen Millionen, und das war vermuthlich die Epoche, in der Plato, gemäß seinem Dialog, sich in das Eiland versetzt fühlte, und aus welcher man in neuerer Zeit die bereits erwähnten phönicischen Monumente und Inschriften auffand. Dido, als sie Carthago zu bauen ging, landete in Ogygia und ward vom König Batto empfangen. Da um diese Zeit, oder von der schönen Dame des Aeneas *), die große Ueberschwemmung des Eumalos von Cirene, die Sündfluth des Moses **) eintrat, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß der homerische Held nur noch die Ueberbleibsel des großen Ogygia unter dem Scepter der schönen Nymphe Kalypso antraf, in welchem Falle ihre Grotte in Mehella vorhanden seyn könnte.

Die dritte Veränderung Malta's war die größte und brachte ihm Babylonier, worauf die vierte eintrat, 736, und Griechen ausschiffte. Diese Griechen thaten nichts ohne Mythologie, ohne Götter und Nymphen. Sobald sie festen Fuß gefaßt hatten, erinnerten sie sich, daß sie einer Tochter der Doris und des Nereus, Namens Melitta, die Apotheose schuldig seyen, bauten dem Apollo auf Gozzo einen Tempel, und nannten die Kolonie — wie diese Nymphe.

---

*) Historisch war Dido schon ein paar hundert Jahre todt, als der Aeneas des Virgil's mit ihr seinen Roman spielte.

**) Diese Sündfluth konnte durch einen Kometen herbeigeführt worden seyn, wie z. B. der diesjährige Halley'sche, welcher erweislich noch immer Pest, Trockenheit oder Wassersnoth erzeugte.

Der Name Melitta blieb auch unter den Karthagern und Etruskern, welche nach den Griechen kamen, und bekam blos ein s, als die Römer im zweiten punischen Kriege sich des Eilandes bemächtigten.

Unter Roms Aegide wurde Melitta ungefähr, was jetzt Malta ist, ein Stapelplatz, ein Zufluchtshafen. Man nannte es ein Municipium, ließ ihm Sprache, Gesetze und Sitten, und nahm Geld dafür, dessen es viel übrig hatte. Als das Christenthum aufkam, ereignete sich an seinen Küsten das weltbekannte Mirakel mit dem heiligen Paulus, der in Cäsarea gefangen gemacht, nach Rom geschickt und als Schiffbrüchiger in der jetzt nach ihm genannten Paulusbucht an's Land gespült wurde. Das Dorf Casal Nasciar rühmt sich des Verdienstes, den Apostel drei Monate bewirthet und von ihm zuerst die Taufe angenommen zu haben. Er ernannte einen gewissen Publius Protos zum Bischof der maltesischen Gemeinde und segelte dann nach Syrakus und Tauromenium, wo ich kürzlich seine Kirche besuchte.

Das römische Melittas ging durch die Barbarenkriege, 454 nach Christus, an die Vandalen verloren. Diese ließen es in den Händen der Gothen, und diese wieder, 563, in denen der Neugriechen. Es war Belisar, der für den Kaiser Justinian die Kolonie eroberte, die noch immer sehr reich war.

Endlich landeten die Araber, 870, in Sankt Pauls Bay und schlugen die Griechen in einem blutigen Kampfe. Sie behaupteten den Besitz, ungeachtet einer gegen Konstantin verlornen Schlacht, und machten das Eiland zu einer Präfektur des Emirs von Sicilien. Das ist die Zeitperiode und Umwechselung, welche den jetzigen Stand der Dinge, den neuen Namen Malta, der arabisch ist, die arabische Sprache und die morgenländischen Sitten hier einführte. Die meisten Griechen wurden ermordet oder flüchteten; der Italiener waren nicht viele. Das

jetzige Dorf Kalnato Batria war in jener Zeit die Hauptstadt.

Mit der Herrschaft der Mauren in Palermo fiel auch die maurische hier. Der tapfere Graf Roger, Siciliens König, erhob die Insel zum Marquisat, und schenkte sie Heinrich II., einem Sohne Friedrichs II., welcher eine sicilische Prinzessin geehlicht hatte. Hierauf eroberte sie Karl von Anjou, und es kam die sicilianische Vesper, in welcher Johann von Procida halb Malta ermorden ließ. Ein neuer Kämpe, Arragonien, tritt für das Ländchen in die Schranken, besiegt die französische Flotte, und läßt zuletzt die Neger im Hafen Marsamusetto einlaufen.

Aus den Aragoniern wurden Spanier. Ihr König Alphons ist derjenige, der des Haderns müde ward und das Marquisat für 50,000 Gulden an Don Antonio Cordova, den Maltheser, verkaufte. Der Orden nahm am 23. März 1530 feierlichen Besitz davon, und installirte seine Großmeister im Dorfe Vittoriosa. Seit dieser Zeit behauptete sich die Insel, schlug die Türken ab, und erbaute La Valetta, worin ich mit aller Bequemlichkeit diesen Brief schreibe.

La Valetta ist der Name des damaligen Großmeisters der Maltheser.

Die letzte Katastrophe war 1789, in welchem Jahre die französische Republik den Besitz der Insel improvisirte. Sie endigte 1800, nach einer denkwürdigen Blokade der brittischen Flotte, mit der Eroberung durch die Engländer, welche sofort die Ruinen aufbauten, die Festungen vergrößerten, die Häfen verbesserten, große Magazine und Lazarethe anlegten und die Commende zu einem — Freihafen erklärten, in welcher Eigenschaft die Insel 1814 auf dem Kongreß von Wien als brittisches Eigenthum anerkannt wurde.

Auf dem Gouvernementspalast liest man die Worte: „Magnae et invictae Britanniae Melitensium amor et Europae vox has insulas confirmat anno domini 1814. und auf der Sanität des Freihafens die schönere, welche ich dankbar sogleich unterschreiben will:

„Haec fecit populorum amor.“

3.

Da wegen Ausbruchs der Pest aus meiner egyptischen Reise dieses Jahr nichts werden kann, so habe ich mich entschlossen, mit dem ersten besten Kauffahrtheischiff nach Candia oder Navarin oder Cithera, vielleicht auch direkt nach Nauplia oder Athen zu segeln, und beschäftige mich, in Erwartung guten Windes, mit unterrichtendem Nichtsthun. Die drei Eilande: Gozzo, Comino und Malta sind zu einer solchen Arbeit für acht Tage hinreichendes Material, selbst wenn man die Stadt Valetta ausschließt. Ich wollte die beiden vorgeblichen Grotten der Kalypso sehen, die hier dem homerischen Helden so gefährlich wurde, ich erstieg den Gigantenthurm und das phönicische Castell, und wallfahrtete zur Bey des Apostelfürsten Paulus und seiner Hohenpriesterhöhle in Citta notabile, ich ging nach Casal Ceitoun, wo Ruinen eines phönicischen Herkulestempels sind, und in das Fort Sant Angelo, das die Araber im Jahr 828 erbauten. Zuletzt beschloß ich meine Excursion mit einem Besuch in den Häfen, der Sanitätsanstalt, den Katakomben Sanct Pauls, dem botanischen Garten, der Kathedralkirche und auf dem Admiralschiffe der brittischen Mittelmeerflotte des Sir Josias Rowley, die ihre Quarantäne absolvirte und wahrscheinlich mit mir ins ägeische Meer ausläuft. Die maltesische Zeitung, die mich plötzlich wieder in den Begebenheiten in Europa orientirte und mit einem Male von dem Ministerwechsel in England, dem Tod des Schachs von Persien, der Pest in Alexandrien, der

Zerstörung von Cadix, einer Emeute in Konstantinopel und eines Bürgerkriegs mit Blokadezustand in Tripoli unterrichtete, hat es von dem Gouverneur der Insel erfahren, daß die englische Flagge zur Unterstützung diplomatischer Noten am Hellespont nöthig sey. Ich werde das Vergnügen haben, die Schiffe mit Dampfbooten aus dem Hafen hinausziehen zu sehen und am Abende vorher dem großen Marineball bei Lord Ponsonby beizuwohnen, als auf welchem nicht nur die sämmtlichen bleichen Schönheiten der Insel, sondern auch das ganze Offiziercorps der Escadre in Uniform Parade machen soll. Dies ist für unser Einen ein neues Schauspiel.

Die Malteser fangen an, mir zu gefallen, insbesondere die Malteserinnen, welche insgesammt melancholische Physiognomien und schwarzseidene Kapuzenkleider haben, darin sich recht artig Versteckens spielen läßt. Man sieht die feurigen Augen unter der dunklen Decke gar lieblich blitzen und weiß nicht, wie Einem geschieht, wenn da und dort ein mediceischer Arm bis an die Hälfte nackt aus den pittoresken Falten hervorschießt, um ein Blümchen zu pflücken oder eine Nadel aufzuheben.

Ich bin bei einem griechischen und einem deutschen Kaufmann gewesen, die beide recht wackere Leute und gastfrei sind. Was ich von Malta nicht anderswo sah und erfuhr, das fand ich in ihrer Gesellschaft und in ihrem Hause. Der Grieche flüchtete während der Revolution von der Insel Scio und will jetzt wieder in sein Vaterland zurückkehren. Er hat viel Geld und eine schöne Tochter, die, wie das alte Malta, Melitta heißt. Als ich das letzte Mal mit ihr griechische Ollapotrida *) aß, welche sie dem nordischen Gaste mit südlicher Grazie

---

*) Ein Gericht von grünen Erbsen, Reis, geröſteten Zwiebeln und andern Zuthaten, das sehr wohl schmeckt.

ganz befangen präsentirte, wollte es mich fast bedünken, ich sehe ein deutsches blauäugiges Mädchen vor mir, das die Blicke niederschlage und verschämt in den Busen sehe. Sie ergänzte die Illusion nach dem Kaffee am Pianoforte, wohin der langbärtige rothmützige Herr Papa sie gerufen hatte, um in griechischer Sprache mir ein Lied zu singen; denn ich hörte zu meinem großen Erstaunen eine Freiheitshymne in der bekannten deutschen Melodie: „Freut euch des Lebens."

Da ich mein Tage noch keine Tochter Hellas singen hörte und an ihrer Seite am Flügel stand, um die Blätter des Notenheftes umzuwenden, was nicht ohne Berührung des verrätherischen Tüllkleides geschehen konnte, so kann mir Niemand verargen, daß ich den Text dieser merkwürdigen Komposition nicht hörte. Melitta war gar zu unschuldig, zu liebreizend, sie sang gar zu schüchtern, um ihren Worten zu folgen. Ich entsinne mich, daß eine Strophe anfängt: „Επαμινονδας και ὁ Θεμιστοκλης," und daß am Ende der Dichter mit einer Apostrophe an die Griechen schließt. Ein anderes Lied: „Το Φιλημα," der Kuß, habe ich mir aus ihrem Buche abgeschrieben. Es war wohl das wenigste, was ich von einem Kuß bekommen konnte.

Atalioty, — so heißt mein Grieche, — ist Besitzer zweier Handelsbriggs, die häufig nach den griechischen Inseln fahren. Er hat mich ersucht, noch etwas zu warten, und mir für den Zeitverlust, der daraus entspringen könnte, einen guten Schiffskapitän versprochen. Wenn er mir erlaubt, alle Nachmittage in seinem Hause mich im Griechischen zu üben, so lasse ich mich so lange Zeit, als Odysseus in Mehella, zurückhalten.

Von Mehella wollte ich schon berichten, daß die maltesischen Gelehrten und Künstler sein klassisches Alterthum zu bestreiten anfangen. Sie sagen, diese Bucht mit ihrem Inselfelsen sey eine ganz gewöhnliche Fischerbucht

und die schöne Kalypso habe auf der benachbarten Insel Gozzo, in dem Dorfe Casal Cazzia, gewohnt. Ich weiß nicht, was an der Sache ist, und kann auch nicht als ein Gelehrter mit Citaten darüber raisonniren, doch war ich in Mehella und Cazzia und habe in diesem letzteren eine Grotte von Tropfstein gefunden, die alle Anzeigen hoher Antiquität hat. Wir Reisende sind wie die Kinder, denen man Ammenmährchen erzählt und die daran glauben. Ich denke, ich habe in den mythologischen Felsen den König von Ithaka in den Armen der Inselkönigin deutlich gesehen und ein ganzes Heer von spielenden Nymphen aus den erstarrten Wassertropfen der Decke und Wände hervorgezaubert, die schöne Melitta Ataliotу's in ihrer Mitte.

Es ist nur ein Spaziergang von der Kalypsogrotte zum Geantstower, wie die Engländer die Ruinen des Gigantenthurms nennen, die aus kolossalen Peperinblöcken Siciliens bestehen, und von ihm gelangt man nach einer kleinen Abschweifung auf Ancient Castle, das im Innern des Eilands auf einer Anhöhe liegt, und neuerlich befestigt wurde. Die Phönicier hatten in dieser Gegend einen Tempel, von dem sich Trümmer bei dem Orte El Sciagra auf einem Hügelabhang finden. Es wußte mir niemand aus den Steinen wahrzusagen und ich selbst vermochte es nicht, weil ihre Anzahl zu klein war und keiner mehr auf dem andern liegt.

Als ich mich von Gozzo wieder nach Valetta überschiffte, berührte ich die zwischen den größern Inseln gelegenen Cominotto und Comino, und von da aus die alte Hauptstadt Malta's, Citta Notabile, mit den kirchlichen Heiligthümern. Ich hatte bereits zu viele Katakomben gesehen, um in den dortigen noch etwas Neues zu entdecken. Die Architektur in der Kathedrale ist originell, der Palast des Inquisitors imposant, und das an die Stadt stoßende Bosket, der einzige Wald der

Insel, eine Merkwürdigkeit. Es sind hier schöne Gemälde von Calabrese und eine vortreffliche Statue des heiligen Paulus von Bernini, welche der Orden einst machen ließ. In der Nähe der Stadt liegt das arabische Dorf Emtarfu, worin man eine berühmte Grabhöhle alter Zeit, Mauerstücke des Proserpinentempels und echt maurische Physiognomien antrifft.

Es begegneten mir am afrikanischen Ufer der Insel, das nur eine kleine Strecke von diesem Orte entfernt ist, mehrere Beduinen beiderlei Geschlechts, die ein recht reizendes wildes Ansehen hatten und nichts auf dem Leibe trugen, ausgenommen eine weiß und roth gestreifte kattunene Mantilla, die als ein großer Shawl um die Schultern geworfen und pittoresk drapirt worden. Die Weiber waren schlanke, nußbraune, wohlgeformte Gestalten, und hatten feste Brüste und sehr regelmäßige Züge.

Es sind acht englische Meilen von der alten Stadt nach Valetta. Diese legt man gewöhnlich in einer besondern Art Kutschen zurück, die halb und halb den Pariser Vorstadtcucus oder neapolitanischen Curiculi gleichen. Wenn Menschen davor statt der Pferde gingen, würde man sie für Tragbahren halten. Das Terrain senkt sich in sanften Linien bis an die Vorstadt Nisida, wo bereits der Quarantainehafen beginnt. Unterwegs sieht man die großen Bogen des Aquädukts von Vignacourt, der ein Großmeister der Malteser war. Die ganze Gegend ist voll Cisternen, in denen man das Regenwasser nicht blos zum Kochen und Waschen, sondern auch zum Trinken aufbewahrt. Ich war sehr erstaunt diese Tage, als mir ein Freund, bei dem ich mehr dem Wasser als dem Wein zusprach, bemerkte, daß ich ein Getränk genieße, daß schon vor acht Monden vom Himmel fiel. Es regnet in Malta fast nur ihm Frühjahr, das heißt im Februar und März, und dann

sammeln sich die Leute ihren Wasserbedarf für's ganze Jahr. Bei uns würde sich das Element nicht so konserviren lassen, und bald faul und stinkend werden.

Am Ende meiner Exkursion bewunderte ich bei meinem Wiedereinzug in der Stadt die unvergleichbaren Festungswerke der Landseite. Valetta ist eine Stadt, die auf einen Felsen gebaut ist, dieser Felsen wieder eine künstliche Insel, welche von drei Seiten durch Meere und Meerbusen und auf der vierten durch thurmhohe eingegrabene Gräben von Malta abgeschnitten ist. Die Fundamente der Thürme, die großen Unterbaue der Thore und Bollwerke, es sind Felsen, die, wie Dionys des Syrakusers Schlösser, der Erde abgewonnen wurden. Für eine ewige Dauer, wenn der maltesische Stein nicht so mürbe wäre. Die Regierung muß alle Jahre nachhelfen.

Die Forts, welche Valetta umgeben, sind: Fort Vignė, auf der äußersten Spitze des Quarantainehafens, das Fort Mandol, welches das Pestlazareth enthält, dahinter in Armen die abgesonderten Häfen für Schiffe. Auf der rechten Seite, dem Handelshafen gegenüber, befindet sich das große Castell San Angelo mit dem Stadttheil dieses Hafens, wohin man von Valetta überschifft, das Fort Ricassoli, welches die äußerste Meeresküste deckt, und das Fort Corradino, um welches sich im Hintergrunde des großen Hafens zwei neue Seearme als Seperathäfen winden. Die Stadt selbst, welche eine Halbinsel in ihren Häfen ist, enthält zwei Kastelle, das eine in der Vorstadt Santa Venera und Pietà, das andere auf dem hohen Felsen des in die See hinausragenden Leuchthurms. Dieses heißt: „Light-house-Castle.“ Man muß von allen Seiten aus den Straßen der Stadt über 100 Fuß hinabsteigen, um an's Meer zu kommen, auf welches man daher fast aus jedem Hause eine freie Aussicht hat. Die Dächer sind abgeplattete Terrassen mit

Blumengärten, Lauben und Gezelten. Man bringt darauf seine Abende zu.

Die Population von Malta hat auf eine, Unruhe verursachende, Weise zugenommen, und das Elend der ärmeren Klasse dergestalt vermehrt, daß man keinen Schritt auf die Gasse thun kann, ohne von Bettlern belagert zu werden. Alle Weiber sind käuflich, alle Matrosen sind Rufiani. Sie entsinnen sich, was das in Neapel für Leute sind. Gleichwohl erblickt man hier nirgends die italienische Blöße und sieht allerwärts wohlgekleidete Menschen. Die meisten Geistlichen scheinen mit der englischen protestantischen Regierung wohl zufrieden, und helfen ihr eben so brüderlich, als die englische in England, die Reform unterdrücken. Die Eingebornen alle sind sehr unzufrieden, aber ich glaube mit Unrecht, da das brittische Gouvernement an der momentanen Handelskrisis nicht schuld ist und kein Geld auszutheilen hat, wenn daran Mangel ist.

Es wandeln in diesem Augenblick sehr viele Malteser nach Corfu und Zante, wo die Geschäfte gut gehen, und nach Griechenland, wo der Spekulation ein neuer Stern aufging.

XII.

Ein Bad im Orient.

Malta, Februar 1835.

Im Norden badet man sich, im Süden läßt man sich baden. Wenn man eine Reise im Mittelmeer macht, wird man in Sicilien in die maurischen, in Malta in die persischen und in Griechenland in die türkischen Bademysterien eingeweiht. Smyrna und Konstantinopel, Kairo und Alexandrien sind aber die Hauptorakelstädte der mahomedanischen Hygiea, und ich bin der Meinung, daß ein Europäer immerdar nur ein Profaner bleibt, der nicht das Glück hatte, im heiligen Wasser des Pemsen oder wenigstens in dem seines Stellvertreters, des Tschukurhamam Mahomeds in Istambol, sein Haupthaar zu waschen.

Welcher Moslim hat nicht gehört von dem Zeuxippos des Harems, also genannt von einem alten Standbild des Apollo, das die griechischen Kaiser mit hundert Statuen umringten, von den umgetauften Thermen des Arkadius, in dessen lichtstrahlenden Glaskuppeln die Odalisken des Großherrn eine Scene des Islamparadieses aufführen? Welche Cirkassierin, die sich ihrer Schönheit bewußt ist und Ansprüche auf einen Platz im Hause des Propheten macht, hat nicht den Wunsch gehabt, den Brunnquell des Korans, den Selsihil der Gottheit in der Rotunde des großen Sebilchans des heiligen Landes

zu trinken und auf seinen bunten Marmorstufen, bekleidet mit dem Schleier der durchsichtigen Houris, Honigkuchen der Liebe zu essen?

Die Türkei ist das wahre Land des Opiums und der Wasserarzneikunde. Man findet darin sehr oft keine Häuser, aber desto mehr Cisternen und Brunnen.

In Frankreich gibt es kein Dorf, wo man nicht ein Kaffeehaus, ein Billard und ein Journal antrifft, alle Leute wollen raisonniren und spielen, wenn sie gearbeitet haben, aber der Türke ist stumm und kennt kein Vergnügen — als die Ruhe. Ein türkisches Dorf besteht, zum Unterschied von einem französischen, daher aus einer Moschee, einem Kaffeehause, einer Derwischeremitage, einem Kahn, einem Bad und einer Kollektion Hütten mit Matrazzen. Das Bad ist das Gemeingut und versieht die Stelle der französischen Magistratur, indem ein Paar lange Handtücher von seinem Dach als Nationalfahne flattern.

Wie badet man aber im Orient und welche Seligkeiten erwarten den Wanderer im hundertsäuligen Binbirdirek und seinen Nachbaranstalten zu Valetta, Nauplia, Zeitoun, Zante oder Korfu?

Ich saß auf dem Dache des Hotels Clarence, das eine wunderbar entzückende Aussicht über die maltesischen Inseln, die drei Häfen und die drei Meere von Afrika, Europa und Asien gewährte, und hörte dem arabischen Gespräche zu, das tief unter der Plattform zwei nußbraune Mädchen aus Tripoli führten, die ihre streifige Garderobe zum Trocknen aufhängten. Eben hatte ich angefangen, mir ihre rundgedrechselten Figuren, die bis über die Kniee barfüßig einherwandelten und sehr pittoreske Arme, Brüste und Schenkel producirten, ohne sich besonders darum zu kümmern, ob ein deutscher Literat sie beäugle, in mein Notizenbuch zu tragen, da beraubte mich eine unsichtbare Hand meines schirmenden Strohhuts

und eine zarte weibliche Stimme sagte in gutem Französisch; „Je vous avertis que vous avez trouvé un compagnon, si vous êtes encore resolu de visiter les bains turcs.“

Es war meine charmante Wirthin, die sich Inhaberin eines Pariser Karawanserais in Mitten des Mittelmeeres nannte. Sie war ganz Güte für ihre Gäste und von Früh bis in die Nacht besorgt, ihnen den Aufenthalt in Malta angenehm zu machen.

„Mon Dieu!“ sagte sie, „die Engländer, die wir hier haben, sind so unumgänglich, daß man wohl froh seyn kann, wenn der Zufall uns Gesellschaft aus andern Ländern schickt.“

Es war mir nicht ganz recht, daß ich meine Wäsche trocknenden Afrikanerinnen ihrem Schicksal überlassen sollte, um mich persisch bähen und bürsten zu lassen; mein Bleistift hatte gerade die Conturen der Extremitäten entworfen und reklamirte den vollständigen Besitz der charakteristischen Skizze.

Madame warf einen Blick in mein Buch und fing ironisch an zu lachen, indem sie es zuklappte. „Sie sollen sich nicht mit solchen Kreaturen die Zeit stehlen,“ bemerkte sie. „Wir haben in Valetta ganz andere Kinder des Orients, sofern Sie davon Freund sind. Diese Inseln sind das Museum der Menschen und Produkte von drei Welttheilen; hier können Sie alle Gebräuche und Religionen kennen lernen, ohne etwas von ihnen fürchten zu müssen.“

Ich fühlte, daß sie Recht hatte.

Malta ist wie gemacht zum Studium des Orients, sowohl der Sprache als der Einwohner. Man kann ihre Eigenthümlichkeiten darin genießen mit brittischen Rechten, man kann den Griechen, man kann den Türken, man kann den Egypter, den Perser und den Neger ohne alle Umstände an sich ziehen, und, was nirgends

möglich ist, sogar mit ihren Weibern und Töchtern u. s. w. umgehn.

Darf ich zarten Ohren sagen, daß ich unter Anleitung meiner besagten Wirthin zum Pascha befördert und wie Hüon in Tunis in einen Haremsrausch versetzt wurde, daß ich Bagdads Himmel und Alhambra's entkleidete Nymphen sah? Darf ich erzählen, daß ich milesische Mädchen, schön wie Lais Sklavinnen, um mich mit Tambourinen tanzen ließ, daß sie mir als Liebesgötter die marmorne Badewanne füllten, über deren Baldachin die Sonnenstrahlen durch bunte phönicische Glasscheiben fielen, daß mich zarte Arme trugen, weiche Hände salbten, schwellende Lippen küßten, wo mich nie ein Weib geküßt? Daß ich süßen Scherbet trank auf goldbequastetem Pfühl, einen weißen Shawl um die Schläfe und ein fliegendes Duftkleid um die Hüften trug? Darf ich sagen, daß ich „Allah Kerim" sang und wie ein Kaiser auf dem Halidomonsfeld zu Byzanz gekrönt wurde — mit Myrthen?

O die abscheulichen Türken, die unmoralischen Türken! Das nennen sie ein Bad des Herrn, ein Bad des Propheten nehmen?

Reisen Sie nicht nach Malta, sondern reisen Sie lieber gleich nach Konstantinopel oder nach Teheran, wo keine Engländer die Toleranz der Christen einführten und die Profanation der Mysterien gesetzlich gestatten. Dort wird es Ihnen nicht so leicht werden, sich im Kewser des Paradieses zu waschen, und anstatt der schönen Nymphen wird Ihnen höchstens ein Heer von Knaben und Männern die Gliedmaßen bürsten und die Füße verdrehen, wenn sie vorher auf mit Stoppeln geheizten Lavaplatten gedünstet und getrocknet wurden.

Ich habe allen Respekt vor den türkischen Mukejas oder Badereibern. Diese stämmigen bärtigen Kerle betrachten den Menschen unter ihren Händen wie ein

Akademiekadaver, und hören nicht auf, ihn zu walzen und zu poliren, bis er, wie eine Mumie in ihren Windeln, daliegt — und kein Glied mehr regt. Die Dünste auf dem heißen Boden machen den Anfang des Vergnügens, das Bähen und Bürsten die Fortsetzung und das Beuchen mit Seifenlauge und Abspülen mit kaltem Wasser den Schluß, worauf man sich, halbtodt geschunden und gekocht, auf einen Divan legt, um Kaffee zu trinken und Tabak zu rauchen.

Nichts ohne Kaffee und Tabak im Orient!

Als ich mein orientalisches Bad in Malta überstanden hatte und mit Karmin überpurpurt heimkehrte, glaubte ich mich schämen zu müssen und schlug die Augen nieder. Für diese Dummheit wurde ich von meiner ganz persisch gewordenen Pariserin brav ausgelacht.

„Venez donc, drôle d'Allemand," sagte sie. „Je crois que les Odalisques vous ont defiguré un peu."

Ich wollte wissen, wie es zugehe, daß man in Valetta für wenig Geld so vollständig die Badefreuden des Sultans haben könne, und bekam zur Antwort: „Mein Freund, man muß nicht allen wohlthätigen Anstalten auf den Grund gehen; diese da ist die philanthropische Idee eines Ostindienfahrers, der Wittwer einer Exsultanin ist."

VIII.

Marinebilder.

Am Bord der Diana von Malta, Februar 1835.

1.

Es fahren zwei Mal des Monats Paketbote von Malta nach Nauplia und Korfu. Da es sich gerade fügte, daß das eine derselben auf seiner Homer'schen Reise auch die südlichste griechisch-brittische Insel Cythera *) berührte, so eilte ich nach einer vierzehntägigen Haft auf dem Gebiete der Nymphe Kalypso mir einen Sanitätpaß zu holen und auf der betreffenden Brigg — Diana ist ihr Name — eine Matrazze in der Staatskajüte zu belegen. Das Herz klopfte mir bei dem Gedanken, daß ich nun das Eiland der Liebesgöttin und Odysseus Königreich, daß ich Griechenland in allen Richtungen sehen sollte; und in diesen wonnigen Gefühlen sagte ich für immer der arabischen Sprache, deren Grammatik ich mir in Valetta gekauft hatte, Lebewohl, um wieder längst verklungene Hexameter der Ilias zu studiren. O! warum ist doch das Leben zu kurz, um Etwas zu lernen?! warum kann man nicht zugleich Philolog und ein praktischer Weltgelehrter seyn?! Die Wissenschaft ist so reich, daß man von keinem Menschen, der sich dem Allgemeinen widmet, verlangen kann, daß er die Klassiker in der Ursprache

*) Jetzt Cerigo.

lese. Er hat es weit genug gebracht, wenn er Alles, was gut und groß ist, nur überhaupt kennen lernte, um sich ein Urtheil zu bilden.

Die Literatur ist eine Branche wie die Kunst, wie die Industrie. Wenn man vom Bäcker nicht verlangt, daß er Stiefel mache, vom Maler nicht, daß er Opern schreibe, warum sollte man vom Dichter oder Humoristen begehren, daß er ein Sprachforscher sey? Ich fühle, daß mich das Arabische umbringen, mir alle Freude des Lebens rauben könnte.

Ich habe von Malta nicht ohne einen Polizeiärger abreisen können. Was? eine liberale brittische Regierung gestattet den landenden Fremden nur gegen Kaution zu verweilen und läßt sich am Ende dieser Farce für die Erlaubniß abzusegeln ein halbes Pfund bezahlen? Auf dem Portzettel, den mir der Beamte aushändigte, standen die Worte: „si permette la partenza," gerade als ob ich ein im Dienste der hohen Hafenpolizei stehendes Individuum oder ein Marinesoldat sey.

Es geht immer über die Pfennige der armen Reisenden. Was einem die Wirthe oder nicht privilegirten Spitzbuben übrig lassen, erbittet sich die hochlöbliche Autorität unter zwanzig Vorwänden. Weiß Gott, ich bin recht froh, daß ich wieder auf dem Meere bin. Hier ist keine Polizei als der liebe Gott, der die Wogen schaukelt und die Sterne tanzen läßt. Hier wird man nicht nach Pässen und Kreditbriefen, nach Gesinnung und Reisezweck gefragt. Der König, der das Reich beherrscht, läßt allen seinen Unterthanen unbegrenzte Freiheit, den Fischen, Vögeln und Menschen, sie mögen nun Royalisten oder Demokraten seyn. Seine Minister sind die Winde, der Blitz und der Donner; wer sie bekämpft, erreicht sicher den Hafen der Ruhe und Glückseligkeit, er mag siegen oder unterliegen.

Ich fragte den Schiffkapitain, wie lange die Fahrt dauern würde. Er gab mir den Rath, dem heiligen Nikolas dieses zu überlassen und mich vorläufig auf vierzehn Tage zu verproviantiren, da der Patron sich mit der Stallfütterung nicht befasse und viel Volk an Bord nehme. Sie werden begreifen, daß ich diesen Wink beherzigte. Gegen Abend stellte ich mich auf dem Verdeck in Begleitung einer mäßigen Tonne ein, die weiland Levantetabak enthielt und noch in ihrem dermaligen Zustande aromatisch duftete. In derselben schlummerten friedlich: Pökelfleisch, Apfelsinen, Syrakusaner, Salatfisch, maltesische Zeitungen, Limonen, Porter, Zucker, Zwieback, Eier und Kartoffeln. Die Letzteren waren hier in letzter Instanz zu bekommen und däuchten mir als Landsleute vor allen Dingen unentbehrlich.

Um 5 Uhr wurde die Schiffglocke geläutet und der Steuermann an's Bugspriet gerufen. Um 5 Uhr und 5 Minuten standen die Segel im Winde und um 5 Uhr und 10 Minuten wurde der Anker aufgewunden und die Diana zum Hafen von Marzamusella hinausgeweht. Es blies ein freundlicher Westwind über die Säulen des Herkules und die Luft war rein und azurn wie an einem Sommertage.

Als wir das Fort San Angelo passirten und das Castell des stattlichen Valettapharus umbogen, um offene See zu nehmen, da jauchzte mit den höher tanzenden Wogen das Schiffsvolk hoch auf vor Freude und der Kapitän rief durch das Sprachrohr dem auf der hohen Terrasse des Caps stehenden Besitzer des Fahrzeugs die Worte zu: „L'egli kollu nytkellem,“ welches so viel heißt als: „Wir werden eine gute Nacht haben.“

Es waren die letzten arabisch-maltesischen Worte, die ich Angesichts La Valetta zu hören bekam; denn nun strich die Brigg pfeilschnell an der niedern kreidigen Küste der Insel vorbei, der Richtung von Cretacandia zu.

Die Sonne ging unter und entflammte abschiednehmend die Spitze des in den Lüften dämmerden Aetna's, der zwei hundert Meilen weit von uns entfernt lag. Sobald er verschwunden war, lagerte sich die Nacht in dichter Schwärze auf die unbegrenzte Fläche und wir bekamen eine langweilige Windstille, die bis zum Morgen anhielt.

Unterdeß Aeolus auf seinen Fittigen schläft und unsere Argos auf sich warten läßt, will ich hinaufgehen auf's Verdeck und unter den Passagieren Inspektion halten. Es wird mir wohl nicht bald wieder begegnen, eine so bunte und interessante Gesellschaft anzutreffen. Die Aermsten darunter waren am lustigsten, die Juden am andächtigsten, die Italiener am schmutzigen und die Deutschen am hungrigsten. Es waren nämlich Baiern und Oesterreicher, die aus Palästina kamen und mit großen Ränzeln voll Rosenkränzen, geweihter Erde und Salamiwürsten beladen waren. Den Anfang mache mein Hauptquartier, welches vier Schlafkämmerlein, eine Schiffbibliothek und einen Vogelbauer enthielt. Wir wohnen darin zu drei Personen, den Kapitain nicht mitgerechnet, und haben außerdem ein Kammermädchen in der vierten Hängematte der Antichambre für gemeinschaftliche Rechnung. Unter diesem Ausdruck ist nichts Böses zu verstehen, da dieses unschuldige Geschöpf bloß Arabisch spricht und erst kürzlich mit dem französischen Consul von Tripoli herüber kam. Sie ist ganz schwarz, aber nichts weniger als häßlich.

Von der Zofe zur Herrin ist nur ein Schritt, den ich täglich zwanzig Mal mache. Ich habe in ihr eine zwar nicht schöne, aber sehr geistreiche Griechin kennen gelernt, die den reizenden Titel einer Wittwe führt. Sie war in Malta verheirathet und will nun ihr neues Vaterland wieder aufsuchen, nämlich in Patras wohnen. Wenn wir noch häufiger Windstille bekommen und so

schwüle Nächte wie die vorletzte und die letzte, so muß ich diese Kalypso dem Piketspiele aufopfern, um wohlbehalten nach Ithaka zu kommen.

Ein polnischer Graf, der nichts geringer als ein leibhafter Vetter der tapfern Gräfin Plater und mein anderer Nachbar in der Kajüte ist, kömmt mir recht ordentlich als Deus ex machina in diesem verliebten Zustande; denn er kennt keinen höhern Genuß als einen schönen Schnurrbart, russische Schlachtfelder, echten Rosoli und Spielkarten. Diesen Morgen sagte er: der sey kein echter Edelmann, der nicht gern spiele; das Spiel sey eine noble Passion und wie Alles, was nobel ist, ein specielles Laster des Soldatenstandes.

Indem er so argumentirte, sah mich die verlassene neugriechische Wittwe mit großen blauen Sapphoaugen an, gleichfalls fragend, ob es möglich sey, dem wilden nordischen Gesellen mit breiter kosakischer Physiognomie die angenehmste Unterhaltung mit einer Tochter Melitta's zum Opfer zu bringen.

Aber ich blieb standhaft. Ich machte die Augen zu und — spielte.

Cinq lettres, — sagte ich, die Karten musternd — et quinze en Treffle, font vingt.

Der Pole sang dazu aus dem alten verhallten Freiheitmai indem er mit den Stiefelabsätzen den Takt schlug:

Oloz-maj, pitzny May
Zielenizie w Btönice gay.

Es half mir nichts. Sobald ich quatorze dames anmeldete, die ich glücklicherweise gekauft hatte, klappte sie meine Blätter zusammen und rief hohnlachend wie ein Dämon: Les dames ne vous appartiennent pas.

Und also ergab ich mich dies Mal in mein Schicksal und ging mit ihr auf's Verdeck, um dem Tanze einer kleinen Beduinin zuzusehen und mit dem Fernrohre die

Küsten von Candia und Afrika zu entdecken, die nicht sichtbar seyn konnten. Was hätte ich anders thun sollen?

Wir haben aber außer dieser verwegenen Malteserin noch zwei andere weibliche Wesen an Bord, die im großen Raum handthieren und daselbst mit ihren Kindern und Kochtöpfen ein ordentliches Zigeunerschauspiel aufführen. Die eine davon trägt nur ein streifiges Fragment eines Frauenkleides, das von der rechten Schulter zur linken Hüfte wie eine Ordensschärpe geht und unter der Brust mit einem ehemaligen Franziskanerstricke von Baumwolle festgehalten wird, und die andere nennt sich die Frau eines italienischen Künstlers der maltesischen Oper und gibt in dieser Eigenschaft der Schiffsgesellschaft Unterricht auf dem Tambourin. Eine solche Musik ist in dieser Gegend mit Begleitung einer Hornpfeife und Mohrentrommel ganz was Alltägliches. Ich hätte nur nicht gedacht, sie auf dem Meere hören zu müssen, wo in der Regel bloß der Wind pfeift.

Heute ist der dritte Tag und wir haben noch wenig mehr gethan als gegessen, gespielt, getanzt, getrommelt und gebetet. Der Sirokko ist so dick und schläfrig wie in Dunst aufgelöster Mohnsaft; man kann an nichts denken als an türkische Derwische, Houris und Tabakspfeifen. Ich habe einen Schritt gethan in Mahomeds Himmel und in die christliche Hölle. Wie soll ich da wieder heraus nach Deutschland kommen, wo die Philosophie alle Extreme verbietet?

Ich bitte mir etwas Nordwind aus, mich abzukühlen.

2.

Es war eine Zeit, in der ich vor einem schwarzen Gesichte weit weg lief, um Vater und Mutter zu Hülfe zu rufen. Wer hätte mir damals gesagt, daß ich in unbekannten Ländern, auf dem bodenlosen Elemente des Meeres, einmal ernsthafte Betrachtungen über das

Schöne in einem Mohrenkörper anstellen würde? Der Mensch macht von der Kindheit an viele Schritte zum Baume der Erkenntniß, und ich weiß nun, daß die Idee des Reizenden eine bloß fixe Idee ist, und daß wir Männer insbesondere nicht wissen, zu welchen Extremen der gute Geschmack uns führt.

Meine griechische Freundin sagte diesen Morgen zu mir mit beißender Ironie: „Il parait que les Allemands aiment les couleurs. Ne seriez vous pas content de debarquer en Afrique, puisque nous sommes si prèt?“

Der Schluß dieser Phrase war gar nicht aus der Luft gegriffen, sondern durch die Ereignisse der letzten Nacht mehr als wünschenswerth motivirt worden. — Als ich nämlich ungefähr drei Stunden lang in meiner Matraze gelegen und von obbesagten fixen Ideen geträumt hatte, wurde ich plötzlich durch ein gewaltiges Schaukeln des Schiffes aus dem Gleichgewichte gebracht und unbarmherzigerweise aus der sothanen Alkove der großen Kajüte mit sammt meiner Decke bis vor das zu ebener Erde befindliche Paradebett Lallahsaids geschleudert. So hieß unsere Schwarze von Tripoli.

Nein, es war kein Augenblick zu erotischen Tändeleien. Der fürchterlichste Boreas hatte sich im ionischen Meere auf die Fluth gelegt und trieb thurmhohe Wogen vor sich her, der Küste von Cyrene zu. Es blitzte und donnerte dazwischen und die Stühle und Bänke fielen um und das Licht der schwebenden Laterne erlosch, und — und das Mohrenmädchen wimmerte vor Angst und Schrecken, daß es einen Stein hätte erbarmen können.

Sobald ich wieder auf den Füßen stand — und dies geschah nur, indem ich mich mit allen Extremitäten an der Stubenthüre und Lallah fest hielt — sah ich, daß mein polnischer Nachbar schon längst vorher, ob gewaltsamerweise oder freiwillig, weiß ich nicht, seine Hängmatte mit den Dielen vertauscht, und daß auch die Malteserin

sich mit Stricken und Brettern eingefriedigt hatte, um den nachtheiligen Folgen der unterirdischen Revolution vorzubeugen.

„Ich spiele Patience,“ — sagte der Erstere — „und rieche schon über eine Stunde an einer Limonenrinde, um den Kopf nicht zu verlieren, Thun Sie mir jetzt den Gefallen, da sie doch einmal aus ihrer Position geworfen worden, und trösten Sie das schwarze Mädchen. Sie hat schon Reue und Leid erweckt und wenigstens hundert Mal Allah und Ommi gerufen.“

Unterdeß brachte der Jokei des Kapitains ein neues Licht, um unser Lager des Aufruhrs zu beleuchten. Sie dürfen mirs glauben, es war für alle Menschen höchst possirlich, ausgenommen für uns. Inzwischen habe ich nicht vergessen, daß ich mit Lallah Said auf einem großen ottomanischen Teppich saß und daß das weiße Hemde, welches sie bloß mit einem Unterrocke von Kattun unter dem Gürtel bedeckt hatte, über Brust und Schulter nachlässig herabfiel und diese von mir nie in ihrer schwarzen Schönheit betrachteten Formen auf die reizendste Weise enthüllte. — Hiebei war das außerordentlich Interessante, daß das arme afrikanische Kind gar nicht wußte, wie sich ein Frauenzimmer nach unseren ehrbaren Gebräuchen in derlei Augenblicken zu schämen und zu benehmen habe, sondern recht allerliebst unbefangen und natürlich ihre schwarzen Arme um mich schlang und ihren Tituskopf voll schwarzer, wollener Locken auf meine Achsel legte. O, wer uns so hätte malen können!

Ich glaube, ich schämte mich vor der Gebieterin, sonst hätte ich, trotz Sturm und Donner, die ganze Nacht hindurch die Negerin getröstet. Ein ganz verwünschtes: „Monsieur du Nord, vous allez vous égarer!“ verwies mich in die Schranken europäischer Kultur. Ich nahm meine Zuflucht, wie der Sieger von Wilna zu einer Orange und kauerte mich dann wie ein Lind-

wurm in meiner Decke, das Ende des Unwetters abwartend.

„Haben Sie gesehen," — fragte ich — „wie diese Mulattin so rund und fest ist wie eine Statue? Und wie hübsch die weißen Korallen um ihren schwarzen Hals und ihren schwarzen Arm liegen? Ihre Augen glänzen wie milchweiße Sterne am dunklen Himmel und ihre Zähne sind nichts anderes, als eine Reihe solcher Sterne, eine Milchstraße, die man gleich beschiffen möchte."

Der tapfere Revolutionair hörte diese Reflexionen ruhig an und gab mir keine Antwort. Er war mit seiner Limone wieder eingeschlafen.

Jetzt sind die Elemente wieder beruhigt, aber nicht mein Ich. Ich habe von Mitternacht bis heute Morgen schwarze Gedanken gehabt und mich vor meinem civilisirten Gewissen angeklagt. Der Tag hatte kaum zu dämmern angefangen, so stand ich auf, ging auf's Verdeck und sah zu, ob sich kein Land blicken ließe. Es war noch zu dunkel und zu unruhig. Die Matrosen hatten inzwischen angefangen, die eingezogenen Segel aufzustecken, um mit halbem Winde in der Richtung von Candia zu steuern. Anders war nichts übrig, da wir zehn Stunden lang verschlagen worden und nicht wußten, wo wir uns eigentlich befanden. Der Steuermann lugte südlich, als fürchte er die Barbaren zu entdecken, wenn Aurora ihre Thore öffnete.

Noch eine Viertelstunde, da waren die Passagiere alle aus ihren Schlupfwinkeln hervorgekrochen, um im Freien ihre Hoffnung nach Inseln des Archipelagus zu entfalten. Die Einen beteten und sangen: Ave Maria Stella und salve regina, die Andern fingen an Oliven und Caviar zu essen. Wir hatten zwei Türken aus Smyrna an Bord, die sich fast gar nicht sehen ließen und in einem fort Betel kauten. Mir däucht, sie fürchteten sich sehr, mit so vielen Ungläubigen zu reisen, und suchten den

Propheten in den Niederungen ihrer Kajüte durch stundenlange Vorlesungen im Alkoran für diesen Frevel zu versöhnen.

Der größte Theil der lebenden Schiffsladung bestand aus maltesischen Handwerkern, Maurern, Zimmerleuten, Steinmetzen, die nach Athen gingen, um dem Könige Otto eine Residenz zu bauen. Der griechische Konsul in Malta, sagten sie: habe ihnen doppelten Tagelohn in Solons Stadt versprochen, die Unsterblichkeit gar nicht mitgerechnet. Viele von diesen Freimauern haben ihre Schwestern mitgenommen, als an welchen auf den Inseln des platonischen Atlantis dermalen großer Ueberfluß ist. Ich habe mich aus Moralität bewogen gefunden, den Capitano wegen des Pêle-mêle im Schiffsraume, das nothwendigerweise Statt haben mußte, zur Rede zu stellen, allein das machte ihn nicht im Mindesten verlegen. „Wir betrachten die Menschen wie eine Waare," sagte er: „und diese da gehört nicht zu den zerbrechlichen." Er setzte übrigens hinzu, daß er nach jeder Fahrt sehr vergnügt sey, John Bull glücklich ausbarkirt zu haben, dieweil es schon einige Mal vorgekommen, daß bei eingetretenem Mangel derselbe gegen die Victualien des Besitzers rebellirt und sich aller Krüge, Flaschen und Tonnen bemächtigt habe.

Als wir von der Frivolität und Zechlust dieses Menschenschlages sprachen, huben auf dem Vordertheile des Schiffes einige Griechen ein Bacchikon oder Trinklied zu singen an nnd schlangen dann den ihnen gewöhnlichen Romaika dazu:

„Otan mechoun pantachoden" — *)

Es war kein Frauenzimmer bei ihnen, nur ein einziger Krug mit verdorbenem sicilianischen Getränke, der ihr

---

*) Οταν μεχουν πανταχοδην — etc.

Frühstück ausmachen sollte. Die beiden weiblichen Mitglieder der maltesischen Kunstakademie, von denen ich gestern sprach, hatten sich derweile auf dem großen Boote an die Wassertonne gestellt und angesichts der aufgehenden Sonne ihre während der Nacht in Unordnung gekommene Garderobe mit neuen Stricken befestigt. Zugleich wurde in einem schwarzen Kessel Kaffee gekocht und in einer Waschkube Brust und Angesicht gewaschen.

„Wollen wir nicht eine Partie Whist spielen?" — hörte ich den eben auferstandenen Freund Paskewitsch aus der Hinterkajüte rufen — „Es spielt sich so himmlisch, wenn man frühstückt und durch's Stubenfester die Sonne grüßt."

„Dites nous où nous sommes!" — unterbrach ihn die mediatisirte Griechin, welche noch in ihrem verschanzten Lager lag — „Il me parait que le vent souffle plus chaud qu'hier."

Sie hatte nicht Unrecht. Dieser Wind kam recta via aus Lybien, aus Aristipps, des Cyreners, Vaterlande, das hier einmal vor dreitausend Jahren eine Republik war und mit Karthago concurrirte. Die Sonne, die wir um halb sieben Uhr erblickten, beleuchtete mit ihren flammenden Strahlen an unserm Horizonte zu gleicher Zeit zwei fern entlegene blaue Küsten, deren Namen nach einem Blicke auf die Charte nicht zweifelhaft seyn konnten.

Die eine derselben war Kreta und die andere — Afrika.

Der Sturm hatte uns über 100 Miglien südlich gegen die Barbarei getrieben.

3.

Es hat sich in drei Tagen viel geändert in unserer schwimmenden Arche. Die Passagiere haben ihre Munterkeit verloren und liegen trübsinnig und sprachlos auf

ihren Decken und Binsenmatten, die Einen rauchend, die Andern kauend und vomirend. Auch meine schöne Schwarze, Lallah Said, hat das Mal di mare bekommen und ist beinahe weiß geworden vor neptunischem Kopfwehe.

Inzwischen ist die Barbarei mit dem Kaiser von Marokko und ihren Herrlichkeiten den Königen von Fez, Tunis, Tripoli und Barca, die uns noch immer unbekannte Größen sind und selbst nicht wissen, ob sie den Türken oder Egyptiern oder Frankreich oder England, oder bloß dem lieben Gotte angehören, am Horizont verschwunden und wir segeln auf der Höhe von Selino, das zu dem alten Reiche des Saturns gehört und jetzt mit der ganzen mythologischen Insel Creta von einem Dreiroßschweifpascha der hohen Pforte regiert wird. Der Kapitain sagt, die Entfernung betrage nur 20 Stunden, und wenn er den französischen Wind benutzen wolle, der unserer Direktion bis jetzt hinderlich war, so könnten wir heute Abend im alten Hafen von Amphimalia oder in dem bessern von Cydonia, Buso, seyn und mit den Moslims aus der Lebensquelle aller Dinge, aus dem Kewser des Paradieses — Wasser trinken. Er wendete sich nach diesen Worten zu dem längsten der beiden Söhne Mahomeds, der in edler Halbvergessenheit auf dem Hintern saß und sein türkisches Rohr vor sich ausstreckte, sprechend: Ist's nicht wahr, Binbir-Eddin? denn mir däucht, du bist ein Eingeborener des phönicischen Heraklea, der vom Pemsen Mekkas herüberkömmt. Erzähl' uns etwas von diesem Prophetenborn und seinen sieben Engeln.

Der Angeredete runzelte seine hohe Stirn und entgegnete unwillig, es gezieme einem Christen nicht, vom Selsibil des Paradieses zu reden, noch viel weniger sey es ihm erlaubt, einen Ungläubigen, wenn auch bloß durch die Idee, in den Hain der Liebenden zu führen,

darin die Nachtigallen das Morgengebet singen. Und also erhob er sich mit vornehmer Würde und segelte mit seinem langen Tafttalar in ein anderes Schiffsbezirk, wo bereits sein Bruder in Allah gelagert war.

Da ich einmal in der Nähe von Candia bin und es nicht betreten kann, so will ich wenigstens die Geschichte fragen, was daraus geworden ist. Die Insel machte wahrscheinlich einen Theil des in der Deukalionischen Erdrevolution versunkenen platonischen Atlantis aus *) und kam unter dem Namen Idäa unter phöniciſche und egyptische, so wie später unter dem Namen Creta unter griechische und römische Herrschaft. Hier war es, auf den glücklichen Gebirgen von Rithymna, wo Saturn regierte und die Menschen das sogenannte goldene Zeitalter erlebten, wo endlich der große himmlische Erbfolgestreit zwischen Vater und Söhnen entstand, in Folge dessen Jupiter den Himmel, Neptun das Meer und Pluto die Unterwelt überkam. Hier war es, wo zuerst ein Fürst Gesetze gab, Gesetze, die sogar Solon zu benutzen wußte; hier, wo die einfache großartige dorische Kunst entstand, der wir das Parthenon des Phidias und die Tempel von Pästum und Agrigent verdanken. Homer kannte den Staat von Candia als eines der volkreichsten Länder und es lieferte ihm 80 Schiffe zur Belagerung Trojas. Daß Theseus die Insel zum Schauplatz seiner Heldenthaten machte, daselbst den Minotaur erlegte.

---

*) Ich habe bereits mit Unterstützung von Autoritäten darzustellen gesucht, daß das alte Atlantis nicht jenseits Gibraltar, sondern, wie schon viele Alten glaubten, zwischen Lybien, Italien und Griechenland lag. Die Mosische Sündfluth und die Deukalionische Ueberschwemmung sind nichts anderes als die Erdrevolution des Historikers Eumalos, der Malta für die höchste Gebirgspitze Atlantis ansieht.

welcher den Athenienſern einen ſchmählichen Menſchen-tribut abnahm und die ſchöne Ariadne, des Königs Minotaur's Tochter, entführte, brauche ich wohl kaum zu erinnern, denn unſere Gymnaſiaſten in Deutſchland kennen die Mythen der griechiſchen Dichter beſſer als alte Profeſſoren; ich bemerke nur dabei, daß dieſe Dichter eine recht aparte erweiternde Phantaſie hatten und ſehr Unrecht thaten, ſo ordentliche civiliſirte Leute, wie z. B. den König Minos, zu einem thieriſchen Ungeheuer mit Ochſenhörnern zu machen. Creta war unſtreitig zur Zeit der Expedition des Theſeus ein civiliſirterer Staat als Athen, die Phönicier deckten es mit ihrem geheimnißvollen Schleier.

Nachdem die Inſel lange Zeit und zu verſchiedenen Malen der Hauptſitz der Seeräuberei geweſen war und auch Araber, Kreuzfahrer und Neugriechen kennen gelernt hatte, kam ſie in die Hände der Venetianer und wurde ihr Hauptlager im Mittelmeer. Allein vergeblich erbauten ſich die Dogen Burgen nnd Schlöſſer von den Thermopylen bis an den Cocyt, durch Morea und Idäa; noch ehe ihr adriatiſches Reich zu Grunde ging, eroberten die glückliche Inſel die Verehrer des Propheten. Der Sultan wußte ſie ungeachtet der triumphirenden griechiſchen Revolution zu behaupten und behauptet ſie noch jetzt, in einem Augenblicke, wo die griechiſche Bevölkerung die türkiſche bei weitem überſteigt.

Candia, Settia und Retimno ſind die Hauptorte des Landes und die Reſidenz der drei Paſcha's, davon Einer Generalgouverneur iſt. Jenes iſt auf den Ruinen des phöniciſchen Heraklea, dieſes, Retimno, auf der Stelle des alten Rithymna erbaut *). Die Türken nennen die Provinz Kirid.

---

*) Das Labyrinth war in der Mitte der Inſel bei Cartyne, in deſſen Nähe das Grabmal Jupiters.

Doch nun genug von einem Königreiche, davon ich nichts zu sehen bekam als die Bergspitzen; ich höre, daß unser Schiffsekretair, ein maltesisches Genie, das in allen Häfen dieses Meeres war, seine lustigen Abenteuer aus der Entthronungsepoche des Deys von Algier erzählte, dessen Harem er das Glück hatte nach Livorno zu transportiren.

Als ich zu der Gesellschaft kam, die sich um den orientalischen Novellisten gelagert hatte und grau, schwarz, weiß und gelb aussah, war derselbe gerade mit seinem Berichte bis zur Ausbarkirung der Weiber gekommen. Dies war das anziehendste Kapitel ohne Zweifel, da Se. Hoheit der Dey, bekanntlich ein Kenner von andalusischen Nacken und griechischen Augen war und auch die schönen Formen der Schwarzen, die mir die Chiaroscurbilder der Frauenwelt sind, gehörig zu würdigen wußte.

Wir hatten — sagte er — auf besonderes Begehren des obersten Verschnittenen die große Kajüte mit dem anstoßenden Kabinette zur Verfügung der Schönen gestellt und uns verpflichtet, kein männliches Wesen hinab in den Raum zu schicken, wohin der Dey bloß dem Arzte zu gehen erlaubte. Wie schwer uns dies Verbot wurde, können Sie leicht denken; denn wir hatten ungefähr eben so viel junge und muthige Matrosen als der alte Herr Houris und diese brannten alle vor Begierde, als Marder in den Hühnerstall zu brechen. Es ging nicht, der Kapitain war ein strenger Patron und gut bezahlt. Errathen Sie, was ich that, und für mein Theil nicht bei der Sache zu Schaden zu kommen? Ich beredete den Schiffzimmermann, mir eine Bohle im großen Raume auszuscheiden, der mit dem Viktualienkabinett korrespondirte. Aber das ist Nebensache. Ich wollte Ihnen nur sagen, wie es uns mit der afrikanischen Waare in Livorno's Hafen erging, als die Brigg ihre Flagge aufzog

und die Sanität avertirte. Der toskanische Beamte bestand auf der vorschriftmäßigen Untersuchung der Passagiere, folglich auch der Weiber, und der Türke widersetzte sich diesem Vorhaben und nannte es ein Verbrechen an Gott und dem Propheten. Es sollte kein Schleier gelüftet, eher die Segel umgewendet und ein anderes Asyl gesucht werden. Unterdessen bedeutete man den hohen Personen, daß es in allen christlichen Häfen gleiche Quarantainen und Gesundheitvorschriften gäbe. Es verging eine geraume Zeit während der Unterhandlungen; aber sie endeten zum Vortheil der Administration und der Inspektoren, die sehr erstaunt waren über unsere Ladung und sich gern das Ansehen gaben, als hielten sie dieselbe für inficirte Baumwolle, die man unter vier Augen räuchern müsse.

Der Oekonom wußte viel von dem Hofe des Deys und den französischen Schlachttagen zu erzählen; er war damals in einem türkischen Hause in der Nähe der Casauba oder Residenz und lieferte französische Schnupftücher an die Odalisken. Sobald der Streit beendet und der Dey abgesetzt war, bekam er von seinem jetzigen Herrn in Malta den respektabeln Posten eines Geschäftführers auf dem Legno, Holze, wie er nach italienischer Weise ein Schiff nannte, um damit seine Herrlichkeit nach Italien zu begleiten. Toscana war damals schon der Zufluchtsort großer und kleiner Verbannter, Entthronter und Geächteter, es sollte auch die Ehre haben einen König der Barbarei im Unglücke zu beherbergen. Die Napoleone und ein Dey von Algier — es war eine Idee im Zufall.

Ich habe den Steuermann gefragt, ob er auch zu jener Zeit unsere verhängnißvolle Argos dirigirte? und er erwiederte: Ich habe von der ganzen Geschichte nichts gehabt als das Sehen. Wenn sich die schönen Sklavinnen unter mir in der Kajüte entkleideten und nichts

mich von ihnen trennte als das Glasgitter der Verdecklaterne, die den Tag in die Tiefe wirft, dann stand ich hinter meiner Bussole am Steuer und hielt auf den großen Bären an. Sie wissen, das ist unser Nordgestirn, wenn wir von Afrika auslaufen.

Die Arche fängt wieder bedeutend an zu schaukeln, als ob ein anderer Wind im Anzug wäre. Die Matrosen stampfen auf dem Verdecke, das Sprachrohr grölt, die Pfeifchen tönen zum Segelumlegen; ich muß meine Reflexionen abbrechen und mit dem Warschauer Odysseus Whist spielen. Meine griechische Nachbarin ist unter einem großen persischen Shawl eingeschlafen und ihr schwarzes rundes Mädchen sitzt neben mir, stützt den Kopf mit dem Arme und betrachtet die Buchstaben, die ich mache, wie wenn ich ein Gemälde entwerfe. Non vuol tu dormire? frage ich sie. Sie versteht es und winkt Nein. Ma dormire con me? Hierauf schlägt sie die Augen nieder und spielt mit ihren Halskorallen. Ist das nicht zum Verzweifeln.

4.

Wir sind gelandet. Hier ist das Eiland der Liebe, wo schon die Phönizier der Venus Urania den ältesten Tempel bauten, wo die Himmlische, den Wogen des Meeres entstanden, zuerst den Blicken der Menschen sich zeigte, auf die Erde stieg. Capsali heißt der Hafen, worin ich vor Anker liege; Cythera nannten ihn die Griechen des Homer, und Thscheka haben ihn die Muselmänner getauft, als sie den Felsenberg der Poesie den Venetianern abkämpften, die inzwischen alle Mittel anwandten, sich in dem Besitze dieses antiken lakonischen Handelscastells zu erhalten. *)

---

*) Sie besaßen Cythera 600 Jahre.

Ich glaube, es war in Campo Formio, wo Napoleon die Idee bekam, die Republick der sieben Inseln zu proclamiren und sich somit zum Souverain der Amorn und Huldgöttinnen des Mittelmeers zu machen, bis es darob den Britten mit ihrer unüberwindlichen Marine gelang, das ganze Gebiet des Ulysses mit sammt der gepanzerten südlichsten Insel der Spartaner sich anzueignen und mit allerhöchster Genehmigung des wiener Congresses ein unabhängiges Reich unter ihrer Oberherrschaft daraus zu bilden. Cerigo wird, wie alle die größeren ionischen Inseln, durch einen königlichen Commissair regiert, der vom Lord Obercommissair in Corfu — Corcyra — seine Befehle empfängt.

Es ist von hier nur ein paar geographische Meilen zu dem Vorgebirge Tenaros, der äußersten Spitze von Lakonien, und von dort aus könnte ich schnell an den Ufern des Eurotas und in den Ruinen Sparta's seyn, wo jetzt, wie man uns sagt, die wilden und kriegerischen Bewohner in Höhlen und Klüften wohnen und statt der schönen lakonischen Frauen eine Art Zigeunerinnen im Staube kriecht. Es soll nicht seyn, der Schiffskapitain sagt, er habe nichts an den Küsten des Taygetos zu thun und fürchte sich auch, mit dem robusten Volke, das er eine Olla von griechischem Gesindel nennt, in Berührung zu kommen.

Bis jetzt hat es mit Ordnung und Gesetz dem König Otto in d i e s e r Monarchie nicht glücken wollen und die Gendarmerie mußte fortwährend Jagd auf die Klephtenhäupter und kleinen Corsaren machen. Es soll gar schwer seyn, ihnen nahe zu kommen, da sie das Terrain begünstigt und die große Mehrzahl auf ihren Pferden wohnt.

Ich habe hier viel Mainotten gesehen und sie für schöne, wohlgeprägte, antike Gestalten genommen. Jeder Mann ein Leonidas, jede Frau eine Helena. Aber das

waren freilich keine Nomaden des allgemeinen Bergschlages, sondern ächte Söhne und Töchter Sparta's und Messeniens, die während und nach der Revolution aus ihrer Heimath flüchteten. Sie bestätigten mir, was ich irgendwo gelesen hatte, daß der Süden des Peloponnes in der letztern Zeit der Sammelplatz der griechischen Palikaren, Flüchtlinge, Räuber und Edlen geworden, und daß man in ihnen nichts weniger als die Nachkommen der alten Lakonier zu suchen habe, die jetzt, wie ehemals, ihr Blut verräth. Alle diese Leute gingen prächtig wie Fürsten gekleidet, ihre Wämmser strotzten von Gold, ihre Westen und Gürtel glichen goldenen Panzern, und der geringste Stoff, der daran sichtbar war, nannte sich Seide.

Ich sah ein paar Mädchen aus einer niedern, schlechten Wohnung schlüpfen, die meine Augen blendeten. Ihre Züge, ihre Gestalten waren eben so schön und reizend als ihre Kleider geschmackvoll und glänzend. Stellen Sie sich eine Odaliske vor in dem graziösen Costüme gothischer Zeit, das eng an den Hüften anliegt, es ist von weißem Atlas und von Gold gefaßt; das Kleid hat kurze Aermel mit ellenlangen Manschetten, die die schönsten, weißesten, runden Arme enthüllen, es ist bis zur Herzgrube herab wie ein Vorhang gespaltet, der den Tabernakel der Liebe, eine weiße Rose, öffnet. Nie sah ich einen schönern Hals, nie eine schönere Brust, nie holdere, größere, leuchtendere Augen, nie eine lieblichere Mischung des Weißen und Rothen.

Die Mädchen trugen Korallen um den Hals, große, lange Ohrgehänge und eine Art Diadem mit Perlen in den Haaren. Ihr Oberkleid, das vorn offen und eine Art Ueberrock war, der ausgeschnittene Armel hatte, bestand aus Purpursammet mit aufgelegten Silberborduren. Kurz, ein unbegreiflicher Luxus. Diese Insulanerinnen hätten als Königinnen

des Morgenlandes an unseren nordischen Höfen erscheinen können, während es doch nur gewöhnliche griechische Kaufmannstöchter waren, die Maina verlassen hatten. Man versicherte mich, es sey noch Sitte bei ihnen, wie in alten Zeiten, den jungfräulichen Gürtel bei der Verheirathung im Tempel aufzuhängen, doch geschehe dies nicht mehr vor dem Bilde der Pallas oder Venus oder Diana, sondern vor der Jungfrau Maria Panagia. Verliebte schenken denselben Gürtel dem Gegenstande ihrer Verehrung als Angebinde und dann trägt ihn dieser in die Kirche. Die jungen Leute glauben an eine Menge alberner Vorbedeutungen, Zaubermittel und Mährchen, Paramythien, die sich durch Tradition in der Familie erhielten. Sie haben Gebete für die Liebe, Tränkchen für die Gegenliebe und alte Mütterchen für alles Uebrige.

Ich will mich nicht zu lange bei den schönen Spartanerinnen aufhalten und Ihnen noch sagen, daß ich mit einem Vetter des berühmten Kolokotroni *), der jetzt ein Demagoge geworden und von der provisorischen Regierung Griechenlands eingekerkert wurde, einen Spaziergang durch die Insel machte, auf welchem ich die Ruinen des muthmaßlichen Venusuraniatempels sah. Es finden sich noch andere Ueberbleibsel in theils sehr unwirthbaren Erdstrichen, die aber, wie dieser Tempel, keinen Begriff von den ehemaligen Monumenten geben. Ich glaube, daß das alte Cythera, die Stadt mit den Tempeln, gar nicht auf der Seite des jetzigen Capsali, sondern vielmehr auf der Nordseite in der Felsschlucht des Dorfes Pelagia lag, da dieses unmittelbar mit dem alten Pherä von Lakonien communicirte. Die Alten bauten ihre Inselstädte meistens auf die Höhen, so wie in Capri,

*) Kolokotroni ist vom Könige Otto am 1. Juni in Freiheit gesetzt worden und wird jetzt Theil an der Verwaltung seines Vaterlandes nehmen.

Ithaka, Leukadia und Procida, wo die Ruinen vorhanden sind, und legten nun Landungswälle an die Küsten. Cythera war ein frequentirter Hafen für die Schiffe, die nach Aegypten und Lybien gingen oder daher kamen. Die Phönicier suchten ihn, wie gewöhnlich, sich anzueignen und brachten ihm somit ihren Venuskultus. Daher die Mythe von der Geburt der Göttin aus dem Meere.

Die Statue der Venus Urania hatte so mancherlei Abenteuer zu bestehen als die Diana Ephesiana; sie kam aus Tyrus oder Sidon und war bis zu den Füßen geharnischt. Warum? weiß ich nicht. Die Kaufleute in Kleinasien müssen sich die Liebe als sehr feindlicher und widerspenstiger Natur gedacht haben. Unter den Joniern, als die Göttin nach Cypern flüchtete, glaubte man, ihr alle Mittel, zu widerstreben, rauben zu müssen, und entkleidete sie sogar des Gürtels. Inzwischen mag der Cyperwein Schuld seyn an der Erweiterung der epikureischen Philosophie; ich stimme nicht dafür, das Schöne ganz ohne alle Hülle zu zeigen. Es ist noch einmal so reizend, wenn es halb versteckt ist.

Unser Aufenthalt in Capsali ist leider so kurz, daß ich meine erwünschten Excursionen mit der Inspektion der griechischen Kirchen und der brittischen Polizei beschließen muß. Es geht noch heute Abend weiter nach Tenaros, Navarin, Zante und Korfu. Ich freue mich auf diese Fahrt und die pittoreske Ansicht der Peloponnesküsten, deren hohe, mit Schnee noch bedeckte Gebirge uns jetzt schon entgegenschimmern. Der Steuermann sagt, wir würden Tenaros ganz nahe vorbeischiffen, da das Cap spitz in die Fluth laufe, und versprach mir durch diese Versicherung den mythologisch interessantesten Schauplatz, die Höhle der Unterwelt, durch welche Herkules den Cerberus heraufholte und Orpheus seine Eurydice aus dem Reiche der Schatten entführte. Es sollen noch jetzt in den Felsen des Gebirges die unterirdischen

Schluchten zu sehen seyn, welche Anlaß zu jenen Sagen gaben, und die Winde des Nachts wie Höllenhunde darin heulen.

Die Alten hatten mancherlei Eingänge zum Hades, z. B. in der Stadt Hermione in Argolis, in Epirus, wo Homers Cocyt und Acheron fließen und der See Acherusia ist, in Cumä bei Neapel, wo Virgil seinen Aeneas zu den Schatten steigen ließ, in Heraclea am Pontus Euxinus, und — in Tenarum. Diese letztere Höhle soll zu Herkules Zeit eine große Schlange bewohnt haben, die man später mit dem Hunde Plutos verwechselte, weil ihr Biß tödtete. Die Pythia von Delphi schickte zuweilen große Missethäter dahin, um Buße zu thun, zu opfern und von den Schlangen des Gewissens und der Priester gegeißelt zu werden; unter andern geschah dies auch dem Sieger von Platää, Pausanias, der seine Geliebte, Eleonice, ermordet hatte, und dem Mörder des Dichters Archilochos, von dem uns gerade der Name bekannt geworden ist.

Wir haben hier viele Kisten und Fässer und auch einige Menschen ausgeschifft, die zu Lande nach Attika reisen wollen. Der Pole, die Malteserin, meine Schwarze, ein Jude, ein Aegyptier und die beiden Türken sind mir geblieben. Ich werde sie in Zante verlieren, wenn sie sich nach Patras übersetzen lassen. Mein Unstern zwingt mich, den Umweg über Korfu zu machen, denn ich habe nicht gewußt, daß sich in neuerer Zeit solide Häuser auf dem griechischen Festlande etablirten, auf welche man sich Geld anweisen lassen kann. Der französische Consul soll ein ganz charmanter Mann, der österreichische ebenfalls gefällig und der englische sehr reich seyn. Wenn der Wind uns nicht ganz ungünstig ist, werde ich einen Theil des griechischen Carnevals auf den ionischen Inseln und den Schluß in Athen zubringen.

Und somit sage ich der Insel der Liebe Lebewohl und schlüpfe wieder in meine Hängmatte, vor der bereits

die Schifflampe ihre tanzenden Strahlen ausbreitet. Meine Nachbarin bemerkte, sie sey böse auf mich; die Franzosen würden sagen: Elle fait la moue, und mein Freund in Trübsal und Kartenspiel, der Vetter der Gräfin Plater, unsterblichen Andenkens, geht mit langen Schritten durch die Kajüte und singt seine polnische Marseillaise.

Es ist eine verflucht harte Poesie, man fühlt den Kantschu in den Consonanten. Aber es singt sich doch, und ich sehe nicht ein, warum man an der Weichsel nicht so gut singen sollte als anderswo.

Nächstens von etwas Anderem.

XIV.

Reise nach Patras.

Patras, im März 1835.

1.

Griechenland wird in Zukunft zwei Hauptstädte haben, Athen im Osten und Patras im Westen. Nauplia oder Napoli di Romania dürfte dagegen leicht das Schicksal vieler im Orient schnell emporgeblühter und gesunkener Schwestern haben und der neuen Residenz des hellenischen Königs allgemach seine Einwohner wie seine Hoffnungen abtreten.

In diesem Augenblick wird in dem neuen Elis des lepantischen Golfs eben so fleißig gebaut als in der Stadt des Cecrops am Ilissus. Mehrere hundert mitunter stattliche Häuser wurden nach einem vorher sorgfältig entworfenen Plane in den Straßenlinien des Strandes erbaut, und immer wimmelt die Rhede von Handelsfahrzeugen Großbritanniens, Frankreichs und Oestreichs, welche Staaten hier ihre Consuln haben. Man sagte mir, die Anlagen seyen auf eine Einwohnerschaft von zweihundert tausend berechnet und erstreckten sich in der Idee von dem Hügel des alten von Ibrahim verwüsteten Orts und den Citadell- oder Burgruinen der Küste entlang bis an das venetianische Schloß Rhion der korinthischen Dardanellenstraße. Diese Gegend ist für ein Constantinopel geschaffen.

Patras, vor Alters Paträ *) und ein unbedeutender Ort in der Landschaft Elis, der zum agäischen Bunde gehörte, ist der gewöhnliche Landungsplatz aller derer in Griechenland, die aus Italien und dem adriatischen Meere kommen. Denn wenn gleich sein Molo noch nicht construirt und sein Gewässer für die Schiffe nur eben bei guter Verankerung sicher ist, so zieht man es doch in der Regel den Lagunen des benachbarten Missolunghi und der Rhede des berühmten, jetzt ganz unwichtig gewordenen Lepanto vor, die kahl und felsig ist und blos hellenischen Fischern noch als Zufluchtsstätte dient.

Nach Patras, der olivengrünen und rebengoldenen Hügelebene, flüchtete sich seit der Revolution sowohl der in Morea wohnende Ausländer, als der redliche handeltreibende Albanese und Jude; seine Straßen sind ein Bazar von seltsamer orientalischer und zugleich europäischer Art, darin getrödelt, fabrizirt, geschneidert, Kaffeesatz servirt und Südfrüchte und Zeuge verkauft werden. Anstatt der türkischen und persischen Geländer, Simse und Balkone erblickt man beinahe schweizerische Fichtenwohnungen mit breitüberhangenen Dächern und ungezimmerten hölzernen Pfeilern. Eine ungeadelte Kunst des Augenblicks und der Nothdurft, die gar nicht unoriginell ist. Was inzwischen unsere europäischen Nordländer hier betrifft, so haben sie schon für ihre Bequemlichkeit Sorge getragen, und ich kann's bezeugen, daß das Hotel, darüber der österreichische Doppeladler prangt, nebst verschiedenen anderen, wozu auch ein italienisches Wirthshaus gehört, gerade so nüchtern und unpoetisch aussehen, wie die Häuser an der Potsdamer Straße.

Unsere Reise von Corfu nach Patras dauerte bei ziemlich stillem Wind vier volle Tage, ein Umstand,

---

*) Die Griechen sagen Patrai, die Italiener Patrasso und die Türken Baliabadra.

worüber sich der brittische Schiffskapitain, ein excellenter Mann, der Porter und Kartoffeln hatte, die in dieser Gegend gleich selten sind, ich aber mich gar nicht ärgerte. Was hätte mir erwünschter seyn können, als bei sonnenhellem Wetter und Mond- und Sternenschein des Märzmonds vor den homerischen Inseln und der poetischen Unterweltküste zu kreuzen, die jetzt die Muselmänner und albanesische Fischer in Besitz haben.

Am ersten Morgen nach der Abfahrt hielten wir auf der Höhe zwischen dem weinreichen Paxo, das bekanntlich noch zu den ionischen Inseln gehört, und Santa Maura oder Leukadia; bald darauf näherten wir uns bis auf Büchsenschußweite dem Felsen der Dichterin Sappho, der pittoresk in die See reicht und bis zum Canal von Cephalonia und Ithaka fortläuft.

Wie ward mir, als um die Vesperstunde, die ich mit der ausführlichen Seekarte des Piloten am Bogspriet, immer mit den Augen die langsam schwindenden gelblich grauen Gebirge verfolgend, zubrachte, ein an meiner Seite türkisch gelagerter Grieche plötzlich bei der Umschiffung des Vorgebirgs Durango ausrief: „Das ist Ithaka, mein Vaterland!“ Es kam mir fast wunderbar vor, daß jemand in dieser Insel des Odysseus zu Hause seyn könne und eine rothe Mütze mit blauer Quaste, türkische Pluderhosen und eine bordirte Weste tragen könne.

Die Brigg kreuzte die ganze Nacht, um die Höhe des Caps Mormaca, das den Rücken des poetischen Eilands ausmacht, um die ihm gegenüber im Golf von Missolunghi und Santa Maura gelegene Felseninsel Calamos oder Meganisi zu gewinnen, die im Befreiungskrieg und während der Belagerung der Lagunenstadt Akarnaniens als brittische Zuflucht- und Freistätte für die bedrängten Griechen bekannt wurde; erst am dritten Tage gestatteten uns die in diesem Archipelagus stationirten Schaaren des eigensinnigen Aeolus das Cap Paxo des Festlandes —

die Alten nannten es Araxos — und hinter ihm, den Golf von Patras zu erreichen. Während uns darin aus blauer Ferne im Morgensonnenschein die beiden flachliegenden Burgen der Venetianer, von den Griechen Rhion und Antirhion genannt, als Grenzwächter des korinthischen Meeres lieblich entgegenschimmerten und dahinter duftig blau das Gebirg von Akarnanien, Locris und Phocis aufstieg, erglänzte neben uns rechtshin in unübersehlicher Ebene, die Küste Achaia-Elis mit ihren den Hintergrund schließenden historisch-berühmten Bergen Cyllene und Olenos, die den mythischen Erimanchos und die hochheilige Styx des Orkus niedersenden.

Diese Styx, die mehr Reputation hat, als je der Amazonenstrom, der Mississippi oder Rhein, sie ist jetzt noch wie vor dreitausend Jahren ein unansehliches schwarzwässeriges Bächlein, das seine melancholischen Wellen in das Flüßchen Prathis ergießt, und mit ihm unweit Palawritha — es hieß im Alterthum Kinätha, liegt am Eingange der Pässe des Gebirgs — in den Golf von Lepanto mündet. Es ist außer ihm in dieser Gegend neuerlich ein griechisches Kloster durch seine heldenmüthige Vertheidigung gegen Ibrahims Horden berühmt geworden, Mega Spileon sein Name. Da ich nicht Gelegenheit habe, die Landreise dahin zu machen — es liegt zwei deutsche Meilen weit ins Gebirg hinein — so referire ich hier passender, daß man das Gebäude einiger Mönche als eine der merkwürdigsten Naturfesten des Landes, ähnlich den thessalischen sogenannten Meteoren, bezeichnet, daß es acht Etagen hoch und auf einer senkrechten freistehenden und von einer abermaligen weit höheren Gebirgsmauer geschirmten Felsenwand errichtet worden.

Die Mönche von Mega Spileon haben schon mehrmals Albanesen und Türken mit Erfolg zurückgeschlagen, sie spotteten der Felsblöcke, die ihre Feinde von den Höhen auf sie herabwälzten, denn sie stürzten weit von ihnen

in den Thalgrund nieder und beschädigten niemand. Man sagt, das Kloster besitze in einem mit Edelsteinen besetzten Kästchen das vielbesprochene Originalgemälde der Jungfrau Maria, welches der heilige Lukas verfertigte, ehe er nach Theben kam. Existirt wirklich ein solches, so konnte es an keinem Orte in der Welt besser verborgen werden.

Da es meine Absicht war, auf der Rückreise von Athen mit einem Kreuzfahrer Griechenlands eine besondere Reise im homerischen Archipel zu machen, so beschwichtigte ich meine, Ithaka's Molo zufliegende Phantasie, und steuerte sie, selbst Missolunghi's bleichen, traurigen Gräbern vorüber, in das hellenische Mar di Marmora, wie man wohl den Busen von Patras im Vergleich zum Meer von Korinth nennen kann.

Wir hatten eine solche Windstille vor Patras, daß der Capitän beide Boote aussetzen lassen mußte, um das Schiff vermöge angebundener Taue von den Matrosen auf die Rhede rudern, es buchstäblich fortziehen zu lassen. Zwei andere brittische Schooner, die von Zante heraufkamen, waren schon mit dieser mühseligen und unleidlichen Arbeit vorangegangen.

Ich habe bei dieser Gelegenheit erfahren, wie entsetzlich man sich langweilt, wenn man durch eine ganz kurze Distanz von einem pittoresken und interessanten Orte nur eben noch getrennt wird und acht volle Stunden darüber hinbringen muß, den Weg dahin zurückzulegen. Ich brannte vor Begierde, die griechische Erde zu betreten, eine griechische Stadt, blos griechische Costüme, blos Griechen zu sehen und zu hören. Zu Corfu war ich gleichfalls in England und man machte mir eine griechische Rechnung in Schilling und Pence und fragte mich, ob ich Beefsteak oder Rostbeef essen wollte.

Die neugriechische Sanitätsbehörde in Patras war die erste, die ich nach langer Zeit meinen Wünschen

entsprechend fand. Sie machte weder viel Ceremonie, noch verursachte sie uns großen Zeitverlust, was in der Regel zu geschehen pflegt, die Spesen nicht mitgerechnet. Der Beamte, der sich präsentirte, trug Ypsilantikamaschen, einen weißen Schurz, doppeltbordirte, türkisch-griechische Jacke, mit zahlreichen Knöpfen und eine gewöhnliche hellenische Rothkappe mit Troddel, er hatte einen gespitzten Schnurrbart und langgelocktes deutsches Studentenhaar. Neben ihm paradirte ein baierischer Korporal mit hellblauer Uniform, einem ditto blauen Käppchen und eine baierische Schildwache, die uns beim Aussteigen auf verständliches Deutsch zurief: „Worten se bisl, bis der Unteroffizier kommt mit der Sonität."

Der Unteroffizier und die Sanität führten uns mit drei Schritt Distanz in ein am Ufer erbautes Noth- und Hülfspalais der Douane, in welchem die Polizei des Eparchen stationirt ist. Alldort wurden wir auf Italienisch examinirt und mit unsern Päßen verglichen. „Avete la compiazenza di presentarvi al officio del Signor Nomarcho." Also lautete für jedermänniglich die Absolution. Es wurde uns dabei bedeutet, daß der Sohn des Nomarchen, das ist des Präfekten des Kreises, auch französisch spreche.

Um fünf Uhr befand ich mich, angeführt von einem uns begleitenden griechischen Kaufmann, in der Gesellschaft von mehreren baierischen Offizieren in dem neuetablirten Khan der Stadt, der dicht am Molo liegt und eine herrliche Aussicht auf den Golf von Lepanto, die Inseln und das Gebirg von Achaia darbietet. Der Wirth trat mit mir in Unterhandlung wegen eines Bettes und ich hatte die Ehre zu erfahren, daß man vor der Hand in Paris im Hôtel des princes viel wohlfeiler als in der Nähe von Olympia schlafen kann. Dafür hatte ich aber die Freude, nicht Schilling und Pence, sondern Drachmen und Lepten auf der Rechnung zu finden.

Der Wirth und seine kleine hübsche Frau waren aus Pythagoras Lande Crotona, sie hatten: *ZETA OΘON*, es lebe Otto! vor den Fenstern mit großen Lampen illuminirt und davon die Lattenstücke übrig gelassen, damit man ihren Patriotismus nicht in Zweifel ziehe.

2.

Es hat sich wohl bis jetzt niemand darum bekümmert, wie und wo das alte Paträ und seine Burg gebaut waren, die Türken bekamen die Stadt mit 10,000 Einwohnern von den Venetianern, diese aber hatten schon ein Castell auf dem Hügel angetroffen, der als pittoreskes Vorgebirg von Voidia, dem alten Berg Panachaikos, herabhängt.

Was sich heutiges Tages, ich meine nach der Zerstörung des Jahrs 1821, davon vorfindet, ist kaum geeignet, eine archäologische Spur nachzuweisen, dafern anders nicht unbestreitbar antike Fragmente von Gebäuden und Statuen, die im Mittelalter in die Mauern versetzt wurden, für die Existenz benachbarter Monumente sprechen. Die Griechen haben in den Befreiungskriegen das Castell Fort Leonidas genannt und ihm diesen Namen durch eine heroische und verzweiflungsvolle Vertheidigung ehrenvoll erhalten.

Die neue Stadt Patras erhebt sich in geraden Straßenlinien vom Strande hügelan bis an die Propiläen der zerstörten Veste. Wenn man am Fuße derselben gegen die Küstenfläche hin die verwitterten Felsen überschreitet, auf deren einem eingezäunten Gipfel der französische Consul sein Haus und eine Vogelstange mit der dreifarbigen Fahne aussteckte, so gelangt man in die Trümmer der alten Stadt, die auf der Rückseite der Anhöhe gelegen sind und einen äußerst traurigen Anblick

darbieten. Wir fanden in den entpflasterten und pflasterlosen, theils niedergebrannten, theils niedergerissenen Straßen das bettelarme Volk in Schilfhütten und Baracken von Lehm gelagert. Die Weiber spannen am Rocken vor der Thüre, reizend nackt, derb und schön, ein untergegangenes Geschlecht arkadischer Nymphen zu nennen, unterdeß die Männer, des Carnevals sich freuend, vor einer nahen Marketenderschenke, die eine baierische Dragonerfrau etablirt hatte, bezecht den wilden Reigen der Mainotten schlangen und mit derben Fäusten die Mohrentrommel schlugen. Eine Legion Kinder spielte unterdeß hungrig auf dem kahlen Boden und ergötzte sich an den Sprüngen eines hellenischen Hanswursts, der, um recht närrisch zu seyn, die originelle Idee hatte, eine deutsche Uniform mit Ordensbändern zu tragen.

Dem türkischen Aberglauben verdankten wir die Erhaltung einiger griechischen, und der griechischen Industrie die einiger türkischen Monumente. Außer der Burgmoschee mit einem abgebrochenen Minaretthürmchen und ächt orientalischem Brunnen — sie liegt in der Mitte des Castells und dient einer baierischen Hafenwache zum Aufenthalt — besuchte ich mit viel Interesse die Pankratiuskirche, die dem Baustyl nach eine kleine Hagia Sophia zu nennen und außerordentlich regelmäßig gebaut ist. Ihre Lage ist unterhalb der Burghöhe am Eingang und auf dem höchsten Punkte der alten Stadt, die sie daher vollkommen beherrscht. Am westlichen Ende ist das Portal, nämlich ein dünnsäuliger Portikus mit indischem Schirmdach. Das ganze Gebäude, ein Oblongum mit angebauter Cella, zwei Seitengängen, Halbgewölben und der großen Mittelkuppel, die malerisch von sechs kleinen Kuppeldächern umgeben ist und hoch in die Lüfte ragt, liegt innerhalb eines länglichten Peribols, der sechs Santon- oder Derwischzellen und Grabgewölbe an der Abendseite hat.

In den Derwischzellen, die aus einer kleinen Kuppelstube mit anstoßender Nische bestehen und keine Oeffnung außer der niedrigen Thüre haben, traf ich eine schöne arme Frau mit ihren Kindern, jammervoll auf Stroh liegend, und ein Paar meckernde Ziegen, die mich an das Schicksal der flandrischen Genofeva erinnerten und mir fast Thränen auspreßten. Es fand sich ein mit aschgrauem Zeug bemäntelter Mann, der sich einen Priester nannte und sein Käppchen für ein Almosen aufhielt.

In der Moschee des heiligen Pankratius hatte ich am folgenden Morgen das Vergnügen zum erstenmal dem griechischen Gottesdienst beizuwohnen, eine Ceremonie, die ich in Neapel und Livorno, wo griechische Gemeinden sind, versäumte. Ich sah dabei, was ich wohl wußte, daß der Geistliche seinen Pfarrkindern ungesäuertes Brod mit Wein zum Abendmahl reichte, daß er ein Kind am ganzen Leibe taufte und einen Landgeistlichen mit einer Pächterin verheirathete. Die hellenischen Prediger des Worts sind wohl zu beneiden vor den unsrigen; sie nehmen sich, sofern sie nicht ins Kloster gehen, die schönste Jungfrau des Sprengels.

Der Gottesdienst, dessen wir theilhaftig wurden, bestand in einer feierlichen Messe, worin die Psalmen und Evangelien griechisch abgesungen und vorgelesen wurden Keine Statue, kein geschnitztes Bild war sichtbar, dagegen bemerkte ich auf der Wand, die den Altar deckte, außer dem Bild des Gekreuzigten, drei mittelalterisch kolorirte und steif gezeichnete Figuren der Maria und Magdalena. Die Instrumentalmusik ist den griechischen Christen ein Greuel; sie fehlte also ganz. Auch Glocken sah ich nirgends, um auf herkömmliche Weise die Gläubigen anzurufen; die uns begleitenden Baiern versicherten, es befinde sich seit der Revolution kein einziges Exemplar im Lande.

In der Nähe der erwähnten Moschee, tiefer stadtwärts, besuchte ich noch ein paar andere, minder ansehnliche Ruinen des Islams. Die eine schien mir eine Kapelle, die andere ein orientalisches Bad gewesen zu seyn. In beiden wohnten griechische Familien, die, gleich den Lappländern, im Innern den ganzen Reichthum um ein flackerndes Feuer mit einem großen irdenen Kochtopfe aufgeschichtet hatten, und Maulthier, Ziege, Frau und Kind auf Binsenmatrazzen ausgestreckt, darstellten.

Fast alle Weiber, die ich auf dieser Promenade durch die untergegangene Hellas — Patras ist nur das Conterfei der übrigen Städte Morea's und Rumeliens — vor oder in ihren Wohnungen antraf, trugen eine morgenländische lange Toga, und darüber ein kürzeres, vorn offenes und auf dem Rücken wie ein männlicher Ueberrock geformtes Ueberkleid, daraus der Busen voll und stark im bloßen Hemde hervorquoll, ja meistentheils ganz zur Schau getragen wurde. Immer fand ich diese proletarischen Penelopen mit der Spindel beschäftigt. Die vornehmeren Griechinnen, deren ich gar wunderliebliche im Hause des Nomarchen und eines am Strande in der Neustadt wohnenden reichen Kaufmanns sah, schienen kein anderes Geschäft zu kennen, als sich putzen, baden und Siesta halten. Ganze Tage lang können die Mädchen auf einem Balkon sitzen und ein Tabouret mit ihren rothen Pantoffeln liebkosen.

Von Patras nach Olympia sind nur zwei Tagereisen, die man in den Gebirgspässen des Erimanthos und Alpheus zubringt. Wir mußten uns die Sehnsucht darnach vergehen lassen, da die hohe Polizei selbst uns ernstlich vor den Räubern und Meutern warnte. Blos nach Pirgos und Bassä zu gehen, wo die Engländer einen zweiten Theseustempel an Schönheit *) plünderten, indem

*) Er war dem Apollo geweiht.

sie den Fries mit den Kämpfen der Lapithen, Centauren und Amazonen ins londoner Museum entführten, däuchte uns nicht der Mühe werth.

Olympia ist, obgleich nur noch ein elendes Dorf, Namens Miraka, zur Eparchie oder Unterpräfektur der Landschaft im Kreise Messenien erhoben worden. Es liegt eigentlich noch im Bezirk Patras (Achaia-Elis), da die Trümmer auf dem rechten Ufer des Alpheus gesehen werden, und hätte füglicher zu der Eparchie Elea geschlagen werden können, in der Belvedere oder Paläopolis, das alte Elis, gelegen ist. Man versicherte uns, diese einstmalige heilige und unverletzliche Hauptstadt der Provinz, die gekannteste von ganz Griechenland, enthalte jetzt nur etwa hundert lehmene Hütten, worin Salioten und Albanesen wohnen, die Christen geworden und ein originelles Gemisch von Religion ausüben.

Es gibt in Griechenland Menschen, die zugleich an Mahomed und an Christus, an Mekka und Jerusalem glauben, es gibt deren, die zugleich Mustapha und Johannes, Ali und Petrus heißen, und es gibt deren sogar, die Mönche und Simonisten sind in ihren Grundsätzen.

Noch ist ein sehr merkwürdiger archäologischer Ort in dieser Gegend, der wenig gekannt und gesucht ist und den ich insbesondere sehr bedaure nicht gesehn zu haben: Paulizza, er liegt in der Nähe von Fagari, einer modernen Eparchenstadt von zweitausend Einwohnern, die aus dem alten Phigalia dahin zogen. In ganz Griechenland ist kein Ort des Alterthums, der wie dieses verlassene Phigalia in seiner ursprünglichen Form mit Mauern und Stadtthoren von übereinander gereihten riesigen Steinblöcken erhalten wurde. Es ist das Pästum von Morea, denn nur die Tempel desselben fehlen. Nicht weit davon finden sich unter dem Namen Strobizzi die Reste zweier andern alten Städte, Lepron und Pylos — Tryphiliaka, — Nestors Residenz, — und

im Meerbusen die Strophadeninseln des Homer (Plotai, die Schwimmenden genannt), auf denen Virgil die Harpyen hausen läßt.

Merkwürdig ist, daß ein englischer Prinz noch bis auf heutigen Tag den Titel von dem Orte Klarenza (Hirmine) auf dem Vorgebirge der achäischen Kette führt, obgleich wohl niemand mehr daran denkt, daß weiland die Kreuzritter an der schönen Küste ein Herzogthum unter diesem Namen an einen ihrer Feldherren schenkten. Die Erbschaft, welche in der Folge imaginär wurde, kam nach und nach an die Grafen von Hennegau und von diesen durch Eduards III. Gemahlin an die Heroen Albions, bei denen sie seitdem geblieben ist.

XV.

Zwei Tage in Korinth.

„Nicht Allen ist's erlaubt, nach Korinth zu geh'n."

Aristophanes.

Korinth, den 10. März 1835.

Es ist etwas Tröstliches und unbeschreiblich Angenehmes, sich im Vaterlande eines ehrlichen Mannes zu befinden. Hier ward Timoleon geboren. Außer Lafayette gab es nie einen unbescholtenern, uneigennützigern Menschen; als Bürger, Soldat und Staatsmann war Timeleon viel größer als Lafayette. Wißt ihr aber, warum er so edel dachte und so großmüthig handelte, warum er in Syrakus, das ihm Freiheit und Existenz verdankte, nur so wie Lafayette nach zwei Revolutionen, in einer schmalen Gasse und einem stillen Hause wohnte? Ich will es euch sagen: er hatte einen Bruder, der in seiner Vaterstadt alles Vertrauen des Volks mißbrauchte, und aller Warnungen und Bitten ungeachtet das zu werden trachtete, was Dionys in Sicilien war; er sah den Keim der Herrschsucht, und lernte sie hassen und vertilgen. Timeleon tödtete seinen Bruder, weil er ein Tyrann geworden *).

Ich weiß nicht, wie mir geschieht, indem ich die alten und neuen Ruinen dieser Stadt durchwandle. Ein so

---

*) Timophanes hieß derselbe.

gewaltiges Grab ist nicht sonstwo in Griechenland. Ich stehe wie ein Ungläubiger am Fenster meiner fensterlosen Hütte, vor der das schöne Meer von Crissa seine Wogen kräuselt, und die drei heiligen Berge der klassischen Vorzeit in die Wolken ragen, und fragte betrübt: Ist das Korinth? — Korinth! antwortet das Echo, das in den Säulen jenes Tempels wohnt, und Korinth! wiederholt der himmelanstrebende Felsenberg, darauf das dreimal geborne Kastell in altergrauen Mauern thronet. — Einst war Akrokorinth die Wiege des Freistaats, der die Wiege war von Syrakus und Corcyra, — jetzt ist sie der Grabstein desselben. Die Millionäre des Euklid, deren Söhne ein König singen und lesen lehrte, — sie haben sich in in arme Fischer und Bauern umgewandett; die luxuriösen Sybariten, die wie persische Satrapen Hof hielten, — sie haben der Philosophie des Diogenes gehuldigt und sich sogar der Becher entwöhnt. Ich will euch was zu rathen geben, wenn ihr Freunde von Räthseln seyd, und dann frage ich euch: wo sind die beiden weltberühmten Häfen dieses griechischen Venedigs? Wahrlich, euer Auge muß wohl geübt seyn in der Hieroglyphenschrift der Gräber, wenn ihr mir dieselben herausfindet. Sie liegen in — der Geschichte, und wenn ich nicht irre, noch außerdem in einer topographischen Charte, die weiland ein Kapitain des Dogen in den Lagunen verfertigte, als sein Herzog die alte römisch-griechische Idee bekam, den Isthmus zu durchstechen und den Peloponnes zu einer venetianischen Insel zu machen.

Ich bin gestern den ganzen Tag in den Straßen der Stadt herumgegangen und habe nur vierundzwanzig Häuser gefunden, da die übrigen alle in Steinhaufen verwandelt sind, daß ein ungetrübter Fuß sich nicht hindurch zu arbeiten vermag. Ein Thurm von klafterdicken Mauern, ein Felsen vor den Bädern der Venus, fünf Säulen des Jupitertempels, eine Pfütze statt des Hafens von

Crissa, die höhlenartigen Reste eines Amphitheaters und die Kirche, in welcher der Apostel Paulus predigte, sind Alles, was der Barbarismus und der verheerende Geist der Revolutionen, außer den pittoresken Zinnen der Burg, auf die Nachwelt brachte. Ich vergleiche den Ort mit einem Regimente tapferer Krieger, das in der Feldschlacht bis auf den Trommelschläger aufgerieben wurde. Was die Türken des Chamel-Bey, oder des Pascha's von Korinth, nicht zerstörten, das zerstörten die Griechen selbst, so daß man sogar um das Vergnügen kömmt, eine ordentliche Moschee und den Palast dieses Moslem zu betrachten, der am unterm Stadtende auf einer Anhöhe gegen das Meer auf der Stelle erbaut war, die vor Zeiten die berühmten Hetären bewohnten.

Wenn ich an die schöne Lais denke, deren Statue als Scopas Venus sogar einen Verehrer des Schönen wahnsinnig machte, so will es mir nicht in den Kopf, daß ich aller Liebenswürdigkeit hier entbehren soll. Ich stehe auf, ich sehe auf die Gasse, ich durchlaufe den sogenannten Bazar, ich gehe in die Kirche, an den Brunnen, — vergeblich. Meine Wirthin ist die einzige Frau, die sich sehen läßt, und sie sagt, sie sey aus Cephalonia und eine — Engländerin. O wenn doch Diogenes noch lebte, und mir durch seine Späße die Suppe würzte! mich ärgert's entsetzlich, nur mit Baiern zu essen, und nicht einmal Kartoffeln und die allgemeine Zeitung zu bekommen. — Gehen wir demungeachtet auf das Castell und in die Pauluskirche. Es ist ein liebenswürdiger Rittmeister darüber als Platzkommandant gestellt und er versichert, er sey ein zweiter Nimrod und immer mit Hasen und Hühnern versehen. Der Eparch hat meinen Paß visirt nach Athen und mir aus besonderer Rücksicht für mein deutsches Gesicht eine Ordonnanz als Wegweiser mitgegeben. Ich weiß Ihnen vom heiligen Paulus nicht mehr zu sagen, als was der Korporal mir sagte.

Die Kirche ist mehr ein Schoppen, denn ein Tempel, steht aber auf den Fundamenten eines alten Marmorbau's und enthält ein Paar pittoreske Fragmente. Da sie ein sprechendes Beispiel des modernen korinthischen Elends ist, so bewog sie meinen ehrlichen Baier zu der Aeußerung, er wisse jetzt, warum Paulus an die Korinther geschrieben habe und nicht persönlich gekommen sey.

Wir gingen durch die Ruinen des Jupitertempels, der auf dem höchsten Punkte der Stadt liegt, und gemäß dem Styl der kurzen Säulen einer der ältesten griechischen Tempel ist, an dem Felsenbaue eines merkwürdigen isolirten alten Grabes vorbei, und schlugen dann die Richtung einer Bergschlucht ein, in der ehemals ein blühendes Dorf lag. Das giftige Euphorbium hat hier die Luft verpestet und den Bergpfad so okergelb angestrichen, daß mich die Augen schmerzten.

Die Burg ist nicht weit von Korinth; aber sie liegt nicht hoch. Wir brachten eine Stunde unterwegs zu, und hatten während dieser Zeit das Vergnügen einer immer wechselnden Scene. Die Aussicht über das Meer, auf den Parnaß und Kithäron, über den Isthmus nach Megara, endlich die beiden Meere und in der Ferne Cap Sunium mit Aegina und Salamis war mehr als lohnend. Dazu ist das Castell in seiner türkisch-venetianischen Gestalt mit einigen kyklopischen Ueberresten der ältesten Zeit an sich ein reizender und überaus malerischer Gegenstand. Sobald wir an den Füßen des ersten Thores standen, konnten wir seine Ausdehnung würdigen und es begreifen, daß einst die Stadt auf dem Felsen lag. Die Trümmer von siebenhundert Häusern ließ der Pascha des Sultans noch in unserer Zeit zurück, und diese alle lagen in der Niederung der Veste. Ich zählte zwei Moscheen und hundert achtundsechzig Cisternen.

Dieser merkwürdige Platz, der Sitz der Tapferkeit und der Liebesgöttin, ist jetzt von vier Soldaten aus Ingolstadt besetzt, die von Reis und Wachteln leben. Als ich meine Visite gemacht hatte, ging der Eine davon Holz hacken, der Andere Vögel rupfen und der Dritte in die Stadt, um frisches Wasser zu holen. Der Uebriggebliebene stand Schildwache. Es wohnt aber noch ein Grieche hier, der die Autorität vorstellt, und Frau und Kinder hat. Wir haben Kaffee bei ihm getrunken und *ΖΕΤΑ ΟΘΩΝ* gesungen. — Wer nicht auf diesem Kulm war, hat in Griechenland keine schöne Gegend gesehen. Sie war ein Paradies; sie kann wieder eins werden. Ich will es der schönen Cypris nicht übel nehmen, daß sie ihren Taubenwagen hier halten ließ und Amor, ihrem Feldherrn befahl, die Xenophons in der Ebene in die Leber zu schießen. Wär' ich ein Hannibal gewesen, ich hätte meine Waffen ihr zu Füßen gelegt, und mich zur cyreneischen Philosophie bekannt. Von diesem Punkte aus beherrscht man Thessalien und den Peloponnes, das adriatische und ionische Meer. Da unten wurden die isthmischen Spiele gehalten.

Ich habe vergeblich Hippodrom und Stadium gesucht, die auf dem schmalen Landstrich lagen, der beide Meere trennt. Man zeigte mir die Grenzen der alten Stadtmauer, und innerhalb derselben, inmitten eines Waizenfeldes, die Gruft eines Amphitheaters, das in Felsen gehauen worden. Sollte das keine römische Arbeit seyn und uns beweisen, daß die Griechen auch derlei Ovalgebäude hatten? Ich darf die Behauptung nicht wagen. Inzwischen ist es sonderbar, daß sich von Hippodrom nichts findet, und daß dieses Amphitheater nach griechischer Weise bei Theateranlagen in den Felsen gehauen worden. Die Ruine gleicht einem kleinen künstlichen Thale, zu dem man mittelst Stufen hinabsteigt. Nirgends haben die Römer etwas Aehnliches gemacht.

Da in Korinth kein Mensch mehr lebt, der etwas weiß von alten Zeiten und alten Dingen, so wäre ich wahrscheinlich ganz um dieses Monument gekommen, wenn ich es nicht auf der Akropolis deutlich gesehen und mir den Weg dahin auf einem topographischen Faustriß verzeichnet hätte. Das Gleiche that ich bezüglich der Häfen der Republik, welche sich in der Vogelperspektive am Fuße des epidaurischen Gebirgs und diesseits in der korinthischen Ebene ganz deutlich ausdrückten. Ich habe heute früh die Mauern des letztern entdeckt, und mich überzeugt, daß er durch einen Molo oder Wall vom Meere geschieden, und mit der ein Paar Stadien entfernten und erhöhten Stadt durch Mauern verbunden war. Pausanias hat die Lage deutlich beschrieben, aber sich, wie gewöhnlich, nicht bei interessanten Dingen aufgehalten.

Ehemals hatte diese Burg vier Tempel, und man zeigte darauf eine heilige Quelle, die der Pegasus mit seinem Hufe öffnete. Hievon ist nichts zu sehen, als das Atrium des Venustempels, auf welchem, ganz auf dem höchsten Felsen, sich ein türkischer Heiliger begraben ließ.

Der baierische Hauptmann, dessen ich vorhin erwähnte, machte mit mir die Runde, und unterstützte mich durch seine Erfahrungen. „Wenn ich nicht Archäolog werde," schloß er seinen Bericht, „so werde ich bei dem Demogeronten hier ein Schatzgräber." Ich wollte wissen, warum denn gerade das Letztere, und da erfuhr ich folgende spaßhafte Geschichte: „Chamel-Bey, der diesen Platz befehligte, soll sehr reich gewesen seyn und seine Schätze hier begraben haben. Als vor einiger Zeit die Soldaten in einer Cisterne, die ich Ihnen als die heilige Quelle bezeichnete, Wasser pumpten, stießen sie auf ein metallenes Gefäß, das wie eine Glocke tönte, und die Meinung erregte, darin stecke das türkische Gold. Unser Grieche war ein ehrlicher Kerl, wollte die Regierung

nicht prellen, und schrieb alsogleich nach Athen: er habe die unterirdischen sieben Thürme entdeckt, und erbitte sich Mauerbrecher und königliche Commissarien. Daß diese nicht ausblieben, können Sie leicht merken, da uns in Griechenland gewaltig hungert. Ich bin nun dabei gewesen, als gesucht wurde; wir sind mit Lebensgefahr in die antike Tiefe gestiegen, um den Schatz zu heben. Was denken Sie, daß wir fanden? Einen alten Kessel, der einmal Wasser heraufholen sollte und vom Strick sich losriß."

Doch meine Karavane läßt satteln, um nach Megara aufzubrechen und den famösen Felsen zu passiren, darauf einst Procrustes die Wanderer in sein Radbett flocht, und Theseus seine Heldenthaten verrichtete. Der Pillow steht auf dem Tisch und die Cephalonierin daneben, um mir den Totalmangel aller korinthischen Schönheiten ins Gedächtniß zurückzurufen. O Lais, o Aristippus, o Scopas, o Parrhasius — ich bitte euch, schenkt mir keine Göttin aus dem neuen Korinth; ich begnüge mich mit der Idee der Alten. Wollt ihr mir aber eine Freude machen, schickt alle Dionyse her, von dem Syrakusaner bis zu dem Pariser, damit sie unsere Jungen „Τυπτω" conjugiren lehren.

XVI.

Ankunft in Athen.

Athen, März 1835.

1.

Wenn Perikles jetzt von den Todlen auferstände und die baierischen Soldaten auf dem Theseustempeldach erblickte, um daselbst unter Anleitung eines preußischen Architekten und dänischen Archäologen die Metopen festzulegen, die weiland türkische und venetianische Kugeln zerschmetterten, wenn Diogenes plötzlich wieder in die Agora käme und maltesische Maurergesellen darin beschäftigt sähe, eine deutsche Kaserne zuzurichten, was würden sie sagen? Ich gehe hier von früh bis in die Nacht in den Heiligthümern der Kunst und der Geschichte unter Trümmern von vier Athenen und betrachte mit Bewunderung das bunte Räderwerk des neugeschaffenen Staats, ohne recht eigentlich begreifen zu können, daß der junge Offizier, der in blauer Uniform auf einem Türkenpferde täglich an mir vorübertanzt und freundlich sein Mützchen zum Gruße lüftet, der erste griechische König sey. Alexander, Philipps Sohn, der in drei Welttheilen herrschte, ist Zeitlebens nur König von Macedonien geblieben.

Ich bin nun acht Tage hier und so viel orientirt, daß ich des Abends die Häuser meiner Bekannten in dem Labyrinth der Schutt gewordenen Straßen finden kann. Versuche

ich es daher, Ihnen vor der Hand den Totaleindruck zu schildern, den die Stadt Solons in ihrem jetzigen Zustande als Residenz auf mich machte; ich werde später Muße finden, dieselbe in ihren classischen Stücken zu besprechen.

Sie wissen, daß der König zu Neujahr mit der Regentschaft und den höhern Staatscollegien von Nauplia herzog und auf einer Anhöhe vor den letzten zerstörten Gebäuden des türkischen Athens ein zu dem Behuf schnellstens erbautes Haus bewohnt. Hieraus ergibt sich, daß eben nicht Paläste für das Triumvirat der Regenten, deren Herrschaft ihrem Ziele entgegengeht, und noch weniger für die Minister und Staatsräthe — an solchen fehlt es natürlich nicht — disponibel waren. Man hat erst seit zwei Monaten angefangen menschlich zu wirthschaften, das heißt in Betten zu schlafen und aus Schüsseln und mit Gabeln zu essen, und man beginnt erst jetzt, zu Ende des griechischen Februars, marseiller Pöckelfleisch, triester Butter und französischen Wein aus ordentlichen Flaschen zu genießen, da es endlich möglich war, eine regelmäßige Packetbootcorrespondenz mit dem Norden herzustellen. Wenn Sie bedenken, daß die Griechen, das einzige Nauplia ausgenommen, eine Art von Nomadenleben führen, daß sie keine Kühe, keine Kartoffeln und nur getheerte Bockfelle statt der Weinfässer haben, die dem besten Nektar von Ithaka einen Kienrußgeschmack verleihen, so werden Sie das Loos der subalternen Baiern, die an etwas Solides gewohnt sind, eben nicht beneiden und mich verstehen, wenn ich sage, daß sie weder in Attika noch in Böotien und noch weniger in dem alten luxuriösen Korinth einen classischen Boden finden. Ich sprach dieser Tage einen Corporal von München auf der Akropolis, wo der Doctor Roß einige Alterthümer zusammentragen ließ, und der antwortete, als ich ihn fragte, wie es ihm in Griechenland

gefalle: „Je nun, das Land ist gar so schlecht nicht, wenn wir nur erst Augsburger Bierbrauereien und Knoblauchwürste haben.“

Die Population Athens wächst mit jedem Tage, oft um einige Hundert, die theils im Piräus landen, theils über den Isthmus von Korinth und Livadien hereinkommen. Viele ausgewanderte Griechen sind von Malta und Smyrna, andere von Marseille und Livorno gekommen, wohin sie zur Zeit der Revolution geflüchtet waren. Auf diese Weise beläuft sich die Einwohnerzahl auf 25,000, während es kaum 700 bewohnbare Häuser gibt. Es wäre dies schwerlich zu glauben, wüßte man nicht, daß sich der Grieche sehr leicht behilft und nöthigenfalls seinen Hausrath auf ein Kameel oder ein Pferd packt, darüber er in Ermangelung einer Felsenhöhle im Winter eine Zelt breitet. Wohin ich den Fuß setze, da kriechen Menschen, von der Grotte des Pan an der Akropolis bis zu dem Oelwalde der Akademie; ja, es läßt sich wohl behaupten, daß die Civilisation begonnen habe, wo eine Bauerfamilie mit Ochsen, Schweinen und Hühnern unter einem Schilfdach Zuflucht suchten.

Die Regierung hat einen Plan der neuen Stadt entworfen und die Straßen durch Gräben für die Baulustigen bezeichnen lassen. Da aber diese Linien zu weit von den Material und Leben darbietenden Gäßchen der Trümmerstadt entfernt liegen oder auch den Griechen zu gerade laufen, so sind bis jetzt nur einige Gesandtschafts- und Regentschaftsgebäude nebst dem Gasthofe der Stadt London, worin ich residire, daselbst aufgeführt und dagegen in der Nähe der alten Agora und dem muthmaßlichen Gymnasium Hadrians eine Unzahl kleiner türkischer Holzhäuser und Baracken regellos ineinander geschachtelt worden. Es gebricht ungeachtet einer großen Anzahl Maurer und Zimmerleute fast durchgängig an Arbeitern, während das Faustrißbauen der Griechen die

von der Regierung angestellten Architekten in Ermangelung durchgreifender Baupolizei ziemlich überflüssig macht. Die Glaser-, Schlosser-, Tischler und andere Gewerke fehlen; man suchte sich durch einen Seetransport das Nöthige zu verschaffen und belastete damit eine Karavane Kameele und Maulthiere, die noch jetzt täglich die siebenviertelstündige Promenade nach dem Piräus antreten.

Die Kameele und das Costum der Griechen versetzen mich hier ganz in den Orient. Ich ergänze die Illusion vollständig durch die noch stehenden Moscheen und Minarets, durch die Derwischgräber, die türkischen Bäder und arabischen Cisternen, die man überall sieht, wo der Osmane seinen Fuß hinsetzte. Sind doch selbst der Theseustempel und das Parthenon in Gotteshäuser Mohammeds verwandelt worden.

Was den neuen Residenzpalast des Königs Otto betrifft, welcher zufolge dem Projekte des baierischen Hofarchitekten Klenze auf die äußerste Anhöhe des alten Athens, das ist: in die Deltaspitze des antiken Stadtplans, der durch die Akropolis, den Hügel des Philopagus (auch Pnix) und Areopag und die Porta sacra oder das Thor von Eleusis zu stehen kommen soll — wie es scheint, soll der König alle Tage die Schatten der Akademie vor dem dorthinaus gelegenen Hügel des Plato sehen und Mitglied der von Rafael entworfenen Schule werden — so wird derselbe wohl noch bessere Zeiten abwarten müssen. Ich sprach den mit der Leitung der Staatsbauten beauftragten Architekten Schaubert, welcher hier drei Jahr dem Studium der Monumente und der Begründung der neuen Hauptstadt widmete, und er wußte noch nicht das Geringste davon. Herr Klenze ist noch mit dem Bauentwurf in Kindesnöthen und Hr. Schaubert scheint seine eignen Ideen nicht bekannt machen zu wollen. Wie ich höre, gedenkt der König, der im Junimonate zur Regierung gelangt, um in der nächsten Zukunft mit einiger

Bequemlichkeit wohnen zu können, sich eine größere Villa in die Nachbarschaft des jetzigen Hauses zu bauen und darin die flügelweise vorrückende Construktion des Palastes abzuwarten. Hr. Klenze ist zu beneiden um die schöne Gelegenheit, sein Bautalent auf die Nachwelt zu bringen; denn es wird die Zeit kommen, in welcher unsere Künstler und Dilettanten mehr nach Athen, denn nach Rom wallfahrten, und diese Zeit wird der Welt verkünden, daß man auch im Lande der Musen wiedergeben muß, was des Kaisers ist.

Ein Maler fände in diesem Augenblicke reichlichen Stoff hier zu charakteristischen Genrebildern, ein Karrikaturist vielleicht noch größere zu Karrikaturen. Da ich inzwischen keines von beiden, sondern allerhöchstens vom schreibenden Genus der Satiriker bin, so weiß ich von der Größenkleinheit und dem schreienden Contraste, der in physischen und moralischen Dingen waltet, nur einen geringen Vortheil zu ziehen. Pygmäen und Giganten gehen paarweise am Steuer des Pritaneums und abermals errichtet man Pygmäen von Lehmpalzen an die Seite der Gigantensäulen des Jupiter Olympius, die von penthelischem Marmor gefügt sind. Ich sehe ein Steingebälk des Phidias über zwei Kapitälen liegen, das drei aufeinander gethürmte türkische Gänge trägt, und ich sehe einen Eseltreiber, der aus dem Hafen von Munichia kommt, mit neugriechischen Kieferbalken beladen, daran vorüber zu der Laterne des Diogenes ziehen, um daselbst einer neuentworfenen Excellenz ein provisorisches Haus zu gründen. Drei zerlumpte Weiber, mit antiken weißen Tuniken bekleidet, sitzen im Schatten derselben Kapitäle und drehen die Spindel Penelope's, und ein baierischer Infanterist ist daneben gleich einem Türken mit überkreuzten Beinen gelagert und ißt sein Mittagsbrod, aus Reis mit Erbsen bestehend. Sein athenienſischer Wirth hat keinen Schemel, um ihn dem

einquartierten Gaste darzubieten, außer etwa das Altarblatt, auf welchem einst Praxiteles' Venus gestanden.

Da ich gestern nach Tische einen Spaziergang an den Ufern des Jlissus machte und dort die erdebedeckten Sitze des Stadiums überpilgerte, bemerkte ich zwei wohlberittene Damen mit schwarzen Hüten, wallenden grünen Schleiern und langgeschwänzten fliegenden Jagdkleidern, an deren Seite ein schlanker Rumeliot mit weißem Schurz, rothem bebortetem Wamms, einer stattlichen Schärpe und einer blaubequasteten Griechenmütze trabte. Wer, glauben Sie, daß die Amazonen waren? Mitglieder der Regentschaft, die an der Quelle der Kallirhoe die alte Stadtmauer aufsuchten und, wie ich, daselbst schmuzzige Wäscherinnen und das Grabmonument eines brittischen Gentleman fanden, der classisch begraben seyn wollte und nach Athen zu sterben kam. Es wollte mir ein Aristophanischer Ausruf bei der albionischen Erscheinung entschlüpfen, aber ich ließ Halt machen, da mein Ohr mit Erstaunen hörte, daß die Damen in griechischer Sprache mit ihrem bunten Begleiter conversirten. Wundern Sie sich nicht, wenn Sie einmal an der Jsar oder Spree, oder selbst an der Pleiße Philhelleninnen sehen, die statt von einem Mohren und Leibjäger mit goldenen Epaulets und breitem Taschenmesser, statt von einem Mops und einer alten Tante, mit einem Ypsilantiathener, Thebaner oder Spartaner escortirt werden.

Ueber das griechische Costüm ließe sich viel sagen, wenn ich blos für Maler schriebe; denn es ist mannigfaltig und reich und für den Norden so gut als neu. Es ist selten, daß ein Grieche darauf verzichtet, und ich kenne deren von den ansehnlichsten Familien, welche nach langem Aufenthalt in Frankreich und der Schweiz sich zunächst nach ihrem Vaterland und dann nach ihrem Cotillon zurücksehnten. Die ärmsten Moreer tragen eine gestickte und befranzte Kleidung von einem Werthe über

dreißig Piastern *) und die reichern nicht selten Prunkcostume, die über 1000 und selbst 1500 Piaster kommen. Da sie selten fahrende Habe und in ihren Häusern nicht viel mehr als eine Matratze und ein paar Krüge besitzen, so verwendet der Mann den größten Theil seines Geldes auf ein Pferd und auf Gürtel, Waffen und Anzug. Der geringste Klephte verkauft seinen Säbel nicht um 100 Piaster und ebenso seine Pistolen. Sein Wamms ist ganz mit Gold gestickt, seine Weste Gold, alle Knöpfe Silber, vergoldet und die Schärpe golddurchwirkte Seide.

In der Regel trägt der Grieche einen Schnautzbart und in langen Ringen auf die Schulter wallendes Haar. Er geht ohne Halsbinde mit offener, blos vom Hemde bedeckter Brust. Die Beinkleider sind kurz und von einem in breiten Falten umwallenden linnenen Schurz umwunden. Anstatt der Stiefeln bindet er besonders verzierte Tuchkamaschen um die Waden. Seine Schuhe gleichen denen der Türken und haben große Schnäbel und die Form einer venetianischen Gondel.

Nur der reichere Klephte und Kaufmann hat einen Mantel, der mit Borten gefaßt und mit Troddeln und Quasten versehen. Der gemeine Mann bedeckt sich im Winter mit dem fast bei allen Mittelmeerschiffern eingeführten braunen Kaputzgewand, das von außerordentlicher Stärke und Dichtigkeit ist. Er hängt dasselbe mehr auf den Kopf als auf die Schultern.

Sehr verschieden von dieser Männertracht ist die weibliche. Auch ist sie mannigfaltiger und wechselt mit den Provinzen. Während die Frauen auf den Inseln häufig schwarze malteser Schleier und lange Röcke tragen, erblickt man Achaierinnen in kurzen weißen Togen mit geschlitzten Aermeln und rothen Mützchen und die wenigen Schönheiten im Vaterlande der Lais mit einfachen

---

*) Ein Piaster, Kolonato, gilt 5 Francs 45 Cent.

Frauenkleidern und weißen Kopfschleiern. In Attika erhielt sich großentheils die alte Tracht, bestehend in einer weißen, mit Guirlande gefaßten, langen Tunika und einer à la turque vorn offenen kürzern Oberkleidung von einer dunkeln Farbe. Man sieht beide öfters bis zur Hälfte und die letztere auf eine fast ägyptische Weise mit Hieroglyphendessins ausgemalt und ausgestickt. Alle Athenienserinnen tragen Gürtel unter der Brust, die blos von der gespaltenen Tunika lose gehalten werden, und bunte Tücher um die Köpfe, die nach Art der alten Priesterinnen gebunden werden und herabwallen. Außer ihnen ist die Sucht, sich zu europäisiren, wie in der Schweiz, bereits allen Mitgliedern des schönen Geschlechts in die Köpfe gefahren und ich habe es mit Mißvergnügen bemerkt, daß die Töchter des alten Hellas, wenn etwa noch Rudera davon vorhanden, unter den Baiern auf die Neige kommen werden.

Da es jetzt vorgeblich in allen Theilen des Landes ruhig und die Polizei insofern organisirt ist, als es Gensd'armen und Straßenmilitzen, Sbirrenpatrouillen gibt, so will die Regentschaft, um wenigstens nicht, ohne etwas gethan zu haben, abzutreten, in diesem Frühjahr eine Nationalarmee, Schulen, Gerichte und Straßen anlegen, wodurch den Klagetönen der Journale ein Ende gemacht würde. Für mich sind die Straßen der wichtigste Theil der Administration und ich kann nicht umhin, recht nachdrücklich wenigstens nach reitbaren Wegen durch Attika und Böotien, Akarnanien und Achaia zu seufzen, da es diese Provinzen sind, welche sowohl die Reisenden als die großen und kleinen Mitglieder der Regierung auf ihrer Hin- und Heimkehr zurückzulegen haben. Sind einmal die Wege da, so kommt auch eine ordentliche Post- und Handelsverbindung, die aller Packetboote ungeachtet bis dato fehlt. Vielleicht muß dieser Brief vierzehn Tage warten, bevor der Courier abgeht, und dann wird er

sich sehr freuen, wenn er unverbrannt und unzerrissen bei Ihnen ankommt.

Um einstweilen den Piräus mit Massen zu bevölkern, da die atheniensische Flotte der Regentschaft noch nicht organisirt ist, hat sich der englische Admiral Sir Josias Rowley, den ich in Malta vor vier Wochen auslaufen sah, darin mit seinen Segeln gelagert und in meinem Hotel ein eignes Personquartier bestellt. Daß das letztere in Athen mit Schwierigkeiten verbunden ist, belieben Sie daraus zu entnehmen, das Se. brittische Excellenz meiner geringen Gefälligkeit, dadurch, daß ich mit einem Freunde zusammenzog, das einzig disponible Zimmer im Gasthof verdankt. Die Flotte wird unverrichteter Sache nach Malta zurückkehren und den Sultan und die Türkei ihrem Schicksal, d. h. Rußland und Mohammed Ali, überlassen.

2.

So eben komme ich von dem zerstörten Kloster heim, das in der Nähe des ehemaligen Lyceums erbaut wurde und jetzt einer baierischen Corporalschaft als Caserne und einer Colonie österreichischer Kühe, die mit dem Dampfschiff ankamen, als Stall dient, da berichtet mir der im Hotel angestellte französirte Moreer, ein Kellner aus Navarin, daß die englische Flotte nicht landen werde und in den Hafen von Salamis segele, um die Aequinoctialstürme abzuwarten. Ist es an dem, so müssen, wie leicht begreiflich, die hellenischen Quarantaineanstalten und Gesundheitsbehörden sich noch in sehr dürftigem Zustande befinden, denn ich selbst sprach heute Morgen in einem Kaffeehause, wo ein Italiener zwei griechische Journale hält, einen englischen Marineoffizier, der nicht zu Lande nach Athen gekommen war. Von ihm erfuhr ich bei dieser Gelegenheit, daß die Flotte zwischen Tenedos und Smyrna geankert, und wenn nicht die Türken,

doch die Ebene von Troja daselbst gesehen hatte. Darf ich auf die Meinung des Mannes bauen, so genießt der Sultan jetzt mehr Achtung bei den Christen als den bei Mohammedanern, ein Umstand, woraus sich die Auswanderung vieler Griechen, die hier nicht fanden, was sie wünschten, erklären läßt.

Es gibt in diesem schönen armen Lande leider mehr Unvernünftige als Einsichtsvolle, mehr Dumme als Kluge, und diese Individuen bilden sich ein, derjenige, der da König über sie seyn wolle, müsse nicht aufhören zu spenden, wohl gar auf jeden Kopf einen Jahrgehalt aussetzen. Ich habe es mehr als einmal von unsern Maulthiertreibern sagen gehört, der Prinz Otto sey zu arm, um das Land zu regieren, es müsse ein anderer Basileus aus Frankreich oder England kommen. Sie bilden sich auf die zweideutigen Nachrichten von jenen großen Nationen ein, daß ihre Königssöhne über den Reichthum derselben verfügen könnten und daß sie denselben zu ihrem Besten verwenden würden. Trotz alle dem hat der gemeine Grieche gar keinen Begriff von Besitz und gar keine Kenntniß vom Werthe der Bedürfnisse. Man frage ihn um den Preis eines Pferdes, Schafes oder Huhns, und man frage ihn, was er für diese oder jene Barke zur Fahrt nach einem gewissen Orte verlange, und er wird antworten, daß er sie nicht entbehren könne. Was er eben selber braucht oder ißt, das bietet er dagegen unentgeldlich, so zwar, daß der Reisende, wie der baierische Soldat, befehlen und dann nach Gutdünken für die Sachen, deren man sich bediente, bezahlen muß.

Nach diesem Zuge zu urtheilen, dürfte die Gastfreundschaft noch jetzt in Griechenland akklimatisirt und der Fremde den Einwohnern willkommen seyn. Dies ist er aber, mit Ausnahme weniger entlegner Bezirke, ganz und gar nicht. Ich habe sogar die betrübende Erfahrung gemacht, in den Häusern, wohin ich von Malta und

Neapel aus empfohlen war, kaum einer Gefälligkeit gewürdigt und, anstatt einer Aufnahme erfreut, selbst mit einem kostbaren und eiteln Gaste belästigt zu werden. Wie kann dies aber wohl anders seyn, da kaum in ein paar Bergstädten wohnbare Hütten stehen blieben und die bemittelten jetzigen Bewohner fast ausschließlich wieder angesiedelte und eingewanderte Handelsleute sind. Ein griechischer Kaufmann ist nicht nur meist habsüchtig und geizig, sondern oft auch betrügerisch.

Der Hirte und der Klephte sind in ihrem Naturzustande die bessern Griechen. Mag man jenen immer ein Vieh und diesen einen Räuber nennen, ich bin der festen Ueberzeugung, daß die Regierung bei einem ordentlichen Geschäftsgang und kluger Wahl der Maßregeln aus denselben die besten Bauern, Bürger und Soldaten bildet. Ihr Charakter ist mild und edel, und Alles, was man ihnen Böses nachreden kann, beschränkt sich auf die Faulheit oder das Handwerk. Man darf nicht vergessen, daß der Schäfer ein Poet und der Jäger ein Landstreicher ist, der durch die Barbarei des Landes Gutsbesitzer und Edelmann geworden.

Der König erhielt in Person auf seiner letzten Reise die merkwürdigsten Beweise von dem eben Gesagten. Er wurde in Livadien von ganzen Hirtenstämmen wie im Triumphzuge begleitet, in der Gegend des Parnasses von unzähligen Demokriten mit Gedichten begrüßt und endlich gar von einem berüchtigten Räuberchef, auf den die Regentschaft einen Preis von 3000 Drachmen setzte, höflichst empfangen. Der Hofarzt versicherte mich, daß dieser gefürchtete Klephte Seine Majestät um Gnade und einen Dienst in der Armee gebeten habe, eidlich betheuernd, daß er mit der neuen Ordnung der Dinge ein den Gesetzen ergebener nützlicher Unterthan werden wolle; als ihm darauf erwiedert wurde, daß der König ihn nur dann begnadigen könne, wenn er sich dem

Eparchen ausgeliefert und den Urtheilsspruch abgewartet habe, begab er sich wirklich in das Haus dieses Beamten (ich glaube nach Zeitun), um sein Versprechen zu erfüllen. Hätte der Eparch mit echt türkischer Kadibehaglichkeit nicht nur zur Zeit der merkwürdigen Erscheinung eben seine Pfeife geraucht und dem Reuigen erwiedert, er möge zu gelegener Stunde wiederkommen, so hätte die Regierung jetzt nicht nöthig Truppen und Gensd'armen hinter demselben herzuschicken.

Der Weg der Versöhnung und Milde ist besser als der der Gewalt. Man muß vielleicht die provisorische Regierung sehr tadeln, daß sie ihre Energie gerade da entwickelte, wo die Schwäche stärker hätte wirken können; denn nicht baierische Soldaten braucht Griechenland, sondern Ackerbauer, Winzer, Handwerker und Fabrikanten. Was sich mit wenigen wohl genährten Colonisten durch Getreide, Tabak, Wein, Seide, Zucker und Cochenillebau, was sich durch einige Töpfer-, Instrumenten-, Zeuch- und Möbelverfertiger in kurzer Zeit hier schaffen ließ, das erzwingen alle Bayonnette Deutschlands nicht, so lange es Wälder und unwirthbare Berge und nicht mehr denn 80,000 seßhafte hellenische Bürger gibt.

Es sind jetzt zwei Staaten im Werden: Athen und Griechenland. Ersteres beschäftigt die Beamten, deren Zahl hier viel zu groß ist, mehr als das Letztere. Wäre nicht eben kürzlich etwas für die Institutionen geschehen, man müßte als Reisender fragen: Was haben denn die Baiern in den verflossenen zwei Jahren gemacht in ihrem Königreiche? Die Bataillone sind herüber gezogen und die Waffen auch. Man ist dahin gekommen eine vollständige Diplomatie zu haben und, wenn ich nicht irre, ist es blos des Königs Schuld, daß noch keine italienische Oper und französische Komödie in Athen ist. Der neunzehnjährige Otto hat gesagt: „Sobald ich werde

zur Regierung gelangt seyn, errichte ich ein griechisches Nationaltheater, wozu ich die Talente in den griechischen Schulen suche, aber ich genehmige es nicht, daß man auf diesen classischen Boden, hier wo noch die Bühne des Aeschylos und Euripides steht, eine Oper von Rossini und Vaudevilles von Scribe aufführt, ehe der Versuch zu etwas Besserm gemacht worden."

Griechische Dilettanten haben bereits in Nauplia, Smyrna und Korfu den Versuch gemacht mit scenischen Darstellungen und ich habe selbst eine Uebersetzung von Alfieri's „Orest" von ihnen spielen sehen.

Da ich mich in diesen flüchtigen Briefen nur über das Momentane in etwas verbreiten will, so kann ich nicht umhin, Sie auf das bunte Treiben der verschiedenen Nationen aufmerksam zu machen, die den neuen Staat und die neue Hauptstadt zu begründen streben. Die Regierung, das Militär, die Beamten, die Einwohner, die Arbeiter, alle bestehen aus den fünf Nationen der Türken, Italiener, Franzosen, Deutschen und Griechen. Sogar Aegypter, Engländer und Mauren gibt es. Wenn man durch die Straßen wandelt, in denen sich truppweise die neuen Gebäude aus den Trümmern wie auferstandene Tode emporrichten, so begegnet man jedmöglichem Costüme und hört jedmögliche Sprache. Für mich war nichts possierlicher in dieser Beziehung als das deutsche Wirthhaus- und Soldatenleben in Berührung mit den osmanischen Kaffeeboutiken und dem bunten Kleidertrödel. Während die uniformirten und europäisch berockten Menschen in den einen auf dürftig gezimmerten Stühlen sitzen, liegen die kurzwammsigen betroddelten Griechen und Asiaten auf den an die Mauern gelehnten Polstern; während die Einen Kartoffeln aus Malta und Triest essen, würgen die Andern Maccaroni aus Sicilien und griechische Mais- und Honigkuchen. Man fordert einen Café turque und einen Café anglais,

und das heißt so viel als gestoßenen und gemahlenen, gekochten und aufgegossenen Kaffee. Die Cultur ist unter den Schenkwirthen im fürchterlichen Zunehmen, ich habe sogar bei einem derselben, Casali glaube ich, heißt er, einen schwedischen Punsch, englischen Plumpudding und die deutsche „Allgemeine Zeitung" gefunden.

Die Wirthshausschilder und die angeschlagenen Namen der imaginairen Straßen geben mir häufig Anlaß zu Reflexionen. Was läßt sich zum Beispiel nicht Alles recapituliren, wenn man durch die Stoa des Ptolemäus zur Caserne des sechsten rheinischen Bataillons geht und unterwegs mit deutschen und griechischen Lettern liest: Straße des Piräus, Ludwigsplatz, Apellesstraße, Straße Themistokles ꝛc., oder an den vorhandenen Gebäuden: Speisehaus zum wilden Manne, Schenke zum Schwanen, Gasthaus zu den drei Königen? Es ist groteske Poesie, Geschichte in Holz geschnitten und mit Kienruß angestrichen.

Aber dies Alles genügt dem hanswurstigen Zeitgeiste nicht. Wir haben, um das Mosaikgebilde des Staates vollzumachen, französische, schwedische, englische und russische Staatsräthe, Professoren, Doctoren, Baumeister, pariser Schneider und Schuster, italienische Nudelmacher und Schweizerconditoren, lauter Philhellenen, versteht sich, die einen Riemen von dem angeliehenen goldenen Vließe schneiden wollen. Sogar ein deutscher Buchbinder hat sich als Hofbuchhändler etablirt und mir gestern den Pausanias und Leake's „Topographie von Athen" verkauft, heilig versichernd, er gehe mit dem Gedanken um, nach der Wiederherstellung der langen Mauern behufs der Verbindung mit dem Piräus ein deutsches Morgenblatt in der Stadt des Alcibiades-Otto herauszugeben und dazu alle Musensöhne des Helikon und Parnasses, deren Zahl Legion ist, als Mitarbeiter einzuladen. Der

Parnaß wird gewiß einmal von deutschen Poeten bevölkert werden und das wäre ihm und uns, die wir daran Ueberfluß haben, sehr zu wünschen.

Einstweilen erscheinen in Griechenland vier politische Großfolioblätter in griechischer und französischer Sprache, als da sind: „Ἀϑηνα“ (Minerva) in Nauplia, „ὁ Σωτηρ (Der Erretter) in Nauplia, „Ἐποχη“ (Die Zeit) in Nauplia und „Ἐσνικη“ oder der National in Athen, eine militärische Zeitschrift unter dem Titel: „Ἐφορος στρατιωτικος,“ für Geschichte, Taktik und ein Regierungs= oder Amtsblatt für Bekanntmachungen der Gesetze und Verordnungen. Letzteres wird in einer sogenannten Staatsdruckerei gedruckt. Rechnet man hierzu die Blätter von Smyrna, Korfu und andern ionischen und griechischen Inseln, so muß man gestehen, daß die periodische Literatur über alles Erwarten fortgeschritten ist. Die Regierung ist tolerant bis zu ihrem Nachtheil mit der Presse, sie würde meines Bedünkens vor der Hand wohl thun, den wirklich guten Rath der Journalisten lieber in einem Privatcollegium als publice anzuhören.

Zum Schluß noch die Nachricht von der Erscheinung eines griechischen Pfennigmagazins, wovon ich mir die erste Nummer in Korfu, wo ich nur flüchtig weilte, aus Neugier verschaffte, so wie von der Fortsetzung des trefflichen Monathefts „Ιονιος Ἀνϑολογια“ oder Anthologie der ionischen Inseln, das abwechselnd in englischer Sprache geschrieben und griechisch übersetzt ist. Den Titel „Penny-magazine“ haben die englischen Verfasser in Korfu: „Τετραφαρδινιος ἀποϑηκη“ übersetzt. Auf dem Titelblatte ist das Parthenon abgebildet.

Wenn es so stürmisches Wetter bleibt, wie seit gestern, werde ich noch Muße haben, Ihnen über andere

Dinge zu schreiben. Im entgegengesetzten Falle thue ich besser daran, die Briefe mit mir nach Deutschland zu tragen. Das Meer hat keine Balken und die Post durch Albanien könnte nach ähnlichen Vorfällen unterwegs umgebracht werden.

XVII.

Residenzabderitismus.

Ancient of days! august Athena! where
Where are thy man of might? thy grand in soul?

Byron.

Athen, März 1835.

Wenn Sie meine vorigen Briefe erhalten haben, waren sie gewiß so verbrannt als die herkulanischen Papyrusrollen. Die Menschen in Dalmatien und Calabrien, welche die Passagiere des Orients, wozu auch die Griechen mit ihrer Correspondenz gezählt werden, einundzwanzig Tage Quarantaine machen lassen, sind so einfältig noch, daß sie der Cholera den Krieg erklären und die klimatischen Fieber räuchern. Ich habe, um meine Schrift vor den glühenden Zangen und Scheeren, vor Chlordampf und Essig zu schützen, daher diesmal auf den gewöhnlichen Courier verzichtet und die Versendung behufs persönlicher Beförderung bis zu meiner Abreise nach Korfu und Otranto aufgeschoben. Diesem neapolitanischen Hafen, der ganz in der Nähe des alten Tarents und der Pflanzschule der pythagoräischen Philosophie liegt, habe ich die Ehre zugedacht, mich vom Hellenismus zu reinigen, und physisch gesundet auf der berühmten Heerstraße der Banditen Sanct Antons nach Pästum und Salerno zu befördern.

Ich fahre fort, mich an die Erscheinungen des Augenblicks zu halten, die Griechenland für uns interessant machen — die Vorzeit mit ihren Monumenten und Erinnerungen ist für die Publicität ein bleibendes, ewiges Material — und lasse hier eine Reihe von Frescobildern der Zeit und Erfahrung als Fortsetzung meiner früheren Humoresken folgen. Der Vorrath davon ist so groß, daß ich in Beziehung auf Athen blos Sie im voraus wegen der bunten Unordnung der Collection um Nachsicht bitte, wohl erwägend, daß ein Reisender unterwegs, wo ihm nicht nur Hülfsquellen des Geistes, sondern sogar des Körpers bis zum Cynismus abgehen, nicht im Stande ist, den Logikern zu Liebe, seine Gedanken in ein System zu fassen.

Möge dieser Brief vom Transito der Regenschaft und dem athieniensisch-baierischen Carneval handeln, dessen Periode jetzt vorüber ist. Es sind zwei wichtige Gegenstände im Memorienbuche des fernherkommenden Wanderers, und vielleicht diesmal von Schillers Charakter der Kinderfreude. In meinem Leben sah ich so viel Ernst nicht in dem Possenspiel, und so viel Possenspiel im diplomatischen Ernste.

Da ich die Retirade von Nauplia nicht mit eigenen Augen ansah, so berufe ich mich auf die Relationen gebildeter Mitglieder der Armee und Staatscollegien, die bei einer Flasche Franzweins im neuen Hotel von London kein Geheimniß aus dem Abderitismus machten.

Nach ihnen hatte der Architekt Klenze, welcher von München aus an die Gestade von Epidaurus und Attica gesandt wurde, kaum das Schisma im regierenden Körper der Regentschaft aufgelöst und das wankende Gebäude durch neue Säulen gestützt, so wurde der Beschluß, wie man glaubt vermöge eines Einfalls der Damen der Isar, gefaßt, die Ruinen Athens zu beziehen und daselbst, Mangels der nothwendigen Wohnungen, ein

arkadisches Hofleben zu beginnen, was auch der strenge Winter in Verbindung mit den Atheniensern einwenden würde. Die Polizei erklärte, sie würde von Obrigkeits- und folglich von Rechtswegen die vorhandenen Baracken und Buden für die Regierung und die Diplomaten in Beschlag nehmen und die Einwohner für diesen Dienst der Nothwendigkeit auf der Gasse mit dem Gelde der letzten Anleihe dreifach entschädigen. Hierbei ist zu bemerken, daß damals dieses Geld noch nicht zu Ende, folglich noch viel baierische administrative Hoffnung für des Landes Wohlfahrt im Finanzministerium war. Es hatten einige Canzelisten erfahren, daß die Regentschaft in Korinth den Schatz des ehemaligen Pascha's in einer Castellcisterne entdeckte, und darauf überdies die Aussicht auf eine Beförderung begründet, wie es herkömmlich ist in Deutschland.

Unterdessen hatte der Architekt Schaubert, der in Theseus Stadt schon Jahre lang die künftige Residenz geträumt, gedichtet und auch ohne Herrn von Klenze projectirt hatte, nach der alten aufgegebenen Residenz, der Residenz des Capodistrias, gemeldet, daß man nicht auf das Requisitionssystem Napoleons zählen könne, und daß es nothwendig sey, allerwenigstens verschiedene Wohnungen für den König und die drei provisorischen Könige, Namens von Armansperg, Kobell und Heideck, wie auch für andere hohe Personen zu errichten; und es hatten andere Privatpersonen geschrieben, daß man die Ufer des Ilissus nicht mit einem Hofstaate bevölkern möge, bevor daselbst Vorrathskammern angelegt und industriöse und handeltreibende Individuen angepflanzt worden.

Das Orakel antwortete — ich weiß nicht, welche Pythia, ob die delphische oder die von München —: „Unser Wille ist Gesetz und wir kennen keine Hindernisse in öffentlichen Angelegenheiten."

Und also geschah es, daß urplötzlich und fast ohne alle vorherigen Maßregeln halb Nauplia mit seinen Staatscollegien, dem diplomatischen Corps und der baierischen Garnison, gleich einer Heuschreckenwolke aufbrach, um Besitz von dem neuen Palästina, dem verheißenen Attika, zu einer Zeit zu nehmen, in welcher kein Grieche seine Hütte verläßt und kein Kahn ausläuft, außer etwa um das Fischnetz auszuwerfen. Die Staatsräthinnen hüllten sich in ihre Pelze und Mäntel, die Minister in Betten und Decken, und die Köche und Secretaire in Fuß- und Strohsäcke, worin zugleich Weinflaschen und Tintenkrüge, lebendige Gänse und Hamburger Schreibfedern steckten. Man schrie und lief, und als endlich Strand und Markt mit Schiffen und Nachen, Pferden, Kameelen und Eseln zum Transport bedeckt waren, da zog das Heer, unter Begleitung blauuniformirter Füseliere von Ingolstadt und Mindelheim, zu Lande und zu Wasser über Salamis und Megara an den Ort seiner Bestimmung. Die Eleusinier hätten glauben können, die Schaar komme, um der Ceres Fest in den Ruinen des Tempels zu feiern, und bringe Kapaunen und Ochsen mit, um eine Hekatombe zu opfern.

Nach vier oder fünf Tagen sammelten sich die Colonisten wie weiland des Meders geschlagene Armee in den Häfen Athens und unter den Mauern der Akropolis, Schutz und Schirm auf den Bergen und in allen Höhlen suchend. Nur wenige waren wie die Schnecke zu einem Hause, der König selbst nur zu einem flüchtig gebauten Papillon von Fachwänden gelangt. Ueberall fehlte es an dem Allernothwendigsten des Lebens und Wirkens, vom Ministerium bis zum Ofenheizer, vom General der Donau bis zur Marketenderin vom Rheine, nur an gutem Rathe fehlte es nicht, da derselbe, zufolge Thales von Milet, die leichteste menschliche Arbeit, und in allen Fällen gratis zu haben ist, wenn man ihn nicht verlangt.

Da der König sich nur ausnahmsweise, und wenn der Casus auf seine folgende Regierungszeit Einfluß hat, um die ihm noch vorenthaltenen Staatsangelegenheiten kümmert, so wird behauptet, er habe ein satyrisches Wohlbehagen in der winterlichen Verlegenheit und echt philosophischen Entbehrung der Landesorganisatoren gefunden, ja sich einmal dahin geäußert, daß die Regentschaft, ganz vom Geiste der alten Weisheit durchdrungen, und auf dem Punkte sey, die Lehre des Diogenes von Sinope praktisch durchzuführen. Wie dem inzwischen sey, ich glaube nicht, daß ein baierisch-griechischer Rath ein Faß bezog aus Mangel eines Hauses, und wäre dies auch das Heidelberger Faß und voll Cyprier gewesen. Vielmehr sagt die Fama es der Autorität nach, daß sie sich lieber ganz und gar ihren Funktionen, als ihrem Körper die nöthige Bequemlichkeit entzogen habe.

Wo Geld ist und eine Macht, da hat die Natur die Mittel, Wünsche zu befriedigen. Athen sah sich in wenigen Wochen von arbeitsamen Individuen bevölkert, die Hütten und Nothhäuser bauten. Bald schlug darin der Luxus sogar seinen Bazar auf, wie es anderswo die Kunst zu thun pflegt, wenn auf einem Jahrmarkte das Volk ein Schauspiel sehen will, und nur des Thespis Karren und ein Stück bemalte Leinwand zu seiner Verfügung hat.

In diesem Augenblicke gibt der französische Botschafter bereits Soireen in einer italienischen Villa mit luftigen Balkonen, der russische Minister Spiele in einem stattlichen Hotel, und der englische ditto ein schottisches Gastmahl in einem großen Landhause. Man sieht den schwedischen Chargé d'affaires sich eine Cirkassierin wie ein Türke, und den türkischen Gesandten sich einen Harem wie ein Pascha kommen lassen, um darin, Angesichts der staunenden Baiern, auf der Zeltterasse seines Hauses

eine persische Pfeife Tabak zu trinken *). Die baierischen Offiziere machen Cour im Palais der Regentschaft, wohin, wie erzählt wird, der Ton der Regimentsfideln vor kurzem sogar diese Herren auf eine Weise zum Tanz trug, die ganz der Expedition des Secretairs von Karl dem Großen ähnlich sah. Ich will indeß nicht glauben, daß zartere als Grenadierfüße ihre weiße Garderobe durch den unerleuchteten atheniensischen Straßenschmutz trugen.

Erwähnenswerth bleibt in Betracht der Occupation der Stadt insbesondere der Einzug des Pfortegesandten, von dem ich eben sprach. Alle Einwohner widersetzten sich seiner Aufnahme als der eines griechischen Erzfeindes, und als sich endlich einer fand, der für eine große Summe Geldes sein Haus abtreten wollte, vertheidigte er es mit seiner Familie gleich einer Festung von Stube zu Stube, so freilich, daß die bewaffnete Macht die Thüren erbrechen und Sr. Halbmond-Excellenz und ihrem Harem, der hinterher folgte, das Terrain Fuß für Fuß erkämpfen mußte. Das Geschrei: „Keine Türken!“ hatte sich in der ganzen Straße während dieses Vorfalls hören lassen, und wäre beinahe die Ursache einer pariser Emeute geworden, wobei die neugriechische Polizei ihren ersten Versuch des Friedensstiftens machte.

Was den Fasching betrifft, der nun zum ersten Male hier griechisch-deutsch gefeiert wurde, so liegt er mir etwas näher als jener Auszug, dieweil ich gerade in dessen letzten Tagen ankam, und ich will es deswegen versuchen, Ihnen eine Localskizze des contrastirenden Treibens zu entwerfen.

---

*) Das heißt, durchs Wasser zu rauchen.

XVIII.

Ein griechisch=baierischer Carneval.

Athen, März 1835.

Ich weiß nicht recht, wie es um die griechischen Fasten und Festtage beschaffen ist, da ich keinen hiesigen Kalender bei der Hand habe, das aber erfuhr ich, daß hier der Carneval an dem Sonntage endete, welcher in Rom und allen katholischen Ländern der erste der drei fetten Tage ist, und Faschingssonntag, Dimanche gras, oder Dominica grassa, genannt wird. Kaum war die Sonne vom Horizonte verschwunden, so legten die Menschen ohne Ausnahme, selbst die Bezechten und Verstandlosen, ihr Angesicht in andächtige Falten, um das erste Kyrie eleison anzustimmen und allem Fleische auf vierzig Tage Valet zu sagen. Niemals habe ich die Gewalt des nüchternen Glaubens in Bezug auf die trunkene Ausschweifung in so schönem Contraste und in so großem Streite mit einander gesehen, als eben in diesem Momente: es war Herkules am Scheidewege der Tugend und des Lasters.

Um den Tod des Faschings ordentlich zu promulgiren, rollte sich das Volk in Haufen zusammen und bekleidete einen schwarzen Strohmann, der zu diesem Behufe auf eine hohe Bahre gesetzt war, und zog unter Trauermusik, wobei die Cymbel und die Mohrentrommel nicht fehlten, durch die Straßen, indem es bei allen Kaffee= und Schenkbuden Halt machte und dem Verblichenen die letzte

Ehre erwies. Ich glaube, diese bestand in einem Schluck Wein, der über die Maske gegossen wurde *), und einem Reihentanze, der von unartikulirten Tönen statt des Gesanges begleitet wurde. Keine Frauenzimmer durften sich dabei blicken lassen, wie ich denn überhaupt bemerkte, daß sich nur ausnahmsweise das weibliche Geschlecht in Masken zu gewissen Stunden frei bewegen darf.

Der griechische Karneval ist ein ununterbrochenes Belustigungsfest. Ich bedaure sehr, daß ich wegen des im Lande verbreiteten Elends der letzten Zeit nicht im Stande war, ihn in seiner ganzen Eigenthümlichkeit zu beobachten. Was ich davon in Korfu und Cephalonia sah, war bei weitem origineller und glänzender als das hiesige Finale, da sich in Athen nur noch zwei Klassen Menschen vorfinden, Ausländer und Griechen, d. h. Standespersonen und Bettler. Die atheniensischen Einwohner von sogenanntem Range sind, wie alle Griechen des erreichbaren Landes, bis zur äußersten Dürftigkeit gebracht und sogar genöthigt worden, die Regierung um Stellen oder Unterstützung zu bitten, in welchem Falle es wahrhaft betrübend ist, die grauen Väter mit langen Bärten, die ehedem aus silbernen Schüsseln aßen, ein Stückchen Haferbrod mit ihren Töchtern in dürftigen Kattunkleidern theilen zu sehen, unterdeß vor dem Fenster ihrer Hütte der stattliche Fremdling schmaust. Mehr denn einmal sagte mir ein solcher Mann: „Herr, es ist doch hart, daß wir Athener nichts haben, unterdeß die Menschen, die uns regieren, wohl leben und sich Paläste bauen!“ Und ich hatte alle Dreistigkeit nöthig, um ihm zu beweisen, daß es so seyn müsse, ehe Griechenland wieder ein Reich werde. (!)

---

*) Ein ähnlicher Gebrauch besteht in mehreren katholischen Ländern, und auch am Rhein habe ich es oft gesehen.

Der griechische Fasching beginnt nach Weihnachten, aber nur im Familienleben und in gesellschaftlichen Cirkeln, in welchem Falle die Festlichkeit einen orientalischen Charakter annimmt, der, z. B. in Smyrna und Constantinopel, wo es reiche Griechen gibt, an Bagdads feenartige Erscheinungen erinnert, und auf eine verführerische Weise das Ueppige des Islam unter der christlichen Larve verbirgt. Man darf ihn nicht verwechseln mit dem eigenthümlichen Volksspiel dieses Festlandes von Europa, das seinen Ursprung in den ehemaligen Bacchusfeiern, den Dionysien und in dem herübergekommenen Romanismus hat. Je näher Athen, desto näher ist man dem erstern, je näher Italien, desto näher dem letztern. Ich war in Korfu auf einem Theaterballe, der sich nur durch die originellen Kostüme von den zahlreicher besuchten der römischen Alibertis oder pariser Varietés unterschied. Die Weiber waren aber dort so ausgelassen wie die Bacchantinnen der Alten, und es schien mir, als wollten sie sich während der kurzen Zeit der ihnen gestatteten Freiheit für die übrige allzustrenge Eingezogenheit des Jahres schadlos halten.

Die Griechin, wenn nicht der untersten Klasse angehörend, ist, wie in alten Zeiten, streng auf ihre Stube verwiesen. Nur wenn sie ausgeht zur Kirche, was nicht ohne glänzenden Schmuck geschieht, hat sie die den Türkinnen nicht gestattete Erlaubniß, ihre Blicke auszusenden und italienisch zu thun. Sie imponirt durch ihre Schönheit wie durch ihre Huld, und niemals zeigt sie in der Stunde der Schwachheit die niedrige Haltungslosigkeit jener gepriesenen Weiber der römischen Halbinsel, die in den Momenten leidenschaftlicher Hingebung eine gewisse stupende Befangenheit, wenn nicht Bornirtheit verrathen, mit welcher ihr sonstiger Stolz gar wohl vereinbar ist. Die Griechin ist unendlich klug, wenn sie liebt; sie bleibt einfach und zart, auch in der Gluth der Empfindung.

Der griechische Carneval hängt nicht mit dem Cultus zusammen wie der römisch-katholische, er ist ein Sohn der antiken Freude, welcher den Fasten vorangeht, die sehr streng, ja am strengsten in diesem Lande gehalten werden. Man vermummt sich, und das ist päpstlich, und man tanzt, singt, zecht und liebelt, ungefähr wie es die Athenienser des Alcibiades und die Korinther des Timoleon thaten, die der Venus meretricia ganze Hekatomben von lybischen Mädchen zum Opfer brachten, versteht sich, ohne daß die Unglücklichen am Leben Schaden litten. Das Christenthum hat in Griechenland den heidnischen Altar hinter Gardinen versteckt, und das Laster dabei zum Priester bestellt.

Ich habe bemerkt, daß man in Griechenland durchgehends die letzte Hälfte der Carnevalszeit unsern drei fetten Tagen gleich stellt. Als ich nach Korfu und Zante und Cephalonia, als ich nach Patras und Athen kam, überall bewegte sich des Nachmittags zwei Stunden lang die weibliche Welt, und zwar diese ausschließlich, in bunten Gewändern auf der Promenade, um ihre Freunde und Bekannten zu necken. Die Sitte wachte über die Ordnung, und es schien streng verpönt, diesen Masken unanständig oder mehr als pantomimirend zu begegnen. Sobald die Sonne hinter die Berge oder in's Meer sank waren alle Meteore verschwunden, die einen Augenblick mit bunten Farben das Tagesleben erheitert hatten.

Die meisten von diesen verlarvten Schönheiten, welche von allen Klassen waren, trugen originelle faltige Gewänder von Kattunzeugen oder Wolle, seltener von Shawlstoff und Seide, die aus einem Stücke dergestalt genäht waren, daß die eine Kante die Toga und die andere die Tunica, ich will sagen das Unter- und Oberkleid ohne Aermel, bildeten. Wer keinen Luxus treiben wollte, verschaffte sich diese heterogene Art Domino aus einer Bettdecke oder einem Betttuche. Italienische Policinelle,

Harlequins und Colombinen sah ich nirgends, dagegen häufig das reiche und schöne persische Kostüm mit Goldborten und Perlen, den griechischen, dem deutschen fast ähnlichen Philister, die türkische oder afrikanische Sklavin, und die maltesische schwarzmäntelige Gassendame, deren Gestalt der Reisende vielleicht in Holland schon antraf, wo auch die seidenen Kopftücher an der Ordnung sind.

Endlich sah ich zu meiner geheimen Freude noch eine neugriechische Art satirischer Masken — nämlich baierische Soldatenröcke, warschauer Schlafpelze, weiße Studentenflause, Hambacher Filzhüte, Husarencollets und complett geschneiderte schwarze Ballstutzer der neuen Cour athénienne. Die hellenischen Mädchen hatten den Muth, in würzburger Offizierbeinkleider zu schlüpfen und große solinger Cavalleriesäbel umzuschnallen.

Man sprach dieser Tage hier von einer Charaktermaske, die das Trifolium der Regentschaft persiflirte, und woran gewißlich mehr als Weiberlaune Antheil hatte, und von einer Erscheinung einer Griechin auf dem Balle eines Gesandten, die die Pythia vorstellte und Orakelverse an die Staatsbehörden austheilte, welche in deutscher Sprache abgefaßt und, wie man sagt, von einem Philhellenen gedichtet waren. Das Bulletin dieser Priesterin an den König lautete, ausnahmsweise französisch, ungefähr wie folgt:

„Si la regence est une necessité,
„Faites qu'elle soit raisonnable:
„Car des Allemands votre majesté
„Est seulement l'aimable.“

Ich lasse es dahin gestellt seyn, ob wir uns dadurch geschmeichelt fühlen dürfen, und ergreife ganz gewiß nur in einem Falle die Partei der Propheten, das heißt wenn mein Vaterland gewohntermaßen protegirte Günstlinge statt protegirten Verstand hieher schickte. Warum

hat sich Europa getäuscht, wenn es den als Schriftsteller und Staatsmann in Griechenland verdient gewordenen Thiersch hier nicht am Ruder findet? Ich hörte dieser Tage, der Professor habe in seinem Werke Sur l'état actuel de la Grèce viel Einsicht und Sachkunde, viel Talent und viel wahrhafte Liebe zum griechischen Volke an den Tag gelegt. Das ist gut für Thiersch und schlimm für Thiersch: wie man will!

Die Regentschaft hat einen Cotillon getanzt mit Charakteren. Es heißt, sie werde nun, da die Fastnacht vorüber ist und die Sonne in den Sirius tritt, auch ihren Kehraus halten, versteht sich auf die deutsche unschuldige Weise. Die Griechen sind ganz civilisirt, d. h. still geworden.

Was mich betrifft, so habe ich den Faschingssonntag auf der Akropolis unter den von Bomben zerschmetterten Trümmern des Tempels des Phidias zugebracht, und nur dann und wann einen Seitenblick in die unten liegenden Budengassen voll Menschen und Narren geworfen. Die Agora war noch da, und es däuchte mir, ich sähe den Diogenes mit seiner Laterne unter ihnen wandeln, und dann und wann die Leuchte einem wandelnden Offiziere oder ordenbebänderten Rathe ins Antlitz halten. Die Kaffeeschenken wimmelten von Bezechten und rochen übel nach Oel und Caviar. Gleichwohl rottete sich der Haufen zu einem Knäuel zusammen, so oft die türkische Trommel puffte und das Piccoloflötchen piepte, um zur sogenannten Romaika aufzufordern.

Dies ist ein so wahnsinniger Tanz, daß ihn sogar Byron liebgewann, als er den hellenischen Schwindel bekam und die Jungfrau Panaphia anbetete. So oft sich eine Schaar seliger Individuen auf einer Wiese im Mondschein, oder auf dem Hausflur findet, schlingen sie einen Reihen wie die Wilden, von denen Columbus erzählte, und heben an zu hüpfen und zu singen, zuerst

langsamer, dann rascher und bewegter und immer toller und toller. Man sagt, es sey Grazie darin, aber im Gegentheil, die Grazie, die den Menschen durch die Gestalt und Kleidung eigen, verschwindet damit und wird eine Blocksbergkarrikatur. Es ist inzwischen möglich, daß die Romaika, wenn sie in gebildetern Cirkeln Zutritt erhielte, eine ganz reizende Bewegung zuließe. Dann müßte aber die lärmende Trommel und die Affenpfeife fortbleiben und an ihrer Statt ein sanfteres Instrument, etwa die Flöte der Alten, den Rhythmus angeben.

Ich habe aber noch einen andern griechischen Tanz, eine Art Menuet, eines Abends im Hause eines Atheniensers, an den ich von Malta aus empfohlen war, tanzen gesehen. Dieser Tanz gefiel mir weit mehr, sey es nun, weil ihn die reizenden Töchter des Hauses mir zu Liebe aufführten, oder weil er an sich geschmackvoller und natürlicher war. Indem sich nämlich die Jungfrauen mit spanischer Frivolität auf den Fußspitzen langsam bewegten, und diese ihre schönen Glieder in zarten Wellenlinien hoben und senkten, spielten ihre runden, vom antiken Flügelkleid zierlich umschwebten Arme, mit zwei rothen persischen Tambourinen, in denen goldne Glöckchen melodisch klingelten, und während sich die Tänzerinnen in dieser Scene des Orients einzig und allein mit recitativischen Accorden auf ihrem Instrumente — es war das alte klassische Tympanon — begleiteten, und durch diese musikalische Bewegung mit den Händen und Fingern nur um desto mehr die Fülle und Lieblichkeit ihrer Körperformen entwickelten, konnte ich nichts Besseres thun, als mich dem Studium der cyrenischen Philosophie zu ergeben und an Aristipps Entzückung über die beiden Hetären des Dionysius zu denken. Dieser tyrannische Dionys hatte den Weltweisen, wie Sie wissen, auf's Glatteis führen wollen, indem er ihm zwischen beiden gleich schönen, gleich liebenswürdigen Jungfrauen die Wahl ließ. Der

Philosoph schaute und schaute. Das Licht der Weltweisheit ging ihm aus, das Herz fiberte, der Kopf schwankte, der Rhythmus der Tänzerinnen brachte seinen ganzen Menschen in schaukelnde Bewegung; aber er wußte keinen Rath, er konnte sich weder für die eine noch die andere entscheiden. Da dachte er an das Ungemach, das sich Paris zugezogen, indem er einer der drei Göttinnen den Vorzug gegeben, und schnell sich besinnend, nahm er beide Mädchen über die Schultern und lief mit ihnen davon. So half sich damals ein weiser Mann!

Da sich auf den diplomatischen Bällen Athens wohl nichts Außergewöhnliches für den europäischen Norden begab, als etwa ein galanter Streit zwischen einem Unterlieutenant und einer Staatsräthin, der nicht hierher gehört, so zweifle ich sehr, daß ich im Stande bin, Ihnen eine lesenswerthe Kritik derselben zu entwerfen. Ich bin hierher gegangen, die Griechen, nicht die Baiern und Deutschen, in ihrem Thun und Treiben zu sehen; es ist schlimm genug, daß es unvermeidlich ist, den Einen für den Andern zu finden. Inzwischen wird man sagen, es sey Pfingsttag und der heilige Geist über Griechenland gekommen.

XIX.

Wanderung durch die Ruinen.

1.

„Son of the morning, rise! approach you here!
Come — but molest not yon defenceless urn!
Look on this spot — a nation's sepulchre!"

Byron.

Athen, März 1835.

Auch ich will hier mit dem großen kaledonischen Barden von den Zinnen des Parthenons rufen: „Sohn des Morgens, erwache und nähere Dich; aber störe nicht die wehrlosen Gräber des Alterthums;" denn die Zeit ist kommen, in welcher auch der Moslem fühlt, daß es ein Menschen- und Völkerrecht gibt, das größere Ansprüche an das Herz macht, als der Glaube. Wir sind des Augenblicks gewärtig, der von Istambuls Minarets das Wort der Liebe an den Bosporus Thraciens trägt, unterdeß die Menschen im europäischen Norden im Schooße der Kultur sich ihre Liebe in Haß verkümmern.

Laßt mich in Asien wohnen, am Euphrat, unter den Tigern der Wüste. Von denen weiß ich doch, daß es Bestien sind, und kann mich vor ihnen schützen, ohne Gefahr, von Schergen entwaffnet zu werden. O, glaubt mir, nicht die Barbaren sind die schlimmsten Menschen, sie haben ein Herz und üben Gastfreundschaft und Freundespflichten. Ihr könnt vom Nil zum Indus, Ihr könnt zur Quelle des Niger gehen, und Euch wird auf dieser

langen brennenden Reise nicht ein lebendes Wesen begegnen, das Euch erst criminalistisch prüft nnd bis auf's Blut examinirt: „Hast Du auch die zehn Gebote gehalten? Bist Du auch kein Ultraliberaler, und gut orthodox und altgläubig?“ Sobald sie Euch erblicken, führen sie Euch unter ihr Palmdach und bedienen und liebkosen Euch wie einen wiedergefundenen Sohn, und sie salben und baden Euren Körper und schenken Euch ihre Weiber und Töchter, damit Ihr der Liebe und des Lebens theilhaftig werdet. O, die Welt ist doch groß, da sie ihren eigenen Ueberfluß nicht kennt.

Ich bin in Athen. Um wie viel heiliger ist mir dieser Name als der der Stadt der Cäsaren in Latium. Dort war der Körper, hier der Geist der Völker. Ich will ihn anbeten. Mir ist ganz wohl geworden und mitten im Winter fühl' ich des Frühlings Sonnenstrahl im Busen, der mich jenseit der Alpen wie ein Verbannter floh. Ihr habt einen Himmel von Wolken in Deutschland, und mein Herz will Heiterkeit und Liebe.

Nicht wahr, der Gedanke, auf der Akropolis zu seyn und aus dem Quell der Geschichte zu trinken, hat etwas Schönes? Man wähnt sich ein Held und eine Schlacht gewonnen zu haben, man fühlt sich gestärkt, gestählt, genial vielleicht. Vor der Hand weiß ich nicht Alles zu fassen und spiele mit den Monumenten der Weltgeschichte wie ein Kind mit seinen Geschenken am Weihnachtstage. Ich habe Furcht, daß ich die Statuen und Säulen wie Nürnberger Klimpermännlein verstimme, und betrachte sie blos mit habsüchtigen Blicken.

Die baierischen Soldaten haben schon mehr Courage. Sie brachen auf den Stufen des Parthenons einer marmornen Göttin Arm und Beine entzwei, als sie sich sträubte, aus ihrem Türkengrabe an's Licht zu treten. Auch war ein brittischer Gentleman so beherzt, eine kleine Minerva, die vor kurzem aus dem Schutte der Revolutionen

hervorging, unter seinen Mantel zu nehmen und sich im Piräeus einzuschiffen, damit die Regierung uns andern andächtigen Pilgrimen dafür täglich die Röcke ausklopfen lasse. Der Archäolog Roß hat mich versichert, es gäbe in England Alterthumsfreunde, die, um wenigstens eine Reliquie Griechenlands zu besitzen, den Statuen, die sie nicht stehlen konnten, die Nase und Feigenblätter abschlugen. Ist das nicht eine heterogene Neigung zur Kunst?

Ich will Ihnen meine Wanderung durch die Ruinen Athens beschreiben, und darüber vergessen, daß die Baiern es wieder aufbauen. Nehmen Sie den Pausanias zur Hand und sehen Sie zu, ob ich von den Trümmern etwas mehr gerührt werde, als er von den aufgehäuften Schätzen eines Jahrtausends. Ich bin kein Schulmeister.

Wenn man von Korinth nach der Stadt des Theseus kommt und somit über die Gemüsefelder schreitet, worin jetzt die Straßen und Marktplätze des modernen Athens abgepfählt und auch ein Gasthof und ein Gebäude erbaut worden, das die Regentschaft heißt, so erblickt man inmitten eines kolossalen Trümmerhaufens, der von vielen neuerstandenen Gebäuden und einigen Palmenkronen geschmückt ist, den steil anstrebenden Felsenhügel, der die Wiege der Stadt und später die Burg ward, auf welcher Perikles und Phidias die unsterblichen Wunderwerke schufen.

Keine schönere pittoreskere Lage als diese Akropolis, wie sie von den ruinenvollen Hügeln der alten Stadt, die sich zur Rechten gegen den Piräeus hinziehen, vom stolzen Berge Anchesmus, der zur Linken sein Haupt erhebt, und von dem schönen Gebirgsthal des Ilyssus im Hintergrunde begrenzt wird. Das Auge erblickt mit einem Male die unvergleichbaren Säulenhallen des am Fuße des Areopags und der Burg gelegenen Theseustempels, die sogenannten Gefängnisse des Sokrates, den Porticus der Agora, die hohen Mauern und Säulen der Stoa

Hadrians, das runde Monument, welches man die Uhr der Athener nannte, und endlich dahinter erhaben in den Lüften und über der Grotte des Pan und Apollo die Ueberreste der Propyläen, das Parthenon und Erechtheum.

Die Aussicht umfaßt auch das am Fuße der Akropolis erbaute Odeontheater, die ihm gegenüberliegende Rednerbühne des Demosthenes, Pnyx genannt, das Mausoleum des Philopapus auf dem Hügel des Musäus, einen großen Theil des alten Ceramikus und — das Stadium. Dieses bildet in weiter Ferne am Fuße des berühmten Hymettus den Hintergrund der Landschaft, in der einzig und allein der Tempel des Jupiter Olympius mit der Porta Hadrians durch die vorgelegte Burg verborgen liegen.

Wir gehen zum Theseustempel. Er steht isolirt auf einem kleinen Hügel und ist vielleicht der einzige marmorne antike Tempel, der ganz den Sturm der Barbarei überlebte. Er ist aus der Blüthenzeit der Kunst und zählt vierunddreißig dorische Säulen im Umfang, welche überall das schönste Verhältniß ausdrücken und lieblich gearbeitete Friese und Metopen tragen. Blos das Dach und die Frontispicen sind beschädigt, das Innere war zu einer Kirche, endlich zu einer Moschee zugerichtet und mit grotesken Fresken bemalt worden. Die Mauer, welche die Cella schied, ist weggebrochen und eine Altarnische in die östliche Vorhalle gebaut.

Im Vergleich zum Parthenon ist der Theseustempel nur ein unansehnliches Gebäude, obgleich er 100 Fuß Länge und 45 in der Breite hat. Er hat aber das vor ihm voraus, daß er gleich dem Neptuntempel in Pästum das ganze innere Haus conservirte, wodurch man in den Stand gesetzt wird, über die wesentlichsten Theile des Gebäudes ein Urtheil zu fällen und eine Kunstnorm aufzustellen.

Wer die Ruinen von Agrigent, von Selinunt und Pästum sah, welche mehrere Jahrhunderte älter und nicht

von Marmor sind, der weiß bei Erblickung dieser wohlgestalteten Säulen, Hallen und Decken erst recht eigentlich, was ein Ideal ist. Es ist nichts wegzulassen, noch hinzuzufügen.

Ich habe Spuren der Anfärbung des Gebäudes in den Cannelirungen der Säulen, am Fries und an den Capitälen gefunden, welche mir zur Genüge die Behauptung zu rechtfertigen schienen, daß die Alten nicht nur ihre marmornen Statuen, sondern auch die jetzt ganz weiß erscheinenden Bauwerke auf's bunteste ausmalten.

Ich bin inzwischen nicht so voll des Enthusiasmus für antike Tempel, als es bisher die Künstler und Archäologen waren, weil ich in ihrer Construktion gar nicht die Mannigfaltigkeit finde, zu der die Kunst berechtigt. Habe ich einen oder zwei derselben gesehen, so kenne ich alle die übrigen, und es bleibt mir nichts mehr zu bewundern als die mindere oder größere Geschicklichkeit des Meißels. Der ist ein Thor, der seine Zeit damit vergeudet, im Oriente die verschiedenen Säulen und ihre Friese zu verzeichnen oder einen Grundplan von mehr oder weniger Zahlen aufzusuchen; denn er bringt damit weder sich noch die Wissenschaft weiter. Man muß das in der alten Welt wie in der neuen aufsuchen, was in seiner Art allein dasteht und den Geist zu Betrachtungen und Erfindungen weckt.

Dort ist die Pnyx, im Norden kaum den Namen nach gekannt und nie von Künstlern abgezeichnet. Bei dieser will ich länger weilen und ihr einen Platz in meinem Skizzenbuche anweisen.

Es ist eine gigantische Arbeit, eine cyklopische, wie es deren so viele in Griechenland gibt, die schon das Alterthum für alt hielt. Wer hat die Pnyx gebaut? sie, die alle Stürme schaute, in die Felsen des Gebirgs gegraben und mit einem Amphitheater von aufgethürmten Pyramidenblöcken umgürtet ist? Das ist ein herrliches, unsterbliches

Monument. Man sagt, sie stamme aus Herkules, aus Cekrops und Cadmus Zeit, in welche man sich genöthigt sieht, fast alle dem Zahn der Zeit trotzenden Bauwerke Griechenlands zu verweisen. Immerhin, desto mehr kann man den Träumen glauben, die uns von Riesen und Centauren, von himmelstürmenden Titanen und bestienbekämpfenden Heroen überliefert wurden.

Die Pnyx war der erste Versammlungsplatz des athenienfischen Volkes. Sie lag zuerst außer, später in der Stadt, und liegt jetzt wieder draußen. Wenn man vom Theseustempel, anstatt zur Akropolis zu gehen, sich rechts zu einem Hügel wendet, so gelangt man zuverlässig an die Stützmauer des halbrunden Platzes und endlich auf die Felsterrassen und die Rostra derselben. Hier sind Rednerbühne, Treppen, Sitze, und Tribünen für ewige Zeiten in den Kalksteinberg gemeißelt.

Damit Sie sich über meine Aeußerung von Cyklopenarbeit nicht wundern, bemerke ich beiläufig, daß die erwähnte amphitheatralische Mauer, welche gegen das Thal des Areopags hin das Monument einschließt, aus Würfelsteinen von zehn Fuß Länge, Dicke und Höhe, folglich von unerhörten, tausend Cubikfuß starken Steinmassen gefügt ist.

Die Gestalt der Pnyx ist ein auf der Ostseite gegen die nahe alte Stadtmauer zu abgeschnittener Kreis, dessen gebrochene Hälfte wie in einem modernen Theaterplane die erhabenere Bühne mit der Rednerkanzel und den Sitzen der Archonten, Staatsbeamten, Senatoren und Richter enthält. In der Mitte der Scene erhebt sich über zierlich gewendeten Stufen und Terrassen des Felsens der jetzt seines Purpurs und seiner Embleme beraubte Sprecherstuhl, von welchem, die senkrechte Felsenorchestra wandentlang, zu beiden Seiten langsam aufsteigende Tribünen für die Staatswürden emporgehen.

Ihre Länge beträgt wie die des Durchmessers der ganzen Pnyx 420 Fuß. Vor ihr abwärts im Halbkreise des Parterres stand das Volk auf einer Fläche von beinahe 100,000 Quadratpalmen.

Ueber der Rednerbühne und ihren Seitentribünen findet man Spuren von andern Sitzreihen für Zuhörer, welche zuverlässig zur Ergänzung des unzureichenden Felsens großentheils gemauert waren, und desfalls dem Zahne der Zeit unterlagen und verschwanden. Die Treppen, die zu ihnen führten, sind in der großen senkrechten Wand der Rostra als Zeugen ihres Daseyns übrig. —

Von hier aus beredete Themistokles die Athener zum Seekrieg und bereitete der Perser Untergang; und von hier aus beschwatzte sie ihr böser Genius Alcibiades, zum Feldzug in Sicilien. Hier sprachen Perikles, Cimon, Demosthenes; ja selbst Theseus, der Halbgott, und Cekrops, der Aegyptier, der Attika die Grundzüge einer Verfassung gab; sie sprachen hier auf der ersten Volkstribüne der Welt, auf der auch ich jetzt sprach, der umgestürzten Pallas Bild im Auge, ich, ein armer deutscher Jüngling. —

Drei tausend Jahre steht die Pnyx; sie wird deren noch zehntausend stehen und ihre Felsenstaffeln nicht verändern.

Als ich vor einiger Zeit zum wiederholten Male vom Theseum aus dieser ersten aller Deputirten- und Repräsentantenkammern zuging und unterwegs die in den Felsen eingehauenen Fundamentirungen alter Gebäude betrachtete, gesellte sich ein gemeiner Soldat von der Isar zu mir und bat mich, seine Wißbegierde durch eine Erklärung als Cicerone zu befriedigen. „Ihr wißt gewiß, lieber Herr,“ sagte er, „warum sie vor Alters diese unmenschlichen Mauern bauten und so Treppen in den Berg sprengten.“

Der gute Mensch war eines von den irdischen Wesen, die auch im Naturzustande das Daseyn geistiger Schönheit fühlen. Er bewunderte, ohne zu wissen warum, und erfand sich in seinen müßigen Stunden eine ganz aparte Weltgeschichte.

„Wenn es wahr ist," bemerkte er, „was letzthin ein Kamerad zu mir sagte, nämlich, daß sich da oben die Bürger vor fünfundzwanzighundert Jahren versammelten, um, wie unsre Landstände, Gesetze zu machen und Staatsaffairen zu schlichten, so däucht es mir höchst auffallend von unseren Regierungen, die doch fortgeschritten seyn wollen, daß sie nicht ein eben solches unter Gottes Himmel gelegenes Ständehaus errichten, um es aller Welt zugänglich und recht öffentlich zu machen."

Ich suchte ihm die Meinung auszureden und tadelte das reindemokratische Repräsentativsystem, welchem gemäß das Volk in Person sein Souverainetätsrecht ausübte; allein der blaue Mann wich mir nicht aus und stellte endlich die für einen königlich baierisch-griechischen Musketier hinreichend naive Behauptung auf, es tauge nichts in den großen Staaten, wo die Maschine so schwer gehe, und dies hätten die alten Griechen wohl gewußt, da sie ihr Land in lauter kleine Parzellen theilten, welche wie ein kleiner Acker leichter zu bestellen wären.

Hieraus sehen Sie, wie der klassische Boden, auch verwaist und verödet, immer noch Früchte trägt, und daß selbst der gewöhnlich gegen alles Geistige gestählte Sohn des Krieges darauf zu Betrachtungen und Empfindungen geweckt wird, die die Philosophie zu schätzen weiß und die Staatspolitik gern beseitigt.

Wenn man von der Pnyx herab über das Thal geht, das einst Ceramikus hieß und jetzt von einem Spazierweg durchschnitten wird, auf dessen Kiesbahn, als der einzigen griechischen Chaussee, die athenienfische Hofwelt

lustfährt und reitet, so gelangt man an das Vorgebirge der Akropolis, auf welchem der hellenische oberste Gerichtshof seine Sitzungen hielt und die Landesgerechtigkeit ihre Staatsverbrecher einkerkerte. Alcibiades wurde dort vor seiner ersten Siegesreise verhaftet, weil er bei einem Abendschmause die eleusinischen Ceremonien entheiligte, und sein Lehrer Sokrates starb darin den Tod des tugendhaftesten, weisesten und religiösesten Mannes, fast wegen gleichen Anlasses. Wessen der kecke Heldenjüngling spottete, dessen entledigte sich der Greis durch einen festen Glauben an einen andern Gott. Es war nicht das erste Mal, daß ein moralischer Lebenswandel und die Ausübung der Pflicht und der Tugend einen Menschen auf's Schaffot brachten.

Man sieht nichts mehr vom Areopag, sofern man nicht einige in den Berg gehauene Gemächerquadrate als dessen Substructionen betrachten will; dagegen zeigt man auf der Stadtseite, und zwar zunächst am Theseum, verschiedene Felsengemächer mit entblößter Vorderseite, welche man als die alten Gefängnisse bezeichnet. Eines derselben ist mit kleinen Votivnischen und einem eingehauenen großen Kreuze versehen, und dieses wird, ich weiß nicht warum, der Kerker des Sokrates genannt. Wahrscheinlich hat in früherer Zeit ein frommer Eremit sich den Aufenthalt erkiesen und das Zeichen des Erlösers, das dreihundert Jahre vor Christus der hellenische Philosoph wohl schwerlich kannte, in die Wand graben lassen.

Ich habe alle Grotten und Gemächer des Hügels genauest untersucht, in der Hoffnung, deutliche und aufklärende Spuren des Areopags und der Staatsbastille zu entdecken, war aber nicht glücklicher als Andere. So viel scheint mir durch die in dem Felsen übriggebliebenen Souterrainfragmente ausgemacht, daß das Tribunal auf der Anhöhe, und der Kerker auf der jetzigen Stadtseite

gewesen ist. In diesem Falle starb der Lehrer Plato's wenigstens in der Nähe der erwähnten Klause, und man hat das Recht, zu muthmaßen, daß ein ihn verehrender christlicher Kantor seine durch Tradition bezeichnete Zelle einnahm.

Ich will mir nicht den Gedanken bestreiten, daß ich am Sterbebette des großen philosophischen Dulders stand, und ich wünsche ihn noch weniger Andern zu rauben, die den Weg zum Felsenkreuze des atheniensischen Cassationshofes wallfahrten. Der Glaube ist seligmachend, man muß zuweilen glauben, um Beruhigung zu finden.

Da ich unterdeß auf meiner Excursion an die neue türkische und jetzt von den baierischen Archikekten zerstörte Stadtmauer kam, worin das Thor der Akropolis liegt, so überlasse ich einstweilen der Zukunft dies innere Athen und begebe mich auf den modernen steilen Pfad zu der Pansgrotte und den Propyläen des Perikles.

Was sehe ich? Es blinkt eine Haubitze auf der obern Terrasse des Vorwerks, und ein blauer Kanonier steht daneben mit einer Lunte in der Hand? Ich will nicht hoffen, daß die provisorische Regierung hier einen Feuerwächter anstellte wie die schweizerische auf der Habsburg bei Aarau. Vielleicht soll die Artillerie den Archäologen Roß gegen die raubsüchtigen Engländer unterstützen! Man sagt, fortan werde jede marmorne Nase mit einer fleischigen des Heiligthumsschänders bezahlt werden.

O hätte doch Lord Elgin schon einen baierischen Nasenwächter hier angetroffen! damals hätte es der Mühe gelohnt.

2.

— Wie ward mir — —
Als mir der Säulen Pracht und Siegesbogen
Entgegenstieg, ein hoher Bildnergeist
In seine heitre Wunderwelt mich schloß!
Schiller.

Die Athener haben überall den Beweis geliefert, daß die Menschen, je höher sie stehen, desto tiefer fallen, daß die Tugend mit dem Laster, die Vollkommenheit mit dem Gebrechen, der Reichthum mit dem Elende, der Verstand mit der Dummheit, ja die Freiheit mit dem Despotismus Hand in Hand gehen. Man muß sie anklagen schwerer Schuld, wenn man liest, wie sie ihre Wohlthäter verbannten, ihre Weisen hinrichteten, ihre Helden entehrten und ihre Mitbürger in Sklavenbanden fesselten; das Herz empört sich, wenn es Miltiades Verurtheilung, Sokrates Tod erfährt. Aber man muß ihnen verzeihen und sie preisen, sobald man die Thränen an den Todtenurnen trocknet und die neuen Geister und ihre Werke betrachtet, die sich wie Kadmus eherne Männer und Flora's Blumen aus der Erde Schooß erheben. Die Ulme fällt, um der Platane, die Platane, um der Eiche, und die Eiche endlich, um der Palme Platz zu machen. Es ist jammerschade, daß Alcibiades, so schön, so gut, so tapfer, so geistvoll und unternehmend, sein Volk nicht religiös gewitzigt fand, er hätte Griechenland sich unterworfen und vom Untergange gerettet. Damals war es Zeit, die Republiken breit zu schlagen und in Athen Auguste und Cäsare einzuführen.

Folgen Sie mir jetzt auf's Capitol von Attica und vergessen Sie einen Augenblick im Anschauen der heiligen Ueberreste klassischer Kunst und heroischer Zeiten

daß der Meister, der sie in's Daseyn rief, daß Phidias im Kerker starb. Ich will gar nicht daran erinnert seyn, daß die Heliasten, die sich Volksrichter nannten, einen Mann, der den Göttern zu Olympia, Eleusis und Athen Paläste baute, die Millionen kosteten, und Statuenkolosse von Gold und Elfenbein errichtete, die sie mit Erstaunen und Ehrfurcht erfüllten, so daß sie die Knie davor beugten wie vor den Ewigen selber, die im Himmel wohnen, um einiger Talente willen zur Rechenschaft zogen; was sage ich, des Hochverraths an der Nation durch Veruntreuung der Staatsgelder anklagten. Schauen Sie, bewundern Sie, aber lesen Sie nichts auf den bleichen Marmorstirnen der Vergangenheit.

Perikles war der erste und der letzte Athener, der sein Zeitalter versteinerte. Die Griechen waren damals keine Krieger mehr, sondern Künstler. Sie fingen an, diplomatisch zu fechten und theoretisch zu regieren. Ungefähr wie wir im europäischen Norden, seitdem Napoleon vom Schlachtfelde trat und die Völker Bündnisse schlossen, um der Länder Gleichgewicht zu erhalten. König Ludwig von Baiern ist ein Perikles, wenigstens in baulicher Beziehung, und München sein Athen.

Ich will an der Grotte des Pan ausruhen und Ihnen in's Gedächtniß führen, daß daselbst Apollo und der Hirtengott einen musikalischen Wettstreit hielten. Sie liegt im hohen Felsen der Akropolis, gleich unter den Propyläen, am jetzigen ersten Burgthore, und ist großentheils mit Schutt und Sand der zerstörten Umwerke angefüllt. In der Tiefe erblickte ich Votivnischen, worin vermuthlich kleine Bilder, Reliefs und Inschriften sich befanden.

Die Burg der Athener ist von der Natur wie ausersehen zu einer Wohnung für Helden und Götter. Sie erhebt sich, ein steiler Felsen von Ovalform und beträchtlicher Höhe und Ausdehnung, aus der Mitte einer kleinen, einer volkreichen Stadt genügenden Ebene, welche auf der einen

Seite von nahen Hügeln begrenzt wird. Die Wege, die zu ihr hinaufführen, laufen in Schneckenform und verlieren sich jetzt in den Verschanzungen, die die Venetianer und Türken auf der Areopagseite anlegten. Elende Maulwurfshügel, miserable Bibermauern von Lehmpazen und Straßenkoth. Sie kleben gleich Schwalbennestern an den Marmorsäulen und Cyklopenwänden des Timon.

Der brittische Reisende Leake hat eine treffliche Topographie Athens geschrieben und darin auch Zeichnungen, Ansichten und Grundrisse der Minervaburg abdrucken lassen, die viel Aufsehen machten und viel Beifall fanden. Nichtsdestoweniger erlaube ich mir, nach reiflicher Durchmessung der Verhältnisse und Structur, zu bemerken, daß derselbe ganz im Irrthume ist mit seinen Restaurationen, und daß insbesondere sein publicirter Aufgang, so sehr auch Pausanias Beschreibung dabei zu Rathe gezogen worden, unmöglich ist. Der Grund ist einfach und natürlich. Herr Leake, der wohl kein Architekt war, hat in den Gebäuden der Propyläen, die ganz durch moderne Mauern und Bollwerke im Vorgrunde entstellt sind, die Brückenbogen unbemerkt gelassen, die zu den großen Reiterstatuenpiedestalen führten, von denen das zur Linken ganz vorhanden ist. Mir scheinen diese Brückenbogen, die, drei an Zahl, unwiderstreitbar griechisch und mit den Propyläen zusammenhängend sind, nicht unwahrscheinlich zu beweisen, daß ehemals der Burgweg sich in einer weit größern und bequemern Schweifung zu dem Thore zog als jetzt, und daß in diesem Falle der Hügel des Areopags, welcher sanft zur Burg ansteigt, mittelst eben jener Brücke auf eine viel imposantere Weise künstlich verbunden war. Alsdann aber haben die Statuen, die Pausanias citirt, und die drei kleinen Tempel der Victoria, Venus und Themis nicht, wie selbiger Archäolog mit allen Gevattern meint, auf Wendeltreppterrassen — ich muß ihnen diesen Namen geben — sondern auf geräumigen

Atrien zwischen der Veste und dem Areopag gestanden. Zur Ehre der atheniensischen Künstler will ich dies gesagt wissen.

Die Propyläen sind beinahe noch ganz vorhanden, da ihnen blos der symmetrische rechte Flügel fehlt. Er steht auf zwei innern Wänden des Alterthums und wird jetzt vermöge eines angebauten Schuppens von der griechischen Castellwache bewohnt.

Diese Wache, aus Eingebornen bestehend, ist angewiesen, in der Burg zu patrouilliren, über die Antiken zu wachen und allen Eintretenden eine Erlaubnißkarte des Gouverneurs abzufordern. Die großbritannischen Diebsgelüste nach Statuen und Reliefs, oder, wenn Sie lieber wollen, nach Nasen und Feigenblättern, erforderten dieses Opfer, und ich kann versichern, daß die Posten des Stadtcommandanten sehr streng in ihrem Dienste sind. Man hat ihnen gesagt, daß ihre Väter ihnen das Parthenon als ein Palladium hinterlassen hätten, und daß Griechenland mit den Säulen desselben fortlebe.

Als ich das erste Mal in diese stolzen Denkmale wallfahrtete — es war des Morgens nach meiner Ankunft von Korinth — da schlugen alle meine Pulse wie in der Nähe einer Geliebten, die Nacht und Kerkerwand von mir trennten; ich ging nicht den Hügel hinan, worauf die Frontispicen von der Frühlingssonne blinkten, ich lief, ich stürmte, als ob ich die Tempel erobern wollte. Und als ich nun oben anlangte und mir den Siegerschweiß von der Stirn wischte, und als ich die pentheliſchen taubenweißen dorischen Hallen, das Piedestal des Theseus, die großen schlanken Säulen und Simse sah, unter denen einst Plato und Aristoteles, Perikles und Phidias, Demosthenes und Euripides, Aristipp und Lais wandelten, Menschen wie Götter, Götter wie Menschen, da lüftete sich ängstlich mein Haupthaar und schauerliche Ehrfurcht bewegte mich, vor den unsichtbaren Geistern

den Hut abzunehmen. In Rom habe ich mehr die neuen Römerinnen als die alten Schatten in den Trümmern bewundert, sie waren mir zu groß und lärmvoll, zu ehern vielleicht und zu königlich.

Was man hier sieht, ist echt volksthümlich und Liebe fordernd. Man weiß, es haben nicht die Völker von drei Welttheilen, sondern nur ein Haufen freier Männer daran gearbeitet, die Verstand und Herz hatten. Nichts auf Erden ist der Akroplis vergleichbar, wenn von Monumenten eines Volks die Rede ist. Das hat Perikles erwogen. Aber es ist auch nirgendwo so viel auf einem Flecke in schönen Formen vorhanden.

Wollt Ihr ein Amphitheater, einen Aquaduct, einen Circus, ein Bad, eine Landstraße sehen, geht nach Rom. So weit das Volk seine Adler trug, baute es seine Brücken und Vergnügen. Wollt Ihr aber Tempel und Bühnen, Bilder, Statuen und Gemälde, wollt Ihr mit einem Worte Alles, was groß, aber doch noch schöner als groß ist, so kommt hierher und grabet die Pnyx, das Stadium, das Bacchustheater, die Akademie, das Parthenon und den Jupitertempel auf.

Sie haben jetzt in Paris eine Idee Napoleons Fleisch werden und die Magdalenenkirche als einen Tempel alten griechischen Styls erstehen lassen, worauf sich die Neuerer etwas zu gute thun; sie haben auch eine Börse mit einem Walde von korinthischen Säulen verstandlos zusammengefügt, um der Welt darzuthun, daß Frankreich die Alten ehre und ihnen gleichstehe oder nachahme. O, die Thoren, wie entsetzlich haben sie sich verrechnet, und wie kindisch war ihr Streben! Doch es war an sich das Beginnen lächerlich. Warum will ein Staat von dreißig Millionen Menschen den Athenern zu Liebe ihre Marmorsäulen copiren? Wenn es ihm gelänge, so wäre es nur unverständig, weil es unzweckmäßig wäre. Es ist aber unmöglich. Nach einer oberflächlichen Berechnung

müßten in unserer Zeit die Kosten eines Jupiter-Olympiustempels, oder auch nur des Parthenons, wenn er von weißem Marmor hergestellt würde, über hundert Millionen kosten; denn jede Metope, jeder Fries forderte einen Künstler von Rang.

Am Parthenon ist Majestät und Einfachheit, Größe und Eleganz, am Jupitertempel Luxus und Glanz, Reichthum und Geschmack. Die Idee ist nicht groß, ist nur geläutert, aber die Ausführung! Man erstaunt ob dem Gedanken, den Vorsatz dazu zu fassen; denn es sind nicht weniger als hundert und zwanzig korinthische Säulen von penthelischem Marmor dazu erforderlich gewesen, und jede derselben besteht aus einer Masse von 60 Fuß Höhe und 19 Fuß Peripherie im Schafte. Die Capitäle sind so groß, daß die kleinsten Zacken der Blättchen mit keiner Hand bedeckt werden können, und die Marmorblöcke zu den Architravebildern, die von einer Säule zur andern gehen, sind achtzehn Fuß lang, sechs Fuß dick und eben so hoch. Wer hat diese Last durch die Lüfte getragen?

In der Akropolis sind die Propyläen nur da, um die Majestät des Pallastempels zu erheben. Ihr Dach liegt in der Fußlinie des stolzen Tempels, und ihre Säulen erscheinen dem Auge im Vergleich zu denen des Parthenons als Wiegenkinder. Wahrhaftig, es mußten das Pulver und die Venetianer erfunden werden, um die stark für Ewigkeiten gefügten Massen aus ihren Fugen zu reißen! Der kriegerische Barbar, der die Bombe in's Parthenon abfeuerte und die Explosion bewirkte — war ein Schwede. Die Geschichte hat seinen Namen aufbewahrt, um uns zu beweisen, daß nicht blos Herostrat die Tempel zerstörte.

Mich gelüstet nicht, zu Ihnen im Angesichte des Erhabenen und Schönen von Zahlen und Buchstaben zu reden. Ein Anderer mag die arabische Schrift entziffern und copiren, die auf der neuen Türkenpforte prangt,

und ein Anderer auch aus alten Büchern der gelehrten Welt beweisen, daß die Minerva Promachos rechts und die Athene Polias links gestanden, daß das Erechtheon einen oder zwei Tempel und der Hintergrund der Burg ein Arsenal gebildet habe. Mein Herz ist zu weit, mein Sinn ist zu empfänglich, um nur einen Theil zu umfassen mit seiner Liebe. Ich muß hinaufgreifen mit beiden Händen in Jovis Himmel, um mir die Götterfamilie, die schon die Römer von den Mauern des Palastes stahlen, herunter zu holen.

Die Propyläen sind leer, das Parthenon, das Erechtheon, sie haben keine andern Bewohner mehr als die Eidechsen, welche grün oder goldgestreift aus den Marmorritzen schlüpfen. Auch von den Zinnen umher sind die himmlischen Wächter des Lysipp und Arthenodor, des Praxiteles und Phidias verschwunden. Von drei Minerven ist nicht eine am Leben geblieben. Sie haben die Todten gemordet in ihren Gemächern.

Laßt uns sehen, wer die Schlachtopfer waren! Gleich am Eingang der Burg der alte Aeskulap, der des bartlosen Apollon langbärtiger Sohn war, er hatte einen Tempel hier; dann Cypris die Liebliche, die Scopas machte, als er die schöne Lais sah, und Ceres, von den Griechen Demeter genannt, Phöbus, der Morgenbringer, und Pan, der Virtuos auf der Flöte. Lauter achtbare atheniensische Bürger, die des Phidias Schwäher zu Vätern hatten. Ihnen halfen die Helden der Vorzeit, Herkules, Theseus, Ulysses und die gekrönten Genies der Bühne und des Stadiums, die Sieger des Perserkriegs, die Sänger Thraciens, angeführt von der verliebten Sünderin Sappho und Andere, die sich Redner, Philosophen und Staatsmänner nannten. Auch Sokrates. Die Athener hatten sich besonnen nach seinem Tode und stellten seine Silenusfigur ins Heiligthum. Doch genug hievon, es waren nur die kleinen, die armen Bewohner

des Statuenlandes, andre haben Perikles, seine Baumeister und ihre Nachfolger hier eingebürgert. Man zeigte mir die Stelle, auf der die große Diana, die Fläche, auf denen Jupiter und Venus, der kolossale Erechtheus, Apollo, Jupiter Augustus und die riesige bronzene Athene standen, deren Helmbusch die Schiffer fünfzig Meilen weit am Vorgebirge von Sunium erblicken konnten.

Wo sind sie alle hingekommen die tausendnamigen Olympischen, da in den vorhandenen italischen Museen kaum Einer davon anzutreffen ist? Das Grab hat sie verschlungen.

Ich habe nichts zu sagen zu den gewaltigen Bergen von Marmorsteinen, die das Parthenon ausfüllen. Eine jämmerliche Kirche, einst eine Moschee, steht sammt ihrer Kuppel in dessen Mitte, um seine Größe dem Auge anschaulich zu machen; ich habe auch nichts zu sagen zu den pittoresken korinthischen Säulenhallen, die, mit Karyatiden gemischt, ihm gegenüber den sogenannten Erechtheustempel ausmachen. Zu schön, zu groß, zu männlich sind ihre Formen, um nicht in Stücken noch zu glänzen; das aber spreche ich kühn aus, daß bis jetzt dieser kleine und älteste Akropolistempel so Künstlern als Dilettanten, so Historikern als Archäologen ein Räthsel war. Wie er sich vorfindet, gibt er den architektonischen Plan zurück, und läßt vermuthen, daß er noch einen dem vorhandenen gleichen Portikus besaß, der westlich lief. Ich betrachtete die angebrachte Karyatidennische als Cella und Allerheiligstes, worin die Athener das älteste Bild der Minerva, ihr Palladium, aufbewahrten. In diesem Falle konnte rechts Theseus und links Erechtheus seinen Tempel gehabt haben. Der Name Kekropion ist eine spätere Benennung, die ich mir nicht zu erklären weiß, da Kekrops, obgleich Urgründer von Attika, niemals göttlich verehrt wurde.

Das Parthenon wird jetzt von allen Seiten vom Schutt befreit und wird bald auf seiner erhabenern Stelle die Blicke der herbeiströmenden Bewunderer fesseln. Die Regierung hofft die durch Explosion herabgeworfenen und zu einem Berge angehäuften Trümmer zu benutzen und unter dem Gestein die Hautreliefs des Umgangs zu finden. Gleich ungeheuren Mühlsteinen liegen die Säulenstücke mit ihren Cannelirungen umher, man steht dabei und sieht darunter zierlich gebildete Centauren und Nymphengestalten und andere Fragmente, ohne sich ihnen nahen zu können. Einstweilen sind mehrere Friesstücke und die Metopen der Hinterfronte beseitigt und zur Ansicht gestellt worden. Sollte man wohl glauben, daß die Figuren einer Gruppe, welche auf diesen Steinen zwischen zwei unten ganz klein scheinenden Triglyphen gemeißelt worden, die Größe eines fünfjährigen Kindes haben? Die Schlitze der Triglyphen sind drei Zoll tief, die ganze Platte vier Fuß breit, und jeglicher Reif der Cannelirung der Säulen hat zwölf Zoll im Durchmesser.

Man kann jetzt noch nicht ganz beurtheilen, was die Arbeiter unter dem Schutt der Bauten finden, die die Türken auf der Akropolis aufführten und die jetzt in neuen Trümmern liegen. Ich glaube, nicht viel, da ich annehme, daß man schon früher den Platz gehörig aufräumte. Will man aber nach Fundamenten graben, und wozu das? so könnte man vielleicht die Archäologen beruhigen, die ihr Gezänk über die Plätze gewisser Statuen fortsetzen.

Was die berühmte bronzene Quadriga betrifft, die so viele Reisen machte und in neuesten Zeiten Constantinopel, Venedig, Paris und endlich wieder San Marco sah, so scheint Leake wohl nicht Unrecht zu haben. Er wies ihr eine Stelle über der Pansgrotte gegen die Stadt zu an. Die Mauern der Burg, welche dorthinaus

aus Stücken von Säulen der ersten Veste erbaut wurden, existiren hier noch großentheils, wie auch die sogenannte Mauer des Cimon auf der Piräeusseite. Ich kann mich dabei nicht aufhalten und schließe diesen Brief mit der Bemerkung, daß die Propyläen westlich liegen, wonach bei der Sitte der Alten, gen Orient zu opfern, erklärlich wird, daß der Haupteingang des Parthenons dem Eingang der Burg entgegengesetzt war.

XX.

Das Baierthum in Hellas.

Athen, März 1835.

Der weise Narr von Sinope trat einmal in die Akademie der Athener und zog unter großem Gelächter der Anwesenden einen gerupften Hahn aus seinem Mantel, sprechend: „Da habt Ihr den Menschen des Plato.“ Wär' ich Diogenes und nur halb so beißend, ich nähme denselben Vogel und stellte ihn in die Mitte der hiesigen Diplomaten mit den Worten: „Da habt Ihr Euren Staat,“ den neuen Staat von Griechenland nämlich, an welchem Europa seit mehrern Jahren gearbeitet hat. Wohin ich mich auch wende, da finde ich die Federn des stolzen Geschöpfes, bald auf der Mütze eines Mephisto, bald auf der eines Geheimschreibers, bald auf dem Hute eines Unterlieutenants, und bald auf dem Diadem einer baierischen Schönheit; aber nirgends sehe ich das lebende, wie es einst als Juno's Pfau, als Zeus Aar, als Minerva's Eule oder des Aeskulap leibhaftiger Hahn in Epidaurus umherging. Unterdeß die Doctoren das Orakel befragen und die Zeichendeuter, zappelt das Götterthier im Todeskrampfe und gibt die verschlungenen goldenen Knöpfe von sich. Ist das nicht lustig?

Wenn man von Athen nach Eleusis geht, und das sind drei Meilen deutschen Styls ,so bekommt man nirgends einen Menschen zu sehen, der die Honigfelder

baut; wenn man aber von der Hauptstadt in den Piräeus reitet, welches halb so weit ist, so begegnet man dreihundert Lastthieren, die Franzwein und österreichisches Pökelfleisch einführen. Griechenland ist so arm, daß es nicht einmal Ochsen hat, die man brauchen kann.

Aber warum verschreibt man nicht anstatt der Soldaten vierfüßiges Rindvieh aus Deutschland? und statt der Weinfässer Winzer, und statt des Roggens Bauern, und statt der Töpfe Töpfer, und statt der Baumeister Handwerker? Ich kann Ihnen versichern, daß ich täglich für sechs Gulden Kälberfüße und Leberklöße in dreierlei französischer Sauce esse, blos weil die neuen Athenienser alle freie Bürger und Patricier seyn wollen, und ich denke, wenn das so fort geht, kann ich allmälig auf Zwieback und Quellwasser reducirt werden und dafür den Preis von Montmorency's Hotel bezahlen. Dieses ist in Paris gelegen.

Ich komme so eben von dem Hügel des Anchesmus, wo ich der schönen Aussicht auf Athens Gegend und Häfen mich erfreuen wollte, da wurde ich von einer Eskadron baierischer Offiziere gleichfalls überlaufen, die wie der rasende Liebesritter am Rhein den Drachenfelsen oder die Teufelsleiter hinansetzten, um ihre Pferde und ihre Reitkunst zu prüfen. Ich fragte, ob Einer von ihnen Alcibiades wäre, und erwiederte dann, da diese Frage mit lachendem: Nein, beantwortet wurde: „Gleichwohl ist es nur großen Geistern erlaubt, über alle Schranken närrisch zu seyn.“ Und darauf lachten sie noch mehr.

Als ich nach Hause kam, waren die Reiter meine Tischgesellschafter und suchten mich bei besserer Laune zu finden. „Was sollen wir hier thun,“ bemerkten sie, „da wir so viel Zeit und schöne Pferde haben?“ Ich wollte mir nicht die Mühe geben, ihnen zu beweisen, daß man in Griechenland noch mehr als reiten und jagen könne,

da dieselben, wie die Baiern in der Regel, gute Menschen waren, und beurlaubte mich zu einer Excursion nach Marathon, die ich besonders besprechen will.

Sie können hieraus entnehmen, daß es mir keineswegs an einem Gabelfrühstück fehlt. Ich habe das Oel und den Essig um mich.

Nur mit vernünftigen Dingen sieht es hier schlimm aus, und ich muß, um Trost zu suchen, hinüber wallfahrten in die Ruinen. Wer dort keinen Trost findet, auch wenn alle Säulen seines Glückes brachen und politische Bomben den Altar seines innern Heiligthums zerschmetterten, mit dessen Herz muß es arg beschaffen seyn. Das Wichtigste ist inzwischen, daß man sich durch das Geschrei des halbgeadelten Pöbels nicht irre machen läßt, und einen Anker der Hoffnung in die gefahrdrohenden und problematischen Klippen wirft. Mir sagt es ein archäologischer Geist, der wie Agamemnon aus der Gruft steigt, die Nachwelt werde doch wieder einmal des Theseus Stadt als Metropolis des Landes sehen, und dann dürfe ihr nicht bangen vor den Schwertern der Römer und Osmanen, die zu Grunde gingen.

Da ich dieses niederschreibe, bringt mir ein Freund ein griechisches Lobgedicht auf den König Otto, das in Wien gedruckt wurde, und verdirbt mir dadurch meine Gedankenfolge. Ich hätte nichts dagegen, daß die Deutschen griechisch studirten, diejenigen besonders, die nach Griechenland wollen und Anstellungen suchen, aber das ist mir unausstehlich, daß sich gleich die alte Speichelleckerei an die Wissenschaft hängt, um mit ihr nach dem Piräeus auszuwandern.

Hoffentlich ist der König der Hellenen, obgleich sehr jung noch, nicht so beschränkt als es nöthig ist, um den Weihrauch angenehm zu finden.

Das Gedicht besteht aus einer Hymne mit dem Refrain: „Freue dich, Vaterland ꝛc.“ und einem Festgesange

der baierischen Truppen, worin viel von unverrichteten Großthaten gesprochen wird. Das Possierlichste in dieser Panegyrik däuchte mir eine Stelle, worin das alte Haus der Wittelsbacher, das in baierischen Jubelgesängen nicht ausbleiben darf, neugriechisch eingewürfelt worden, z. B.:

„*Ενδοξε Θρονη Βιττελσβαχιων*
„*Μεγα φρονω Σου δορυ περ σειων.*“

Als ich das gelesen hatte, wußte ich nicht eigentlich, wer am beklagenswerthesten sey durch dies Machwerk, ob der Fürst oder der Poet oder das deutsche Publikum oder die Griechen, denn die letztern verstehen den Homer der Donau nicht einmal, weil er, angeblich, nie ihr Land sah. Es ist mit der Sprache hier so beschaffen, daß sich Regierte und Regierende durch französische Dolmetscher vertreten, das heißt die Akte und Worte aus dem Deutschen ins Französische und aus diesem ins Griechische und so vice versa übertragen lassen müssen.

Vier Menschen in Athen können wirklich Griechisch, nämlich der König, der Professor Ulrichs, der Doctor Roß und der Architekt Schaubert. Diese haben aber nichts zu sagen; da der erste noch nicht angestellt und minderjährig, der zweite ein Literat und Schulmann, der dritte ein Archäolog und Philhellene und der letzte ein Künstler ist, welcher den neuen Staat mit Städten und Bauwerken zu versehen strebt. Sobald Geld vorhanden und ein anderes System am Ruder ist, werden sich dieselben wohl mit den Atheniensern verstehen lernen und viele ihres Gleichen finden.

Es sind aber nicht blos Deutsche und Baiern hier, die am Wohle des Landes arbeiten, die Vorsehung trieb Männer aus allen Ländern her. Die Marine unter andern ist in schwedische und die Geographie in französische Hände gerathen. Sie werden die ersten Blätter der trefflichen Charte des Peloponnes, die aus ihren

Mappen ging, gesehen und daraus erkannt haben, daß die Regentschaft abermals ein Großes versäumte, als sie das Land durch fremde Geometer vermessen ließ. Was ein französischer Speculant auf eigene Kosten unternahm, hätte eine deutsche Behörde schwerlich ohne viel Geld ausgeführt. Hinc illae lacrimae.

Aber so sind wir Deutsche und so bleiben wir. Zu thätig im Rathe und zu langsam im Thun. Wir wissen jede Sache trefflich oder sogar logisch zu analysiren, auch noch, wenn sie fehl schlug, zu kritisiren und den Schaden mit einem Balsampflaster zu bekleistern, nur das wissen wir nicht, was Alles mit dem Pulver zu experimentiren ist, seit es erfunden worden — ich meine mit Blitzesschnelle sogleich überall zu wirken und der Welt, die sehen will, ehe sie gibt und glaubt, gleich ein Schauspiel aufzuführen. Ein übersichtiger und feuriger Geist, ein Karl XII., ein Friedrich, ein Byron, ein Voltaire — ein Napoleon, und wäre er auch nur Oberlieutenant erst gewesen, hätte mit sechzig Millionen und einem großen gelenkigen, industriösen und kriegerischen Volke in zwei Jahren den Continent von sich sprechen machen. Dieser Continent aber ist es ja, der die Kosten zu dem Stücke hergibt und ferner hergeben soll, wenn es in erster Instanz nicht durchgeht, und es liegt uns Alles daran, seine gute Laune, d. h. seinen „Kredit“ zu erhalten.

Bei dieser Gelegenheit muß ich Ihnen bemerken, daß die Regentschaft eine Eisenbahn in den Piräeus anlegen, die Insel Euböa mit Böotien durch eine Brücke verbinden, vier Universitäten und zweiunddreißig Lyceen organisiren und ein Nationaltheater und eine Münze zur Prägung vieler Millionen Drachmen bauen lassen will, Alles wahrscheinlich, um jenen großen eclatanten Zweck nicht nur in zwei Jahren, sondern am Ende ihrer Herrschaft zu erreichen. Es bedarf dazu nichts weiter als der Wiederöffnung der alten Goldminen von Sunium, welche,

nach der Versicherung eines Geologen, noch immer vorhanden sind.

Unterdeß danke ich den Göttern, daß sie mich und meinen Maulesel nicht auf den unbesteigbaren Pfaden zwischen hier und Korinth, Eleusis und Theben, welches die zwei Hauptstraßen Griechenlands sind, umkommen oder über die Felsen herab ins Meer stürzen ließen, denn wenn auch dort nicht mehr der alte Riese die Reisenden umbringt und Prokrustes sie auf sein Radbett flicht, so ist es doch schlimm genug um sie bestellt, so lange weder Obdach noch Nahrung anzutreffen. Capodistrias war der Erste, der die Vorgebirgklippen etwas zulegen ließ, so daß man nun eben hinüber kann, und ein englischer Traveller der Einzige, der den klugen Einfall hatte, einen Pächter von Korfu nach Korinth zu schicken, um den Wanderern eine Hütte zu bauen.

Von der Brücke zu Chalcis habe ich jedoch den Plan gesehen und kann betheuern, daß es damit Ernst ist. Ob man vor der Hand Nöthigeres und Nützlicheres hätte unternehmen können, lasse ich dahin gestellt seyn. Ich habe nur in Erfahrung gebracht, daß es bis diesen Augenblick beinahe gänzlich an Einwohnern auf jener Insel fehlt, und die Regierung noch diejenigen wegziehen ließ, die da waren, weil sie als Colonisten Aufhülfgelder reclamirten. Erst brauchen die Griechen Hütten, Ackergeräthe und Schiffe. Kann man ihnen diese nicht geben, sind gewiß die Eisenbahnen, die Kanäle, die Universitäten und die Regierung obendrein überflüssig.

Ich will Ihnen nun noch von einem andern Abderitismus erzählen, der, wie ich glaube, seinen Ursprung im Kopfe eines neuen Rathes hat, welcher die pythagoräische Schule wieder in Flor bringen will. Sein Name thut nichts zur Sache. Dieser Mann hat den Vorschlag gemacht, ein deutsches Blatt in Athen herauszugeben und dasselbe ausschließlich der Publikation alter Inschriften zu

widmen. So eine verrückte Idee kann wirklich nur einem deutschen Gelehrten einfallen, für den die Buchstaben mehr Gewicht haben als die Begebenheiten, die Zahlen mehr als die Geschichte. Abgesehen davon, daß das Werk nur einige Archäologen zu Lesern haben könnte, die einer Entdeckung nachgehen, ist es hinreichend bekannt, daß sich nur noch Fragmente von Inschriften finden können, die Gehalt haben, da längst alles Wichtige gesucht und publicirt worden.

Dagegen wurde der vernünftige und gewiß ergiebigste Vorschlag, ein deutsch-griechisches politisch-literarisches Journal anstatt der bisherigen verschiedenartigen französisch-griechischen und blos politischen herauszugeben, und dadurch Griechenland und Deutschland einander zu nähern, als ein sogenanntes demokratisches Projekt von den Besitzern der Fonds verworfen, und nicht einmal von dem sogenannten baierischen Buchhändler unterstützt, der hier Kirschwasser und Schulbücher verkauft. Ich habe den Pausanias in seinem Hause aufgesucht, da ich denselben aber nach langem Durchwühlen der Flaschen und Bücher entdeckte, so fehlte ihm der Kopf, das erste Buch, das von Athen handelt.

Inzwischen hat mich dieser Buchhändler versichert, er habe großen Verlag und wolle nächstkünftig einen „Führer in Griechenland“ herausgeben, der „Neigebauers Italien“ wenigstens übertreffe. Vielleicht wird er noch größer und dicker als dieser Neigebauer.

Am besten ist Athen mit Pfefferkuchen versehen. Nicht blos in Quantität, sondern auch in Qualität wetteifern die Conditoren mit dem Königsberger Marzipanisten und den berühmten Hallensern. Vielleicht ist die Pfefferkuchenliebe mitsammt den Pfefferkuchen etwas Antikes und folglich Classisches, und dann darf man nichts dawider haben. Diese scheint mir von den ionischen Inseln zu stammen, wo auch jetzt ein Pfennigmagazin erscheint und

Butter gemacht wird. Nach den Pfefferkuchen, die zur griechischen Lectüre gehören, kommen gleich die Kartoffeln, als eine ausländische, für die Baiern. Ich höre, daß sich im vorigen Jahre ein Schriftsetzer von Augsburg, der lange Zeit an der allgemeinen Zeitung arbeitete, durch deren Anpflanzung unsterblich machte, und daß jetzt das prächtige Gewächs in der Akademie des Plato gedeiht. Diese haben die Archäologen vor das Thor der Regentschaft verlegt, das nach Marathon und Euböa hinausführt.

Doch ich habe Sie zur Genüge mit tagshistorischen und gleichgültigen Dingen unterhalten. Sie nehmen kein Ende, wenn man anfängt satirisch dabei zu werden, und mit dem Steckenpferde und der Schellenkappe den Weg wie ein Windspiel doppelt zu machen. In meinem nächsten atheniensischen Briefe will ich mich an mir selber rächen durch Abstinenz vom Bohnenessen, und Ihnen durch eine ausschließliche Promenade in die Vergangenheit beweisen, daß ich auch zu Memphis war und der Isis Angesicht schaute.

Ich bin hier ganz in der Metempsychose. Der erste, zweite und dritte Mensch sind abgestreift. Diese Woche werde ich ein Eingeweihter und darf den Unterrock der Oberpriesterin küssen. Leben Sie wohl und beten Sie für mich in der Probezeit.

XXI.

Spazierfahrt nach Aegina.

Athen, März 1835.

Ich weiß nicht mehr, welcher griechische Schöngeist, als man ihn um seine Meinung in Bezug auf die atheniensischen Philosophen fragte, die Antwort gab: „ich verehre den Sokrates, ich bewundere den Diogenes, und ich liebe den Aristipp." Daran liegt aber nichts. Ich wollte Ihnen blos sagen, daß mir's ungefähr eben so ergeht mit den berühmten Frauen der alten Periklesschen Zeit. Mögen die Plutarche, Xenophons und Aristophanes schreiben, was sie wollen, und unsere modernen Nachkläffer obendrein, die Aspasia bleibt mir verehrungswürdig, die Lais bewundernswerth und die Phryne, ja dieselbe Phryne, die einmal zu Eleusis nackt ins Meer stieg und vom Volk als die der Fluth entstiegene Venus angebetet wurde — sie bleibt mir liebenswürdig.

Aristipp wollte das Leben mit Vernunft und Weisheit angenehm genießen, er wollte glücklich seyn, weil er weise war. Das wollte auch Lais, seine unabhängige Geliebte. Sie war nicht liederlich, sie war nur aufgeklärt, simonistisch, freisinnig, tolerant. Es gehörte ein großstädtischeres Volk dazu, als die damaligen Griechen waren, um ihren Charakter zu verstehen.

Nach meiner Meinung kann ein geistreiches und schönes Weib nicht der bösen Kritik des Publikums entgehen. Sie hat außer allen pöbelhaften Frauen auch die Zungen derjenigen Männer zu Feinden, die sie nicht lieben mochte.

Nichts mehr davon. Sie sollen blos durch diesen Introitus erfahren, daß es nicht die Säulen des alten Tempels oder die drei Statuen und Baufragmente, oder die griechische Lancasterschule der Insel war, die mich zu Schiffe trieb. Dorische Tempel und Homerische Götter sind hier so gemein als Brombeeren; ich hatte Tags vorher bei einem sentimentalen Gentleman, der hierher kam wie die Lady Stanhope nach Syrien, blos um die Engländer zu fliehen, eine dicke Abhandlung über Sybaris, Elea, Cyrene, Samos und Milet gelesen und darin unter andern gefunden, daß meine angebetete sicilianisch-ionische Philosophin, Anadyomene-Lais, zur Zeit auf Aegina gewohnt und in ihrem Hause zugleich mit Sokrates über das höchste Wesen und mit Alcibiades über die Kunst, eine Schlacht zu gewinnen, Disputatorien gehalten habe. Das reizte, entzückte, begeisterte mich. Ich miethete einen Esel im neuen baierischen Prytaneum und trabte dem Piräeus zu, um günstigen Wind zu suchen.

Ich war ganz allein, blos die Wolken des Aristophanes hatte ich in der Tasche, um sie, falls es regnete, auf dem Eiland der Liebe zu lesen. Der französische Kellner des Gasthofes hatte sie mit einer Scheibe Triester Schinken und vier Salamiwürsten eingebunden.

Als ich am Sanitätshause ankam, war eben ein Paketboot von Livorno gelandet, das deutsche und welsche Passagiere am Bord hatte, und mir wurde das Vergnügen, zu sehen, wie sich die sentimentalen guten Landsleute ob des herzerhebenden Anblicks der classischen Erde freuten. Einer davon war ein Stück Poet oder

Baumeister, ein Mann nach meinem Herzen, der mir bei Seite auf unverständliches barbarisches Deutsch sagte: „Wenn ich mich nicht schämte vor den griechischen Jacken und Rothmützen, ich würde auf die Knie fallen und den Staub küssen. Sie sehen, die Menschen wissen nicht, daß hier das Thor der Welt war, und daß Alles, was Groß und Schön heißt, daraus hervorkam, um auf diesem blauen Meere der Nachwelt zuzuschwimmen.“

„Wie heißen Sie?“ fragte ich.

„Ich bin ein Dilettant und pfusche allen Künsten ins Handwerk. Meine Augen sind blau, mein Haar blond, aber meine Sinne und mein Charakter haben nichts von einem Lande allein. Ich bin ausgegangen, um wie Diogenes von Sinope Menschen zu suchen, sey es auch unter den Barbaren der Wüste.“

„Sie thaten Recht. Die Barbaren ehren den inneren Menschen und nehmen nur den äußern in Beschlag. Wollen Sie jetzt hinüber in Theseus Stadt.“

„Es gelüstet mich nach der Akropolis.“

„Ich mache Ihnen den Vorschlag, sich den Genuß und die Ueberraschung bis Morgen zu versparen und mit mir nach Aegina zu segeln. Aeolus sendet uns vielleicht bald wieder so gefällige Winde.“

„Ist viel zu sehen in Aegina?“

„Wenig, Freund, aber zu denken. Wir setzen uns in Lais Gartenlaube, die hoch am Ufer steht, und lassen aus den Nebeln des Elements die Geister von Sokrates und Plato, Parrhasius, Praxiteles, Aristipp und Alcibiades, wir lassen Euripides, Xenophon, Demosthenes, Anaxagoras und Aristophanes kommen. Den letzteren habe ich in der Tasche.“

Berühmte Namen sind wie Teufelsgeißeln und Zauberworte. Unser Jason ließ seine Tabakspfeife und seinen Koffer im Zollhause und bestieg mit mir und einer niedliche Aegineserin, die an die holden Dienerinnen der Lais

erinnerte, den Nachen eines Sepiafischers, der gerade Feiertag machte.

„Wir gehen zuerst nach Salamis, Fährmann!“ — bemerkte ich, — „Ihr werdet nicht unterlassen, uns in die große Bucht zu führen, worin Eure Väter die Perserflotte vernichteten.“

Die Griechen sind nicht so unwissend als die Italiener. Wenn auch das Land nur wenig oder gar nicht im Vergleich zu Hesperien bereist worden, so findet man doch aller Orten einen Greis mit Silberbart, einen Krieger mit Türkendolch oder einen Hirten mit einem Schafsfell, der ein Wort von goldnen Zeiten oder ein Lied von alten Helden weiß. Die Fischer zu Marathon und Thermopylä kennen jeden Steinhaufen, und die Schäfer des Helikon und Kythäron jedes Plätzchen bei Plataä und Leuktra. Gleichwohl ist die schöne Hellas entvölkert und auf den Fluren, wo die Venetianer noch Städte und Schaaren von fleißigen Bürgern fanden, haust allerhöchstens ein Nomade, der noch reich ist, wenn er Zelt und Pferd besitzt.

Das Meer der Athener ist ein großer See zu nennen. Auf einer Seite umschließt ihn die Landspitze Attika's mit dem Vorgebirge von Sunium, und auf den übrigen die große Kette von Epidaurus, die von Korinths Isthmus herläuft, mit den Inseln von Paros, Pythionesos *) und Aegina, das allein seinen alten Namen behielt. In ihrer Mitte, nahe am Strande von Eleusis und Megara, befindet sich Coluri, das ist: Salamis, worauf zwei Dörfchen mit Bauern und Fischern die einzigen Ueberbleibsel alter Zeit sind. Das Eiland ist ein merkwürdiger fortgesetzter Berg, der gegen Korinths Gegend seinen Schooß dem Meer öffnet und einen großen Naturhafen bildet. Inzwischen

*) Wohl das alte Psittalia (?), wohin Xerxes Truppen schickte, als Mardonius die Flotte angriff.

war es nicht auf dieser Seite, sondern im Gewässer zwischen Eleusis, Salamis (bei Ambulaki) und dem Piräeus und Phalereus, wo die denkwürdige Seeschlacht geschlagen und Mardonius mit zwölfhundert Schiffen unter Anführung phönicischer Admirale, Angesichts des großen Monarchen von Susa, vernichtet wurde.

Die Stelle, auf welcher Xerxes mit seinen Adjutanten und Schreibern wie Napoleon dem Kampfe bei Leipzig zusah, kann keine andere gewesen seyn als der Hügel des Munichiums, welcher Berg die drei athenienſischen Häfen berührt und offenbar das ganze Meer von Aegina beherrscht. Es muß dem kaiserlichen Selbstherrscher aller damaligen Reußen ein herrliches Schauspiel gewesen seyn, und ich bin im Stande, mir die Scene vor dem Zelte recht gut vorzustellen, in der die Herolde und ihre Hiobsposten die Hauptrollen spielten. Gewiß war gegen das Gemälde so großer und patriotischer Art die moderne Schlacht bei Navarin trotz allen Pulverdampfs und Kanonengedonners nur ein Theatergefecht ohne Zweck und Leidenschaft. Der Sultan hätte wenigstens dabei seyn müssen.

Ich habe bei dem historischen Rapport der alten Geschichte etwas zu bemerken, das sich auf Mardonius Retirade bezieht. Es heißt darin, der Admiral habe sich auf der geschlagenen Flotte in den Hafen Phalereus zurückgezogen, der nach seiner jetzigen noch ganz vorhandenen Gestalt nur ein sehr kleiner Handelshafen war. Es wird wohl Piräeus oder Rhede des Phalereus heißen müssen.

Unsere Fischer ruderten dicht an der Küste von Salamis vorbei und verschafften uns dadurch eine pittoreske Ansicht der Felsen, die einst persische Schiffsbäuche zersplitterten. Hier mußten schon damals die Griechen mit einer Geschicklichkeit, wie Miaulis mit seinen Brandern und Schaluppen, zu manövriren verstanden und gleichfalls

einen Kampf der kleinen Fische gegen die großen gefochten haben. Themistokles kannte den Golf wie seine Tasche und Mardonius und sein Ariabigenes, der todt blieb, nicht viel mehr davon, als ich. Die griechische Flotte zählte nur 380 Segel, und darunter nicht einen persischen Haifisch von schwerem Kaliber, wie man sie unter der schönen Amazone von Karien sah.

Als wir Salamis mit seinen grünen und graurothen Felsenhöhen hinter uns hatten, erblickten wir die schwimmenden Häuser des Städtchens Aegina und die Ruinen des erhabenen Tempels, deren stolze wohlerhaltene Säulen an die alten Götter mahnen. Er war der Juno heilig. Wenige Stadien vor ihm erhob sich der Felsenberg Lagusi aus der blauen Fluth, und weiter hin gegen Sunium das Inselchen Gerontissa. Mit bloßem Auge konnte ich von da aus die Säulenhalle der schützenden Minerva des Vorgebirgs erkennen. Es schwamm ein brittischer Schooner daran vorüber, dem schönen Smyrna und Istambul zu.

Bis dahin hatte ich außer Acht gelassen, daß das äginesische Mädchen, das uns der Fischer als Ueberfracht einschmuggelte, in einer ganz malerischreizenden Lage zu meinen Füßen saß und mit großen, kühnen, holden, attischen Augen unsere fremdartigen Physiognomien und Ueberröcke betrachtete. Ich ließ augenblicklich meine Hand zu der ihrigen gleiten und fragte so gut ich konnte, ob ihr der Schnitt meines Kleides und meines Gesichtes nicht gefalle.

Hierauf antwortete sie: „Du bist ein spaßiger Mensch und scheinst mir Wohlgefallen an unseren Bergen zu haben.“

„Nicht blos an den Bergen,“ fuhr ich fort, „auch an so schönen Kindern wie du.“ Und nach diesen Worten zerrte ich mit den Fingern an ihrer weißen mit rother Einfassung versehenen Tunika. Unwillkürlich sprang

ein silberner Haken am Busen auf. Die Götter wollten es, alle Archäologie ließ mich im Stich, und Amors luftiges Volk, die Sylphen und Grazien, zogen in mein Herz.

„Panurgos," rief sie, den verrätherischen Haken wieder schließend — Panurgos" (das heißt: Schalk), „du denkst, du bist in deinem Vaterlande!"

— Warum hat das Alterthum allein berühmte Frauen aufzuweisen, die große und gemeine Eigenschaften, Laster und Tugend, Weisheit und Unverstand in gleichem Grade besaßen? Ich spreche jetzt wie ein Pfarrer. Wahrhaftig, die Frage wird schwer zu beantworten seyn. In neueren Zeiten sahen wir am französischen Hofe viel Buhlerinnen, aber sie waren ohne Tugend und meist ohne Talent. Diejenigen, die solches hatten, waren nicht verführerisch.

Es ist unrecht, daß wir den Griechen nicht nachahmen und uns in Bezug auf den Umgang der Frauen und ihre geistige Ausbildung nicht so tolerant zeigen, als Sokrates, Perikles, Alcibiades, Anaxagoras, Aristipp und Demosthenes! Sie haben alle dabei gewonnen.

Was würde man jetzt sagen, wenn die Frau eines Ministers in ihrem Boudoir einem Philosophen Rhetorik lehrte, der nach Galls Schädellehre *) große Anlagen zum Schwelgen besitzt. Wenn sie einen jungen Offizier in die Schule nähme, um dem Staate einen Helden zu erziehen, einen Dichter, um ihm einen Begriff des Schönen beizubringen, und einen Plastiker, um ihm als Model zu idealen Gestalten zu sitzen? Und das Alles that doch die himmlische Aspasia, welche der erste Bürger Griechenlands mit Thränen in den Augen vor dem Areopag gegen die Anklage des Atheismus vertheidigte, dieselbe Aspasia, die der Heiland der Moral, derselbe Sokrates, der den Dummköpfen geschlachtet wurde,

*) Wie Sokrates.

seine weise Lehrmeisterin und das Muster aller Frauen nannte.

Die Sache geht über unsere Begriffe. Denn die Alten waren immer strenge Hausväter und gaben was auf pythagoräische Schule in Betracht des schönen Geschlechts. Es ist recht schade, daß die Aspasia und ihre minder sittsamen Geschwister nichts schrieben. Ihre Memoiren dürften alle Gedichte einer Sappho aufwiegen.

Die Geschichte der Lais ist mir noch wunderbarer. In Sicilien geboren, in Korinth verdorben und in Milet und Athen gekrönt von Allem, was Mann heißt, finden wir sie mit Sokrates und Diogenes, mit Aristipp und Anaxagoras, alle liebend, aller spottend; denn die Weisheit wie die Ausschweifung belehrte sie, um mit Ueberzeugung sagen zu können, daß die schönen Grundsätze von Tugend und Enthaltsamkeit in der Probe nicht aushielten. Ich habe mir den Cyniker und Stoiker zugleich zu ihren Füßen gedacht, und über das Phantasiegemälde ein lautes Gelächter aufgeschlagen. Der Gedanke ist aber auch zu lustig: Lais und Diogenes von Sinope, die persische Göttin auf Gold- und Purpurpolstern, und der Lazaronikönig des alten Weinfasses mit einem halbzerrissenen Mantel. Wenn ich ein Maler wäre, die Gruppe müßte der Gegenstand meines Pinsels werden.

Ich bin nun in Aegina gewesen, und wahrscheinlich auch in der Villa der Lais. Ein paar Mauerblöcke bedecken tragisch das Ufer, und eine Gruppe Cypressen den nahen Hügel. Das Geschick erreichte die Nymphe in Thracien, wo sie im Tempel der Liebesgöttin als Atheistin umgebracht wurde.

Die Wahrheit zu gestehen, es ist kein großer Ruhm für die Philosophie, daß ihre eifrigsten Anhänger aufgeklärte Weiber waren, und noch weniger, daß die meisten unter ihnen in des tollen Anaxagoras Fußstapfen traten, oder an einen sokratischen Gott glaubten. Muß

man erst liederlich, um vernünftig zu werden, erst ausschweifen, um sich zu mäßigen, so steht es schlimm mit uns. Indeß hat Johann Jakob Rousseau durch sein Leben der griechischen Weiberphilosophie viel Lob gesprochen und seit der Zeit einen Schwarm von Nachbetern gefunden. Laßt nur die Simonisten erst die freie Frau, die Lais und Aspasia, gefunden haben, so sollt ihr sehen, welche reißende Fortschritte wir machen, wir Poeten, Prosaiker und Philosophen von 1830.

Einstweilen hat sich in Athen das schöne Geschlecht auf die Erziehung des Solonischen und Platonischen Menschen gelegt, und ich muß bezeugen, daß sich sogar eine brittische Dame, Mistreß Hill, mit vieler Liebe und echt antiker Tugend damit beschäftigt, der kommenden Generation und dem neuen Königreiche ehrenfeste und häusliche Frauen zu überliefern. In Aegina ist, wie in der Hauptstadt, eine gute Schulanstalt. Die Regierung braucht sie nur zu unterstützen, um sie emporzuheben.

Wir haben auf der Rückkehr von der Insel, die jetzt noch ziemlich bevölkert und angebaut ist, an die Küste gelegt und sind den Hymettus entlang nach Phalereus gerudert. Auf dieser Fahrt stellte sich uns zum ersten Male Athen mit seinen pittoresken Ruinen und Umgebungen von der Wasserseite dar. Ein einziges imposantes und doch recht erquicklich mildes und freundliches Gemälde. Man fühlt darin, daß es nicht Rom ist, dem man sich nähert, die Hügel sprechen gegen alle Weltgröße, und nur von bescheidenem Bürgerglücke und Kunstsinn, von einer Colonie von Weisen und Helden, von einer Heimath der Civilisation.

Unendlich schön ist der Contrast des Augenblicks. Das neue Leben im alten Hafen, die Bewegung auf der Straße des Piräeus bis zum Berge Leukobetus, wo moderne europäische Häuser wundersam mit den benachbarten türkischen Kuppeln und Minarets zusammentreffen. Ich

sehe asiatische Kameele und berliner Phaëtons, eine Dame mit pariser Hut und Schleier und eine attische Dirne mit antiker kurzer Robe, die Homerische Spindel in der Hand. Ja, trügt mich mein Auge nicht, so gehen dort Männer mit weißen griechischen Schürzen und langen Haaren in Gesellschaft blaunniformirter baierischer Soldaten, um auf der Höhe des vorher erwähnten Munichiums, vielleicht auf der Stelle, wo Xerxes seiner Niederlage zusah, die blauweiße, griechisch-baierische Standarte aufzupflanzen. Das ist recht wunderbar anzuschauen!

Ich bin mit meinem neuen Freunde an den Bruchstücken der alten Periklesschen langen Mauern zu meinem Gasthofe gegangen und habe unterwegs mich an der Freude ergötzt, die denselben überkam, als er zwischen den Hügeln der Pnyx und Philopagus hervorging und dort plötzlich die alte und neue Stadt, den Theseustempel und die Akropolis mit den Ruinen des Jupiter-Olympius erblickte. „Das haben Sie gut gemacht,“ rief er, „das haben Sie herrlich gemacht; denn hier ist der schönste Punkt, um Athen zu sehen.“

Und ich sah, daß eine große Thräne über seine Wimpern glitt und den Weg zum Backenbart einschlug. Der Anblick der Ruinen unter diesem Himmel, in dieser modern komischen Umgebung ist auch in der That beweinenswerth schön.

XXII.

Der neue Diogenes.

Athen, März 1835.

Die Baiern haben einem Schweden die griechische Marine übergeben, und nun wird es mit den Seeräubern wie mit den Landräubern wohl bald auf die Neige gehen. Ich habe einen bekehrten Corsaren gesprochen, der sich anerboten haben soll, den ganzen Archipel von seinen Freunden zu reinigen, sofern die Regierung die blauweiße Fahne über ihre Köpfe schwenken und Mann für Mann in Staatsdienste nehmen wolle. Aehnliche Anerbietungen geschahen von Klephten des Peloponnes, wo die Menschen sich ohne Geld und Arbeit schwerlich fügen werden. Das Geld aber ist ausgegeben und recht ordentlich dafür gesorgt worden, daß der König bei seinem Regierungsantritt in Verlegenheit gerathe. Wir haben nichts als Regierungsräthe und Offiziere, keine Bauern, keine Handwerker, die pflügen und Hosen machen könnten. Die einzige Colonie dieser Art, von der ich Kunde bekam, befindet sich im alten Kynosarges, dem Gymnasium, und besteht aus ungarischen Kühen. Sie versorgt die Regentschaft mit Butter und liefert Molken für — die Schwindsüchtigen.

Die vorige Woche unterhielt ich mich mit einem wiedereingesetzten Offiziere der alten Armee, der von Cephalonia herüberkam. Er that sehr aufgebracht über den bisherigen Stand der Dinge.

Also ungefähr sprach er in sehr gutem Französisch:

„Wenn Sie ein Baier sind, mögen Sie es mir verzeihen, daß ich Ihre Landsleute hier beschuldige, Sie sind blind, sie sind unwissend, sie thun nur, was sie zu bereuen haben. Das Warum liegt darin, daß sie alle Griechen in Masse für Corsaren und Klephten halten, die sie zu strafen und zu bessern berufen worden. Mein Herr, ich habe meines Vaters Vermögen in der Revolution geerbt, ich habe in Pisa und Bologna studirt, ich habe eine Fregatte ausgerüstet, bei Missolunghi gefochten und unter Capodistrias als Freiwilliger gedient, ich spreche vier Sprachen, ich kenne die Geschichte und weiß, was in Europa jetzt Politik ist. Gleichwohl war ich bis diesen Augenblick ein Klephte, der die Wälder durchstrich und die königlichen Beamten plünderte. Mein Name stand auf der Liste der Geächteten, der König hat ihn ausgelöscht, weil er hörte, daß ich einst Millionair gewesen. Gehen Sie nach München, gehen Sie nach Paris und erzählen Sie dies Mährchen. Aber setzen Sie hinzu: es gäbe eine Legion solcher Räuber in Griechenland."

Ich habe Ursache — dasselbe von den Piraten zu glauben. Nachdem sich die Trümmer der Miaulis'schen Flotte nach beendigtem Feldzuge von europäischen Mitteln entlößt sahen, blieb den Seemännern, deren Inseln verwüstet waren, nichts übrig als das Meer, das heißt: sie wurden Piraten und plünderten die Küsten. Man hat in neuester Zeit nur wenig von ihnen gehört, da sich die redlichsten mit Fischerei und kleinerm Transporthandel beschäftigen. Keiner von ihnen macht ein Geheimniß aus seinem Stande, er trägt das Bewußtseyn in sich, daß die Noth ihn zwang, und daß der Patriotismus die Noth erzeugte.

Als ich vor kurzem auf dem Meere vor Korinth segelte, und des Abends mit einer besondern Aufmerksamkeit den Patron des Schiffleins examinirte, war ich

bald überzeugt, daß ich in ihm die Bekanntschaft eines Seeräubers gemacht hätte. „Habt keine Furcht, Herr,“ sagte er mit rauhem Basse, „wir machen jetzt blos Jagd auf die Thunfische. Ich bin einmal ein reicher Kaufmann auf Chios gewesen, der sein Dutzend Galeeren hatte. Da der Pascha von Aegypten gegen uns zu Felde zog, schickte ich sie zum Geschwader des Miaulis, unter welchem sie in allen drei Meeren fochten und endlich aufgerieben wurden. Die Türken haben meine Häuser verbrannt, meine Frau, meine Kinder ermordet und mich zum Bettler gemacht. Sehen Sie, das ist der ganze Gewinn einer Revolution, sofern ich anders den Wechsel des regierenden Hauses von Griechenland nicht als eine Wohlthat betrachte. Sagen Sie Ihren Landsleuten, wir Hellenen brauchten von der europäischen Civilisation nichts, wohl aber europäisches Geld, um Schiffe zu bauen und Felder zu bestellen. Wollen sie uns dieses nicht leihen — Soldaten haben wir in jeder Hütte, wir erbieten uns, einige Tausende abzutreten und dafür Handwerker und Geschäftsleute einzunehmen.“

Dieser Pirat, Sie werden es schon gemerkt haben, war ein Satirikus. Er sagte noch viel andere Sachen, die ich verschweige, weil ich nichts auf die ehrlichen Baiern kommen lassen will. Man muß nicht die Werkzeuge, sondern die Urheber des Uebels anklagen.

Die Griechen befinden sich in diesem Augenblicke in einem Naturzustande, der uns im Norden fremd ist. Sie haben Begriffe über das Mein und Dein wie gewisse Negervölker, die sich nehmen, was sie brauchen. Dabei ist es lustig, zu sehen, wie die alten Fetzen von Philosophie und Heldenmuth einherstolziren. Ein Theil der Nation ist geistreich, politisch und erfahren, der andere gleichgültig, albern und unbehülflich, wie kaum zu denken. Ein gewaltiger Genius scheint bei der Arbeit, ein Volk zu machen, eingeschlafen zu seyn. In den

Schriften, die publicirt werden, offenbart sich pariser Leichtigkeit und ein guter Takt. In den Schulen, die existiren, macht die Jugend reißende Fortschritte, und in den wenigen Geschäften, die das plötzliche Bedürfniß hervorrief, zeigt selbst der Blödsinnige Thätigkeit und Gewinnsucht. Ein offenbarer Beweis, daß überall nur der Impuls gegeben zu werden braucht.

Nach meiner Meinung muß man jetzt das griechische Leben und Treiben noch nicht in Griechenland, sondern auf den asiatischen und ionischen Inseln, in Smyrna und Constantinopel suchen. Dort allein gibt es ein griechisches Stadtpublikum, das Kleider, Sitten, Sprache, Bücher, Künste, Industrie und Vergnügen hat. Ich hoffe, Athen wird nach und nach das Alles in sich vereinigen. Für jetzt enthält es nichts als Auskehricht und Fremdartiges, und dieses übt so nachtheiligen Einfluß, daß leicht das Nationale darunter verkommen könnte. Mit der französischen Sprache wird die pariser Tracht, mit der Tracht auch das Leben und die Sitte Mode. Wer möchte das erleben?

Ich bin in der That froh, daß ich noch das Land, wenn auch im Elende, doch im Originalcharakter antraf. Es hätte nichts Ueberraschendes, wenn ich mir die alten Partikeln in gläsernen Kasten betrachten könnte, wenn mit einem Worte unsere Schneider und Diplomaten schon ihr Werk vollendet hätten. Wer nach mir kommt, kann die Spindel und Tunica der modernen Penelopen im Kunstkabinette aufsuchen, er wird nicht, wie ich, mit Lebensgefahr nach Mitternacht durch Straßentrümmer straucheln können, um die einzige neue Aspasia kennen zu lernen. Dergleichen hat sein Schönes.

Ich höre, daß man sich bei Hofe viel mit dem Schnitte der künftigen Staatscostüme beschäftigt. Die Staatsräthe wollen europäisch-fränkischen Styl, die Staatsräthinnen orientalischen, nämlich Türkenjacken, Cotillons,

Gürtel, Pluderhosen und solche Sachen. Ich kann ihnen nicht unrecht geben. Inzwischen scheint es, als fänden die griechischen Offiziere einigen Geschmack an unsern Leibröcken, wenn man ihnen nur erlauben wollte, Sansculotten dabei zu bleiben. Unsere Hosen sind ihnen zu anschließig. Das schöne atheniensische Frauencostüm hat bereits angefangen zu verschwinden, seit eine marseiller Marchande de mode sich hier etablirte. Ein paar italienische Gehülfinnen derselben haben dem Gemeinwesen zu Liebe sich dafür griechisch angezogen und seit einiger Zeit Soiréen im Keramikus gegeben.

Sie sehen, es ist Zeit, daß ein Theater gebaut wird, um die Blitze der Civilisation abzuleiten. Sollte es vor der Hand an Geld fehlen zu Ballet und Opera, so zweifle ich nicht, daß sich mutterwitzige Poeten genug zu kleinen Aristophanischen Komödien fänden, die dann allerdings die Unterstützung des Hofes verdienten. Mir däucht, es koste wenig, das kleine Odeon an der Burg auszuräumen und Sitze und Scene leidlich herzustellen, und dann hätte Athen gleich ein altes und neues Theater, worin man bei hellem Tage wie bei Nacht spielen könnte.

Schließlich bemerke ich Ihnen, daß die philosophische Secte des Antisthenes noch fortvegetirt. Ein hiesiger Geistlicher, der ziemlich bettelhaft aussieht und zuweilen wie Pater Abraham a S. Clara Reden ans Volk hält, wird der moderne Diogenes genannt. Auch habe ich gerade vor meinem Fenster ein vierfüßiges Seitenstück dazu in der Person eines Affen, den die losen baierischen Offiziere an eine Tonne feststrickten. Der letztere dieser Diogenesse ist am beißendsten und cynischsten. Als ich ihm gestern mich näherte und ihn fragte, wie es ihm gehe, so ungefähr wie Alexander der Große, drehte er mir den Rücken und noch etwas zu, wodurch er, nach des Kellners Versicherung, ausdrücken wollte, daß er mich für einen Baier halte. Das haben doch meine Wittelsbacher nicht verdient.

XXIII.

Wanderung durch die Ruinen.

Athen, März 1835.

Durch das Bauen und Graben werden viele Todte auferweckt. Ich durchpilgerte heute das alte Stadtviertel der Agora, das ist: des Marktplatzes, welches zwischen dem Areopaghügel, dem Theseum und der Säulenhalle dieses Forums lag; und da gewahrte ich zwei losgegrabene kolossale Statuengebilde in Mitten der zusammengestürzten Gebäude eines ehemaligen Casino's, die mir eine besondere Aufmerksamkeit zu verdienen schienen. Es ergab sich bei näherer Untersuchung, daß der größere Koloß eine sehr verstümmelte Karyatide in halber Soldatenrüstung, und der andere ein wohlerhaltenes tritonartiges, halb menschliches, halb fischliches Standbild von der heterogenen Art war, die sich auf einigen pompejanischen Wandgemälden abgebildet findet und wegen der graziösen Beweglichkeit der Figur so sehr gerühmt wird.

Dieser Triton, oder wie man ihn sonst nennen will, ist unsrer plastischen Welt nicht nur etwas Neues, sondern Vorzügliches und Unerklärliches. Wie kam er hierher? Wozu diente er? dies ist die Frage, und sie dürfte nicht so leicht zu beantworten seyn, da es ganz das Ansehen hat, als habe das Monument, welches auf einem Altarpiedestal mit Vögel- und Fischreliefs steht, einen öffentlichen Platz — die bunte Stoa oder Gemäldehalle hat

nach Pausanias in dieser Gegend sich befunden — verziert und einer besonderen Verehrung genossen.

Was den Styl und die Vollendung der Statue betrifft, kann sie der besten griechischen Epoche, der Zeit des Plato angehören. Der ganze Körper ist schön und weich, regelmäßig und gefällig. Man sieht von vorn einen knienden Bachus, der, ein Torso jetzt, die Arme wie ein Sebastian ausbreitet und an die Hüften legt, und von hinten einen schuppigen Delphin, der mit seinem Schweife den Kopf und die ganze Vordergestalt bedeckt.

In der Nähe dieses schätzbaren Fundes haben die Eleven der Lankaster'schen Schule einen Sarkophag mit Löwenköpfen und Arabesken aufgestellt, der gleichfalls die Ausbeute der Fundamente des Schulhauses war.

Aber das alles ist nur Tand für die nächste Zukunft, die hier die Gebeine von drei Städten zu sondern hat. Vom Theseustempel bis an und um den Fuß der Akropolis liegt eine Welt in Trümmern, ein Berg von Asche über dieser Welt. Wo anders als hier haben denn sonst Hadrian's hundertsäulige Paläste der Götter und Menschen gestanden? Das Pantheon, das Gymnasium, die Bibliothek, der Junotempel und das Panhellenion!

Die schönsten unter den vorfindlichen Ueberresten dieses Viertels nenne ich das Portal der Agora, das von zwei dorischen Säulen und zwei Eckpilastern gebildet wird, welche auf beiden Seiten die in Winkeln abspringende Markthalle anzeigen — in ihrer Nähe die berühmte Säule mit den Magistratsverordnungen für die Marktverkäufer —, die größten jene sogenannte Stoa des Ptolemäus, in deren Mauern- und Säulen-Quadrat der britische Tempelräuber Elgin den Athenern zum ewigen Andenken und zur ewigen Schande einen Thurm mit einer Uhr erbaute, damit sie sähen, was an der Zeit sey, — und die merkwürdigsten das runde beinahe noch ganz erhaltene Gebäude des Gottes Aeolus,

in welchem, wenn die Sonne nicht schien, das Wasser der nahen Fontaine, vermöge einer künstlichen Vorrichtung, die Tageszeit zeigte. Mir schien der Tempel wegen seiner achteckigen Form und der darauf angebrachten Hautreliefs, die den Jahreswechsel oder die Winde vorstellen und sehr mittelmäßig gearbeitet sind, seine guten fünfhundert Jahre jünger zu seyn als Perikles. In der Nähe befinden sich römische Arkaden, woran sogar die Farbe noch erhalten, und mehrere Moscheenkuppeln und Derwischgräber, die vor der Hand das pittoreske Ansehen der Ruinen verschönern und sich in der Nachbarschaft von stolzen Lotuspalmen und Cypressen gar wohl ausnehmen.

Ich wollte mir die Freiheit nehmen und im Vorbeigehen das größte dieser Heiligthümer des Islams besehen, da trat mir ein baierischer Corporal mit gewichstem Schnauzbart entgegen und bedeutete mir ganz befehlshaberisch: „hier sey keine Kirche, sondern eine Kaserne, und ich möge nur eine Thür weiter wandern, dieweil er in diesem Augenblicke die Parole ausgeben und seine Frau sich waschen wolle.“

Als ich über die Agora ging, dachte ich einen Augenblick an das großartige Leben darin vor zwei Jahrtausenden. Armselige Hütten von Lehmpazen waren in die Marmorhallen gebaut, und auch diese hatte die Revolution wieder in Schutt verwandelt. Ich dachte an die Redner und Staatsmänner, die sich hier dem Volke zeigten, ihm die Hand drückten, ihm Rath ertheilten; ich dachte an die Hetären, die die Experimentalphysik lehrten, an die schöne Lais und Danae, die die Alcibiadesse bildeten, und ich dachte an die Sophisten und Philosophen, die hier persische Gewänder oder zerrissene Mäntel zur Schau trugen, und Systeme nach der Schneiderelle machten. Die Menschen waren damals wie heutzutage, nur etwas stärker aufgetragen.

Ich habe meine heutige Excursion mit einem Mittagsessen in der neuetablirten Restauration des Hotel de France geschlossen, das ganz in der Nähe des türkischen Gesandten liegt, und den Gästen folglich zuweilen eine Einsicht in den schlechtverwahrten Harem dieses Diplomaten gestattet. Der Mann ist, da er unter Europäern lebt, die ihre Frauen als Menschen betrachten und sogar zu Pferde sitzen lassen, wie ihre Reitknechte, ordentlich tolerant geworden, und hat uns schon einige Male die Ehre eines Besuchs erwiesen, ohne das Haus zu verschließen. Diesmal war er wieder von der Gesellschaft, doch wahrscheinlich nur, weil er auf dem kleinen Balkon des Speisesaals eine schlanke britische Juno gesehen, und darob ein türkisches Gelüste, sie zu besitzen, verspürt hatte.

Die Weiber hier sind noch immer orientalisch eingezogen, verschleiert und unsichtbar, so daß es den Griechen auffällt, eine schöne Gestalt im Freien zu erblicken. Wenn man in ihre Häuser kommt und nicht Hausfreund ist, schlägt das holde Geschlecht gleich die Retirade ein und kommt höchstens wieder bei Tische zum Vorschein, wenn es königlich geputzt ist. Die Frauen der Volksklasse, darunter ich oft die schönsten bemerkte, erschienen mir deswegen nur wie Aschenbrödel, die kein anderes Geschäft kennen, als Kinder säugen, die Spindel drehen und Hemden waschen.

Wir haben einen recht vergnügten Abend gehabt und nach aufgehobenem Dessert eine Lustpartie in den Olivenwald des Plato angetreten, zu dem jetzt die neue Piräeusstraße hinabführt. Der Cephissus durchwässert denselben in mehreren Armen und umfließt dann in abgeschlossenen Canälen das merkwürdige Munichium, das, ein isolirter Bergkegel, auf seinem Rücken jetzt die neue Küstenstadt zu tragen bestimmt ist. Sobald es dunkelte, gesellten wir uns zu den des Weges ziehenden Kameel-

schaaren, mit denen wir endlich das eingerissene Thor dieser Seite, Mara Kapesi, wieder erreichten.

Am Mara Kapesi soll der Keramikus gestanden und Pausanias seine Beschreibung von Athen begonnen haben. Man sieht zwischen den kleinen Hügeln, die sich von dort bis zum Theseum und Leukobetus und Pnyx erstrecken, die Ueberreste großer Prachtgebäude in neuerlich entdeckten Mosaikböden. Da der Topograph zunächst am Thore der königlichen oder Archontenhalle erwähnt, so kam ich auf die Vermuthung, diese Mosaiken gehörten zum höchsten Gerichtshofe oder dem daranstoßenden Rathhause der Fünfhundert, in welchem das Volk seinen sinnbildlichen Gott, Demos, und außerdem eine Legion Statuen von Helden und Göttern aufgestellt hatte.

Es ist nun diese Stelle auch, die sich der König und sein Hofarchitekt zur Anlage eines Residenzpalastes ausersehen, weil die kleine Erhöhung des Terrains für die Aussicht wie für die Lage vortheilhaft und das Grundstück großentheils Felsenboden ist, der wenig Fundamentirung bedarf. Man hat mir zwar auch ein anderes kolossales Bauproject Schinkels gezeigt, der mit gewohnter Schöpferkraft die ganze Akropolis in ein Palastmuseum verwandelte und ringsumher Armidens Zaubergärten anlegte; aber es bedurfte nur eines Blickes, um die Ueberzeugung von der Unausführbarkeit einzusehen. Das arme Griechenland wird wohl noch lange Zeit den Geschmack an großen Ideen und dem Luxus der alten Sybariten in petto behalten, und sich mit dem täglichen Brode, ja mit Salz und Oliven begnügen müssen. Wahrscheinlich erleidet auch das Klenze'sche Project der Residenz noch Abänderungen.

Der neue Stadtplan erhielt eine Ausdehnung bis über die Grenzen der alten Hadrian'schen Mauern, obgleich augenscheinlich das Vorhandene mit dem nächstkünftigen Bauwesen nicht mehr als ein Viertheil des

damaligen Athens, nämlich die Quartiere: Keramikus, Kolyttus und Agora, einnehmen wird. Man stützte die Hauptstraßenlinie in einem rechten Winkel auf die Akropolis, und legte dann die neuen Straßen, die durch die Ruine des türkischen Ortes fallen, parallel mit dem Ilyssus und Cephissus, die die Verlängerungen aufnehmen.

XXIV.

Eleusis.

1.

Je vais parler du point le plus important de la réligion des Athéniens.

Barthélémy.

Athen, März 1835.

Was ich von den Mysterien der Isis, des Pythagoras und denen zu Eleusis las, konnte nur meinen Glauben an deren gemeinsamen Ursprung bestätigen. Bei allen finden sich verwandte Ceremonien, Kasteiungen, Abstinenz vom Bohnenessen und ein gewisses dicht verschleiertes Vergnügen, das nur Eingeweihte der höhern Grade kosten durften, und das da in Mahommeds Paradies und einer vielleicht orientalischen Sinnlichkeit bestand. Viele Pythagoräer waren am Hof von Syrakus und in Cyrene, Samos, Cypern und Corinth die Sklaven der ausschweifendeu Frauen, mehre Mitglieder des eleusinischen Ordens der Ceres bekannten, wie der schwelgende Alcibiades, daß sie in Gesellschaft des Hierophanten-Oberpriesters und seiner der Göttin Dienste gewidmeten Vestalinnen eine überirdische Seligkeit genossen und, berauscht von Nektar und Liebe, bacchantische Hymnen gesungen hätten, und die Wiederauferstehung Pompeji's mit seinen Tempeln, Villen und Märkten liefert durch die Bildhauereien, Gemälde und erotischen Embleme,

die sich theils im Isistempel und theils in den Wohnungen der Priesterinnen und Eingeweihten fanden, den unumstößlichen Beweis, daß das große theologische Geheimniß nichts anderes war, als das Geheimniß der Natur, das die ägyptischen Priester als kluge Pfaffen für sich behalten und trotz des äußern Scheins des Cölibats mit der Wissenschaft vermählen wollten.

Inzwischen waren die ersten Pythagoräer tugendhaft und weise, die ältesten Eleusinier menschlich und gesellig, und die ägyptischen Isisbündler stark an Geist und kühn im Handeln. Der Orden fiel, wie alle seines Gleichen, als er an Macht und ansehnlichen Mitgliedern zunahm, als sich die athenienssischen Wüstlinge von Genie und die römischen Dandi's des Patriciats und der Kaiserfamilien darin aufnehmen ließen. Die Letzteren trieben ihren Glauben an den Schleier der Isis so weit, daß der Senat die Göttin verbieten lassen mußte; und darob flüchteten sie mit ihr in die Provinzen, nach Calabrien, Sicilien und die Campagna felice. In Bajä habe ich die Trümmer eines Palastes von Priesterinnen gesehen, die den ägyptischen Göttern dienten und der Venus vulgivaga opferten. Noch jetzt sind darin die Zellen der heiligen Jungfrauen mit erotischen Fresken und mit scandaleusen Arabesken verziert. Es muß gar erbaulich gewesen seyn.

Ich war nun bereits zwei Mal in Eleusis, von den Türken und Neugriechen Lessina genannt, und habe darüber nachgesehen und gelesen, was in Athen eben aufzutreiben war. Mir war zunächst daran gelegen, in den Ruinen der perikleischen Tempel des Städtchens und seiner Akropolis die Spuren des mysteriösen Gottesdienstes und die geheimgehaltenen Lokale aufzusuchen, in denen die Priester und Eingeweihten ihr Wesen trieben. Hierzu bot mir die baierische Garnison von Eleusis die Hand, da sie verschiedene Entdeckungen und Ausgrabungen

machte und kürzlich in die unterirdischen Gänge und Gewölbe des Berges drang, worauf Phidias Cerestempel stand.

Lassen Sie sich unterdeß erzählen, wie es jetzt in der Gegend des merkwürdigen Ortes beschaffen ist, und wie man von Athen aus dahin gelangt.

Ich verließ das Theseum, in dessen Nähe ich wohne, mit einem Maulesel und trabte, die Zinnen der Akropolis im Rücken und die Ebene des Piräeus zur Seite, einem schmutzigen Dorfe und dem Gebirge zu, das das Thal des Cephissus mit seinem imposanten Oelwalde abschneidet und die erste Grenzmauer zwischen Attica und Megara bildet. Auf der Höhe liegt ein griechisches, seit der Revolution verödetes Kloster von pittoreskem byzantinisch-maurischen Style, das denen, die des Weges kommen, bei schlechtem Wetter als Zufluchtort dient. Man begegnet von ihm aus bis Eleusis keiner Hütte mehr und erblickt nur kahle trauernde Berge, die die schöne grüne alte Zeit zurück wünschen. An die Stelle der patricischen Villen traten schaurige Felsenhöhlen, in denen einst Klephten hausten und jetzt Hirten wohnen. Die Regierung hat zur Sicherung des Weges, der in dieser Richtung nach Korinth und nach Theben führt, in eine derselben einen Gendarmerieposten von Eingeborenen gelegt, der alle Passanten streng examinirt und keinen Griechen ziehen läßt, der nicht als unverdächtig von einem Demogeronten legitimirt ist.

Hat man einmal die Höhe verlassen, so gelangt man, den Windungen des Bergwassers folgend, an die Meeresküste, die der Insel Salamis gegenüber liegt, und man erblickt Eleusis in einer Entfernung von zwei Stunden über dem Vorgebirge und dem nach ihm selbst benannten Golfe, um den man herumreiten muß.

Von da an befindet man sich auf der alten Straße, der via sacra eleusiniana, die noch jetzt in Ueberresten

breit und schön zu nennen ist. Wo sie durch die Ebene läuft, gleicht sie den römischen Heerstraßen Italiens, die mit Abtheilungsteinen und Fußwegen versehen waren; wo sie aber das Vorgebirge umgeht, liegt ihr Bogen in den Kalksteinfelsen, die zuweilen von den zürnenden Meereswogen hinweggerissen wurden. Ueberreste eines Tempels, vielleicht des Merkurs oder Pans, bedecken dieselbe auf dem jenseitigen Ufer des eleusinischen Flusses, der auch Cephissus genannt wird. O, wie viel Poesie war einst und wie wenig Poetisches findet sich jetzt auf dessen Triften!

Da sich mein Eseltreiber nicht in Athen mit einem Erlaubnißschein der Autorität versehen hatte, so wäre es mir hier beinahe begegnet, mit demselben wieder heimgeschickt zu werden. Die Höhlenpolizei schwur hoch und theuer, sie werde niemanden, und folglich auch keine Esel, und wenn es ihr eigener Chef sey, ohne Legitimationspaß vorbeigehen lassen.

Das Glück wollte mir wohl. Es kam während des Streites, in welchem ich bewies, daß ich kein Griechisch verstand, ein Offizier der Garnison daher, der mit mir deutsch parlirte und mich in seinen Schutz nahm. Wir ritten dann selbander durch die einst so blühenden und jetzt verwaisten Fluren, in denen die Göttin des Landmanns, ihre Tochter Proserpina suchend, die Einwohner die Kunst, das Feld zu bauen, lehrte. Die Barbarei und der Krieg sind schuld, daß das Volk dieselbe vergaß und nun noch einmal sich in dem Zustande der Rohheit und Uncivilisation befindet, die der Himmel vor viel tausend Jahren ihm abnahm. Wir werden sehen, ob deutsche Hände auch das Wunderwerk der Ueberirdischen vollbringen können. Die Saat hat begonnen mit Unkraut, und es ist viel goldener Dünger nöthig zum Urbarmachen.

Eleusis ist jetzt nur ein elendes Dorf, wie denn die meisten griechischen alten und neuen Städte auf keine

andere Benennung Anspruch machen können. Seine Einwohnerzahl beträgt nicht über fünfhundert, die vom Landbau und der Fischerei leben. Die Baiern haben einen Khan am ehemaligen atheniensischen Thore eröffnet und ihm, weil er besonders schlecht eingerichtet und ungefähr einer Schweizer Sennhütte vergleichbar ist, den Namen „Hôtel des étrangers" gegeben. Hiernach läßt sich denken, welches Quartier der commandirende Offizier der Garnison bewohnt und wie es überhaupt um die Existenzverhältnisse der Soldaten in der heiligen Stadt beschaffen ist.

Dessenungeachtet muß ich die Lage und das Aussehen von Ceres und Proserpinens Residenz auch noch in ihrem bettelhaften Zustande imposant und schön nennen. Die alten und neuen Ruinen ziehen sich in pittoresken Fragmenten von der Ebene zu dem Meere und von dort den Hügel hinan, darauf die Venetianer eine Veste baueten. Einerseits laufen die Arcaden eines Aquaducts dem Kythäron zu und verlieren sich in den Mauern und Säulentrümmern der Stadt, und auf der andern zieht sich das Meer in blauer Klarheit zu den grünen Gebirgen von Salamis. Diese Insel scheint mit dem Festlande von Megarä zusammenzuhängen und verschwindet hinter dem Berghügel zu den Füßen des hohen Vorgebirgs, das jene alte Stadt von Attica scheidet. Ein Landschaftmaler könnte in Poussins oder noch besser in Salvator Rosa's Manier ein treffliches Bild aus dem Ensemble schaffen, wenn er darin die Ironie nur mitwirken und im Vorgrunde ein paar fuselnde Nürnberger Füseliere mit türkischen Kameelen und griechisch costümirten Marketendern erscheinen ließe. Im Mittelgrunde müßte ein reisender Künstler oder Literat, gleich mir, auf seinem Esel hocken und von einem hellenischen Gendarmen im grauen Flaus nach Stand oder Reisezweck gefragt werden.

Ich habe während meiner letzten Anwesenheit in Eleusis mit einer Griechin conversirt, die, zufolge der Versicherung des baierischen Offiziers, die Geschichte versteht und eine lebendige Tradition des Ortes ist, und von ihr erfuhr ich also, was nirgends geschrieben steht bei Mythologen und Archäologen, daß der Freimaurerorden von Eleusis ausgegangen. Ich darf nicht Alles sagen, was sie mir offenbarte, aber die Freimaurer, die das lesen, werden mich verstehen und der Exegetin nicht Unrecht geben, sey es auch blos Spaßes wegen. Ich habe schon gesagt, wie alle Ordensgeheimnißthuerei und alles Ceremoniel geschlossener Sekten vom Nil herabgekommen, und ich setze nun noch hinzu, daß schon Herodot, Plato, Aristipp, Pythagoras, ja sogar die famose Lais Freimaurerphilosophen waren.

Mit den eleusinischen Festen verhielt es sich aber, wie geschrieben steht, da sie dem Volke galten und von ihm als die heiligsten göttlichen Anordnungen betrachtet wurden. Die Göttin Ceres ging, die geraubte Tochter zu suchen, und landete auf ihrer abenteuerlichen Reise zu Eleusis. Es war eine geflüchtete Aegyptierin, eine Dido, eine Cleopatra, die sich in den Himmel heben und krönen ließ. Ungefähr so hat sich Pythagoras in Crotona, Penn in Pennsylvanien und noch kürzlich die Lady Stanhope in Syrien niedergelassen.

Die Welt ist voll von Isis und Osiris.

Gleichwohl hat sich Sokrates standhaft geweigert, Mitglied des heiligen Klubbs zu werden, und es gab Menschen, die diesem Widerstande sein Todesurtheil zuschrieben. Ich glaube, er war zu tugendhaft und zu moralisch, um ein Eingeweihter zu heißen. Seine Schüler thaten weniger scrupulös und erschienen mitunter sogar bei den Dionysien, welche die Travestie der Eleusinier waren.

Wenn ich Ihnen sagen sollte, wie ich die mäandrischen unterirdischen Gänge im Berge der Ceres gefunden,

so müßte ich zu improvisiren anfangen. Diejenigen, die man mir zeigte, konnten eben so gut türkische und venetianische Minen und Cisternen, als religiöse Kloaken für abgestandene Seelen seyn. Meine Phantasie überredete mich inzwischen, den Hintergrund zu öffnen, in welchen vorläufig die baierischen Soldaten noch nicht drangen, und ich war so glücklich, auf den ersten Ruf die ganze alte Zeit heraufzubeschwören, unterdeß über mir muthwillige Buben Steine durch die verlassenen priesterlichen Oeffnungen herabwarfen und die Illusion störten. Es ist möglich, daß in diesen Katakomben die Aspiranten geängstigt, mit Fackeln umhergeführt und mit Donner, Blitz, Wasser und Sturmwind gebäht und gestählt wurden, möglich auch, daß man darin dem Pöbel eine grausige Unterwelt-Komödie aufführte; aber das glaube ich nicht, daß die Eingeweihten daselbst ihre Versammlungen hatten. Für die wird wohl ein Platz in den Höhen der Burg, im Palast der Priester und des Archonten gewesen seyn, der die Ceromonie präsidirte. Die Archonten waren nothwendig Bundesmitglieder höhern Grades.

Es ist unbegreiflich, wie die Athener in Masse an so grobem Possenspiele der Pfaffen Geschmack finden konnten. Man liest, daß 30,000 Menschen am sechsten Tag des Hauptfestes den Triumph der Statue des Jachus, eines Sohnes der Ceres, von Athen nach Eleusis, drei deutsche Meilen weit, zu feiern zogen und daß sie eine ganze Woche lang darob ihr Haus verließen, um nur der Ehre theilhaftig und zu den Thüren des geheimen Palastes gelassen zu werden. Das Noviziat dauerte allerwenigstens ein, sehr oft fünf bis sechs Jahre.

Und während dieser Zeit durfte man keine Fische, keine Vögel und — keine Bohnen essen.

2.

Die baierischen Soldaten rechnen wahrscheinlich auf Professuren der Archäologie in Deutschland. Ein großer Theil derselben spricht, den Pausanias in der Hand, mit Emphase von den verschiedenen Kreuzzügen der Compagnie und den durch sie gemachten Entdeckungen. Auf meiner letzten Reise nach Eleusis traf ich eine Corporalschaft an der alten porta sacra, die damit beschäftigt war, die Mosaikböden eines alten Privathauses aufzudecken. Der Gefreite, der das Detachement befehligte, diente mir als Cicerone und führte mich endlich, als es bereits Abend wurde, in eine mit Strohmatrazzen, Mänteln, Tabakdampf und Antiquitäten angefüllte Schilfhütte zu dem Unteroffizier, als welcher stark in den alten Klassikern und den heidnischen Göttern bewandert sey und ein besonderes Tagebuch mit Zeichnungen über seine wissenschaftlichen Excursionen geführt habe.

Ich ließ mir das Portefeuille dieses neugriechisch-baierischen Befehlhabers geben und war in der That sehr erfreut ob des Fundes, so unrichtig im Ganzen die Skizzen auch seyn mochten. Vielleicht bin ich dadurch in den Besitz mehrer von Clarke nicht gefundener Denkmalinschriften gekommen, da zu seiner Zeit das Innere des Landes fast unzugänglich und Mancherlei noch gar nicht entdeckt war. Dieser Unteroffizier führte mich auch in eine vor dem Orte gelegene, jetzt als Wachthaus benutzte Kapelle, vor deren Portal sich der in zwei kolossale Marmorblöcke zerlegte Altar eines eleusinischen Tempels befindet, und in ein paar andere, gegen die Küste gelegene unterirdische Burggewölbe, worin muthmaßlich die Priester der Ceres die einzuweihenden Kandidaten mit Phantomen täuschten.

Auf dem obern Theile jenes Altares befindet sich die Hälfte einer vielleicht nicht unwichtigen, aber sehr

undeutlichen Inschrift, die ich copirte. Die andere Hälfte haben die ältesten Christen, die das Monument zerstörten, mit scharfen Werkzeugen abgeschliffen und ein Kreuz in die Fläche geschnitten.*

Wichtiger als dieser Marmor waren mir in demselben Eleusis zwei ganz kürzlich von den Soldaten in einem Garten ausgegrabene, acht Fuß hohe männliche Statuen der besten griechischen Arbeit, die ich deßfalls mit Genauigkeit abzeichnete. Die Köpfe, welche augenscheinlich mit Zapfen in die Halsvertiefung zwischen die obersten Gewandfalten eingesetzt worden, und die Arme, die so wie jene leicht zu ergänzen sind, fehlen. Nach den Gewändern, deren Draperien trefflich zu nennen, nahm ich dieselben, wegen ihrer gleichen Größe und Bildung, für Statuen von Magistratspersonen, denen man durch Aufstellung ihrer Bildnisse in einem öffentlichen Gebäude eine besondere Ehre erweisen wollte. Der in Eleusis befehligende Offizier hat der Regierung in Athen von seiner Eroberung Nachricht gegeben, und es ist, wie ich glaube, schon Anstalt getroffen, die

---

* Ohne mich besonders um die Dechiffrirung dieser Inschrift zu kümmern, will ich sie hier zu allenfalsiger Ausbeute Anderer nach meinem Portefeuille mittheilen:

ΑΡΕΑΝΤΟΣΤΗΝΕΓΩ . . . .
ΤΕΡΑΣΩΣΓΙΔΟΣΔΑ . . . .
ΤΕΒΚΑΛΤΣΙΑΔΟΤΔΑ . . . .
ΤΙΒΚΑΛΕΩΝΙΔΟΤΑΛΟΤΧΟΤ .
ΕΝΝΕΑΚΑΙΔΕΚΑΤΟ . . . .
ΔΙΑΒΙΟΤΔΙΠΑΩΤΩΠ . . . .
ΑΟΓΙΣΒΗΝΚΑΤΑΠΕ . . . .
ΕΠΙΔΑΤΡΙΟΙΣΧΑΙΡ . . . .
ΚΟΡΩΝΕΤΕΙΘΗΗΒΑ . . . .
ΤΗΣΤΕΑΛΗΣΙΓΤΗΣ . . . .

marmorne Beute ins neu zu organisirende National-museum abzuführen.

Es wird Ihnen bekannt seyn, daß die Griechen unter dem Namen Museum der Nation für jetzt eine Collection verschiedener Statuen und Alterthümer verstehen, die schon unter der vorigen Regierung auf der Insel Egina von mehren Freunden der Kunst angelegt wurde. Dieselbe wird nun, dem Wunsche des Königs gemäß, nach Athen transportirt und daselbst mit den dort neuerlich gefundenen Gegenständen als Basis einer künftigen Antikensammlung auf der Akropolis aufgestellt werden.

Nachdem ich die Felsen von Eleusis in Begleitung des erwähnten archäologischen Corporals überschritten, den venetianischen Thurm des zerstörten mittelalterischen Castells und die heilige Quelle am Fuße der Akropolis besehen hatte, kehrte ich über die Säulenhaufen eines ionischen Tempels von Phidiasscher Arbeit, der rechts von dem Hügel ab gegen Plateä zu liegt, an das sogenannte Wirthshaus und die dahinter aufgegrabenen Mosaiken zurück. Es ist von ihnen zu bemerken, daß sie, obgleich in dem geräumigen Gebäude eines Atheniensers befindlich, der hier, gleich mehren seiner Landsleute, den Sommer über zubrachte, nur von gewöhnlichem Dessin und ohne Gemälde oder Figuren sind. Von drei neben einander liegenden Zimmern ist das äußerste, gegen das Gebirge zu, aufgedeckt, und ein Theil des zweiten zur Einsicht der Zeichnung mittels eines Brunnenquadrats gelichtet. Man sieht darin Felder von Schachbretform, in denen rothe und schwarze Halbkreise liegen, zu einem großen Brete gewürfelt und mit doppelten und dreifachen schwarzen, weißen und farbigen Rändern umgeben. Die Größe des aufgedeckten Gemaches, obgleich ein Haus eines eleusinischen Bauers auf der einen Hälfte steht, beträgt über 600 Quadratfuß

und ist demnach bedeutender als die des ansehnlichsten Fußbodens in Pompeji.

Nach den Ruinen um den Berg der alten Burg und einer Tempelterrasse am Fuße derselben zu urtheilen, war der Eingang von derselben Beschaffenheit wie der athenienſische. Alsdann bleibt es aber ein Problem, ob die Trümmer, die man jetzt am Fuße des Felsens findet, Säulen des Cerestempel oder eines besondern Tempels waren. Mich däucht, Pausanias spräche von drei Tempeln in Eleusis.

Der Plan der alten Stadt scheint mir gar nicht schwer zu bestimmen, da bekannt ist, daß sie, wie in Athen, um den Hügel hinan lag und bis ans Meer hinab lief. Ich fand auf der einzig zweifelhaften Grenze gegen Megara die Fundamente des Thores, die die Construction von einem Thore und zwei kleine Eingänge für Fußgänger, wie in Pompeji, ergeben. Sie bestehen aus großen Basaltquadern, die in fortgesetzten Richtungen einerseits die Straße von Korinth, binnenseitig die Hauptstraße der Stadt anzeigen und auf einen Platz führen, wo ein Monument stand. Nicht weit davon, gegen Abend, befinden sich die Bogentrümmer der Wasserleitung. Ich vermuthe, daß das Privatgebäude, in welchem sich die besprochenen Mosaiken finden, gleich am Thore von Athen lag; und dann hatte die ganze Stadt ungefähr eine Birnform, wie sie der Berg der Akropolis angibt.

Ich nehme die Lage des größern Tempels, welche durch Pausanias bestimmt ist, auf der Plattform des Hügels mit Propyläen gegen Athen und die via sacra an, die am Fuße der großen Treppe auslief. Links und rechts am Abhange standen dann auf erhabenen Terrassen symmetrisch im Verhältniß zum Ganzen die beiden übrigen Tempel, der der Proserpina und der des Bacchus, deren zahlreiche und schöne Trümmer,

choatisch auf einander gethürmt, die nahen Gärten auszufüllen. Man wird gestehen, daß auf diese Weise die Anlage, wenn nicht die athenienser Burg übertraf, doch ihr wenigstens gleichkam. Waren doch Perikles und Phidias auch ihre Baumeister.

Und doch sind alle Spuren des Cerestempels und eleusinischen Burgpalastes verschwunden, und doch sieht man auf der ganzen kahlen Felsenfläche der Akropolis nichts als die Oeffnungen der Cisternen und einiger unterirdischen Gewölbe, deren Zweck unenträthselbar ist. Man staunt und sucht und liest den alten Geographen, der behauptet und hinweist, und man geht kopfschüttelnd wieder thalab, um daselbst ein Mährchen von einer Schloßwache in einer Grotte sich erzählen zu lassen. Hätte ich nicht schon in Syrakus den handgreiflichen Beweis bekommen, daß die Zeit und die Weltgeschichte eine Stadt mit ihren Tempeln und Palästen zu einem nackten Lavafels versteinern könne, ich würde aller Autoritäten ungeachtet die eleusinischen Göttinnen im Thale wohnen lassen. Dort steht jetzt ein hölzernes Bild der Jungfrau Maria und zeigt dem Wanderer den Weg nach Constantinopel. —

„Il viendra donc un temps où la corruption defigurera entièrement la plus sainte des associations.“ Also schrieb Barthélémy, der einen Griechen zur Zeit des Sokrates sein Land bereisen und beurtheilen ließ. Und sein Wort ging in Erfüllung. Wollt Ihr Eleusinier unserer Zeit sehn, geht nach Rom und Neapel und betrachtet dort des Abends beim Fackelscheine die Penitentiari und die Todesgesellschaft mit ihren schwarzen Fähnlein.

Es ist eine närrische Welt, sie wird nie gescheut werden.

XXV.

Aus Böotien.

1.

Gebt diesen Ehrenmännern eine Drachme Sold
des Tages
Und sie schlagen euch mit Schildern ganz Böotien
zusammen.
Aristophanes.

Theben, März 1835.

Welch ein Held bin ich geworden? Wenigstens eben so groß als Epaminondas, der die Spartaner bezwang und dahier in einem kleinen Hause am Thore wohnte, wo auch Philipp von Macedonien zuweilen sich einfand. Ich komme recta via von den Pässen des Kithäron, von der Burg zu Eleutherä, der dreitausendjährigen, und den Schlachtfeldern zu Platea und Leuktra. Auch bin ich diesen Morgen auf allen sieben Hügeln Homers und am Grabe des Evangelisten Lukas gewesen, dessen Epitaphien Clarke abschrieb. Dieser Clarke hatte eine unmenschliche Buchstabenliebe und eine Winkelmann'sche, was sage ich, eine deutsche Kathedergeduld, die auch dann Stich hält, wenn Folianten zu excerpiren sind. Ich bin doch sehr glücklich, daß ich kein Philolog geworden, unter der Brille würde ich in Griechenland selbst das Kolorit des Himmels für grau ansehen müssen.

In Theben ist heute Jahrmarkt und die kleinen hölzernen und lehmenen Häuser, die sich kaum aus ihren Gräbern der Revolution aufgerichtet, sind so vollgepfropft mit Schafpelzen des Parnasses und albanischen Prinzessinnen, die italienische Bänder suchen, daß ich im ersten Gasthofe — die Griechen nennen die Hütte ohne Betten einen Khan — nur mit Hülfe des baierischen Stadtcommandanten einen Platz bekam. Von Essen und Trinken ist nicht die Rede, der Wirth hat bei der Jungfrau Maria geschworen, er habe den letzten Maiskuchen an den Pastor von Kalcis in Euböa und seinen eigenen Weinschlauch dem Schreiber des Eparchen gegeben, welcher draußen mit Familie und Maulthieren an der Wasserleitung kampire.

„Beruhigen Sie sich," sagte mein erwähnter soldatischer Protektor. „Ich habe Ihnen vor der Hand ein Unterkommen verschafft — man nennt das ein Unterkommen in Griechenland — und werde es mir angelegen seyn lassen, weiter dafür zu sorgen, daß Sie am Leibe keinen Schaden nehmen. Wollene Decken besitzen Sie doch?"

„Die Maulthiere sind damit befrachtet, und ich glaube, unser Wirth in Athen hatte die Klugheit, in jede derselben zwei Flaschen Rum und einige Rotoll Zucker zu verpacken."

„Bravo, so brauen wir Punsch heute Abend und singen: Echaire Patris! das heißt: Freue dich, Vaterland! Ich bin auch nicht ganz ohne Ressourcen, zum Beispiel, wenn von Tisch und Stuhl und Flasche und Gläsern die Rede ist, die in Theben viel Geld kosten und nur bei den alten Familien anzutreffen sind."

„Es gibt also noch alte Familien?"

„Allerdings. Der Demogeront heißt Nicias und der Müller der Lukasmühle Pausanias."

Wir waren solchergestalt im besten Schwatzen begriffen und dachten schon nicht mehr an den Mangel

von Fensterscheiben und Matrazzen, da weckte mich die Erscheinung einer militärischen Ordonnanz aus meinem Traume und führte mich plötzlich nach München und Berlin zurück. Steif und abgemessenen Schrittes, die Hand am Tzako und die Augen links, näherte sich der arme Teufel von Musketier und rapportirte, wie folgt: „Im Gasthause zu den drei Königen sind einige von unsern Leuten wegen eines Mädchens von Platea handgemein mit den Bauern geworden und haben zu den Waffen gegriffen. Der Eparch von Theben ist aber darüber gekommen und hat den Frieden wieder hergestellt. Unter uns gesagt, Herr Hauptmann, ich glaube, der Wein hat die Köpfe erhitzt; denn wenn er gleich stark gepecht und so geharzt ist wie ein alter Geigenbogen“ —

Ich brach in ein lautes Gelächter aus bei diesen Worten. Nicht des Weins und Geigenbogens wegen, sondern weil ich ein Gasthaus zu den „drei Königen“ in Theben hatte nennen hören.

„Wundern Sie sich nicht,“ entgegnete der Offizier, „diese drei Könige sind in der Republik die einzigen Wirthe, die Ihnen eine Suppe und eine Hammelkeule verschaffen können. Eine industrieuse Marketenderin, die dem Gemeinwesen zu Liebe ihre Heimath verließ, hat unter der bekannten Aegide der Weisen des Morgenlandes eine Art von Taverne etablirt, um unsere Offiziere, den Doktor, die Feldwebel und mich mit einem menschlichen Gerichte zu versehen. Und so wohl gedieh das Institut, daß wir nunmehr auch Kartoffeln darin antreffen.“

„Kartoffeln?“ — rief ich — „Civilisation! Gesegnet sey Ihre Marketenderin!“

Die Ordonnanz bekam auf meine Fürbitte Feierabend mit dem Auftrag, uns in den drei Königen ein extraordinäres Abendessen zu bereiten und dazu den

Bataillonsarzt einzuladen. „Sag ihm," bemerkte der joviale Befehlshaber, „es sey ein deutscher Reisender hier angekommen und habe Punschessenz mitgebracht."

Sie sehen, die Herren vom Militär verstehen sich auf das, was die Menschen willkommen macht.

Ich habe es nicht bereut, im Gegentheil, der Abend, den ich in Folge dieses Zusammentreffens erlebte, war einer der vergnüglichsten und angenehmsten meines Lebens. Ueberdies erbeutete ich die Lokalkenntniß und die Experimente des Doctors und Hauptmanns in Bezug auf Theben und seine Umgegend und zog demnach aus der Bekanntschaft einen reellen Gewinn. Wir haben alle Hügel, alle Thäler, alle Ueberreste selbander aufgesucht, und wir haben endlich auch selbander bedauert, daß die alte Zeit nicht eine von ihren Nymphen, sey es auch blos die zartfühlende Sängerin Corinna oder die tugendhafte Musarion, auf die Nachwelt kommen ließ. Der Punschnapf war stark daran, poetische Blasen zu treiben; denn ich entsinne mich, daß ich, es war schon Mitternacht, von einer Republik des Diogenes phantasirte, in welcher lauter Jünglinge aus Thracien mit den schönsten albanischen Mädchen eine verlassene Insel beflanzen sollten. Der Doctor setzte seine Türkenpfeife ab und sah mich mit trepanirenden Augen an, gleichsam als wolle er fragen: Herr, bedenken Sie nicht, daß wir in einem monarchischen Staate vegetiren, und daß das republikanische Träumen verboten ist? Er war ein Mann von loyalem Aussehen, der viel Tabak rauchte und Latein sprach; so oft er sein Glas an die Lippen brachte, wiederholte er die Worte: *ZETA OΘON*, es lebe der König. Ich wünsche allen Fürsten einen solchen Leibarzt.

Wie ich hierher kam, wollen Sie wissen? wie ich Athen verließ, mein Alpha und Omega? O sprechen wir nicht viel darüber, wenn man sich aus den Armen

einer Geliebten reißt, um weit, weit in die Welt zu wandern. Mir war immer, als wenn ich in Athen geboren wäre, als ob ich ein Knabe am Ufer des Jlissus gespielt und im Olivenwalde der Academie Vogelnester aufgesucht habe. Damals begegnete ich oft dem jungen Alcibiades in den Hallen des Keramikus und ich that wie er und küßte die schönen Mädchen, und boxte mit den Philistern und sprach von Thaten und Freiheit und spottete der Pfaffen, worob sie mich vor dem Areopag verklagten und mich zwangen, fortzulaufen, ehe ich dem Lande meine guten Gesinnungen beweisen und öffentlich darthun konnte, daß ich die liebe, die mich hassen. Der alte Sokrates that uns den Gefallen, guten Rath zu geben, und die schöne Aspasia auch, obwohl sie selber die Götter des Homer absetzte. Ach, eh' ich mir's vermuthete, da war ich groß geworden und befand mich in Deutschland, wohin die Heliasten mich verbannt hatten.

Die Heliasten sind immer und überall parteiische Richter gewesen, abergläubische, politische Dummköpfe. Sie haben meinen lieben Sokrates umgebracht, weil er ihrer Autorität keinen Knix machte, sich nicht tief genug vor der richterlichen Majestät verbeugte, weil er keine Gnade anflehte. —

Athen ist doch schön. Wenn man vom Rheine aus dahin fliegen könnte wie nach Wiesbaden oder Pyrmont, ich würde jeden Sommer, nein jeden Frühling darin gesund mich baden und ein Herz voll antiker erhabener Gedanken, einen klassischen Menschen zurückbringen. Jetzt geht das nicht und ich fühle wohl, ich sehe nun mein Vaterland, das Vaterland Europa's wieder.

Es war vor ein paar Tagen der griechische Mai, der März; der Frühling hatte eben begonnen. Mein Auge hing an den hohen Felsen der Akropolis, an den Säulen des Theseus, am Kulm des Anchesmus, an dessen Fuße jetzt ein hellenischer König wohnte, überall

zimmerten die Bauleute Häuser für die neue Residenz. Da kam ein brauner Mann herauf auf des Hauses Balkon, er trug eine Türkenbinde, einen Brustlatz mit Pistolen und kurze Pluderhosen von persischem Kattune, und frug mich, ob ich der Fremde sey, der nach Theben und Thermopylä reisen wolle? Die Antwort, die ich darauf gab, war das letzte Wort, das ich in der Stadt des Theseus sprach. Ich ging wie ein Gefangener hinter seinen Schergen die krachende Treppe hinab, schwang mich auf das mir vorgestellte Thier und ritt langsam zum Thore hinaus.

Da Athen einstweilen noch keine Thore hat, die niedergerissenen der alten Stadt ungerechnet, so kann ich mit aller Füglichkeit das Portal des Hôtel de Londres das thebanische Stadtthor nennen. Es liegt am äußersten Ende der pojectirten Anlagen Klenze's,

„ein wirthlich Dach für alle Wandrer, die des Weges kommen.

2.

— — „Ah, willkommen,
Böotier! Was bringst uns aus
Dem Butterweckenlande?“
Aristophanes.

Wir ritten zufolge einer Marschroute des Archeologen Roß im Bette des eleusinischen Flusses Cephissus in die Gebirge des Kithäron, der auf dieser Seite das korinthische und megarensische Gebiet und somit den ganzen Peloponnes von dem eigentlichen Griechenlande, Böotien, Attika, Thessalien und Epyrus, abschneidet und eine Felsenmauer von unübersteiglicher Größe zwischen dem Meere von Crissa und dem von Aegina aufführt.

Es begegnete uns ein Gendarmenoffizier, der von der sogenannten Straße abwarnte und uns auf einen fast unkenntlichen Bergpfad führte, den er selbst einschlug. Die Ursache war ein Straßenraub, der am vorletzten Abend an einem türkischen Kaufmanne in dieser Gegend von Klephten verübt worden. „Es wäre möglich," sagte er, „daß sie uns nicht so leichten Kaufes los gäben als den Muselman, denn er trug zwei schwere Geldkatzen und rettete die eine, indem er die andere zur Lösung bot.

Mein Puls, ich merkte es, ging bedeutend schneller bei dieser Nachricht. Ich stellte mir sehr lebhaft meine Ausbeutelung und ein halb Dutzend riesige, barbarische Kerle mit langen, krummen Dolchen und großen Gurtpistolen vor, deren Hähne auf mich gespannt waren. Es war nicht erfreulich, das gesteh' ich, und ich müßte lügen, wenn ich sagte, ich habe auf dem einsamen Wege, der sich von jetzt ab durchs Gebüsch und die Haiden zog, nicht bessere Ohren gehabt als an anderen Tagen. Die Sperlinge auf dem Felde, die Baumäste, die hinter uns zusammenschlugen, erschreckten mich. Ich sah den Frühling nicht, der aus ihren Blüthen lachte, ich sah nur die Klephten.

Gleichwohl hätte ich etwas Ordentliches darum gegeben, ein interessantes Exemplar dieser Räuber kennen zu lernen, wäre es auch blos, um die Ueberzeugung zu bekommen, daß sie den Portraits gleichen, die einige Buchmacher publicirten. Ich glaube, ein Klephte unterscheidet sich von einem italienischen Banditen in mehr als einer Beziehung, besonders aber dadurch, daß er sich noch souverain in der Gegend wähnt, die er plündert. Er hat den König nicht anerkannt und gedenkt es nur unter der Bedingung zu thun, eine Anstellung oder ein Lehen von ihm zu erhalten. Auf diese Weise ist es erklärbar, daß im vorigen Jahre sich einer dieser Buschmänner

goldbepanzert dem reisenden Fürsten nahete und Amnestie verlangte. Ich glaube, er wollte General werden, wenn er sein Metier, zu plündern und mordbrennen, verlassen sollte.

Unter einem Mückenschwarme hundsvöttischer Reflexionen gelangte ich nach Villeri, einem albanischen Dörflein, das an einem poetischen Bache tief im Dickicht des Kithärons liegt. Wir sahen darin wieder Menschen, nämlich Wäscherinnen, die kein Jota griechisch sprachen und nackte Beine und nackte Busen ohne Scheu sehen ließen, und fragten nach Brod und Brunnenwasser, wonach wir es etwa eben so machten, wie die genialen Nymphen, und uns so ungenirt als möglich auf ihren Rasen legten. Mein Esel wälzte sich vor Freude. Der königliche Offizier der Gendarmerie, ein Grieche, der etwas französisch sprach, that desgleichen.

Ich machte bei mir die Bemerkung, daß ich dem Naturzustande allmälig nahe gekommen und nun ungefähr ein Cyniker geworden sey. Unter den Wäscherinnen waren ein paar Dirnen, die den Antisthenes hätten verführen können.

Es waren noch drei Stunden bis zum nächsten Khan, den Roß mir bezeichnet hatte. Wir zogen also wieder fürbaß von den plätschernden Nymphen. Sobald die Sonne unterging, erblickte ich das Kloster Casa und die Ruinen der Grenzburg, die über unserm Nachtquartier im Paß von Platea erschien. Es war Eleutherä.

Was sagen Sie zu einer Köhlerhütte im Schwarzwalde oder im Harze? Ich meine, sie sey ein prächtiger Gasthof gegen das hausähnliche Dach, das an der Grenze Böotiens mich aufnahm. Das Feuer, woran man kochte und buk, brannte in der Mitte; wenn man vom Rauch nicht ersticken wollte, mußte man sich auf die Erde legen. Auf dieser waren weder Bretter noch Teppiche.

„Sie werden wohl thun, — bemerkte beim Eintreten in dieses gastliche Palais mein Begleiter — wenn Sie

sich schweigend verhalten und nicht durch Bemerkungen und Forderungen, die nicht zu befriedigen sind, Anlaß geben, zu glauben, daß Sie ein Mann von Stande sind. Wir essen Eierkäse und Zwiebeln und trinken ein Glas Wein aus unserm Keller, hernach sorge ich für eine Binsenmatte zum Schlafenlegen.“

Mein Erstaunen war eben so groß als meine Furcht in jenem Momente. Der ganze Khan war mit Menschen und Pferden und Eseln angefüllt, die bunt und seltsam genug ausgeputzt waren. Wer sich Mensch nannte, bekam einen Platz am Feuer oder in der Nähe, die Vierfüßigen lagerten sich in einiger Entfernung. Kein weibliches Wesen war zu sehen, kein Kind, das des Hauses Unschuld bezeugen konnte. Jeder führte selbst den Kochlöffel und den Weinschlauch.

Damit aber der Auftritt des Spaßhaften nicht ermangele, wie in der Regel im menschlichen Leben, saß in einer Ecke des Lokals, wo der Zimmermann vermöge zweier Bretter die Schenkecke aufgeschlagen und einige Krüge hingesetzt hatte, ein türkisch gekleidetes, schmächtiges Wesen mit langer Tabakspfeife auf seinen Extremitäten. Es schrieb und notirte, was die Gäste verzehrten, in ein dickes Foliobuch. Neben ihm lag ein großer Fleischerhund und über ihm hing ein Vogelbauer, worin eine Nachtigall sang. Wahrscheinlich war der Vogel des Rauchs besser gewöhnt als ich. Ich hätte nicht singen können.

Und als es nun zehn Uhr schlug und Pferde und Menschen und Hund und Nachtigall schliefen, da hörte ich es draußen wie Rosse wiehern und Sporen klingen. Und krachend flogen die morschen Thüren auf und es traten gewappnete, reichgekleidete Gäste ein.

Mein Nachbar that, als sähe er es nicht, und bedeutete mir, daß ich fortschlafen möchte wie die Andern. Es nahm kein Mensch Notiz von den Angekommenen,

selbst nicht der Wirth, der auf seinen Extremitäten schlief wie er wachte. Beim Schein des Feuers hatte ich gesehen, daß die neuen Ankömmlinge an ihren Pistolenhalftern schwer trugen und einander Worte zuflüsterten, die nicht jeder Grieche verstand. Sie breiteten nach einer Extemporemahlzeit, die sie stehenden Fußes hielten, ihre Mäntel und Decken über die Erde und bliesen dann die Lampe aus.

Als ich am andern Tage erwachte, und dies war vor Aufgang der Sonne, befand sich niemand außer unserm Kleeblatte und dem Wirthe mehr in der Hütte. Die große Dogge war ausgegangen und die Nachtigall flötete, als ob sie im Walde sey.

„Es freut mich, — sagte der Hellene, der wohl wußte, wo sein Amt überflüssig sey — daß wir diese Nacht so ruhig schliefen. Ich sehe nun wohl, das Gerücht, das in Athen cirkulirt, hat diesmal nichts übertrieben.“

„Um Gottes willen, — fragte ich — wer waren diese Leute?“

„Klephten!“

3.

In Syrakus habe ich vor ein paar Monaten den in den Felsen von Curialos gefurchten Plan eines dionysischen Castells bewundert und war erstaunt, darin die Anlage von Gräben, Wällen, Thürmen und unterirdischen Gewölben ähnlich unsern jetzigen Ingenieurkunstwerken, anzutreffen. Von diesem Erstaunen habe ich mich vorgestern erholt; denn ich bin in den Ruinen von Eleutherä gewesen.

Der Name thut zur Sache nichts. Es däucht mir ein Kunststück, die Identität eines verlorenen Monumentes nachzuweisen, wenn man nicht genau weiß, in welchem Lande man es zu suchen hat. Lag die Veste

auf der Grenze von Attika und Böotien, so waltet kein Zweifel ob, ich war darin und habe ob der Großheit der Idee und der schaurigen Einsamkeit des Ortes vergessen, daß ich die Nacht zuvor in einer Räuberhöhle zubrachte.

Nein, ich kann Ihnen mein Entzücken nicht malen, als ich die Hütten von Casa verließ und die ersten Sonnenstrahlen des Morgens durch den Engpaß des Kithärons brachen und ich die imposanten malerischen Thürme und Mauern dieser Priamsburg bescheinen sah. Sie gleichen beinahe den Ruinen eines gewaltigen mittelalterischen Schlosses, darin die Hohenstaufen, die Karolinger wohnten; aber sie waren viel ernster und stolzer, viel schwerfälliger und grauer, mit einem Worte, sie mahnten an den Styl der Obelisken und Pyramiden, an die ewigen Paläste von Theben und Memphis. Auf den des Schreibens unkundigen Thoren standen die unsichtbaren Worte: Cekrops hat mich erbaut!

Und wenn es nicht dieser Hohepriester der griechischen Civilisation war, so mag es Cadmus oder Danaus gewesen seyn. Ausgemacht bleibt es, daß die Simse und Thüren und Verzierungen, die hier das Auge mit größter Neugier bemerkt, keine Kinder griechischer Erfindung sind. Die Thürme, Mauern und Binnengebäude hat die Zeit und der Krieg der Jahrtausende so wenig zu zerstören vermocht, daß ein Künstler ohne Schwierigkeit die Pläne restauriren kann. Alle stehen sie wie Marksteine der Geschichte, wie Felsen der Natur, gewaltig, unverrückbar.

Und das ist der einzige, berühmte Hohlweg, den Mardonius zur Rückkehr mit seinen asiatischen Legionen einschlug, und das ist der Paß, durch welchen Epaminondas seine Tapfern wider Sparta führte. Ich täusche mich nicht. Von der verfallenen Hochwacht sah ich Thebens Ebene und Pindars Heimath mit dem Helikon im Hintergrunde.

Eleutherä — ich halte mich an den Namen, da die Griechen vor der Hand keinen andern dafür haben — liegt zehn Stunden von Athen und vier von Theben, auf einem abgeplatteten Felsenberge des Kithärons, der von zwei Seiten durch Brüche von der Masse des Gebirges getrennt wurde. Kein natürlicherer Befestigungspunkt konnte sich darbieten. Der eingeschlossene Raum ist so groß, daß eine mäßige Zahl von Menschen darin sich Häuser bauen konnten. Ich zählte mehr denn dreißig Thürme und brauchte wohl eine gute Stunde, um mich ringsherum durch die Trümmer und Gesträuche zu arbeiten, die den innern Raum anfüllen. Leider sieht es in diesem so wüste, waldig und steinig aus, daß ich den Versuch, zu dechiffriren, gar nicht machte. Ich habe inzwischen Ursache zu glauben, daß keine gewöhnlichen Wohnhäuser, sondern vielmehr ein einziges großes Palais mit einem Tempel hier gestanden. Enorme unförmliche Mauern durchkreuzen die Erde, und auf der einen, südlichen Seite, wo sich allein innere Ruinen erhielten, steigen diese zu imposanten Gemächern auf, die ägyptischgeschweifte Oeffnungen und Verzierungen haben.

Was die Anlage der Befestigungsmauern speziell betrifft, so erinnern sie genau an die biblischen Beschreibungen von der stolzen Babel, von Jerusalem, Ninive, Theben — von Jericho, wenn ihr wollt. Die Thürme sind wie Würfel eingesetzt, regelmäßig, viereckig, nicht eben hoch, aber desto dicker und ungefügter. Es sind nicht viel mehr Steine daran als Fenster an einem Hause, doch dürfte jedes ehrenfeste Mitglied des Bundes beiläufig fünfzig Zentner wiegen. Ich frage Sie, ob das wohl unsern durchlauchtigen Stolz bekehren und den Unglauben an die Herkulesse, Giganten, Cyklopen und Lapiden wanken machen könne?

Es hat das Ansehen, als ob ein Mal ein Eroberer der postchristlichen Zeit seinen Groll, wie so oft anderwärts

geschah, an den riesigen Massen habe auslassen wollen. Er versuchte seine Kraft im Umwerfen der Walldecksteine und Thalbollwerke, und begab sich der Arbeit dann, den Elementen seine Rache anbefehlend. Was Menschen unmöglich war, vollbrachte die durchdringende Vegetation und — ich vermuthe es — ein paar Erdbeben. Mir ist jetzt, als habe ich eine eingestürzte Pyramide gesehen, um welche die Kunst eine Mauer gezogen. Nur nach langem Zögern nahm ich davon Abschied, um das Schlachtfeld von Platäa aufzusuchen, das eine deutsche Meile weiter am Gebirge liegt.

Der Weg ward immer rauher, immer enger, immer steiniger. Wir mußten absteigen von den Pferden und sie selber ihren Füßen und Augen überlassen. Das Pflaster, das einst thebanische Straße hieß, war nach und nach ein Felsenriff geworden, auf dem das Meer den besten eisernen Kiel gespalten hätte.

Ich machte Halt an einer alten, lieblich sprudelnden Quelle, die die Türken in neuester Zeit wie eine Kapelle einfaßten, warf einen abschiednehmenden Blick auf die hinter mir gelassene Petropolis, das heißt die Felsenstadt, und lenkte dann bie Schlucht hinein, thalab. Die schöne thebanische Flur, der See von Copais lag vor uns.

Es ist kein Wunder, daß die Aegyptier, welche vor viertehalbtausend Jahren Griechenland entdeckten, zuerst in dieser Gegend Hütten und Burgen bauten. Selbst in ihrem Zustande einer durch Revolutionen und Verlassenheit erzeugten Wüste, ohne Bäume, ohne Häuser, ohne Menschen, gleicht sie einem auserwählten Palästina, das nur Hände braucht, um blühende Gärten durch Thal und Hügel zu ziehen. Der wunderbare Copais ist der Genesareth, der Fluß Cephissus, jetzt Mauroneri und Gaurios, der Jordan, und die hohen Gebirge des Olymp und des Parnasses, die Locris, Phocis und Doris durchlaufen und in Thessalien ihren höchsten Kulm,

den Himmel der Alten erreichen, sie sind nichts anders, als der Libanon und Antilibanon des Landes, auf denen Zeus Jehova und seine zuerst menschgewordenen Kinder wandelten.

Der Name Theben erinnert nothwendigerweise an die eherne Stadt der Pharaonen. Er beweist deutlich, daß Cadmus, oder wer es that, hier ein zweites Aegypten bauen wollte. Drei uralte Königgeschlechter beherrschten es bis auf Oedipus, und sieben Berge, das heißt sieben Hügel, die man noch jetzt zählen kann, umschirmten mit ihren Bewohnern die Citadella Cadmea, welche Homer für Böotiens Hauptstadt kannte. Sie wurde von den sieben Fürsten unter Thersander und Alkmäon gestürzt, als noch Iliums Veste lebte, mehr denn zwölfhundert Jahre vor unserer Zeitrechnung. Und so alt ist in Theben die democratische Regierungsform.

Die Türken haben Theben Thivai Istiva genannt und der Stadt Platäa den Namen Kokla gegeben.

Um zu diesem Felsen zu gelangen und von dort weiter über Leuktra in die Heimath des Epaminondas zu gehen, verließen wir auf der Höhe des Gebirges die Saumstraße und kletterten mit Halsgefahr und großem Durste die sogenannte Leiter des Aristides hinab, die fast senkrecht und in einem großen Zickzack in das Dorf fällt. Mein Pferd sah die Geister von erschlagenen Pferden und widersetzte sich dem Vorwärtsdringen. Ich ließ ihm daher seinen Willen und pilgerte allein. Ein alter Thebaner war mein Cicerone. Zum Glück hatte ich in Corfu des umständlichen Clarke's Buch zur Hand genommen, und vermochte mich kraft dessen in der Gegend und in dem Orte zu orientiren; die paar Einwohner, die die Türken übrig ließen oder vielmehr, die sich seit 1830 wieder hier ansiedelten, waren alle auf dem Markte des Eparchen und konnten mir daher nichts zeigen.

Platäa war eine von den Bundesstädten der Thebaner und lag dicht am Fuße des hohen Kithäron, einige Stunden vom Meere vor Korinth und eben so weit vom Helikon. Ein kleiner Bach schlängelt sich durch seine fast ebenen Fluren — sie waren das Schlachtfeld des Mardonius — bis gegen das jenseitige Meer des Euripus, der die Insel Euböa vom Lande trennt. Auf den Trümmern der Burg, deren Clarke umständlich gedenkt, übersah ich nicht nur den ganzen Plan der atheniensischen Feldherren, sondern auch den des Epaminondas von Leuktra, das nicht weit davon an und auf einem fruchtbaren Hügel liegt. Es gibt nicht noch einen solchen Fleck auf Erden, der durch Waffenruhm berühmt ward. Dort befreite Aristides Griechenland von den Barbaren, hier des Pythagoras Schüler dasselbe Griechenland vom Joche eines egoistischen Freistaats. Und wenn Epaminondas nichts als die Wiederauferstehung Messeniens bewirkt hätte, das ein für ewige Zeiten wieder alle Republikenherrschaft sprechendes Beispiel in der Geschichte ist, er hätte sterben können mit dem Ruhme eines großen Mannes. Ich preise die Feldherren nicht, die unterwerfen; ich preise diejenigen, die richten und menschlich sind.

Der Sieger von Platäa war so arm, daß er auf Kosten der Nation begraben werden mußte; er war darum der gerechte Aristides. Sein ihm gleich edler und tapferer Kollege, der das Feld von Leuktra behauptete, war beinahe noch ärmer; denn wenn sein Mantel in der Wäsche war, konnte er nicht ausgehen. Sie mögen in Frieden ruhen die Uneigennützigen. Ich aber verlasse ihre Heimath und gehe mit Ihnen auf den Bazar von Theben Istivai, um persische Schnupftücher, Knoblauchzwiebeln, Aale und griechische Mädchen zu sehen. Das Mittagessen erwartete mich bei unserer baierischen — Marketenderin und den heiligen drei Königen.

4.

Ich bin Böotarch der Republik, und wenn nicht Böotarch, so bin ich doch allerwenigstens ein türkischer Scheich, der ohne Turban geht und lange Hosen trägt. Der Patriarch des Dorfes Cadmea — erlauben Sie, daß ich die viertausendjährige Stadt also nenne — der graubärtige Demogeronte hat uns unter den Zelten getroffen nnd mich nolens volens mit einer constantinopolitanischen Pfeife bewaffnet, die zwölf Zoll länger ist als ich selbst. Die Böotier gehen mir aus dem Wege, wie wenn ich eine Lanze in der Hand schwänge. Ich habe mir duftigen arabischen Tabak gekauft, das Einzige, was man hier gut haben kann, und mich auf einen langen Divan von Schafwolle zu der hübschen Tochter selbiger Autorität niedergelassen. Dies ist eine große Auszeichnung in Griechenland, die nur Gastfreunden widerfährt.

Das Mädchen war in einer peinlichen Lage und spielte fleißig mit den langen Quasten ihrer Tunica, unterdeß ihre großen, blauen Augen wie Blitze durchs dunkle Zimmer fuhren.

Sie wissen doch, daß die Griechinnen sich auch dadurch von den Italienerinnen wesentlich unterscheiden, daß sie blaue Augen — Augen wie unsere deutschen Mädchen haben. Der Umstand macht mir sie um so liebenswürdiger. So oft mir die Pfeife ausging — und ich sorgte dafür, daß es recht oft geschah — ermahnte der Herr Papa die Kleine an die possierliche orientalische Pflicht, ihrem Gaste — Feuer zu reichen. Die Kohle, die die niedlichen Finger mittels einer besondern Zange von Silber nach solcher Ermahnung mir zubrachten, fiel brennend auf mein Herz. Ich sah die schöne Gestalt in üppiger Fülle vor mir und durfte sie nicht in meine Arme schließen. Entsetzliche Pein voll Entzücken!

Unter solchen Umständen war nichts anzufangen. Ich bat den Grafen S. — so hieß der philhellenische

baierische Rittmeister, dessen ich bereits öfter erwähnte — mich von Aphroditens Tortur zu erlösen und mit mir in die alten Berge des Königs Lajus zu wandeln. „Vielleicht," sagte ich, „finden wir in irgend einer Grotte oder Ruine eine Nymphe des Homer, die minder spröde ist als diese christlich-griechische Melitta."

Wir beurlaubten uns und gingen auf die vorgeblichen Hügel des alten Thebens.

Unter Weges kamen wir über den Markt, wo bunte Weibercostüme und thessalische Hammelpelze mit baierischen Uniformen untereinander gingen, und hörten daselbst unter einem Schilfdache die lustige Melodie eines wiener Walzers auf einer alten Violine geigen. Der Wein der Bockfelle war in die Köpfe gefahren, hatte den Trompeter der Escadron begeistert und nach und nach ein halbes Hundert Soldaten und Griechen in den Strudel gezogen, so daß endlich die alten kahlköpfigen Kerle mit ihren Pluderhosen und Türkenwämsern wie besessen herumsprangen und einen komischen Zwittertanz von Ländler und Romaika aufführten. Die Weiber mit ihren pittoresken Ober- und Unterröcken, Binden und Troddeln standen dabei und sahen zu. Es war, als ob Oberons Horn geblasen worden und die alten Bassen sich im Takte drehten. — Aus Respekt vor dem Hauptmanne hielt der neue Orpheus inne, als wir uns blicken ließen, und gab dadurch Veranlassung, daß alle schönen Augen sich auf unsere Seite kehrten.

„Kommen Sie," sagte ich zu meinem Begleiter, „auch hier sogar werde ich an griechische Blicke und Busen erinnert; ich muß alte Männer sehen, um mein Blut zu kühlen!"

Wir schlenderten weiter zu den Ruinen eines Brunnens, der einst vielleicht einer Nymphe heilig war und in stattlichen Säulenhallen sprudelte. Daran stand ein Türke mit einem sonnenverbrannten Antlitz und einem

eben so gelben Wamms und Gürtel, der ohne Barmherzigkeit die Mohrentrommel paukte und sich zu dieser himmlischen und ächt griechischen modernen Musik mit einer Hornpfeife und einem Cimbelnschläger begleiten ließ. Was Jugend hatte, das schlang den Reigen um das Trifolium und schlenkerte die Beine und schwang die Arme und krähte dazu in unartikulirten Tönen. „Bei allen Göttern!" rief ich, „das sind Faune und Satyre, die Moslims wurden und Pfeifenstöcke statt der Tyrsusstäbe schwingen."

Wir gelangten endlich ans Ende des Jubels und in das stille Thal, das rings den thebanischen Hügel Cadmea umgrenzt, auf dem noch immer Theben liegt. Dort war es still wie im Grabe, heiß wie in Afrika. Wir hörten mit Andacht die Quelle rauschen, die von den Trümmern der alten Wasserleitung herab auf ein armes Mühlrad fällt. Sie sprach von Homer und Pindar und floß wie Poesie der Heldenzeit dem schönen Calcis zu. Der schneebedeckte Bergriese dieser Insel, das heutige Negroponte, wölkte sich am Horizont und rief uns Eile zu.

Doch was soll ich Ihnen von Thebens Ueberbleibseln sagen? Nur die Hügel sind noch da und ein paar Höhlen, die alten Gräbern gleichen. Erfahren Sie, daß der größte und ovalförmigste dieser Hügel der erste Sitz der Stadt, daß er jetzt der letzte ist, daß ein Castell auf einem nahen kleinen Hügel und ein ansehnliches Bollwerk auf dem Stadttheile lag, der jetzt die Reste eines venetianischen Thurmes besitzt und gegen das Thal und die Ebene geht; daß man eine neue türkische und eine alte griechische Wasserleitung findet, welche in fernen goldenen Felsen aus gewaltiger Urne schöpft, und endlich, daß auf einem nahen Hügel an den Trümmern dieser Quelle die Reste der Kirche oder Kapelle sind, in welcher der heilige Lukas begraben wurde. In der

Stadt wie auf den Höhen liegen nur moderne Häuser. Auch sie sind in Ruinen. Unter ihnen gewahrt man die Spuren der cadmeischen Stadt- oder Burgmauer, wie sie durch die Gärten läuft. Sie ist an ihren großen Peperinblöcken kennbar. Die ganze Gegend ist voll Säulen- und Marmorfragmente.

Wollen Sie aber wissen, wie Theben gelegen ist? Ich habe die Landschaft aufgenommen und den schönsten Punkt, Sankt Lukas Sarkophag, gewählt.

Von diesem aus erblicken Sie die Stadt zwischen zwei pittoresken Hügeln, an denen das alte Aquaduct sich hinzieht, auf einem lieblich gegen die Ebene und das Gebirg abstechenden Abhang. Felsen mit Weinbergterrassen links, grüne Gärten und Felder rechts. Die große, neue Wasserleitung zieht sich in pittoresken Bogen von den Höhen von Leuktra hinüber in die Stadt, welche auf dieser Seite am höchsten ist. Tiefer abwärts beschützen ihre zerstörten Baue steile Felsenwände, die wiederum von dem gegenüberliegenden Castellkegel beschützt werden. Endlich erblickt das Auge über die große Hälfte des Ortes hinaus die schöne Ebene mit den Hügeln des Copais am Ende, und gegen Abend hin die stufenweise aufsteigenden Wellenlinien des Helikons und Parnasses. Ihre Schneegipfel vollenden den Contrast und das Gemälde. Gibt es ein schöneres?

Ich werde diesen Abend sanft schlafen auf meiner Binsenmatte und von der schönen Helena des Demogeronten träumen. Die lange Türkenpfeife, die mir das liebe Kind so oft anzündete, nehme ich mit mir nach Thermopylä. Ich fühle jetzt erst, daß ich ein Deutscher bin, denn ich fange an, Tabak zu rauchen. Leb' wohl, Theben! Leb' wohl, Böotien!

XXVI.

Sappho's Grab.

Leukadia, April 1835.

Wenn ich Ihnen von Sappho's Insel schreibe, müßte ich eigentlich Santa Maura datiren. Die Engländer haben ihr diesen Namen von einer Colonie der Nordküste gegeben, die allmälig zu einer Stadt heranwuchs. Inzwischen gleicht diese Residenz des Lord Statthalters mehr einer amerikanischen oder ostindischen Pflanzung als einem europäischen Wohnorte, da die Häuser wie Krokodilzähne gereiht sind und die Einwohner mehr auf der Gasse als unter ihren Dächern wohnen. Vier Stunden habe ich darüber hingebracht, einen Menschen ausfindig zu machen, der mir für Geld ein Mittagsessen bereiten wollte, und als ich endlich nach einem Bett und einem Zimmer zu fragen wagte, da griffen Frau und Tochter des Wirths zur Stubenthür und zeigten mich der Polizei als einen Aufwiegler an.

Ich war der erste Reisende, der außer Seiner Herrlichkeit dem Lord Commissair und seiner Abtheilung rothberockter Themsegrenadiere in Jahr und Tag die Insel betreten hatte.

Zum Glücke war die Polizei weder leukadisch noch santa-maurisch, sondern ein gebildeter englischer Gentleman, der mich mit einem französischen: „Soyez bien venu" anredete und auf der Stelle befahl, daß der —

Constable für mich ein Appartement ausräume. Es war das erste Mal in meinem Leben, daß mich ein Constable *) gastfreundlich behandelte, und ich bin wohl überzeugt, daß mir diese Ehre nicht wieder zu Theil wird.

Da ich diesen Brief als eine Fortsetzung meines letzten von Ithaka betrachte, so will ich mit Ihnen auf den Lido von Bathi zurückgehen und von Sir James Abschied nehmen. Dieses geschah in einer mit gothischen Tropfsteinverzierungen cannelirten Grotte, unweit dessen Behausung, in welcher vor alten grauen Zeiten ein Orakel residirte. Die jungfräuliche Tochter des braven Handelsmanns hatte für uns ein schottisch-griechisches Frühstück, nämlich Milch, Honig, Porter und geräucherte Rindszunge, und für Papa insbesondere die eben von Zante angelangte „Morning Post" aufgetragen. Ich erfuhr daraus, daß gegen Europa's Erwarten sich das Toryministerium in London befestige und bis zum 1. Februar Seine Herrlichkeit, der Herzog von Wellington, noch nicht, wie vordem bei einem ähnlichen Wechsel, mit Koth beworfen worden; woraus wir beide schlossen, daß sich das Blut John Bulls eben so sehr abgekühlt habe als das von Jean Potage, der an der Seine Haus hält. Die Politik ist so phlegmatisch geworden, daß sie selbst die Kantschuhiebe nicht mehr fühlt, und der Verstand der Menschen so industriös, daß man Löcher in ihre Köpfe werfen kann, sofern es mit silbernen Steinen geschieht.

Ich habe mit meinem griechischen Schiffer, der, unter uns gesagt, ein Revolutionär und mit der bairischen Regierung unzufrieden ist, einen Contract abgeschlossen, vermöge dessen er gehalten ist, mich mit vier

---

*) Ein Constable ist auf den ionischen Inseln, was er in London ist, — ein Polizeidiener.

Rudern und den vier Winden von Insel zu Insel und von Küste zu Küste bis nach Corfu zu schaffen, und ich gedenke deßfalls nur beiläufig Ihres Europa's, da ich mich gleichfalls in Asien und Afrika befinde und jeden Augenblick die Mohrentrommel höre.

Als ich von Ulysses Insel ging, drückte ich meiner schönen brittisch=griechischen Wirthin die Hand wie ein scheidender Gefährte des trojanischen Helden, der seiner Lieben Lebewohl sagt. Dann füllte ich noch einmal den Pokal mit schäumendem Porter — ich hatte, genöthigt von Sir James, einige Krüge an Bord gebracht — und sprach mein: „Your most humble servant, Mistress and Sir!“ worauf der Missolungher den Segelstrick herab ließ und das Boot pfeilschnell in die Fluth lief. Ich habe die englische Flagge, die in diesem Augenblick wehte, nicht vergessen. Sie hatte die Gestalt und Farbe eines weißen Schnupftuches, das von schöner Hand aufgefaßt worden.

Die Insel Leukadia ist eine der merkwürdigsten griechischen Inseln, wenn gleich ihre Geschichte klein und einfach ist. Sie soll zu Homers Zeit noch mit Akarnanien zusammengehangen haben. Berühmt ist ihr Name wohl mehr des Felsens, von dem sich die Dichterin Sappho und nach ihr ein ganzes Heer verliebter Verzweifelter herabstürzte, als wegen der Stadt Leukadia, davon mir gestern mein obenerwähnter Constable ebenfalls auf Polizeibefehl die Ruinen zeigte. Man sieht ihre Berge auf der sicilianischen Seite von unwirthbaren Felsen, auf der griechischen von freundlichen Buchten nnd Hafenplätzen begrenzt, dort grau und öde, hier grün und bunt colorirt, gar lieblich anzuschauen. Gegen Norden dehnt sich die hohe Inselpyramide in eine sanfte Ebene aus und verschwindet dann in den seichten Fluthen, die den sogenannten Canal von Santa Maura bilden, hüben Griechenland und drüben die Türkei bespülend. Ein kleiner

Archipel von Inseln, worunter die Dracheninseln, erhebt sich vor ihr und in dem Meeresspiegel von Anatoliko und Patras, die als Schildwachen des korinthischen Busens aufgestellt wurden. Das Auge, wohin es auch sehen mag, erblickt nirgends die hohe See, es weilt auf den pittoresken Horizontlinien von Zante, Cephalonia, Ithaka, Morea und Epirus, in welchem des Pindus schneebedeckte Riesen stehen.

Ich habe den Barthélemy in der Tasche und finde darin, daß weiland auf der höchsten Spitze des Inselberges ein Tempel des Apollo gestanden, und daß die Einwohner den wunderlichen religiösen Gebrauch gehabt, diesem Apollo zu Ehren alljährig einen Menschen von dem famosen dichterischen Vorgebirge ins Meer zu stürzen und dann alle Mittel zu seiner Rettung anzuwenden, beides in der christlich-heidnischen Hoffnung, dadurch den Zorn des Gottes von dem Lande abzuwenden, oder die Strafe der Sünden insgesammt auf ein Haupt zu wälzen. Damit der Auserkorene weniger Gefahr laufe zu ertrinken, befestigten die Gläubigen Blasen und Federn an seine Glieder und stellten in den nahen Buchten Kähne auf, die zu seiner Hülfe herbeieilen mußten.

Ob dieser Cultus des Musengottes mit dem Sprung der tracischen Sängerin zusammenhängt, davon sagt der selige Abbé nichts. Dagegen bemerkt er, daß zu Pausanias Zeit noch ein Denkmal der Königin Artemisia auf Leukadien gestanden, und daß diese Mitfechterin bei Salamis, nachdem sie ihrem ungetreuen Geliebten die Augen ausgekratzt, hierher gekommen sey, der rasenden Sappho nachzuspringen.

Da die Polizei in der Regel zuerst von Selbstmorden und andern Unglücksfällen benachrichtigt wird, so wendete ich mich diesen Morgen an meinen Constable, um zu erfahren, ob in neuerer Zeit der Felsen der Liebe noch Anziehungskraft habe. Er erwiederte, daß, obgleich

die Engländer sehr große Freunde vom Ersäufen wären, bei seinen Lebzeiten noch keine Obduktion einer Sappho vorgekommen sey, bemerkte aber dabei zugleich sehr richtig, daß ein des Lebens Ueberdrüssiger den Wellentod bequemer im Canal von Santa Maura haben könne.

Ich habe eine kleine Reise zu der alten Stadt Leukadia und dem berühmten Felsensprung unternommen, und bin deßhalb in den Stand gesetzt, davon eine wohlskizzirte Zeichnung zu liefern. Derselbe liegt auf der Westseite der Insel, rücklings der Ruinen der Stadt und des Tempels, von welchem man mehre Hundert Fuß thalab gehen mußte, um dahin zu gelangen, und bildet einen viereckigen senkrechten Vorsprung von bedeutender Höhe. Ein Erdbeben, das unter dem Namen des von Santa Maura bekannt ist, hat dessen Umgegend und vielleicht die Platte selbst im Jahre 1766 dergestalt gebrochen und verändert, daß man nur die Hälfte der Terrasse noch wahrnimmt. Ein ungeheurer Felsen, der sich bei dieser Gelegenheit von benachbarten Höhen losriß, füllte unweit desselben die See zu einer Insel aus, die jetzt den Schiffern gefährlich und Sessola genannt worden ist. Wir gingen von dem Sprunge zum äußersten Vorgebirge der Insel, Cap Durazzo genannt, und lustwandelten von da über die zackigen Berggiebel und Abgründe in die Ruinen zurück.

Diese bestehen aus cyklopischen Mauerresten einer Veste, welche eine halbe Stunde von der jetzigen Stadt auf einem mit Olivenwäldern und Gärten umgebenen pittoresken Hügel liegt. Ich erfreute mich daselbst einer entzückenden Aussicht auf die Küste von Livadien *), die Inseln und den Golf von Arta, ehemals das Meer von Ambracia genannt. Die Türken haben daselbst zwei

*) Livadien umfaßt Aetolien, Akarnanien, Ambracia und zuweilen sogar Böotien und Attika.

Castelle, gegenüber dem englischen Canalschloß, erbaut, welche jetzt, als äußerste Grenzpunkte, griechische Besatzung haben. Man sieht auf der einen Erdzunge des Golfes die Häuser von Actium, der Erbin des berühmten Schlachtfeldnamens, auf der andern die Stadt Prevesa, mit einem muselmännischen Castelle. Dort ließ Homer seine Unterwelt beginnen.

Wenn Sie nach meiner Anticipirung der Dinge und Reisebegebenheiten auf unsere schleunige Fahrt hierher schließen, thun Sie dem Gotte von Aeolien und meinen Argonauten Unrecht. Denn abgesehen von der beträchtlichen Distanz der Orte, bekam ich Händel mit den Winden und dem griechischen Aberglauben, der mit Bezug auf die jetzt eingetretene Quaresima ganz geeignet ist, einen armen Reisenden zu Tode zu ärgern. Wir haben mit unserm Schifflein nicht weniger als fünf Tage zwischen den Homerischen Inseln gekreuzt, und Bitten und Fluchen war gleich vergeblich, den Palinurus zu einer Interimslandung zu bereden, weil ein Heiliger des griechischen Kalenders das Untersegelgehn in dem Augenblicke unseres Erscheinens auf der Höhe von Dragomestre untersagte und ein gieriger Haifisch seltsamerweise seinen Schwanz ganz in der Nähe des Felsenufers in die Lüfte streckte und einen Wasserstaubregen über unsere Röcke goß. Umsonst bestrebte ich mich zu beweisen, daß ich nur auf zwei Tage Proviant an Bord habe, und daß mein Fleisch, noch von Patras eingelegt, in Fäulniß übergegangen; es wurde mir erwiedert, die heilige Panagia könne nicht zugeben, daß ein Mensch in der heiligen Fastenzeit Luxus treibe; ich möge mit Zwieback und Sepia vorlieb nehmen.

Dieser Sepia ist der bekannte gabelförmige oder vielzweigige Fisch mit Knorpeln, aus dem die Chemiker unsere braune Zeichnentusche bereiten. Er wird im ionischen und ägeischen Meere gefangen und von dem gemeinen Volke

auf eine ekelhafte Weise in Töpfe zerfleischt und ausgekocht. Eher könnte ich, was ich nie vermochte, Froschbeine essen, als ein Ragout dieses Gliedergewürms.

Nachdem wir am vierten Tage unserer Fahrt gegen Abend den Durchgangs- und Anfangspunkt des Canals erreicht und alle Hoffnung hatten, die im Hintergrunde aus dichtem Grün und schwarzen Cypressenthürmen auftauchende Stadt zu erreichen, welches inzwischen nur mittelst eines Piloten wegen der seichten Stellen geschehen konnte, sperrte mir ein englischer Sanitätsbeamter in italienischer Sprache den Weg, kräftiglichst versichernd, es sey von Obrigkeitswegen verboten, den Canal nach Sonnenuntergang zu beschiffen, oder anderweitig auf demselben an großbritannisches Land zu steigen.

Parlamentiren war vergeblich; ich mußte von Resignation ein Lied singen und meiner Zunge weis machen, daß ein großes Verdienst in der Entbehrung bestehe.

Unterdeß entfloh die Nacht, und wir erhielten Erlaubniß, mit einem Gratisbillet auf die schöne leukadische Natur, das Fahrzeug zur Zeit der Ebbe in die Lagunen zu rudern; eine neue Annehmlichkeit, die ich aber nicht früher inne ward, bis ich, etwa 30 Schritte weit von dem Sanitätshause, auf dem Lande festlag. Da es gerade ein englischer protestantischer feierlicher Sonntag und die Hafenautorität sammt dem Pestdoktor eben in der Kirche war, so wollte es mein gutes Geschick, daß ich in dieser Position, welche wir, um weiter zu kommen, noch zur schiefen machten, drei Stunden verharrte, als nach welcher Verlauf ein hohler Baumstamm, der mich in die Zeit der ersten Schiffer versetzte, mit einem alten Fährmann kam, uns in die Barrièren zu führen.

Der Doktor behandelte uns mit geziemender Würde und ließ uns mit eben so großem Ernste im Angesichte einzeln mit den Händen unter die Schultern klopfen und in die Luft hauchen, worauf wir purifizirt wie eine

Heerde Marktvieh zum Magistrat getrieben und über Reisezweck, Namen, Stand und Marschroute befragt wurden.

Da es mir zum ersten Mal begegnete, daß die Behörde sich auch nach dem Namen meines Vaters und dessen Leben oder Tod erkundigte und hernach feierlich zu Protokoll schrieb: „August, Sohn von Franz Martin, verstorbenem Gutsbesitzer,“ so habe ich es mir als eine neue weise Inquisitionsfrage gemerkt, um es andern Autoritäten zu überliefern, die es nicht ganz so weit gebracht haben im Paß- und Formalitätenwesen. Die Götter wissen, wie lange es noch währt, ehe man die hinreichend besteuerten und geschundenen Reisenden in Ruhe und Frieden ihre Straße ziehen läßt, ich meine ohne Polizei, ohne Porthauptleute, ohne Consuln und ohne Bürgen für ihre finanziellen und politischen Gesinnungen. Ich denke schon jetzt wieder mit Ekel an das schöne Italien.

Der Canal von Santa Maura ist nur für kleine Fahrzeuge zur Zeit der Fluth schiffbar, welche Mittags und Mitternachts eintritt. Seine Länge beträgt über eine deutsche Meile und mag wohl beträchtlich von der des alten Canals von Leukadien, den die Schiffer mit ihren Fahrzeugen auf dem Rücken passirten, verschieden seyn; nördlich stößt er an den modernen Hafen und das Fort Tekla, dessen Wälle Actiums Vorgebirge gegenüber liegen! Man hatte es einmal versucht, das Festland auf dieser Stelle mit der Insel durch eine steinerne Fußgängerbrücke von mehr als hundert kleinen Bogen zu verbinden, hat aber, wie die Ruinen zeigen, die Arbeit wieder aufgegeben, als die Stürme den Damm zerrissen. Das Ufer ist auf allen Seiten der Stadt einem Heer von Lagunen vergleichbar und mit Fischereien durchschnitten. Ein großer Theil derselben ist von der Regierung urbar gemacht, bepflanzt und mit Communalgebäuden und Hospitälern bebaut worden.

Ich habe mit dem gefälligen Polizeiinspektor der Insel diese Anlagen genau besehen und auch nicht unterlassen, die Leseanstalt und die noch im Werden begriffene Kirche zu besuchen, welche der Lord Commissair aus den Ruinen der alten Stadt Leukadia erbauen ließ. Der Bücher waren nicht viele, aber viele brauchbare, worunter auch die bekannte Bibliothek der brittischen Reisenden, Byrons, Shakspeare's, Scotts und Anderer Werke. Ich blätterte eine Stunde im „Edinburgh review“ und dem „Morning herald“ und unterichtete mich dann für einige Zeit bezüglich der Politik im „Jounal des débats“, welches an Gagliani's „Messenger“ geheftet war. Das Merkwürdigste in dem Lesekabinet schien mir des Custoden Töchterlein, welche während meiner Anwesenheit Blätter aufschnitt und einheftete. Sie war nicht ganz so spröde als meines ersten Wirthes weibliche Angehörige und ließ es sich gefallen, daß ich ihr schönes schlankes Mieder und ihre schweizerischen Haarflechten lobte.

Unter uns gesagt, die Leukadierinnen sind ganz allerliebste Frauen, und ich gerieth während der kurzen Zeit meines Hierseyns mehr als einmal in Liebesgefahr. Die meisten sind groß, majestätisch, regelmäßig und an Arm und Brust und Schenkeln verführerisch rund und elastisch. Sie wissen diese ihre Reize durch ein fast mittelalterliches knappes Costüm, ähnlich dem ritterlichen aus Franz I. Zeit, und eine äußere Würde zu erhöhen, die ganz unbegreiflich ist, wenn man neben ihnen die grotesken und schmutzigen Figuren der Männer betrachtet. In dieser Beziehung ist die Griechin überall die Göttin und der Mann der Sklave, gleichviel ob in der Hütte oder im Schlosse.

Heute Mittag erfreute mich die Schwester meines heterogenen Gastwirthes, welche, wie mir däuchte, viel englische Cultur von dem unverheiratheten Chef der Polizei annahm, mit einer alten leukadischen Münze,

deren Beschreibung vielleicht jemanden interessiren kann, wenn ich sie hier einschalte. Das Stück scheint kurz nach der Zeit des trojanischen Krieges geprägt worden zu seyn; denn es enthält einerseits das Bildniß der Diana und auf dem Revers einen auf die Expedition zu deutenden Schiffschnabel mit der Inschrift: „*Λευκαδιων Φιλανδρος*.“ Der Rand ist abgestoßen und ein Theil des Götterkopfes von einem industriösen Spaten beschädigt. Der Fund wurde auf der Höhe des alten Leukadiens gemacht, wo der Lord Commissair, wie gesagt, mit Kunstsinn die Alterthümer zerstört, um eine Kirche zu bauen. Ich hoffe, daß dieselbe dem heiligen Georg geweiht wird.

Weiter habe ich Ihnen von dem alten und neuen Sapphischen Eilande nichts zu bemerken, außer etwa meine morgende Abreise. Ich habe allen Anforderungen der hohen brittischen Administration entsprochen und bin sogar in gutem Vernehmen von meiner schönen Freundin im Lesekabinet geschieden, die wenig Zeitvertreib hat. Das gute Mädchen versicherte bei der heiligen Panagia, daß ich der einzige Engländer wäre, der außer dem Polizeiinspector und einem dicken alten Major in ihren Blättern gelesen habe, und äußerte nicht unzweideutig den Wunsch, daß mich bald ein Nachfolger auf längere Zeit ablösen möchte. Solches vergönne ich ihr von Herzen wie auch meinem Nachfolger, er mag nun ein Britte oder ein Deutscher seyn, wie ich. Von der Liebe wird man hier nicht curirt, das kann ich versichern.

XXVII.

Die griechischen Frauen.

Corfu, April 1835.

1.

Wieland meinte, wenn er den schönsten Mann zu wählen hätte, würde er ihn in Sparta, die schönste Frau aber nur in Persien suchen, wo Alles für die Erzeugung und Veredlung der Form gethan worden. Ich bin nicht dieser Meinung, vielmehr halte ich die Römerin für die schönste, die Griechin für die angenehmste und die Asiatin bis zum Paradies von Cirkassien nur für ein schwaches Mittelding von beiden.

Die Römerin ist eine majestätische, die Perserin eine hinfällige, aber die Griechin eine seelenvolle, geistige Schönheit. Wenn ich Praxiteles wäre oder Canova, ich würde jene zum Modell einer Juno, diese zu dem einer Venus vulgivaga und die letztere zur edeln, gefühlvollen und denkenden Pallas Athene wählen. In dem zarten, liebevollen Wesen einer Griechin, in ihren großen, blauen, transparenten Augen, in ihrer idealen, rundlichen und Empfindung athmenden Büste fand ich allein, was ich in zehen Jahren vergeblich auf unserm Continente suchte, das möglicherweise durch die Verhältnisse zu ergänzende Ebenbild der philosophischen Lais, oder

wenn ihr lieber wollt, das Conterfei der viel verkannten unsterblichen Aspasia.

Gebt den griechischen Frauen, die jetzt in den Bergen von Maina, am Kithäron, am Pindus und in Arkadien, die auf den cikladischen Inseln oder auf dem alten Lesbos, auf Samos, Cypern und Candia wohnen, gebt ihnen die Zeit des Perikles und die Kunst und Wissenschaft zurück, und ihr werdet sie noch heute zugleich als Göttinnen der Liebe und als Vertreterinnen der Weisheit sehn, die die Zügel der Regierung mit ihren Männern führen.

Ich lasse mich gern von Weibern bestechen und zu Schwachheiten verleiten. Wenn es aber darauf ankömmt, unter ihnen eine Wahl zu treffen, so habe ich ein sicheres Mittel, das mich vor dem Fehler des Paris bewahrt: Ich will nicht heirathen. Ich will keine Frau, ich will die Frauen. Und wenn mir eine persische Odaliske die schönste Houri aus Mahomeds Himmel verspräche, der goldene Apfel bliebe der Griechin.

Die Griechin unterscheidet sich nicht nur von der Italienerin und Orientalin durch ihr seelenvolles, herzinniges Wesen, durch ihren Verstand und ihr Talent, nein, sie unterscheidet sich auch durch ihre Häuslichkeit, Mutterliebe und stille, weibliche, deutsche Zurückgezogenheit. Wenn man ihre Kleidung und ihre stärker geprägten Züge vergißt, wird man sich in ihrer Nähe gar leicht an den Zauber von Hermanns Töchtern erinnern und je zuweilen sogar ihre reizende, liebevolle Schwärmerei, ihre poetische Melancholie und, der Himmel weiß, was sonst noch, zu entdecken glauben. Hätte ihnen die dreihundertjährige Barbarei nicht die Freiheit geraubt, wir sähen sie ebensowohl als femmes du monde, wie wir sie als Heldinnen sahen.

Die Perserin ist feig, die Römerin bigott, die Griechin hingebend und unerschrocken. Ich beweise euch aus der

letzten Revolution, daß es noch Spartanerinnen gibt, die ihre Söhne nicht beweinten, welche für die Freiheit fielen, und an der Seite ihrer Männer fochten. Ich erinnere euch an die Heldinnen von Suli, von Missolunghi, von Korinth, von Hydra, von Samos, von Scio, von Cypern. Nie hat die alte Geschichte erhebendere Beispiele von Aufopferung, Tugend und Patriotismus geliefert. Und das waren keine Frauen, die Solons und Lykurgs Gesetzgebung erzogen und die Philosophie des Sokrates und die Poesie des Homer gebildet hatte, sondern unwissende Kinder des Gebirgs, in denen die Liebe wohnte und ein Gedanke für Menschenrechte aufgegangen war. Ich frage, in welchem andern Lande hätte der rohe Mensch, der wilde Sohn der Natur unter den damaligen politischen und moralischen Verhältnissen so viel und so Großes bewirkt? Der klassische Instinkt, der Geist der Vorzeit muß die Menschen geleitet haben, der Geist der Heldenweiblichkeit.

Wir finden in der römischen Geschichte schönere Beispiele von Frauentugend, als in der griechischen. Die Republik hatte Lukretien und Virginien, als sie einen Brutus, Fabricius und Cincinnatus hatte; Hellas dagegen hatte bei seinen Helenen und Phrynen, die wir immer noch zu schätzen wissen, weil ihre Reize an ihrem Unglück schuld waren, eine Sappho, eine Corinna, eine Aspasia, Frauen allerdings, die sich nicht umgebracht hätten, wenn ein Tarquinius sie genossen hätte, aber nichts desto weniger verdienstvollere größere Frauen, als Lukretia. Diese hat sich aus Vorurtheil getödtet, wie sich vor ihr viele Heidinnen und nach ihr noch mehr Christinnen aus religiösem Vorurtheil, aus Fanatismus oder frommem Wahn geopfert haben. Endlich glaube ich, daß zur Zeit jede Spartanerin eine römische Tugendmärtyrin geworden wäre, wenn der Despotismus dazu irgend Gelegenheit gegeben hätte. Ein viol de

femme ist unter den Homeriden nie vorgekommen, ihre Weiber und Töchter ließen es nicht so weit gehen, sie ergaben sich in den Willen der Götter, und wußten in der Regel den faux pas mit der Behauptung zu entschuldigen, daß ein Unsterblicher sie geliebt habe. So hatte Alkmene ihren Jupiter und sogar die Mutter des Plato ihren Apollo.

Die weibliche Schwäche macht die Griechin liebenswürdig. Sie hat ein Herz, das keine Falten hat, keine Verstellung kennt. Auch ist sie nicht eifersüchtig und rachsüchtig, wie die Römerin. Ich hörte eine Schönheit der Insel Cephalonia sagen: „Wenn mein Geliebter mir untreu wird, tödte ich ihn mit Verachtung." Und doch war auch diese Jonierin der religiösen Schwärmerei ergeben und betete, trotz einer Italienerin, zur heiligen Maria.

Die Griechin ist angenehm nachlässig, sie hat Nonchalance. Nichts destoweniger ist ihre Attitüde, ihre äußere Persönlichkeit, ihre Kleidung nicht, wie die der Italienerin, schmutzig und aufgegeben, sondern elegant und sauber, ja sogar reich. Während man in Rom und Neapel Aschenbrödel aus den Marmorpalästen kommen sieht, die an ungewaschnen Brüsten fünfjährige Buben säugen, erblickt man in Morea und Livadien mit Erstaunen unter dem Dach der niedrigen Hütte, im Schooße patriarchalischer Armuth glänzend weiße und wie Königinnen geputzte Jungfrauen, die so eben dem wohlriechenden orientalischen Bade entstiegen sind. Ihr Antlitz ist mild, wie Mondschein, und nur ihre Augen leuchten wie Sonnen durch den Schleier, der von ihrem Scheitel wallt.

Die Römerin setzt voraus, daß sie gefällt, sie fordert den Tribut ihrer Schönheit, nicht so die Griechin. Diese sucht in euern Augen einen höhern Werth zu erhalten und euer Herz zu gewinnen. Und auch an dem Herzen ist ihr nicht genug, sie will euern Geist beherrrschen und

schwesterlich amalgamisch mit ihm wirken. Ich frage, ob das nicht auch Aspasia, Lais und Sappho thaten? Sie, die Aesthetikerinnen der Liebe und Freundschaft, die großen, antiken, weiblichen Seelen, die Napoleone unter den Frauen?

Die heutige Griechin lebt sehr eingezogen. Die Sitten des Landes sind türkisch geworden und die Frauen haben vom Regiment an die Männer mehr als billig abgeben müssen. Es wird sich wieder ändern. Ich habe bemerkt, daß der Einfluß des schönen Geschlechts schon unter den Baiern gewonnen hat, und daß die Hellenen nur noch die Emancipation in Betracht der häuslichen Verhältnisse fürchten. Es glaubt kein Ehemann mehr an die Verkündigung des Merkurs und der Iris, sondern allerhöchstens noch an die des Engels Gabriel. Wär' ich am Meer von Crissa und hätte eine hübsche Mainottin oder Insulanerin, ich würde gewiß den Käfig auch vor den Fremden unsers Continents mit Schloß und Riegel versehen; — denn —

„Die Katze läßt das Mausen nicht,
Die Weiber naschen gern."

Ich bin allen Griechenmädchen gut, und wenn ich von nun an ein schlankes marmorweißes Weib mit Carmoisinwangen, scharfgeschnittenen Braunen, großen blauen Augen und knospenförmiger Alabasterbrust sehe, in deren Halsgrübchen sich Perlen wie Thränen der Liebe verbergen, so will ich zu ihr gehn und sagen: „Du bist kein Kind aus dem kalten Norden; denn dein Leib ist aus Helikonschnee und Anemonen gemacht, und der Künstler hat von dem rothen Blut des Granatapfels darauf gegossen." Und wenn ich dann so glücklich bin, eine blonde Locke und einen elastischen Arm zu küssen, und wenn ich es wagen darf, den auf der Brust gespalteten Atlas und das Band der citheräischen Göttin zu lösen — —

Es ist nicht meine Schuld, daß die Griechinnen für den Moment blos schön und gut, muthig und unternehmend sind. Lassen wir ein neu Geschlecht heranwachsen und die Residenz und die Theater und die Literatur auferstehen, und es wird anders seyn.

Einst, wenn Rom untergegangen ist, wandeln wir nach Athen, wo die Säulen des Parthenons noch stehn, und dann fahren wir über Calcis und Marathon in die Bäder von Thermopylä, wo die neuen Corinnen ein Lied von Liebe singen.

Mit der Campagna Romana ist es aus.

2.

Deutschland und Griechenland haben außerordentlich viel Analoges. Gleichen Reichthum der Sprache, gleiche Bildungsfähigkeit, gleiche Neigung zu Kunst und Philosophie, gleiches politisches Streben nach Utopismus und endlich wirkliche gleiche Zerissenheit des Landes in kleine Staaten, die einander eifersüchtig die Hegemonie bestreiten. In jeder Beziehung aber ist die Nationalähnlichkeit am größten unter den Frauen. Es verhält sich nicht die Griechin zur Deutschen, wie die Italienerin oder Spanierin zur Französin, sondern ohngefähr wie die Deutsche zur Brittin. Daher England, Deutschland und Griechenland ein zusammenhängendes Nationalgemälde ausmachen, in welchem Hellas die Staffage und England den Hintergrund bildet.

Deutschland und England leben geistig in Griechenland. Frankreich, Spanien und selbst das nahe gelegene Italien sind ihm fremd und stoßen überall, so in alter als in neuer Zeit, auf geringfügige Hindernisse; beweist das nicht dies Vorhandenseyn einer Volksseele, eines Nationalprinzips, eines unbekannten Gottes, den wir anbeten oder von dem wir uns wegwenden?

Wir Deutsche, wir halten es mit dem griechischen Zeus und der Frau von Cypern, wie die Engländer. Doch will ich hiebei bemerkt wissen, daß ihre Liebe meist sehr heterogener und spleenbehafteter Natur ist, das heißt: sie geht mehr nach Steinen, als Ideen, mehr nach Cyperwein und Rosinen, als nach Menschen. Wir Deutsche, wir hätten aus Liebe zu den Griechen sie nicht bestohlen.

Ich bin vom Thema abgekommen, von den Schönen auf die Marmorblöcke. Kehren wir schnell um. Was ich von der Aenlichkeit deutscher Frauen mit den hellenischen sagte, stützt sich auf physische und moralische Eigenheiten. Man vergleiche nur. Da wie dort eine reine weiße Haut, da wie dort blaue Liebesgottaugen und blonde Haare, da wie dort ein edler Sinn für häusliche Freuden, ein Verlangen nach geistiger Unterhaltung, Fleiß und Arbeitsamkeit, endlich, da wie dort Hang zur Melancholie, zur Schwärmerei, zum Abenteuerlichen, zur Romantik. Sollte man Anlaß nehmen, eine und andre dieser Eigenschaften zu tadeln; gut, so finden wir damit so viel aufwiegendes Lobens- und Liebenswerthes verbunden, daß wir uns des Tadels schämen müßten. Ich bleibe nur bei dem Kapitel von Anhänglichkeit, von Hingebung, von Aufopferung, von Milde und Mitleid, von der schönsten menschlichen Tugend stehen, die uns beredet zu fühlen, um zu helfen, zu lieben, um nicht zu hassen. Alles vulkanische Feuer von Spanien und Italien, alles französische Amüsement kann das nicht ersetzen.

Die Griechin hat wie die Deutsche ein so schönes Herz, daß sie fähig wäre, euch aus Mitleid zu lieben; aufrichtig, innig zu lieben, sie könnte, um euch nicht leiden zu sehen — ich setze voraus, daß ihr noch so platonisch liebt bis zum L e i d e n — ein Verbrechen an sich selbst begehn und euch ein Opfer bringen, das sie einem Gotte ihres Herzens zugedacht hatte. Ich finde, daß

dies nicht nur zu rechtfertigen, sondern unendlich schön und menschlich ist. Um Ihnen das Gewicht meiner Meinung fühlbarer zu machen, rufe ich die Esmeralda, das zarte, griechische Wesen der Notre-Dame von Victor Hugo, zu meiner Unterstützung. Der geniale Dichter läßt dies schöne engelreine Mädchen, das ganz von Liebe für ihren Ritter erfüllt ist, sogar für den unförmlichsten Klotz von Menschen etwas menschliches empfinden, weil sie das Schmerzliche in seiner Lage fühlt, keinen Anspruch auf Liebe machen zu dürfen. Ein deutscher und ein griechischer Schriftsteller wäre noch weiter gegangen.

Die Griechin ist sehr leicht zu verführen. Auch die Deutsche. Ihre Herzen sind von Natur sehr aufrichtig, einfältig und gefühlvoll, sie können sich nicht verstellen. Dafür lieben die Mädchen uns aber auch um so herzlicher, inniger und nicht so diplomatisch, wie die Französinnen. Es ist unausstehlich, es ist abscheulich, während der Dauer eines Kusses noch Zeit zu andern Gedanken zu haben; das ist nur bei einem Volke möglich, dem die Politik ein Cultus ist.

Eine Frau soll keine Ambition haben, außer der, zu gefallen, Gutes zu thun und zu belohnen. Was schön und groß ist, findet Befriedigung im Weibe. Darum sey sie der Spiegel des Talents und der Tapferkeit, die Sonne, um die sich Planeten und Kometen drehn, die Quelle dessen, was wir verehren auf Erden.

Die Griechin ist ganz ein Weib, die Italienerin nur ein Hermaphrodit, nur ein Amphibium, das in zwei Elementen lebt. Ihr wähnt sie zu besitzen, so ist sie entschlüpft, ihr entschlüpft ihr und sie stürzt wie eine Furie über euch her, den Dolch in der Hand und die Giftphiole. O geht mir mit der Liebe, die keine Vernunft hat. Eine Griechin hat auch Leidenschaft, auch Eifersucht, auch Religion; aber vor allen Dingen hat

sie Resignation im Hintergrunde und treibt die Pietät nicht bis zur Narrheit.

Speziell lobe ich mir die Griechinnen von den ionischen Inseln, von Attika, von Lakonien und Argolis, von den Cykladen. Das sind alle liebliche himmlische Wesen, die im grellen Contraste stehn mit ihren rauhen, bärtigen, gelben Männern, die Pistolengürtel und Büchsen tragen. Ich habe manchmal eine von ihnen mit ihrem Säugling auf einem Maulthier an der Straße getroffen und sie für eine Madonna auf der Flucht nach Aegypten angesehen. Mit den arkadischen Schäferinnen weiß ich es wohl nicht zu halten. Die Race Apolls muß ausgestorben seyn. Inzwischen bin ich nicht bis Megalopolis und Karitene vorgedrungen, wo die Quellen des Eurotas und Alpheus sind — und die alten Dichter die griechische Schweiz entdeckten.

Man sieht in Arkadien, und das gefiel mir sehr gut, gar oft die Hirtinnen im bloßen Hemde mit einem Lammfell um die Hüften. Mir däucht, dies Costüm sey schon idyllisch genug und äußerst pittoresk. Die Schäfer des Gebirgs könnten ohne Ausnahme das Modell zu einem Johannes in der Wüste abgeben.

Ueber das Costüm der Griechinnen habe ich schon Einiges bemerkt. Ich komme deßhalb nur noch auf die uralte Sitte der Schleier und Gürtel zurück. Jene sind allgemein von feinem Mousselin oder von Tüll und Spitzen, und werden an das Haardiadem, die Nadel oder den Kamm befestigt. Der Gürtel ist bei den Vornehmen sehr kostbar und gewöhnlich aus Blumen gestickt, eine Arbeit, die die Weiber wie die Schneider im ganzen Orient sehr gut verstehn. Außer dem ist das antike Tragen der Armbänder von Gold und Silber und der reichste Halsschmuck aus Gold, Perlen und Korallen üblich. Der Korallen gibt es im Ueberfluß und es ist noch nicht lange her, daß die Venetianer großen Gewinn

aus der griechischen Perlenfischerei zogen. Juwelen sieht man weniger und nur in einigen griechischen Fürstenfamilien oder bei reichen Klephten, die im Türkenkrieg Beute machten. Als Tripolizza fiel, fanden sich Schätze dieser Art.

Mit ihrem Haar treiben die griechischen Frauen viel Luxus. Ich habe bemerkt, daß, während einige dasselbe in langen Zöpfen den Rücken hinabfallen lassen und mit Goldflitter durchwirken, dagegen andere sich Kronen daraus um den Scheitel legen oder es in zwei Flechten über den Busen führen. Dies macht sich sehr hübsch, zumal, wenn der Busen, wie gewöhnlich, gleich einem Rosenschacht geöffnet und nur mit einem weißen Tafft oder Tüllstoff bis zum Gürtel bekleidet, und an den Seiten durch das Oberkleid zierlich und ausdrucksvoll eingefaßt ist.

Vom dermaligen häuslichen Leben der Griechinnen weiß ich nichts zu erwähnen, als was Andre öfter schrieben. Sie gehn Abends spät schlafen und stehn Morgens früh auf. Die Lampe brennt Tag und Nacht auf ihrem Tische und der Stickrahmen und die Spindel der Penelope haben wenig Ruhe. - Während dieser ihrer Arbeit pflegen sie sehr des alten Brauchs, einander Mährchen zu erzählen und Lieder zu singen. Kurz, die Griechinnen haben unsere deutschen Spinnstuben des Landvolks, die nur nicht wie diese gut befenstert und geheizt werden. Der italienische Brassiero ist den armen Leuten eine Kostbarkeit, die Oefen kennen sie nicht. Wenn es recht kalt ist, wärmen sie sich an einer Kohlenpfanne oder einer Eisenplatte. Die ärmste Klasse lebt in ihrer Hütte um ein Nachtfeuer mit Pferd und Schweinen wie die Zigeuner. Sie haben weder Gabeln noch Messer, sondern brechen das Brod, reissen das Fleisch und essen mit den Fingern. Es ist im Orient so Sitte.

Die Griechinnen haben einen Fehler, den ich tadeln muß. Sobald sie es nur einigermaßen bestreiten können,

halten sie sich Ammen und Hausmütter, Paramanen, um ihre Kinder zu nähren und zu erziehen. Sie glauben, wie unsre hochgebornen Frauen, das Kindersäugen verderbe die Schönheit. Die Paramanen sind in bessern Häusern ordentliche Vorsteherinnen, die über alles um Rath gefragt werden. Wenn die Mädchen nicht ohne ihre Mütter, so gehn diese nicht ohne ihre Ammen oder Hausmatronen aus. Daß dergleichen Gouvernanten eine Vorrathskammer von abergläubischer Thorheit sind, und voll von religiösem Hokuspokus stecken, ist wohl überflüssig zu erwähnen. Die Griechin hat ihre Orakel und Vorzeichen noch wie ehemals. Christenthum und Heidenthum sind auf die lustigste Art einander in die Quere gekommen. Doch ich bin überzeugt, in fünf Jahren ist das alles anders.

Und dann ist die Griechin die liebenswürdigste Frau auf Erden.

3.

Wenn man den Charakter des griechischen Volks in seinem jetzigen Zustande beurtheilt, muß man nicht vergessen, daß die Menschen vierhundert Jahre lang Sklaven waren. Die Neugriechen sind nicht schlechter, als die alten und vielleicht weniger leichtsinnig, wankelmüthig, aufgeblasen und neuerungssüchtig. Sie sind listig und verschlagen, aber nicht falsch, — abergläubisch, aber nicht fanatisch. Unendlich besser aber sind die Weiber, als die Männer, daher auch unendlich liebenswürdiger.

Die griechischen Frauen sind so eitel wie Pariserinnen, ohne so leichtsinnig zu seyn. Ihre Eitelkeit wird durch Putz befriedigt. Inzwischen muß ich wahrhalten, daß die höheren Stände eine Ausnahme von der Regel machen und daß nur die Volksklassen ordentlich, tugendhaft, arbeitsam und häuslich genannt werden können. Eine Dame von Stande könnte ihren Mann durch den Luxus zu baden ruiniren.

Das Baden und Salben ist im ganzen Oriente ein Uebel von sehr nachtheiligen Folgen. Es raubt dem Körper mehr Schönheit, als es ihm verleiht, weil es ohne Maß angewendet wird und Haut und Nerven erschlafft. Ich habe mich überzeugt, daß die Mädchen des Gebirgs, namentlich des Parnasses, am frischesten und blühendsten waren, und daß dort die Weiber am längsten ihre Reize conservirten, blos weil sie die türkischen Dunst- und Schwitzkufen nicht kennen, in denen insbesondere die Griechin der Cykladen und Kleinasiens viele Stunden des Tages zubringt.

Die Griechin reift sehr schnell und welkt noch schneller. Man findet Bräute von zwölf und alte Weiber von fünfundzwanzig Jahren, die Runzeln im Gesicht haben. Dies sind keine natürlichen Erscheinungen. Es ist übrigens schon aus der alten Geschichte bekannt, daß Frauen ihrer Reize ganze Fülle bis in ihr hohes Alter behielten und daß selbst ausschweifende Hetären lange Zeit hindurch bewundert wurden.

Man muß die Rosen Griechenlands jetzt nicht in Korinth und Attika, auch nicht in Thessalien und Arkadien suchen; dagegen in den Bergen Lakoniens, in den Felsen des Pindus und auf den Höhen von Delphi. Die Hirtinnen Apolls sind die wahrhaften Schönen Griechenlands, stark und graciös, wohlgebaut und gesund, munter und geistvoll. Mir däucht, aus jeder Daphne sey eine Corinna zu machen.

Und so herzlich, so gut, so unschuldig, so sorgenlos, so vertrauungsvoll sind diese Mädchen. Ihr könnt sie verführen, ohne daß sie es gewahr werden, wenn ihr nur die Gastfreiheitsgesetze in Anspruch nehmt und euch fein hübsch kredenzen und die Pfeife stopfen laßt.

Die Insulanerinnen sind noch jetzt wie in alten Zeiten am üppigsten. Man kann sie auf den ionischen Inseln Englands eben so wohl, als in Samos, Scio,

Syra, Poros und Hydra kennen lernen. Sie schwimmen in Tafft und Spitzen, und verbreiten einen Nebel von Wohlgerüchen um sich her. Viele von ihnen brauchen Schminke und Farben, um sich Wangen, Braunen, und Lippen, sogar die Finger und Nägel zu malen. Indeß habe ich mit Vergnügen bemerkt, daß diese abgeschmackte und mehr amerikanische als europäische Sitte auf die Neige kam.

Die Griechin hat eine stolze Attitüde. Wenn sie mit ihrer Paramane ausgeht, könnte man glauben, eine persische Große begebe sich an den Hof eines Satrapen. Ihre Haltung imponirt, ihr Blick demüthigt, wenn er nicht erhebt, bis ihr Antlitz zu lächeln anfängt. Nichts schöner, als ein griechisches Lächeln in einem unschuldvollen Angesicht. Außerdem muß man das Anmuthige und Ungezwungene der Griechin loben, wenn sie vorstellt oder vorgestellt wird, wenn sie grüßt, wenn sie betet, wenn sie zürnt, wenn sie spricht, wenn sie etwas thut. Es ist überall Grazie.

Die Griechin grüßt — indem sie die Hand auf die Brust legt und eine leichte Verbeugung macht. Wenn sie gegrüßt wird, nickt sie freundlich mit dem Kopfe.

Ich finde nicht, daß sich die Gewohnheiten des Landes bis zur Unkenntlichkeit verloren. Ueberall lebt man noch altgriechisch, vielleicht homerisch, nur mit dem Unterschied, daß man in der größten Armuth lebt. Die Revolution zerstörte alle Bequemlichkeit, dergestalt, daß die meisten Familien nicht einen Tisch haben, worauf sie ihr Huhn zerlegen. Die Dame des Hauses macht ihre Toilette unter einem Schilfdach und bedient sich dabei eines Spiegels, der weiland eine Säbelklinge genannt wurde und Echamel-Bey bekriegte. Man hat kein Bett, sondern blos einen Bettwinkel, wohinein man Moosmatrazzen legt, die des Morgens zusammengerollt

werden. Die Kinder schlafen bei der Mutter, die Ammen bei den Kindern und der Mann bei Allen.

Und das ist vorläufig eine anständige, vielleicht gar eine edle Familie Griechenlands.

Wenn ein Mädchen sich verheirathet, bekömmt sie eine Blumenkrone und es werden Guirlanden vor ihre Hütte gehängt; wenn der erste Mai kömmt, so schmückt der Geliebte seine Nymphe ebenfalls mit Blumen, wie man denn Thüren und Fenster, Kirchen und Kapellen an diesem Tage decorirt. Stirbt eine Jungfrau, so wird ihre Leiche wie eine Braut bekränzt und die Eltern geben einen Schmaus zu Ehren der Panagia, das ist der Madonna. Besonders festlich werden auch die Ostern unter dem Volke begangen, weil an diesem Tage die Frauen sich zu Hunderten auf den Kirchhöfen einfinden, um ihre Angehörigen zu beweinen. Man bezahlt dazu Klageweiber wie in alten Zeiten, die sich die Haare raufen, und singen und wehklagen.

Mit dem Unterricht des schönen Geschlechts, ich meine, mit seiner geistigen Ausbildung, ist es in Hellas noch schlecht beschaffen. Dies ist sehr natürlich, da es mit dem Unterricht im Allgemeinen noch schlecht beschaffen ist. Fast alle Mädchen können Blumen sticken, spinnen und schneidern, aber nicht kochen und nicht lesen. Das müssen die Männer thun, dieweil sie keine Kinder säugen. Man hat angefangen, weibliche Schulen in Athen, Nauplia und auf einigen Inseln anzulegen; doch hinderte die bisherige Beschränkung der weiblichen Freiheit das Emporkommen. Auf den ionischen Inseln sah ich einzig und allein Griechinnen, die ein Buch in der Hand hatten.

Die ionischen Frauen sind Europäerinnen und die Griechinnen des Festlandes Asiatinnen, die blos vegetiren, leben, lieben, sterben. Welche traurige Existenz für Wesen, die so ganz zu einem höhern politisch-

moralischen Seyn geschaffen sind! Wer möchte ihnen nicht baldige, schnelle Emancipation wünschen?

Die Emancipation der griechischen Frauen ist ausgesprochen. Sobald die Nation sich mit dem Norden associrte, erhielt sie den Keim eines neuen Lebens, eine andre gesellschaftliche Basis. Noch ein paar Jahre Geduld, und wir haben eine griechische Komödie, eine griechische Oper, eine griechische Kunst, eine griechische Romantik und eine griechische — Aspasia. Es müßte nicht mit rechten Dingen zugehn, wenn die Athenienserinnen den Pariserinnen etwas schuldig blieben. Arkadien muß wieder Arkadien werden, damit unsre Dandy's, denen die Schweiz zu pfiffig wird, dahin gehen können, um Kuhmilch zu trinken. Dann wird man auf den Ruinen von Megalopolis einen Kurort und auf der Spitze des Taygetos, dem Pentadaktilos von Morea, ein Rigikulmhaus erbauen und den Kuhreihen blasen.

XXVIII.

Reise auf den Parnaß.

1.

Oh, thou Parnassus! whom I now survey,
Not in the phrenzy of a dreamers eye,
Not in the fabled landscape of a lay.
But soaring snow-clad through thy native sky.
In the wild pomp of mountain-majesty.

Byron.

Delphi, März 1835.

Böotien ist noch jetzt das himmlische Land, worin die Pflanzen balsamische Düfte und die Quellen Wohlgerüche athmen. Es war der alles verheerenden Hand der osmanischen Barbarei, es war einer zweitausendjährigen Sklaverei nicht möglich, die Spuren des klassischen Bodens und den poetischen Klang der Sprache zu vertilgen, die einst die Götter das homerische Hirtenvolk lehrten. Da unten in den Ebenen des Copais und am Meere von Crissa verschmachteten die Knechte des Despotismus in ohnmächtiger Wuth, unterdeß das kleine Volk des delphischen Gottes mit seinen Heerden und Schalmaien, unerreichbar, hinaufzog auf die Gipfel des Gebirges, von denen Castaliens Born und die Hippokrene niederfließen.

Aber es sind nicht blos die alten, gastfreundlichen, schönen und kräftigen Hellenen, die unter Epaminondas Helden und unter dem Schutze der Pythia dichtende Hirten waren; es sind auch die guten und menschenfreundlichen, die arbeitsamen und gelehrigen, mit einem Worte die einzigen civilisirten Bewohner Griechenlands, die Freiheit und Unabhängigkeit zu schätzen wissen. Ich weiß mich nicht besser zu ihren Gunsten auszusprechen, als wenn ich sage, daß sie unschuldig und verständig seyen und daß ein poetischer Geist in ihnen wohne.

In ganz Griechenland fand ich keine ordentlichen Ackerdörfer, außer im Parnaß. Der Grimm der Zeit ließ sie nicht emporkommen oder zerstörte sie, so oft sie sich zeigten, wie dies die tausendfältigen Ruinen in den zugänglichen Landestheilen auf eine traurige Weise beurkunden.

Ich habe meinen Weg zu diesem Heiligthume der alten Welt über den Gipfel des Helikons und durch die Thalschluchten von Lebadea *), Cheronea und Daulia genommen. Tagelang irrte ich einsam von Quelle zu Quelle, von Grotte zu Grotte, dem geheimen Gesange der alten Nymphen und Barden lauschend, und für ein Leben lang freute ich mich, umgeben von heiligen Erinnerungen, auf diese Weise der Gegenstand der Sorgfalt und Bewunderung eines Kreises von Menschen zu seyn, die während Jahrhunderten ihre Feinde mit den Gipfeln ihrer Berge wie die Giganten bekriegten. Sie hatten nichts als eine Binsenmatte und ein Stück Ziegenkäse, allein das theilten sie gern mit mir. Unterdeß sie patriotische und erotische Lieder sangen, beschwor ich im Traum der Phantasie das hohe gigantische Schicksal, das in der Familie des Oedipus mir den Zorn der Götter hervorrief. Es schwebte an mir in den starkgeprägten

*) Livadia jetzt.

Gestalten vorüber und lagerte sich grausenhaft poetisch in den Weg, als ich die bekannten Tripodes hinauf ritt, in denen dieser Unglückssohn, den Orakelspruch erfüllend, die Keule über des Vaters Haupt schwang, um die Mutter zu ehelichen.

Und das war der Schauplatz der Aeschilos'schen Tragödie, und das war das Blumenthal, worin Corinna's und Pindars Hymnen wie melodische Ströme flossen, Liebe und Seligkeit die Menschen lehrend.

Hesiod war der erste Schatten der großen Vergangenheit, den ich nach meiner Abreise von Theben antraf. Nahe bei den Ruinen der Stadt Thespia, am Fuße des Helikons, betrat ich seinen Geburtsort in dem Dorfe Askra, welcher jetzt eine Einöde und der Aufenthalt der Schlangen geworden. Keine Spur mehr des heiligen Waldes, in welchem die Böotier und Thessalier Altäre bauten und ihren Sängern Statuen errichteten; die türkischen Veziere haben sie in Brand gesteckt und selbst die Vögel des Himmels daraus vertrieben; noch weniger ein Denkmal der schönen Zeit selbst, in welcher Liäus und Orpheus die Leier schlugen und Apoll und Merkur Wettstreite hielten. Was ich entdeckte, vermochte die Tyrannei nicht zu vertilgen, obgleich sie tödtendes Gift darin versenkte, nämlich die Quelle Aganipens, den Permessus, die Hipokrene und den Narcissus, von dem die Fabel sagt, er habe sich in sein Wasserbild verliebt und den Tod in der Silberfluth gefunden. Doch nicht möchte ich es wagen, alle diese Namen der Weltpoesie näher zu bezeichnen, da profane Bewohner vorlängst im christlichen Wahne jegliche Reminiscenz ermordeten, so daß selbst der heilige Berg des goldenstrahlenden Hellas nur mehr von fremden Zungen gekannt ist *).

---

*) Der Parnaß wird Lagura, der Helikon Maurovonniberg genannt.

Der Helikon ist nicht mehr der schattige, viel gesuchte Aufenthalt schöner Geister und wohlhabender Landleute, er gleicht vielmehr einem kahlen und unfruchtbaren Alpensohne, der nicht die geringste Weide spendet. Seine Thäler sind nackt, seine Höhen seltsamer Weise mit Baumstämmen versehen und seine Orakelstätten in politische Gräber verwandelt, an denen hier und da ein nackter Knabe dem Wanderer aufgehäufte Schädel zeigt. Man braucht zwei ganze Tagereisen, um die Grenze der Verwüstung dieser Musengegend, das ist das Dorf Arenhova, zu erreichen, das auf den Zinnen des Parnasses erbaut ist.

Der Weg dazu, nachdem ich vorher an den, wegen seiner Ausflüsse merkwürdigen See Copais zurückgekehrt war, führte mich an das seltsame Orakel, welches unter dem Namen der Höhle des Trophonius bekannt und unmittelbar unter dem Felsen des Castells von Livadia gelegen ist.

Ich halte es für überflüssig, Ihnen hierüber mehr zu bemerken, als ich in Bezug auf die jetzige Localität notirte, da Sie vielleicht sich erinnern, daß Trophonius eigentlich ein Architekt des ersten delphischen Tempels war und auf eine Weise, die seinen Ruf sehr zweideutig machte, von den Göttern in diesem Loche den Augen der Welt entrückt wurde. Man könnte wohl annehmen, die Priester Apolls hätten ihn umgebracht, aus Furcht, er werde die seiner Kunst vertrauten Geheimnisse des Orakels ausplaudern, das, wie sich noch ergibt, mehr auf die Regeln der Baukunst als die Gunst der Götter und der Natur basirt war.

Nachdem ich mich in Livadia, einer Stadt, welche auf drei zusammenhängenden Bergen erbaut und in dieser Gestalt von den Türken vor zehn Jahren so complett in einen Steinhaufen verwandelt wurde, daß ich selbst nicht durch Hülfe des Demogeronten oder Ortsbürgermeisters,

eine vorm Wetter geschützte Stube erhalten konnte, mit einem neugriechischen Gendarm versehen hatte, betrat ich gegen Abend das schauerliche Felsenthal, unterhalb der Burg, mit dem vermeintlich großen Vorhaben, die Höhle des famosen Orakels bis auf den Grund zu erforschen. Ich hatte nicht umsonst gelesen, daß es darin zwei Schlünde oder einen Wasserquell gebe, der mit unwiderstehlicher Gewalt den um Rath Fragenden in die Tiefe und von dort wieder hervor ans Tageslicht schleudere, und ich bildete mir ein, ich müsse als ein gebildeter und über Vorurtheile erhabener Reisender dem Aberglauben bei dieser Gelegenheit recht ordentlich auf den klassischen Zahn fühlen. Herr Pausanias hatte mir noch kürzlich als ein sehr religiöser heidnischer Mann gesagt, daß es ein großes Geheimniß um den Gott Trophonius sey und daß Sterbliche nicht ohne Nachtheil sich seiner Zauberhöhle nahen dürften.

Die Sache verhält sich nach meinen Zeichnungen wie folgt:

Man kömmt über eine venetianische Brücke, die pittoresk ist und darunter ein schäumender Bach des Helikons über Kalksteinfelsen fließt, zu einem thurmhohen, rechtwinkelig von der Natur ausgehöhlten Steinberg mit weißen und rothen Adern. Auf diesem Steinberge hängen himmelhoch und staatsgefährlich, da sie Einsturz drohen, die äußersten Mauern und Thürme des bereits erwähnten livadischen Schlosses, das ich wie die Brücke venetianischen Ursprungs glaube, nebst verschiedenen, von den Türken nicht verbrannten Bäumen und Gesträuchen. Im Hintergrunde bemerkte man zackige Felsenwände der Thalschlucht und ein dergleichen Flußbett mit geschwätzigen Kaskaden. Dieselben murmelten aber keine Orakelsprüche.

Ich war bereits nach anstrengendem Klettern auf der Höhe der Felsen und Wasserfälle angekommen, in

der Meinung, nun bald die Wunderhöhle zu bemerken; siehe, da rief die warnende Stimme der Autorität hinter mir in der Tiefe, daß ich halten und umkehren möchte. Im heiligen Orakeleifer war ich über das Orakel, über den Tempel und die Quelle des Trophonius weggesprungen.

„Wie?“ — frug ich, wieder in der Nähe der venetianischen Brücke angelangt und eine mir angedeutete kleine Grotte unter Felsenwänden betrachtend — „ist dies die Höhle des Trophonius?“

Es war weder Schlund noch Quell, sondern ein großer Feuerheerd eines excommunicirten türkischen Derwisches zu sehen.

Unterdeß kam ich näher, erholte mich vom Erstaunen und untersuchte die Sache. Es ergab sich, daß die Soldaten des Halbmondes das Heiligthum wegen der darin vorhandenen frischen Quelle verschüttet und dadurch bis zur Unkenntlichkeit entstellt hatten. Nach einem ruhigen Blicke erkannte ich aus den Trümmern, daß die jetzt sichtbare größere Höhle nichts anders als ein Grabmal mit Stufen und Nischen (vielleicht des Trophonius) und die eigentliche Grotte vor derselben in der Tiefe lag; denn über sie kam die Quelle, ein starker Strom, und kommt noch jetzt nach der Zerstörung der Anlage zum Vorschein.

Wir wissen aus alten Beschreibungen des Orakels, daß die Höhle eine Art Vestibul mit einer Terrasse hatte, auf der sich bronzene Obelisken, Statuen und Dreifüße erhoben, daß man aus diesem Vestibul in das Sanctissimum ging, welches, in den Felsen selbst gehauen, 11 Fuß hoch und 6 Fuß breit, der Vorhof des Schlundes war. Sobald sich der Andächtige und Gottergebene mit seinen Honigkuchen und Wein- und Milchkrügen hier befand, beräucherte ihm ein Priester Augen und Sinne und schob ihn, einem Bäckerbrode gleich, in den heiligen

Ofen, aus dem er natürlich nicht wieder herauskam, bis er gehörig gar und mürbe, d. h. gläubig und befriedigt, war.

Ich habe mit Anstrengung einen Haufen Steine von der angrenzenden Wand des Heiligthums gewälzt und war nach dieser Operation so glücklich, den eigentlichen Orakelschlund, nämlich die benannte schmale Höhle, einem Canale ähnlich, wieder aufzufinden. Derselbe ist die im Plan der Anlage bedungene Fortsetzung der Grotte und läuft in einer schrägen Richtung bis zu unbekannter Tiefe in den Berg hinein.

Meine Neugier war auf dem Punkte, mich zum Hineinkriechen zu bewegen, als der für mein zeitliches Ich besorgte livadische Begleiter mir vorstellte, daß das Loch im Innern mit der Quelle communicire und bereits ein Mal von einem alterthumforschenden Hirtenknaben auf eine höchstbetrübte Weise ausgemessen worden sey.

Es fiel mir ein, daß Lord Byron vor einigen Jahren in Griechenland das Opfer von nassen Hosen geworden *), wie auch, daß vor zweitausend dreihundert Jahren ein thebeanischer Götterfreund drei Tage nach dem heiligen Bade von Lebadea umkam, und das war Grund genug, meinen Vorsatz aufzugeben und mich mit einem Plane und zwei Ansichten des heiligen Ortes zu begnügen, welche ich sorgfältig in mein Tagebuch trug. Sollten Sie dieselben ein Mal zu Gesichte bekommen, werden Sie der Wahrheit gemäß bemerken, daß sich in der Felsenwand des venetianischen Schlosses, die die alte griechische Trophoniuswand ist, außer dem Gesagten

*) Er erkältete sich in den Lagunen Missolunghi's, wollte die nassen Beinkleider nicht ausziehen und starb (1824).

viele Nischen und Inschriftblenden und unmittelbar über dem kleinen schmalen Eingang die Buchstaben:

EYBO ⁝ ⁝ ⁝ ⁝ ⁝ ⁝ (L H)

welches, glaube ich, so viel als „guter Rath" oder „gutes Glück" heißt, in altgriechischen Charakteren befinden. Mein geringer archäologischer Verstand hat nichts Besseres aus den zwei fehlenden oder ausgegangenen Zeichen zu machen gewußt, denn L H, und ich muß es Andern überlassen, ihren Scharfsinn zu erproben.

2.

In Athen hatte mir ein gelehrter Mann, der auch von der Regierung mit den Alterthümern Griechenlands beauftragt worden und Roß heißt, den Rath ertheilt, auf meiner Parnaßreise zwischen Theben und Livadia den tilphossischen Quell und die Ruinen des alten Haliartos und Koronea nicht zu versäumen. Aber er hatte gut sprechen, weil er nicht wußte, welch Menschenkind mein Eseltreiber heißen würde. Der Grieche, welcher diese Würde bei mir versah, kannte eben den Weg von Dorf zu Dorf, aber nichts weniger den von Ruine zu Ruine. Ich hätte ihn eben so gut nach der voßischen Ilias als nach dem thilphossischen Quell, von dem ich selbst nichts wußte als den Namen, fragen und dabei versichert seyn können, daß er: *Οὐκ γνωριζω*, ich weiß es nicht, antworten würde.

Wir gelangten inzwischen aus Instinkt oder durch klassische Fügung gleich am Fuße des Helikons und dem Ufer des Sees Copais an einen Felsen von majestätischem Ansehen, auf welchem ein mittelalterischer Wartthurm und in welchem eine große, ganz den Nymphen und Göttern angemessene Grotte mit einem starken

Brunnenquell war, und weiterhin an zwei Felsenhügel, die mit cyklopenartigen Mauertrümmern, einem Aquaduct und anderen architektonischen Resten versehen waren. Ein Müller hatte seine Mühle in den letzteren und bezog auf diese Weise von der Wasserleitung für sein Rad alles Wasser der alten Stadt, und ein Ziegenhirt saß in der Grotte der böotischen Nymphe, als ich ihr nahte, und fragte mich, ob ich Tabak habe und den König Otto gesprochen habe. Es war auf dieser Stelle, wo ich zuerst den Parnaß in seiner ganzen Schönheit und Ausdehnung, zugleich die Gipfel bei Delphi und Daulia und die Rückenhügel von Cheronea bis in die Thäler von Lokris erblickte. Der dreizehn geographische Meilen umfassende See, welcher nirgends einen Wasserspiegel sehen läßt und mit leichter Mühe in eine große fruchtbare Ebene zu verwandeln wäre, erstreckte sich in weiter Ferne bis gegen Negroponts Berge, gleichfalls das Gemälde auf einer Linie abschneidend. Bis dahin war Philipp von Macedonien gezogen, als ihn die Griechen in der Schlacht von Cheronea angriffen und die Ueberlegenheit des Schülers von Epaminondas kennen lernten, und dort hat der große König geweint, als er die gefallenen Thebaner auf dem Schlachtfelde todt und starr in Reih und Glied auf den Plätzen fand, die sie bei der Vertheidigung eingenommen.

Der Parnaß hat hier das Ansehen eines großen gewaltigen Berges mit gezacktem Schneemantel, dessen mittlere Region in Wolkenduft verborgen ist. Viele kleine Hügel und Gebirge haben sich als eben so viel fruchtbare und grüne Gefilde um ihn als Kinder gelagert, die seinen Schutz und Schatten anflehen. Da er, von dieser Seite gesehen, sich fast isolirt und vom Helikon und Pindus getrennt darstellt, so gewährt er ein bei weitem imposanteres Ansehen, als irgend ein Alpengebirg, von dem er sich einzig und allein der Reinheit

des Colorits und der Pflanzen wegen unterscheidet. Beinahe die Hälfte des Riesen ist noch mit Schnee bedeckt und ich höre, daß er von diesem Winterkleide nur selten ganz befreit wird.

So lange ich nicht Griechenland betrat, schmeichelte ich mir mit Hoffnungen blos paradiesischer Gefilde. Zum wenigsten wähnte ich, sey der Parnaß und der Helikon und der Kithäron alles, was man nur in poetischer und landschaftlicher Beziehung wünschen möge. Eitler Jünglingstraum! ich sehe jetzt, daß die Griechen eben so gut als wir das Schöne durch die Phantasie ergänzten, und daß es Narrheit ist, die Musen auf einen Garten zu beschränken, worin ewiger Frühling wohnt. Der Wechsel des Klima's, die Jahreszeiten erzeugen und nähren die Poesie, und so wie man die Menschen da am kräftigsten und gesündesten findet, wo der Himmel sie allen angenehmen und unangenehmen Eindrücken aussetzt, eben so findet man da den Geist am heitersten und frischesten, wo er am meisten gebäht, gebadet und bewegt wird. Wir würden im ewigen Sommer Siciliens wie im ewigen Winter Moskau's, im Genusse anhaltender Unabhängigkeit und im Genusse anhaltender Sklaverei politisch und geistig untergehen.

Nachdem unsere Pferde am tilphossischen Quelle getrunken und wir ebenfalls in der dortigen Grotte, — man hat sie zur Hütte benutzt und den Brunnen der Nymphe aus derselben verbannt, — uns homerisch mit Speise und Trank gepflegt hatten, setzten wir unsere Reise nach Cheronea und Daulia fort, indem wir allmälig den Parnaß schräg hinangingen.

Daulia ist ein Dorf mit einem alten Castell, Cheronea ein anderes mit zerstörten Hütten, dicht am Fuße des Musenberges. Es zeigte uns ein Greis, der den letzten Kampf bei Thermopylä unter dem modernen Odisseus mitgefochten, die Gegend des Schlachtfeldes,

die sich gleich darbietet, und die Stücke des kolossalen marmornen Löwen, welchen Philipp daselbst zum ewigen Gedächtnisse errichten ließ. Schade, daß der Block, ergänzt, nicht ein hellenisches Museum ziert, er dürfte leicht über hundert Kubikfuß Stein enthalten und für ewige Zeiten vor den Clarke's und Elgins sicher seyn. Wer den berühmten Canova'schen Löwen am Grabmal des XIII. Clemens in Rom sah, der kann sich von diesem Denkmale griechischer Kunst und Volksgeschichte einen Begriff machen, sofern er den Römer als ein Embryo des Griechen betrachtet.

Bei Cheronea und in einer Thalschlucht hinter Livadia zeigte mir der Maulthiertreiber die Schlachtfelder verschiedener Gefechte letzter Zeit und auch den Kirchhof mehrer tausend Muselmänner, die buchstäblich, um ihres Herrn Befehl zu genügen, daselbst Hungertodes starben. Sie waren bis dahin den weichenden Böotiern und Aetoliern gefolgt, in der Hoffnung, sich von den zu erobernden Lebensmitteln zu nähren; allein sie fanden unterwegs nur verbrannte Hütten, in Asche gelegte Wälder und unersteigbare Felsengipfel, die mit verzweifelnden Streitern besetzt waren, wodurch sie endlich genöthigt wurden, ihren Rückzug über die Beresina, den Gaurias oder Cephissus von Livadien, auf die bekannte napoleon'sche Weise anzutreten. Der Sieg blieb dem guerillakriegführenden Bergvolke, das seit dieser Zeit bis auf die höchsten Kulme des Parnasses baute.

Je tiefer ich von dieser Seite ins Hochland kam und je rauher und wilder daselbst die Gegend wurde, desto auffallendere Spuren der Cultur fand ich. Die Kieferwälder, die Birkenhaine, die Pinien, die Mastixsträuche, sogar die Oelbäume begannen wieder. Ich gelangte an Gartenmauern, an Korinthenpflanzungen, ich sah die Aloe, die Feige und selbst auf einzelnen poetischen Plätzchen die Lotuspalme ihre Krone treiben, so fast wie

im altergrauen Syrien, wo mit dem Christenthume der Landbau wunderbar sich auf des Libanons Höhen flüchtete.

Als ich noch eine Weile mit unerklärbaren Gefühlen fortgeritten und mit einem schneidenden Nordostwind bis auf die Felsenthalhöhe der untern Parnaßterasse gekommen war, siehe, da veränderte die Scene plötzlich ganz und gar ihre Coulissen und schob ein freundliches, sichergebautes Dorf, ein Mühlenthal und mehre Meierhöfe an die Stelle.

Es war Arachova.

Wenn man so viel zerstörte Städte mit klassischen alten Namen, wenn man Korinth, Sparta, Athen in Millionen Trümmern sah, aus denen es eben so wenig möglich ist, dieselben zu erkennen, als es möglich war, die bekannte Inschrift Pompejis aus den in einem Korbe gesammelten goldenen Buchstaben zu bilden, so weiß man nicht, wie einem geschieht, bei Erblickung eines Zeit und Kriegen obsiegenden Ortes, dessen Name zum ersten Mal unser Ohr berührt.

„Ist es Delphi?“ — fragte ich — „was ich dort auf dem Felsenhügel sehe?“

„Nein“, — antwortete der Führer — „Delphi liegt unendlich tiefer unten und ist nur ein jämmerliches Dorf gegen dieses. Arachova wird von Tag zu Tage größer und reicher, es hat bereits Schulen und Pfarrhäuser, eine neue stattliche Kirche und ein Demogerontengebäude. Man kann es eine Stadt nennen.“

Er hatte Recht. Und in diesem Falle wäre es gewiß die einzige moderne Stadt in der Welt, die auf unzugänglichen Klippen begründet worden.

In Arachova erlebte ich es, daß sich die Menschen um die Ehre stritten, mich zu bewirthen und zu beherbergen. Zwei Hausväter behaupteten, mich zuerst angeredet zu haben, und wohl ein Dutzend rothwangige

und schöne Weiber kamen nach und nach mit ihren antiken Spindeln, um diesem Wettkampfe beizuwohnen und ihre Neugier zu befriedigen. Es half mir nichts, daß ich die Nothwendigkeit, weiter nach Delphi zu gehen, vorschützte; Alle bewiesen mir, daß es noch Stunden weit dahin und mein Pferd zum Umfallen hungrig sey.

„Komm in unser Haus, Fremdling!“ — sagte ein milchweißes Mädchen mit Purpurlippen — „ich bereite dir ein Lager von frischen Blumen und duftenden Kräutern, und du sollst auch Schaafkäse und Pillav *) und Wein vom Prediger haben.“

Sie lächelte mild wie die Muse Erato, die Liebliche, und erfüllte mein ganzes Wesen mit Seligkeit und Unschuld. Ich hatte mir das nicht geträumt, ich war wie verrückt darüber vor Freude.

Unterdeß war Stephanos mit meinen Thieren verschwunden und ich fühlte am Ellenbogen, wie mir ein ehrwürdiger Greis des Parnasses begreiflich machen wollte, daß ich sein Gast sey und ihm folgen müsse. Der Weg glich einem Triumphzug, ich kam mir vor wie ein Gott, wie Apollo selbst, den die Schäfer auf ihren Triften auskundschafteten. Wahrlich, unter solchen Umständen könnte man vergessen, daß man geboren ist, und den Geschmack verlieren an allem Tand unseres nordischen civilisirten Lebens.

Ich sah mit Entzücken, daß die Jungfrau, welche mir so einladende Worte gesprochen hatte, von meiner Umgebung war, und unterdeß sie emsig im Zimmer aufräumte, mir freundlich zuwinkte, gleichfalls als wollte sie sagen: „Siehst du, daß du wohl thatest, mir zu folgen, es ist recht gut unter unserm Dache.“ Sobald sie überall gereinigt hatte, brachte sie Honig und Wein und bot es mir mit der ruhigsten Miene der Nothwendigkeit

*) Ein türkisches Reisgericht.

an. Ich konnte nicht begreifen, daß die Gastfreundschaft ein solches Geschäft sey, und ich glaube, ich habe dabei gewünscht, das erste Gebot dieser Tugend zu übertreten, um meinem gebildeten lüsternen Dämon im Innern des Herzens ein Opfer zu bringen. Ein Glück, daß ich der Sprache nicht mächtig und ein schlechterer Grieche als Liebhaber war.

Ich habe gestern Morgen mit bangem Herzen die Rückkehr von Arachova angetreten.

3.

Mein letzter Brief endigte mit den Weibern des Parnasses, der gegenwärtige fängt damit an. Was kann ich dafür, daß Blumen und Dornen des osmanischen Himmels an meinem Wege sprießen? Ich sitze hier in der Stube eines Demogeronten, den die englischen Reisenden verwöhnt haben, und fahre den Papierlinien der Camera obscura nach, die sich wunderlich aus dem Panorama des Fensters und meiner Residenz gebildet hat. Draußen im Vestibul, gestützt von Birkenstämmen, kräht der Pythia letzte magere Henne das unpoetische Requiem, das dem Küchenmorde vorherzugehen pflegt; denn es ist vom Orakel des Musengottes beschlossen worden, mir des guten französischen Heinrichs Bauerschmaus zu bereiten. Auf dem Tische prangt ein modernes Gefäß von Thon, das zwei antike Arme hat, und daraus verrichte ich mit getheertem Weine des Pleistus die Libationen, welche weiland die Priester den Gläubigen hier vorschrieben, ehe sie dieselben ins Heiligthum führten.

Das Heiligthum — erlauben Sie, daß ich Sie vorher mit einigen Zigeunerinnen bekannt mache, welche Strümpfe an der kastalischen Quelle waschen. Ich nehme mir die Freiheit zu bemerken, daß das Waschgeschäft das älteste und ehrwürdigste Geschäft und jetzt durchgehends

in den Gegenden eingeführt ist, die vordem von Göttinnen, Nymphen und Orakeln besetzt waren. Zu Rom waschen Lucretiens Töchter Kinderröckchen in der Quelle der Juturna, zu Syrakus Amazonen ihre Schenkel in der Arethusa, und zu Athen complete baierische Aspasien die Achselschnüre der Armee in der Cisterne der Calirhoe.

Vielleicht bemerken Sie, daß in Delphi zu gewissen Zeiten die Bacchantinnen ausschweiften und in Gestalt böotischer Frauen halbnackt durch die Thäler liefen, Evan Evohe rufend, in der Meinung, ich verwechsle diese Kinder der blumauerisch-anakreontischen Poesie, und trage ihrem Reigen das Kohlenbecken Aegyptens und Böhmens nach; aber Sie irren sich. Meine Göttinnen im Tempel sind wirklich Zigeunerinnen und beschäftigen sich daselbst in allem Ernste mit der Reinigung — des Linnenzeuges. Wie viel Mal sich bis zu diesem Stande die Vestalinnen Phöbus Apollo's enthülseten, dürfte schwer zu entdecken seyn; ich kann Ihnen nur so viel sagen, daß die Schönen mir auf dem klassischen Plätzchen in ihrer Attitüde und Beschäftignng ganz so vorkamen, wie ich mir ein Rudel altdeutscher Hexen auf dem Blocksberge denke. Göthe's Verse von der Mutter Baubo und anderen unverschleierten Dingen däuchten mich dabei ordentlich auf Beinen einherzugehen.

So, Delphi, finde ich dich wieder.

Als ich gestern hierher ritt und Arachova's Hebegestalten vor mir hertrug, da war ich eitel genug, mich mit den Herrlichkeiten von Pindars Zeit zu beschäftigen. Ich trat in Gedanken in den heiligen Hain, darin die Priester Lorbeern fällten, um ihre Schläfe zu umgürten, in die dorischen Paläste des Spintharus, worin Phidias, Scopas, Agesanders und Praxiteles Statuen gesäet waren, und auf die Bühne des Penthatlon, von welcher herab Griechenlands Dichter für Apollo's Kronen sangen,

unterdeß im Atrium des Gottes Hekatomben fielen und thessalische Jungfrauen Tänze ausführten, von der Priesterin der Diana angeführt. Der Himmel tönte von Jubel, die Berge der Erde von Liedern wieder — ach, da rüttelte mich der livadische Besitzer meines Maulesels bei den kahlen Felsen und den betrübten Hütten eines Weilers mit den Worten aus dem Schlummer: „*Κιριος Αγοστος, Καστρι.*“ Mit diesem Slavennamen hat die Zeit die weltberühmte Stadt des pythischen Gottes gebrandmarkt.

Führwahr, das delphische Orakel ist ein niederschlagendes Beispiel für alle gegenwärtigen und zukünftigen; ich möchte dem Propheten von Mekka, der Madonna von Loretto und allenfalls auch dem Salvatore von Atolnico in Amerika den guten Rath geben, bei Zeiten auf eine Retirade des guten Rufes und des damit verbundenen Geldes zu denken, da es zweifelsohne einmal wieder einen Brennus gibt, wenn die Napoleone ausgestorben. Vom Tempel ist kein Stein mehr übrig, dagegen erhielt der Berg als ein ewiger Fels der heidnischen Kirche vom Orakel und seiner ägyptischen Schlauheit mehr wahrsagende Furchen, als es deren ehedem in allen Gesichtern der dreihundert Prophetinnen gab.

Ich werde in einem besondern Briefe darüber sprechen, und dann wird auch, um mit dem Salbader Pausanias zu reden, der mir jetzt nicht zur Hand ist, von den anderweitigen Ueberbleibseln dieser Stadt die Rede seyn.

Der Parnaß ist hier geographisch und historisch zu Ende. Ich wüßte ihm nichts hinzuzufügen, als etwa die Bemerkung, daß er jetzt sehr unwirthlich ist. — Mein Aufenthaltsort ist so unheimlich, so unbequem und so kalt, daß ich mich von ganzem Herzen nach dem Meerbusen von Crissa und dem weiter entlegenen

Patras sehne, wo wenigstens ein italienischer Christ für eine Matrazze und einen Rostbeef gesorgt hat. Der Wirth der Pythia unterscheidet sich von meinem gestrigen darin wesentlich, daß er mir für jeden Strohhalm eine Drachme abfordert und dabei zehn Mal sagt, er habe sich für die Reisenden eingerichtet. Daran sind wieder die Engländer schuld.

XXIX.

Die Ruinen von Delphi.

Patras, April 1835.

Ich habe einen Tag und eine Nacht in Delphi zugebracht, um zu erfahren, wie der heilige Chrysostomus zur Zeit darin lebte; denn die Griechen des Parnasses behaupten trotz allen Widerspruchs der Legenden, daß dieser Kirchenvater nach seiner Verbannung von Konstantinopel im Felsenbade der Pythia gewohnt habe, und zeigen in einer Höhle über demselben den zu einer Kapelle eingeweihten Ort seiner Andacht. Wohin man in Griechenland und Sicilien den Fuß setzt, stößt man auf die Spuren eines Eremiten und einer Nymphe. Der heilige Chrysostomus hat gewiß in Delphi keine Priesterin Apolls mehr gefunden. Stadt und Tempel waren zerstört. Aber er fand ein stilles, melancholisches Plätzchen, ganz geeignet, philosophische und religiöse Betrachtungen zu erwecken. Ich kann mich des Ausrufs nicht erwehren: Wie schön muß damals die Stadt des Parnasses in ihren Trümmern gewesen seyn! Sie sind wie von den Lüften fortgeweht. Aber Zeit und Revolutionen waren nicht im Stande, die Felsenwände zu stürzen, die der Pythia Orakel einschließen. Hoch auf den Zinnen des heiligen Berges, über den Olivenwäldern des schönen Pleistusthales erheben sie ihre altergrauen Häupter,

aus tausend Furchen und mit tausend steinernen Locken beweisend, daß darin der Glaube der alten Welt geboren worden. Der Parnaß hat seine Lenden dem heiligen Wahn geöffnet, und wir sehen noch jetzt aus deren Schooß mit geheimnißvoller Sprache die kastalische Quelle hervorsprudeln.

Die kastalische Quelle, die Hippokrene, der Parnaß, das pythische Theater, der Hippodromos — Apollo's ganzes Land, man fühlt einen heiligen Schauer bei den Namen und wähnt zu träumen, wenn man durch die Orte wandelt, die sie trugen.

Ja, und wenn kein Stein mehr lebte von dem alten Delphi, die Geschichte, die auf seinen Felsenhöhen ihr großes ewiges Buch entfaltete, wäre Ueberbleibsel genug, die Pilgerfahrt zu lohnen, die man dahin unternimmt. Die Stadt war das Pantheon der Genien Griechenlands, von dem man sagen kann: es fiel, um die homerischen Götter und die klassischen Zeiten zu begraben.

Ich habe Delphi ganz durchwandelt und die Tempel und Orakelgegend mit ihren Höhlen, Gängen, Grotten und Gemächern bei Fuß und Zoll vermessen. Ich versuche, den Plan hier zu geben.

Da, wo der Parnaß mit seinen grünen Armen das Thal des alten Amphissa und den Meerbusen des neuen Salona umschlingt, da, wo steile und immer steilere Hügel sich hinaufziehen gegen Theben, Böotiens Hauptstadt, und den weißen kahlen Scheitel des Gebirges, das vom Helikon und Kithäron und dort vom Pindus Albaniens sich losreißt, da, wo im tiefen Thal unter Reben, Ulmen, Oelbäumen, Lorbeern und Lotuspalmen der Pleistus fließt und himmelhoch zwei Felsen ihre Schultern dem Atlas gleich unter Jovi's Dach emporheben, da lag Delphi, Phöbus Stadt, Griechenlands Orakel, der reichste Ort der alten Welt — da liegt Kastri, ein verwüstetes albanesisches Dorf mit einem griechischen Mönchskloster.

Wer vom korinthischen Meere kommt, muß zu ihm hinauf=, wer auf der Straße Macedoniens war, zu ihm herabsteigen. Es führen keine Wege dahin, nur Gebirgspässe, steil und unbequem. Ein Maulthier, das nicht Griechenlands Pfade gewohnt ist, läuft darin Lebensgefahr.

Eigentlich bildet Delphi eine abhängige Terasse im Parnaß, der sich durch das aus dessen Orakelschooß hervorbrechende Wasser nach und nach bildete. Die Stadt lag am Fuße der Schlucht Kastaliens und lief an den Felsenufern wie ein Theater hin. Ihre Straßen, noch jetzt sichtbar in ungeheuern Terrassen von Peperinblöcken, glichen den Stufen eines Auditoriums. Der Tempel Apollo's stand in der Mitte, an und in der Felsenschlucht des Berges, der Tempel der Diana auf der rechten und die übrigen Tempel, die Pausanias aufzählt, auf der linken Seite des Wasserfalls, wo der bei weitem größte Stadttheil war. In dieser Gegend, tiefer gegen das Thal des Pleistus zu, befand sich außerdem der noch jetzt so merkwürdige Begräbnißplatz, ein ordentliches Campo santo für die delphischen Autoritäten und Priesterinnen, und das zu den pythischen Spielen bestimmte Theater für poetische und musikalische Wettstreite. Dasselbe umfaßte den höchsten Punkt der Stadt und war mit den Sitzen, wie gewöhnlich die griechischen Theater, an den Berg gelehnt. Ich fand die Höhle der Amphiktionen in die Felsen gehauen. Alles Mauerwerk ist verschwunden.

Daß mein erster Gang nach meiner Einquatierung beim Demogeronten zunächst dem Orakel und Apollo's Tempel galt, ist begreiflich. Wirth und Prior, sogar eine alte Wäscherin, die eben die kastalische Quelle entweihte, mußten mir dazu als Wegweiser und Ausleger dienen. Ich hatte nicht weit zur Schlucht, und von dort nur eben wieder ein paar Hundert Schritte ins Kloster.

Die Phocier nennen mit diesem Namen ein kleines zerfallenes schmutziges Gebäude mit einem alten bizantinischen Kirchlein, worin vier schwarztalarte, langgelockte und äußerst unwissende Priester von ihrer Hände Arbeit, d. i. vom Ackerbaue leben. Sie glauben, es habe darin eine der ältesten christlichen Gemeinden sich versammelt und ein Jünger des Heilands selbst Mirakel gewirkt. Die Wahrheit ist, daß daselbst Diana ihren Tempel hatte, der in eine christliche Kirche verwandelt wurde, worin noch Säulen davon übrigblieben. Man erkennt in schön gefügten großen Mauern zweier übereinandergelegter Terrassen des Gartens noch jetzt das Atrium der Göttin und die Wohnung der Priesterinnen und bewundert in ihrer Nähe im abgemeißelten Felsen die unerklärlichen, vom Blitz gespaltenen symbolischen Zeichen des Mondes und der Sterne, die in letzter Zeit einige Schriftsteller und Archäologen ganz mit Stillschweigen übergingen, weil sie eigentlich nicht wußten, was sie damit machen sollten.

Da das Kloster und das jetzige Dorf Kastri einander gegenüber auf den beiden Felsenufern des delphischen heiligen Baches liegen und somit die beiden Flügel der alten Stadt einnehmen, welche mit großen Brückenbogen und Terrassen mehrmals vor dem Apollotempel miteinander verbunden waren, so gelangten wir zur Orakelhöhle und dem Pythiäum vermöge eines Bergpfades, der auf beiden Seiten die Felsenwände entlang führt und im topographischen Grundplan einen rechten Winkel bildet. Wir fanden zur Linken den heiligen Quell, welcher an einem zweiten, für Maulthiere bestimmten Weg zu einer türkischen Fontaine benutzt wurde und ganz und gar mit alten zigeunerischen Waschweibern belagert ist, die in der Nähe kochen und Kinder säugen, und zur Rechten das sogenannte Pythiabad, welches, da es in den Felsen gearbeitet, von allen Ruinen Delphi's die

sprechendste ist und allein ein Mittel bietet, die Lage des bis in die Fundamente verschwundenen Tempels zu bestimmen.

In der Mitte zwischen Fontainen und Thermen steht ein alter, rindeloser, entlaubter Baum, der unwiderstehlich an den heiligen Lorbeer des phocischen Gottes erinnert, mit dessen Zweigen die Priester ihre Schläfe und die Pythia ihren Dreifuß schmückte. Er mochte hier, im Vorhof des Tempels, gestanden haben.

Wer nicht Architekt ist, oder gar keinen Begriff von der Construction alter Gebäude und der Benutzung gegebener Locale zu einem aufgegebenen Plane hat, der wird sich nur sehr langsam und schwierig in Phöbus mäandrischer Felsenburg orientiren und am Ende daraus heimkehren, ohne zu wissen, welche Bewandtniß es hatte mit dem Heiligthum und der göttlichen Stimme. Die Steine verbergen noch immer sorgfältig den Betrug der Priester für den Ungeweihten, und man muß die Mühe und Gefahr nicht achten, über sie wegzuklettern und dahin zu gelangen, wo im grauen Alterthum die verirrte Ziege eines Hirten die unterirdische Dunstquelle der Begeisterung entdeckte.

Hier sind meine Beobachtungen:

Das Bad der Pythia, welches nur im Hintergrunde der Tempelgebäude konnte gelegen haben, schließt mittelst geheimer Felsengänge die rechte Seite der Gebirgsschlucht, die hier nur noch etwa 28 Fuß breit ist und in dieser Dimension wohl hundert Schritte weit ins Innere, ich muß sagen, in die Eingeweide des Parnasses hineingeht. Ringsum steigen die Felsenwände thurmhoch auf und verlieren sich von Terasse zu Terrasse auf fernen Höhen, die gräulich-düster in der Perspektive dämmern. Man geht Felsenstufen abwärts in den Raum des Bades, der gegenwärtig voll kastalischen Wassers ist und wie ein Brunnenbecken aussieht, und bewundert dort an den

drei im Gebirg vorhandenen Mauern die leeren Nischen, in denen einst Scopas oder Praxiteles Statuen gestanden. Eine kleine Wand scheidet die Wanne von einem verborgenen Gange, der ringsum das Gemach und einerseits außerhalb des Tempelreviers, andererseits hinauf ins Allerheiligste sich windet. Seine Spur verschwindet in den geheimnißvollen Höhen des Orakels. Augenscheinlich war die Felsenburg ein Netz von künstlichen Gängen und Gewölben, das selbst die Pythia nicht kannte. Man sieht die Spuren der Treppen und Oeffnungen, aus denen man die Puppen der Komödie dirigirte und die Coulissen schob, bis auf die unglaubliche Höhe von 400 Fuß.

Als ich das Pythiabad und die darüber und dahinter befindliche Höhle des heiligen Chrysostomus verließ, welche zweifelsohne nichts anderes war als ein Geheimcabinet eines Oberpriesters Apollo's, der, wie Nero der cumäischen Sibylle, daselbst als Gott diktirte, kletterte ich mit Hülfe eines langen Springstockes die Schluchtabsätze hinauf zum Heiligthum. Auch hier fand ich keine Spur mehr der ehemaligen baulichen Anlagen, außer etwa die Form, welche die Tempelstufen bedingten, die hinaufführten. Die begeisternde Oeffnung ist mit einem Steinhagel angefüllt.

Um deutlicher zu werden, will ich zu einer alten Beschreibung des Orakels meine Zuflucht nehmen und die Pythia von unten herauf auf den Lorbeerdreifuß bringen.

„Wer das Orakel befragte“, heißt es darin, „gab seine Wünsche schriftlich an einen Tempeldiener, der sofort die Priester, Propheten, Poeten und Opferausleger — Haruspices — davon in Kenntniß setzte. Er erhielt darauf die Weisung, an dem bestimmten Tage (denn die Pythia bestieg den Schlund nur zu gewisser Zeit und periodisch) sich im Vorhofe des Gottes einzufinden und eine Ziege zu schlachten. Dieses Opfer wurde von

den Auslegern untersucht und, sofern es angenommen, der Gläubige ins Heiligthum geführt. Dort sah er im weißen Ornat, das Haupt mit einer Binde und die Stirn mit Lorbeern umwunden, die Pythia vorüberwallen, unterdeß ihn ein Priester zum Eintritt in die heilige Grotte vorbereitete und seine Nase in benachbarten Kapellen mit Wohlgerüchen füllte. Er verließ die eigentlichen Säulenhallen des Tempels und trat in die mit Statuen und Emblemen geschmückte Felsenhöhle, die über der heiligen Quelle im Innersten des Parnasses verborgen war. In derselben war wenig Licht und viel Weihrauchduft, und die Höhen verschwanden vor dem Blicke. Der um Rath Fragende durfte sich der Pythia nur mit einer Schleife von weißer Wolle, den Lorbeer in der Hand, nähern, und mußte schweigsam die Antwort auf seine Eingabe von den bestallten Auslegern des Wortes abwarten."

Hieraus geht ungefähr hervor, daß das Orakel mit seinem heiligen Dreifuß auf der höchsten Stelle der Felsenschlucht, die ich vorher beschrieb, und daß der heilige Dreifuß in ber Mitte eines ganz von hohen Felsen umgebenen und architektonisch und plastisch verzierten Platzes, mit andern Worten, daß es auf einer Stelle war, die man von allen Seiten nach Bedürfniß des Gläubigen influenziren konnte. Es bleibt unausmittelbar, welche Bewandtniß es mit dem trichterförmigen prophetischen Loche und dem daraus aufsteigenden Dunst hatte; ich habe große Lust zu glauben, daß, wenn das eine existirte, das andere nur eine Erfindung war.

Beim Herabsteigen aus der Orakelhöhle bemerkte ich abermals Verbindungsspuren des Allerheiligsten mit dem Tempel und zwar auf der rechten, dem Bad der Pythia entgegengesetzten Seite, auf der vermuthlich die Priester ihre Wohnung hatten und die griechischen Schätze aufbewahrt wurden. Was die Pythien betrifft — es waren

ihrer in letzter Zeit drei —, so erfordert es wohl der Anstand, daß wir sie auf die thessalische Seite zu den heiligen Jungfrauen betten, die, wie in Rom die Vestalinnen, das Feuer Apolls mit Fichtenholz unterhielten. Seit sich ein Gläubiger an einer dieser Damen versündigte und sie mit sich fortführte, verordneten die Amphiktionen ein fünfzigjähriges Alter.

Es ist recht schade, daß nicht wenigstens genügende Reste zu einer Restauration des Apollotempels in Delphi vorhanden sind. Das Gebäude mit seinen besondern Einrichtungen wäre das interessanteste von allen seines gleichen. Man könnte aber den Versuch machen und zu gegebenen Punkten das Orakel, die Spuren des geheimen Ganges, das Pythiabad, die kastalische Quelle und die verschiedenen Bruchstücke der das Thal verbindenden Terrassen nehmen. Es ist gar nicht in Abrede zu stellen, daß der Tempel gegen den Pleistus Front machte, auf der rechten Seite der Quelle stand, und noch weniger, daß sich dessen Angebäude in einer Schlangenwindung hinter den Atrien und Klosterbauten zum Parnaß hinaufzogen. In diesem Falle waren die Statuen, die nach Rom und Constantinopel wanderten, auf den Terrassen und Brückengeländern der pittoresken Schlucht, und der kolossale Dreifuß der Perserbeute, an Apollo geschenkt, wurde gerade vor dem Porticus aufgestellt, welcher aus dorischen Säulen mit einem Frontispice von parischem Marmor bestand und acht Säulen in erster Linie hatte. Der Tempel war nach der Zerstörung des alten Gebäudes von Trophonius 500 Jahr vor Christus erbaut worden und kostete ungefähr zwei Millionen Francs. Die Statue des Gottes im Heiligthum war von purem Golde und in kolossaler Größe.

Ich habe mich bemüht, die Lage der andern von Pausanias angegebenen Tempel in Delphi wiederzufinden, namentlich den der Minerva, worin sich ein von

Krösus ihr geschenkter goldener Schild befand. Die Trümmer, die ich antraf, lohnen aber nicht der Mühe, und es wäre thöricht, aus ihnen etwas beweisen zu wollen. Athene wohnte auf der Seite von Crissa, wie Diana auf der von Theben und Lebadea. Die Lage des Gymnasiums ist noch schwieriger zu bestimmen. Ich endigte meine Excursion an der schönen Quelle Kassotis, welche im obern Revier der alten Stadt liegt und aus einer Grotte hervorrieselt. Man kann von ihr aus auf die beiden Felsen des Orakels, die Nauplia und Hiampeia hießen, und auf die Mauern des Penthatlon und die Trümmer des Bacchustempels gehen, die in ein paar Cyklopensteinen existiren.

Ich habe Delphi mit einer gewissen Wehmuth verlassen. Die nackten Felsen haben mich verstimmt und betrübt. Der Apoll der alten Musen ist gar zu arm geworden, er besitzt nur auf seinem Kirchhof ein Grabmal, worauf eine weinende Nymphe ruht, die die Sargdecke abwarf. Wer sollte da glauben, daß einst in der kleinen Bergstadt mehr Statuen von Bronce und Marmor und Gold waren, als Menschen, daß sich ein Feldherr Jahre lang mit dem überflüssigen Putz der Götter gegen einen Feind erhielt und seine Armee besoldete?

XXX.

Ulissens Königreich.

Ithaka, April 1835.

Ich komme jetzt über das Land Akarnanien, wo ich Byrons Grab und die Asche des Leonidas gesehen habe, der mit einem Häuflein von 40 Sulioten eine Unzahl Türken schlug, Markos Botzaris ist sein Name. Da es mir aber keineswegs in den Trümmern des heldenmüthigen Missolunghi's gefiel, weil weder Bett noch Nahrung, sondern höchstens neugriechische kopfabschlagende Criminaljustiz eines Gerichtshofs darin zu haben ist, der die zu viel revolutionnäre Freiheit reklamirenden hellenischen Helden reducirt, so miethete ich mir eine barca pescatoria im Canal von Anatolico und ging, damit das Netz nach homerischen Erinnerungen auszuwerfen.

Mein Weg führte zwischen mehren Felseninselchen hindurch an das Eiland Axo, das schon vor 3000 Jahren einen Namen hatte und zur kleinen Monarchie des Ulysses gehörte. Es ist in den griechischen Befreiungskriegen als Zufluchtsort von mehr als 30,000 Sulioten und Missolunghiern berühmt geworden, weil der englische Lord Obercommissair der ionischen Inseln (Maitland), zu denen das Eiland jetzt gehört, daselbst keine Schildwachen zur Aufrechthaltung der christlichen Neutralität aufgestellt hatte. Die Ruderer versicherten, es

sey um dieselben geschehen gewesen, wenn die leichten Kähne den türkischen Schiffen die Lagunen nicht verrammt hätten, und zeigten mir dann mit würdigem Stolz die Stelle im Meere, wo die Brander des unsterblichen Canaris einer Fregatte des Großadmirals den Weg zum Himmel lehrten. Dreimal hatte Miaulis in Nacht und Dampf mit seinen Schiffen den Hafen durch den Feind gefunden, um die Belagerten durch Proviantzufuhr vor dem Hungertod zu wahren, da mußte er endlich, aller Hoffnung baar, um- und heimkehren, um Trauerkleider anzulegen.

Miaulis lebt jetzt in Athen, und dort sah ich ihn, ein sterbender Held, wie wir uns den Koseiusko nach Holtei's Liede denken, kaum gekannt von den bairischen neuen Würdeträgern, aber angebetet vom griechischen Volke. Missolunghi's Leichenmantel deckt noch seine Schultern, er wird auch seine Leiche decken, wenn es den jetzt geschmolzenen hellenischen Glocken wieder erlaubt ist, Grabgesang zu tönen.

Mein Schifflein verließ die Trauergefilde des Ruhmes mit einem leichten Ostwind, der Nachmittags gewöhnlich den Golf von Korinth herabfährt, und ehe ich's vermuthete, da lief das Segel, beschattet von den langen Abendschatten des Ithakaberges, in die Bucht des Städtchens Vati *), Opisso Aito genannt, wo es von den brittischen Sanitätsbeamten empfangen und nach der vorgeschriebenen Ceremonie als Gast am Lido einquartiert wurde. Ich hatte kaum meine Absicht bekannt, die Heimath von Laertes Sohn, des trojanischen Siegers, zu besehen, so ergriff ein wortkarger, aber englisch physiognomirter und gekleideter Mann meine Hand und zog mich gutmüthig in sein Haus fort.

---

*) Βατι, sprich Vati.

„How many mattresses do you choose to have?“, das heißt: „Wie viel Unterbetten wollen Sie?“, war alles, was vor der Hand aus seinem Munde kam, aber auch Beherzigung verdiente, da der äußerst seltene Besuch der Insel von Fremden hier weder Gasthäuser noch Betten zum verleihen erfunden hat.

Sobald wir uns niedergelassen und eine Krystallflasche vom allerbesten Cephalonier — Homer hätte ihn besingen können — in große Goldpokale gegossen hatten, gleichfalls als müsse die Visite auf der Insel wie das Opfer in einem Tempel mit Libationen beginnen, löste sich auch die Zunge meines Gastfreundes, und ich ward zur größten Freude inne, daß er kein Neuling war im heiligen Lande der Gesänge und Heroen. Auf Ithaka ward ihm ein Haus und die Hausfrau, und im Hafen, mormorumgürtet, lag ihm eine Galeere, schön bewimpelt und beladen mit Goldfrüchten und ionischem Nektar, die nach Albion unter Segel ging.

Wollen Sie wissen, wie Ithaka beschaffen ist? Traun, es braucht nicht viel Mühe, das Königreich zu umgehen und zu beschreiben, auch wenn ich genau seyn wollte wie Pausanias, der niemals vergaß den Vater und Großvater der Dinge anzugeben, die er berührte. Ein Berg und eine Stadt, oder wenn Sie lieber wollen, ein Fels und umherstehende Häuser, das ist die ganze Geographie des durch alle Welt berühmten Staats. Ich glaube schwerlich, daß es einmal ein Fürst von Bückeburg oder Braunfels dahin bringen wird, auch wenn er eine Constitution gäbe und die Preßfreiheit einführte. Da fällt mir gerade zur rechten Zeit eine Bemerkung ein, die auf die „Iliade“ Bezug hat. Ich glaube nämlich, daß Homer ohne königlich ithakaische Censur geschrieben und sich gar oftmals des Verbrechens der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht hat. Warum war die Krone damals toleranter als jetzt, und warum

belohnte sie die Prediger ihrer Tugenden und Fehler? Ich entsinne mich auch, gelesen zu haben, daß, als der Sängervater blind geworden, der Hof von Ithaka sich seiner angenommen, und daß er dahier in der Nähe seiner Helden gestorben und begraben worden.

Homers Grab, ihr Götter, wo ist Homers Grab, damit ich hingehe und Lorbeerrosen und Immortellen darauf streue? Homers Grab, es sollte die Muse sein pflegen und den Hügel umgürten, damit die wiederauferstandenen Hellenen dabei beten und alle Poeten der fünf Welttheile dahin wallfahrten könnten, als einem geweihten Ort der Dichtkunst.

Doch warum klage ich, da dieses Reich der Homeriden so klein ist. Ganz Ithaka ist Homers Grab, der Berg seine Pyramide, das Meer sein Atrium. Da wo ich schreibe, ruht seine Asche und mit ihr die Asche des frommen Königs und seiner tugendhaften Penelope. Man soll mir nicht den Gedanken rauben an das Heilige und Schöne der Ideale, an die Götter und Heroenwelt, an die Menschen der Poesie. Auch sie sind gewesen.

Ich habe diesen Tag darauf verwandt, die Anlagen zu besehen, welche die neue großbritannische Zeit in die 3000jährigen Ruinen pflanzte. Sir James war so gefällig, mich zu begleiten und den Cicerone zu machen.

In Folge dieser Excursion kann ich Ihnen sagen, daß sich die Herakliden ihrer modernen Nachkommen nicht zu schämen brauchen, und daß es wohl keine Strecke Landes im Reiche der Hellenen gibt, die mit größerer Sorgfalt angebaut und mit mehr Geschmack und Industrie benutzt wurde, als eben der Felsen des Odisseus, seitdem ihn das Galeerenvolk der Venetianer eroberte. Was diese aus Spekulation versäumten, ersetzten die Britten aus Poesie, so daß es scheint, als regiere der große caledonische Barde auf dem Molo und singe sein ewiges Lied von dem schönen unglücklichen Volke.

Byron mußte, als er im Jahre 1823 von Hetruriens Hafen den wiederauferstandenen Homeriden zu Hülfe eilte, weil ihm die ionische Regierung kein Fahrzeug zu seinem großen humanen Zwecke in Zante geben wollte, von diesen Ufern aus mit einem Fischernachen die Fregatte des Miaulis aufsuchen. Der Enthusiasmus, der in jenem Augenblicke — es war kurze Zeit nach Botzaris Tode — sein Wesen erfüllte, war so groß, daß er an Bord niederstürzte und den Besanmast mit den prophetischen Worten umhalste: „Heiliges Holz, du wirst Hellas Freiheit befestigen." Ein Orakelspruch, der seitdem erfüllt worden und in der Folge noch mehr erfüllt werden wird.

Wir betraten die Stelle, wo der Dichter des „Childe Harold" feierlich bekannte, daß er dem Volke der Griechen Unrecht gethan und es fälschlich und irrig der Lethargie und des Sklavensinnes beschuldigt habe, und mit ihm bestätigten wir, auf die Erfahrung der letzten zehn Jahre gestützt, daß dieses Volk noch das alte, große, denkende, handelnde, tapfere, gastfreie Volk und würdig sey des besten Schicksals, der Freiheit und Unabhängigkeit.

Sir James versicherte, er habe die Griechen achten und lieben gelernt, und er habe durchgängig, was auch ich bemerkte, ein gutes Herz, ein richtiges Urtheil und eine edle Unerschrockenheit unter ihnen gefunden. „Man gebe ihnen Mittel", sagte er, „eine civilisirte Nation zu werden, so werden sie die übrigen Völker des Continents bald wieder erreichen und sogar übertreffen."

Aber ich vergesse, daß ich auf brittischem Boden wandle und daß die Grenze des jetzigen Griechenlands 40 Meilen weit von mir gezogen ist. Ithaka, das Königreich des homerischen Helden, die Wiege der hellenischen Poesie, hat keinen Theil an den Siegen Kolokotronis, Botzaris, Miaulis und Maurokordatos und es

wird ihm allerhöchstens vergönnt, die bauweiße Kreuzesfahne in seinem Hafen aufzuziehen, wenn ein Fahrzeug vor den Stürmen Zuflucht sucht. Ich vergesse, daß ein Offizier von London drüben in einem stattlichen Hause wohnt, der Odysseus Souverainetätsrechte im Namen eines fremden, fernen Königs, Georg, ausübt, und daß dieser derselbe Georg ist, welcher vor wenigen Jahren, unterdeß seine Unterthanen Gold und Krieger und Dichter zu Gunsten der Hellenen aussandten, der Flotte Miaulis die Meerengen und auf diese Weise den hungernden Missolunghiern den Mund sperrte, daß Mahmuds hunderttausend Knechte einer Handvoll Helden obsiegen möchten.

Bei allen Göttern, das Gemüth empört sich bei den kalten Operationen unserer Politik und dem elenden Schacher, den die Diplomatie mit den Menschen treibt. Ich hoffe zu Gott, daß die Griechen den Britten dereinst nicht nur die von Lord Elgin und Clarke gestohlenen Monumente Athens, sondern auch die Inseln wieder abnehmen, die jetzt den possierlichen Titel einer königlich großbritannischen Republik führen. Dann wird auch Thessalien und Epirus der Pforte entrissen und Rigas schönes Lied keine Fabel mehr seyn:

Auf dem Olymp und dem Pindus
Saßen zwei Vögel;
Einer davon sang ein Liedlein
Griechischer Freiheit.

Ich habe mich vergeblich bemüht, zu erfahren, wo die Insel der Phäaken liegt, auf welcher Odysseus nach seiner Flucht von Kalypso's Insel, Malta, landete. Der Name ist spurlos verschwunden, und die Archäologen scheinen sie als eine der schwimmenden Cyaneen des Propontis zu betrachten, die noch nicht wieder Wurzel faßte in der Erde. War es Axo, von welchem ich

vorhin sprach, oder war es Kalamo, die größte der Eilande zwischen Akarnanien und Ithaka, oder war es wohl gar Leukadia, das mancherlei Namen hatte und unter andern von Plinius Dioryktos genannt wird? In diesem Falle konnte es Seiner homerischen Majestät nicht schwer werden, sich mit der erhaltenen Hülfe in den Wiederbesitz seines Hauses zu setzen.

Zufolge der Odyssee beruht die Katastrophe auf dieser Begebenheit; denn sie läßt Penelope die Freier täuschen, Telemach nach Sparta zu Nestor und Menelaos reisen und endlich den Vater Schiffbruch leiden und durch seine Leidenerzählung die Gemüther entflammen und aufwiegeln, alles, um den großen Hausstreit zu schlichten und die Tugend eines Weibes zu belohnen.

Mit der Liebe des Helden mußte es aber sehr auf die Neige gekommen seyn, da Kalypso —

Ich habe auf der Insel dieser Nymphe vor einiger Zeit noch dieselbe Eigenschaft der homerischen Schönen bei den Weibern angetroffen. Die Grotte Mehella und die Bai, worin der Apostel Paulus, von Cäsarea kommend, Schiffbruch litt, sind zwei verführerische erotische Plätzchen, das eine von den maltesischen Schäfern gesucht, das andere von den sicilischen Schiffern gemieden. Unser Speronaro sagte, es hielten sich Meerfräuleins dort auf, und gewisse Marinari hätten vor zwei Jahren zur Zeit des neuen Vulkans bei Selinunt *) eine große, glühende Wolke dabei gesehen.

Spaßen wir also nicht mit den poetischen Erscheinungen der Vorzeit, es könnte eine Nymphe daraus auftauchen und uns eines andern belehren.

Sir James hat eine englische Uebersetzung der „Odyssee“, ich eine italienische, die ich in Malta auftrieb.

---

*) Der Vulkan entstand zwischen Mazara und Sciacca, 20 Meilen vom Lande.

Mit diesen Werken und seiner liebenswürdigen Frau und Tochter haben wir den gestrigen Abend zugebracht. Ich bin indeß zu zerstreut, um auch heute der Poesie zu folgen, und gehe lieber eine Stunde ans Pult, Ihnen ein Brieflein zu schreiben. Mögen die Reflexionen, die in diesen Blättern vorkommen, zum Ueberflusse mit einer topographischen Notiz und der Beschreibung des heutigen Tagwerkes geschlossen werden. Sie ist vielleicht die einzige, die von einem Deutschen hier expedirt wurde.

Ithaka ist nur zwei Quadratmeilen groß und hat etwa 4000 Einwohner, die in dem Flecken, dem Hafen und zwei kleinen Landungsplätzen wohnen. Die Anlagen sind recht freundlich und bilden, was die Stadt betrifft, eine Art Amphitheater mit einem Marinelazareth und einem Castelle, die derselben ein sehr pittoreskes Ansehen geben. Alle Hügel sind grün, und der eine Theil der Insel ist reich mit Fruchtbäumen und Weingärten bepflanzt.

Nach einer flüchtigen Umkreisung des Städtchens, in dessen Thüren und Fenstern ich manch Blümlein Wunderhold im schlanken Inselcostüm gewahrte, begab ich mich mit meinem Wirthe in eine einsamere Gegend, Marathia genannt, und von da auf die Höhe von Poli, welches nach seiner Meinung Alalkomene, die Burg des Odysseus ist. Da ich mein Lebtage schon so Vieles und sogar das Unglaubliche glauben mußte, wo man nicht homerisch ist, so will ich auch dieses als einen Glaubensartikel betrachten und darüber nicht weiter glossiren. Die Steine gigantischen Schlages, die ich in den Mauern dieses meerbeherrschenden Punktes hier und dort, außerhalb und innerhalb des Kulms antraf, sind ganz geeignet, Zeugniß für einen 3000jährigen Stammbaum abzulegen, auch wenn sie nicht ihres Gleichen in den Defileen von Argolis und Theben hätten, wo ich ganz erhaltene homerische Vesten antraf. Ich wüßte auf der

Insel keine bessere Lage zur Residenz eines Fürsten, da man von daselbst aus den ganzen ionischen Archipel und insbesondere das nahe Cephalonia übersehen kann, welches vorgeblich mit andern Eilanden und der Küste, von Akarnanien zu des Odysseus Krongütern gehörte und nur durch einen halbstündigen Canal von Ithaka getrennt ist *).

Es befinden sich zwei unbegreifliche künstliche Höhlen und Vertiefungen in dem Felsen dieses Schlosses, die dereinst, wenn sie ausgeräumt worden, vielleicht etwas Licht über die Tendenz des Gebäudes geben können.

Auf unserer Rückkehr verweilten wir einen Augenblick bei der Quelle Arethusa berühmtesten Namens, welche sich hier in reicher Fülle aus der Spalte des Berges ergießt, um Vati mit frischem Wasser zu versehen. Wir trafen die lockere Jugend mit ihren Heerden an dem steinernen Becken neuerer Zeit, und ich dachte einen Moment an die Arethusa von Syrakus, in deren Wasserspiegel ich, es ist kaum zwei Monate her, die Reise auf dem Rücken einer sicilischen Wäscherin machte. Ich hatte gar große Ursache, an der Aechtheit der Nymphe meines Gentleman zu zweifeln, und gab ihm bei dieser Gelegenheit zu verstehen, daß ich nun in diesem Winter die Ehre gehabt habe, vier oder fünf Arethusen zu begegnen, diejenigen nicht mitgerechnet, welche gegenwärtig im Nympheum Athens Parade machen.

Da es unterdessen Abend geworden, so betraten wir die schöngelegene Felsenplatte einer ächt patriarchalischen Grotte, um im langen Schatten der Abendsonne das ruhige Meer und die Küste Griechenlands und Morea's zu bewundern, welche gleich einem durch die Fluth

*) Cephalonia hatte zu Homers Zeit drei Herren, so daß es scheint, Odysseus habe nur die Küste gen Ithaka befehligt.

gespalteten Alpenlande in allen Farben von Schwarz zu Weiß ergländzte. Das Vorgebirge Papas bedeckte Patras und die Dardanellen von Lepanto, dagegen schimmerten in blauer Ferne Missolunghi's flache Häuser und drüben hinaus das Felsenland der griechischen Freiheit, Suli, aus welchem der Achelous herabströmt. Die Berge Achaias und Elis im Peloponnes schienen mir eben von der Wasserfluth der Propontis abgeschnitten und zu einer Halbinsel geformt worden zu seyn.

Wer, wenn's euch beliebt, ahnte es wohl auf dieser Stelle, daß in ihrem Schooße die berühmten olympischen Spiele gefeiert wurden, zu denen Lybiens, Syriens und Siciliens Kämpfer herbeiströmten? Es ist kein Haus im Gebirge, das euch beherbergen könnte.

Ich werde nicht nach Patras zurückkehren, nicht wieder Hellas Boden betreten, den ich so heilig achte, daß ich selbst das Elend, das ich darauf empfand, unschätzbar nenne. Morgen wende ich mein Schifflein dem Golfe von Leukadia, dem Felsen Sappho's und Artemisia's, dem Canal von Santa-Maura, Actium und Prevesa zu. Wollen es die Götter, so wandle ich von dort, wo noch das Reich des Halbmonds ist, über den Kocyt nach Gomenien, um in irgend einem türkischen Fischerhafen nach Korcyra's schönen Vesten überzurudern.

Bin ich in Corfu, bin ich so gut wie in Neapel, und bin ich in Neapel, komme ich schon bald wieder an die Alpen, wo der Rhein entspringt, der zu meiner Heimath fließt.

—

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Traxel, Christoph August,

Handbuch für gebildete Reisende durch Südfrankreich, die Schweiz, Italien und Griechenland bis Corfu

Bd.: 2

Stuttgart 1839

Don.Reg. 9 a-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10729983-7